E. 7. 401.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-117412-p0002-2

C. Schule. del. et sc. 1794.

Ben-Yglou.

Eine Skizze

aus den geheimen Annalen

der

republikanischen Propaganda.

Bagdad

1798.

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Goe 2290

L40,

Ben Ogli.

Erster Abschnitt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-117412-p0009-5

Eine Begebenheit.

Im wildesten und erhabensten Striche des Gebirges Atlas krümmt sich ein schmaler Weg zwischen schroffe Felsen. Gruppenweise versetzte Tannenbüsche ragen hier und dort aus Eiszacken und Schnee hervor. Hinter einem derselben stand Ehren Gonsalvus Martinus mit der Flinte an einen Zweig gelehnt, und lauerte durch das Dickigt auf den Vortrab einer reichbeladenen Karavane, welche von Marokko nach dem südlichen Reiche Tafilet zog.

Da kam seines Weges ein Wandersmann, eine hagere Gestalt mit hohlen Augenwinkeln, spitzem Kinn, welches seine Richtung nach einer noch spitzeren Nase nahm, und Lippen, welche sich in die leere Zahnladen halb versteckt hatten. — Seine Backen waren gelb, und auf den

Backen hundert Wellenlinien in jeder möglichen Form gezogen. Er hinkte am rechten Fuße, und es schien, als trüge er mit dem gebückten Rücken die Last eines Jahrhunderts.

„Stehe!“ rief es aus dem Busche.

Das Menschenbild stand, lehnte sich mit dem einen Arm auf die Krücke, stemmte den andern in die Seite, und blickte unbefangen nach dem Manne hinter dem Busche.

Wer hierbei die Fassung verlor, das war Gonsalv. Er fühlte, je länger er diese Physiognomie ins Gesicht faßte, alle Sehnen am Leibe erschlaffen. Das Gewehr fiel aus seiner Hand, die andere griff mechanisch nach dem Rohre, und sein Mund war eben im Begriff, den im Walde zerstreuten Mitgesellen durch ein Zeichen zu verkündigen, daß ihr Kamerad Gonsalv in größter Lebensgefahr sey.

„Wie es scheint,“ versetzte der Mann mit dem lahmen Fuße, „so bist du mehr erschrocken als ich. Sprich, was willst du mein?“

Nichts, als daß du so schnell als möglich von hinnen zieheſt.

„Zum wenigſten will ich dir nicht hinderlich ſeyn,“ verſetzte der Andere. „Ich vermuthe deine Abſicht; eine Genoſſenſchaft wucheriſcher Filze ihrer Bürde entladen, iſt lobenswerth, doch — immer ſo eine Sache. Ich bin der Gegend und der Leute kundig — würdeſt du es nicht übel nehmen, wenn ich dir helfe?“

Meiſter Gonſalv belächelte die Naivetät, womit der lahme Mann ohne Zähne, doch nicht ohne Kopf, wie es ſchien, ſeine Hülfe anbot. Die Furcht verwandelte ſich in Zutrauen, und dieſes ergoß ſich in Scherze, als unvermuthet der Klang etlicher Glöckchen und Menſchenſtimmen die Unterhaltung ſtörten.

Wer Gonsalv war, und was weiter gesprochen wurde, ehe sich die Glocken und Stimmen hören ließen.

Das Gespräch, welches beiderseits gepflogen ward, führte natürlicherweise dahin: wer der ehrliche Mann sey, mit dem Jeder auf diese sonderbare Art Bekanntschaft machte — und da ergab sich denn Folgendes:

Gonsalv, wie er sich dermalen von seinen Diebsgefährten nennen ließ — sonst St. Jüst, Mobrsze, Ohio, oder auch Ehrgott genannt, je nachdem er in den Gebieten der Welt sein Wesen trieb — war von seinem Vater zum Priester bestimmt, und hierauf von seiner Mutter in einer französischen Provinz geboren worden. Er liebte von Jugend auf den Müssiggang, und weiterhin Wein, Weiber und Karten, ward also Soldat. Nach verschiedenen Feldzügen war von seinen Beuten nichts übrig geblieben, als das Geschick, im Trüben zu fischen; aber der

Neid verschiedener Gerichtsstellen zwang ihn, einen ehrbareren Wandel zu führen, und er trat um einen geringen Sold bei einer alten Matrone als Laquay, und nebenher als Erzieher ihrer Kinder, in Dienste. Von diesem Posten avancirte er durch verschiedene Stufen zum Matrosen eines Saleschen Kapers, hiervon zum Spion, und hatte endlich bereits die letzte Sprosse einer Leiter erreicht, welche auf dem öffentlichen Markte zu Algier aufgepflanzt war, als ein mitleidiger Kaufmann das Lösegeld für seine Begnadigung auszahlte, und ihn zu sich nahm. Zum Dank für diese Wohlthat entwendete ihm dieser all sein übriges Geld, und gelangte, nach mannichfaltigen Streifereien, in die Verbindung und an den Ort, wo er vor dem Leser zuerst zu erscheinen die Ehre hat.

„Sonderbare Avantüren!“ sprach der Alte, „und jetzt ein glänzendes Ziel fürwahr, welches das überstandene Ungemach wohl verlohnet!“ Eine Art von Lachen drängte hier den Mund aus seiner inneren Höle und machte ein Paar blaue

Lippen in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar. „Ein Mann von Erfahrung, wie du, und, wie man sagen mag, von Welt, verdiente doch wohl einen höheren Posten.“

Auf freier Straße in der Luft — das meinst du doch wohl, sprach der Räuber.

„Nicht doch! Ich habe auch manches erfahren, und sehe, es gibt noch Dinge auszuführen in der Welt — große, große Dinge! Wer Geschick und Kräfte hätte, ich wette drauf, so ein Kaiserthum wäre der geringste Preiß.“

Das wäre! versetzte Gonsalv, und betrachtete den Mann nochmals von Kopf bis zu Fuße.

„Ich wollte es selbst versuchen, aber Umstände (hier zeigte er auf seine Krücke) hinderten mich am Ausführen.“

Du machst mich neugierig, Alter!

Die Miene des lahmen Mannes wurde zusehends geheimnißvoller. „Es ist gefährlich, diesen Plan zu entdecken, und noch gefährlicher ihn anzuhören. — Er könnte leicht reizen, zur Unternehmung

treiben, und am Ende die Ausführung weit hinter sich lassen. Gleichwol — er wäre deiner würdig.“

Um meine Wißbegierde aufzureizen, ist es genug. Wenn es nur aufs Handeln ankommt, dann rechne auf Gonsalv. Nun sprich, ohne Umschweife.

Der Mann legte seine Krücke bei Seite, lehnte sich an den krummen Stamm einer Tanne, hustete etlichemal, und versetzte dann mit seiner vorigen Miene:

„Die Kunst, sich aus isländischen Pflaumen mit eben der Thätigkeit zu erheben, wie der Mann, der auf Stroh schläft, und deinen Sinnen den Zügel vorzuhängen, wenn du die Schätze von Indien und Golionda unter deinen Schlössern bewahrest, dann nebenher den Scepter über ein ganz ansehnliches Erdenfleckchen in der Hand zu halten, und doch immer dabei zu denken, daß du nur ein Mensch seyest, nicht wahr, diese Kunst ist schwer? Prüfe dich, Gonsalv, und dann antworte offen und wahr.“

Nun?

„Kannst du, Menschenkind, das Glück ertragen?“

Gonsalv lächelte. Laß es nur kommen, sprach er.

„Und — höre mich ferner — kannst du auch in einem verriegelten Gemache unter der Erde bei dürrem Brod und faulem Wasser wohnen, wo die Nattern, die unter deinem unversehenen Tritte aufzischen, deine Kameraden bei Tage, und die Verzweifelung beim Nachtlager auf vergiftetem Stroh deine Gesellinn ist? Würdest du, wenn kein Trost mehr übrig ist, als der, von den unerhörtesten Todesarten die gelindeste zu wählen, das heißt, mit glühenden Zangen zerfetzt, mit Sägen zersägt, und, um endlich der Marter enthoben zu seyn, in die Flamme geworfen zu werden — in Zuversicht auf eine ungewisse Hülfe standhaft auf deinem Vorsatz beharren?“

Der Räuber starrte ihn mit weiten Augen an.

„Würdest du?“

Nur weiter, weiter!

Jetzt trat der Wundermann in die Mitte des Weges, sah in die Ferne, wo sich durch zerrissene Felsen und die Stämme einzelner Kiefern eine unermeßliche Landschaft verbreitete, und fuhr fort:

„Dort an jene blaue Gebirge am fernen Horizont grenzt ein mächtiges Reich, das ein grausamer König beherrscht. Das Reich heißt Tauret, und der König Neredin hat seinen Sitz in der Hauptstadt Lima. Das Volk wünscht frei zu seyn; es gährt in seinem Schooße wie Lava, und nur eine gelinde Schwingung würde sie überströmen lassen. Dort ruhen Keime zu Thaten; seit zwanzig Jahren war mein Plan dahin gerichtet, und jetzt, da die Möglichkeit der Ausführung vor Augen liegt, sind meine Kräfte erstorben. "

Die Möglichkeit, deinen Plan auszuführen, liegt jetzt vor Augen, sprichst du; wie verstehest du das? sprach Gonsalv.

„Kennst du das Königreich in Norden, welches links an den heissen Spanier und rechts an den kalten Deutschen grenzt?"

Mein Vaterland, Frankreich?

„Ist eine Republik.“

Und der Befehlshaber von dreimalhunderttausend Mann —

„— ist nach gepflogener Verhandlung und nicht Statt gefundener Güte auf dem Schaffot enthauptet worden.“

Und die Königinn, und der Hof?

„Was die Königinn anbelangt, so wußte man nicht, ob sie gestäupt, oder auf die Schandbühne gestellt werden sollte, und vereinigte endlich die verschiedene Meinungen auf dem Schaffot. Die Prinzen vom Hause suchten freien Tisch in Deutschland, und Sackgeld in Rußland. Der Dauphin starb als Schuhmacher, und die Republik Frankreich stellt sich Jedem zur Wehre, der sie nicht erkennen will.“

Der Räuber, welcher zu weinen anfing, daß man anderseits seinen Spaß mit ihm habe, lächelte und gähnte nach Herzenslust, weil er Langeweile fühlte. Aber der Mann mit dem Gesicht und Fuße enträthselte ihm die ganze Begebenheit, die der Leser weiß, mischte viele politische

Sprüche mit ein, die der Leser zwar nicht weiß, aber auch nicht wissen muß, und schloß endlich, indem er mit dem Finger gegen Tauret zeigte: „Dort, Bruder Gonsalvus, können Thaten reifen — Ein Volk, das nach Linderung seufzet — seine Empfindung gegen den Mann, der seine Ketten plötzlich zersprengt — die Schätze der Großen — das Ruder, welches nach freier Fahrt in den Wogen der Anarchie dem ersten unternehmenden Mann zulenkt — O, hätte ich noch Kräfte, wie du! Aber mein hartes Geschick verschloß mir von Geburt an jeden Zutritt zu einem erhabneren Wege. “

Und wer bist du denn, der mich solche große Dinge lehrt? fragte Gonsalv.

„Die Geschichte meines Lebens sind schauderhafte Schicksale; sie hängen wie Glieder einer Kette zusammen, und brachten mich endlich in diese Einöden und in diese Jammergestalt. Zwar ist deine Einbildung zu schwach, ihre Schrecken zu erreichen — indessen da du es verlangst, so vernimm “ —

Hier unterbrach das Getöse der Karavane und das Klingeln der Maulthierschellen die Unterhaltung. Der Räuber sprang auf seinen Posten und der Alte trat ins Gebüsche.

Beschreibung eines listigen Fangs — für Diebe oder die es werden wollen.

Die Kameele und Maulthiere trugen eine Strecke vor ihren Führern ihre Lasten langsam die Höhe heran. Hier und da machten sie bei einer Pflanze Halt; in der Gegend, wo Gonsalv auf der Lauer stand, waren bis tiefer ins Gebüsche hin mehrere Lücken, wo weniger Schnee lag und der Boden grüner war, und die Thiere lenkten hier und da vom Wege ab seitwärts in den Wald ein.

Der Alte faßte jeden Ankömmling an dem Stricke, nahm einem nach dem andern die Glöckchen ab, trieb sie weiter in die Gebüsche, und überließ dann das Uebrige dem Diebsgesellen. Er selbst hing die Schellen um, nahm seine Krücke und hinkte den breiten Weg fort. Die halbtrunkenen Kameelführer taumelten hintennach, hielten ohne Argwohn Zwiesprache unter sich, und riefen dann und wann mit heiserer Stimme den Schellen, welche

die Krümme des Weges versteckte, ein „Vorwärts!“ zu.

Eine ziemliche Strecke von der Stelle verlor sich endlich Schall und Mann. — Wie nun die Karavane aufmerksam ward, in dem gefrornen Boden die Fußtritte vergebens suchte, muthmaßte, argwöhnte, Vordersätze aufstellte und daraus Schlüsse zog, auf alle Möglichkeiten verfiel, nur auf die Wahrheit nicht, ihre Unvorsicht verwünschte, und nachdem sie in Verzweiflung sich selbst in die Haare gerathen, endlich im Frieden darinn übereinkam, daß man vor der Hand die Sache nicht ungeschehen machen könne — dieß alles stellen wir dem tiefdenkenden Leser zum beliebigen Nachdenken anheim. Wir lassen die guten Leute in ihrem Trübsal zur ersten besten Karavanserei geruhig hinziehen, und wenden uns zu wichtigeren Begebenheiten.

Was vor und in der Diebshöle vorging.

Die Säcke, Körbe, Beutel, Kisten und Kästen waren sämmtlich mit ihren Trägern wohlbehalten in den Gemächern einer Höle aufbewahrt, welche vordem ein tiefgelehrter occidentalischer Mineraloge so lange und breit ausgraben ließ, bis er sahe, der Boden müsse der rechte nicht seyn, wie er anfänglich geschienen.

Gonsalv saß vor dem versteckten Eingang, und sann, indem er seine Kameraden erwartete, demjenigen weiter nach, was er so eben von dem seltsamen Manne gehört hatte. Immer die glänzende Ferne im Angesicht, und die Kette seiner großen Thaten im Gedächtniß, trieb ein kühner Gedanke den andern, und er war zum wenigsten Groß-Effendi zu Lima, als ein unsanfter Stoß von Aussen ihn zu sich selbst zurückführte.

Es war der nächste seiner Gesellen; einer nach dem andern folgte, und ein je-

der drohete und schimpfte. Denn man hatte keinen Schuß und vorwärts in der Ferne noch die Glocken gehört — Gonsalv hatte also — es konnte nicht anders seyn — die Beute entwischen lassen. Der Eine schalt ihn feig, der Andere verwünschte die Wahl des Hauptmanns, Alle riethen ihm, dem ersten Zorn desselben zu entweichen. Gonsalv redete kein Wort.

Der Hauptmann kam, und es stand in seinem Blicke geschrieben, wessen sich der Ungehorsame zu ihm zu versehen habe. — Einige glaubten, man müsse auf der Stelle Gericht halten; Gonsalv aber meinte, daß man vorerst in der Höle einige Erfrischung zu sich nehmen müsse. — Man band dem Züchtling, während daß er beständig lachte, Hände und Füße, öffnete dann die Höle und schleppte ihn bis mitten in die geräumige Wölbung, wo die Säcke, Kisten und Körbe in Reihe und Ordnung auf einander saßen, und die Kameele, geruhig hingestreckt, dem Verdauungswerk oblagen.

„Das heiße ich mir eine Nase gedreht!“ rief der Hauptmann aus. Die Herren sahen sich erstaunt an, entfesselten und priesen unsern Helden. Mit Ordnung und Recht — wie Potentaten bei den gemeinsam in Besitz genommenen Landen zu Werke schreiten — wurde unter Schreien und Raufen die Beute unter sämmtliche Glieder vertheilt, ehe man Zeit hatte zu fragen, auf welche Weise und mit welchen Gründen dieselbe in ihren Besitz gekommen sey.

Indeß wurde die Tafel bereitet; die Ausbeute lieferte reichen Stoff hierzu. — Man scherzte und zechte; die Höle erscholl von dem Einklang der Humpen, Lieder und Gespräche, nach Art derjenigen, womit man in den modernen Sagen der Vorzeit die ehrlichen Leute zu Rittern prägt. Auch Nymphen fehlten nicht, um dem Nektar den gehörigen Nachdruck zu geben, und das ganze gemeine Wesen war lustig und guter Dinge. Das gleiche Interesse knüpfte ein Glied an das andere, und

dieser Staat im Staate unterschied sich von letzterem nur dadurch, daß alle Glieder am Raube in gleiche Theile gingen; auch fehlte Eins noch — ein äusserlich schön prangendes Motiv.

Ein besonderes Ereigniß, worinn der lahme Mann ohne Zähne wieder auftritt.

Gonsalv begann unter andern die Geschäfte des Tages zu erzählen, wie folgt:

„Vernehmt, Brüder Kameraden, auf was Art mir ohne Schwerdtstreich und Flintenschuß die Beute zufiel, welche so eben euer Eigenthum zu werden das Glück hatte. Ich stand auf meinem Posten, immer den Zweck vor Augen, warum ich da stand. Da kam ein Ding dahergeschritten, welches aussahe wie ein Mensch, und bei dem ich mich nicht besinnen konnte, ob ich Mitleiden oder Grauen empfinden sollte; er hinkte am einen Fuße — "

Er hinkte, und stützte sich auf eine Krücke? rief Einer aus dem Kreise.

Hatte er nicht einen tiefeingezogenen Mund ohne Zähne? riefen drei Andre auf einmal.

Hager, rothe Nase, spitzen Bart? — scholl es hier und dort.

„Wie ihr ihn beschreibt! versetzte Gonsalv — und noch einen Buckel obendrein.“

Das ist er — der nämliche! rief durchs ganze Chor ein Jeder für sich aus, und siehe da fand sich, daß der Ehrenmann bei ihnen allen sammt und sonders Rücksprache genommen, von Jedem sich erzählen ließ, wie und warum er bis zu diesem Nahrungszweig gelangt sey, und dann ohne weiters einen Jeden verließ, nur bei Gonsalv am längsten verweilte.

Dieser berichtete nun die List, womit er seine Aufgabe so bequem vollführte. Es däuchte Allen eine wunderbare Geschichte; man lachte über die possierliche Figur — wenn man zumal die Geschichte mit den Schellen hinzudachte, und leerte auf seine Gesundheit volle Flaschen. Daß es ein guter Freund seyn müsse, darinn kamen Alle überein; doch das Problem, auf was Art man sich dieses Verdienst erworben, vermogte Keiner zu lösen. Einige nahmen sich vor, ihn mit Anbruch des folgenden Tages aufzusuchen; Gonsalv aber setzte

bei sich fest, mit eben dem Tage sein wichtiges Unternehmen anzufangen.

Die Worte des fremden Wandersmannes, im Weindunst aufgefrischt, erzeugten mächtige Plane; Ideen standen da, groß und vollendet, bis — zur Wirklichkeit. „Kameraden!“ rief er endlich, „morgen ziehe ich auf ein wichtiges Abentheuer; der Mann mit der Krücke ist dabei im Spiele. Entweder zum wenigsten als Bascha seht ihr unser einen wieder, oder niemals.“

Zwischen Schlaf und Wachen hörten es Wenige, und die es hörten, gaben diese Geburt dem Weine schuld. Der Verlauf dieser wahren Geschichte wird es zeigen, inwieferne Einer oder der Andere Recht hatte.

Erstes Abentheuer, welches Gonsalven zu Lima aufstieß.

Gonsalvus Martinus saß mit dem ersten Morgenstrahl des dritten Tages auf einem Hügel, wo er die Nacht geschlafen hatte. Eine fruchtbare Ebene war vor ihm ausgebreitet. Die Vögel sangen, die Morgenluft wehte; der Himmel war auf der einen Seite weiß und glänzend, auf der andern blau, und der Erdboden vor ihm hatte grüne und braune Farben. Welcher Eingeborne des gesegneten Landes wird nicht in dieser reizenden Schilderung die Gegend erkennen, in deren Mittelpunkt jetzt die vergoldeten Dächer der Hauptstadt im Wiederstrahl der Morgensonne aufgingen?

Der Vorsatz des kühnen Mannes wankte, wie es zu geschehen pflegt, beim nahen Anblick der Gefahr; er hatte sich aber schon zu weit von seinen Kameraden entfernt, um wieder umzukehren. Er hatte Talent, Muth, etwas Anstand, und es

war nicht das erste Abentheuer, wo sein Kopf auf der Spitze stand. Der goldnen Regel eingedenk: „Was dir gut dünkt, führe schnell aus, ehe dein Eifer erkaltet“ — wanderte er rasch von seinem Hügel hinab, und erreichte das nächste Thor von Lima, ehe noch der Stundenzeiger der Welt die Hälfte seines Laufes auf dem unermeßlichen Schifferblatte des Firmaments vollendet hatte, oder, mit eignen Worten gesagt, — ehe es Mittag war.

Aber — o Wunder! in der ungeheuern Stadt war eine Todesstille. Er ging durch mehrere Straßen und sahe prangende Gebäude, Thürme, hängende Gärten, Bildsäulen, und an den Bildsäulen goldne Inschriften, aber nirgends lebende Menschen. Jeder Tritt hallte an den leeren Mauern wieder, deren Gewölbe ihn wie Todtengrüfte angähnten, und es schien, als ob die Sünden eines großen Volks, zum warnenden Beispiele der Erde, das zur Wirklichkeit gebracht hätten, was die Tausend und Eine Nacht so schön lügt.

Noch mehr bekräftigten dieses die Menschengestalten, welche entseelt, wie es schien, längs den Straßen auf breiten Quadersteinen vor den Häusern schwebten. Es waren abgelebte Greise und graue Mütter, welche ohne Bewegung vor sich gebückt saßen, und nur im Auge, welches den Schritten des fremden Mannes folgte, einiges Lebenszeichen verspüren ließen.

Wenn's so ist, dachte Gonsalv, dann möchte es ein Leichtes seyn, hier zu Lande König zu werden. Er ging von Straße zu Straße — immer die nämliche Stille und die nämlichen Menschengesichter, die den Fremden anstierten. Das muß ich wissen, was das auf sich hat, murmelte er für sich, und glaubte, das nächste Mittel sey, eine dieser Gestalten zu befragen.

„Ist dieß die Stadt Lima, Hauptstadt des mächtigen Reiches Tauret?“

Keine Antwort.

„Mein Freund,“ redete er, ganz ausser Fassung gebracht, ein anderes Bild an, „wohnt Niemand hier in der Hauptstadt Lima?“

Wiederum keine Antwort.

Er schüttelte den Kopf, ging fürpaß, und lagerte sich an die unterste Stufe eines Denkmals von Marmor, welches mit goldnen Sinnbildern alles das Böse prieß, das Schach Neredin — nicht gethan hatte, und den Wandrer zu Thränen des Dankes aufforderte, daß er das Böse nicht noch ärger machte.

Mitten in der Betrachtung spürte er, daß sich sein Sitz bewegte, und nahm mit Schrecken wahr, daß das unterste Bild, das er als Zugehör des Monuments ansah', ein lebender Mensch war.

Gott erhalte des edlen Neredin's Leben! sprach er — sage mir, guter Alter, wo ich bin, und wo man hier zu Menschen kommt?

Zur Rache! zur Rache! — keuchte ihm dieser entgegen — Rette dich, und danke es meiner Ohnmacht, daß du Nase und Ohren behältst!

Gonsalv wunderte sich, und war im Begriff die Flucht zu nehmen.

Die Welt weiß es, fuhr das athmende Geschöpf fort — und du weißt es nicht, daß man seinen Namen nicht nennen darf? Seine Allmacht und seine Erleuchtung ist es, von der man spricht.

Indem erscholl aus der Ferne einer nahe gelegenen breiten Straße ein verwirrtes Getöse, und zugleich sanken plötzlich längs der Straße, so schnell es ihre zitternden Glieder zuließen, die Geschöpfe nieder und deckten mit ihrem Antlitz das Pflaster.

Wie der Sultan von Tauret einen feierlichen Einzug in Lima hielt.

Das Getöse kam näher; Musketensalven unterbrachen mit ihm die Todtenstille, und weiter hin ließen sich lärmende Menschenstimmen und Instrumente hören. Nach und nach konnte man die Töne von Hoboen und Mandolinen, Hirtenpfeifen und Handpaukern unterscheiden, die mit den Trommeln und Musketen in das laute Frohlocken einer ungeheuern Menschenheerde einstimmten. Um meine Leser nicht länger in der Ungewißheit zu lassen, die uns unartige Autoren, vom Homer bis auf — mich, so angenehm kitzelt — so meld' ich ihnen:

Sultan Neredin hatte im sechszehnten Jahre mit der Thronbesteigung das Recht erworben, über Glück und Unglück, Besitzungen, Rechte, Ehre und Schmach von zwanzig Millionen Menschen nach seiner Laune beliebig zu verfügen. Der Anfang seines Regiments war der,

daß er, um sein Gebiet mit einer Provinz zu erweitern, gegen seinen Nachbar, der den Fehler hatte, diese Provinz zu besitzen, zu Felde zog. Der Feldzug war eben jetzt mit Erfolg beendigt; Neredin kehrte in das glückliche Reich zurück, um anderweite weise Anstalten zu treffen — und so wie er sich den Grenzen nahte, lief alles, was lebte, von Haus und Hof fort, bis der höchste Beschützer des Rechts und Eigenthums vorüber war.

Das Ungefähr fügte es, daß der Sultan seinen Einzug in Lima gerade auf den Tag ausgeschrieben hatte, an welchem Gonsalv in der Stadt anlangte. Die getreuen Einwohner derselben zogen im Drang ihres Gefühls, und dann weil es bei Staupenschlag anbefohlen war, zween Meilen weit dem Sieger entgegen. Nur gänzlicher Mangel an Lebenskraft entschuldigte das Ausbleiben, und war zugleich die Ursache, warum die Unterhaltung mit dem fremden Ankömmling zu Lima so schlecht ausfiel.

Der Schwarm zog heran: zuerst die Kinder; dann die Erwachsenen vom gemeinen Volke — ein langer Zug. Ihre Mienen, Bewegungen, Jubeltöne, Schwingen der Stäbe und Mützen machten es unbegreiflich, wie es ein größeres Glück in der Welt gebe, als von Neredin beherrscht zu werden.

Ihnen folgte ein Vortrab von Leichtbewaffneten, mit bloßem Wurfspieß und Dolch. Man gab ihnen den Ehrennamen: Freistehler, von welchem die Vergünstigung abhing, nach Willkühr den Feind im Felde und den Bauer im Quartiere zu bestehlen, um nach erlangtem Geschicke im Frieden das Handwerk mit mehrerer Ruhe forttreiben zu können.

Hierauf kamen die Wägen, worinn die erbeuteten Schätze, Bündel, Kisten und Gefangenen untereinander gepackt zur Schau aufzogen. Es waren aber dieser Fuhrwerke nur wenige, die Beuten armselig, und die Gefangenen ihrer Erlösung, ohne ein Lösegeld, nahe.

An dieselben schlossen sich ein Hundert andere Wägen, und fünfhundert Kameele zogen nach diesen auf. Die Wägen waren leer, und die Kameele mit Nichts beladen — ein uraltes Staatsherkommen, um die Lücken, da wo Etwas zu fehlen scheint, auszufüllen. Man fütterte die Thiere zu diesem Zwecke in den fürstlichen Ställen auf, und nannte sie, zum rühmlichen Unterschiede von den aktiven Thieren des Hofes, Handkameele. Ehrfurchtsvoll leiteten sie an seidenen Bändern die niedrige Geschöpfe, ihre menschlichen Führer.

Zunächst folgten in feierlicher Pracht, mit Gold und Edelsteinen verbrämt, die Hofbedienten, und unter diesen traten zuerst auf die Reichseinschenker, Reichsvorschneider und Reichskomplimentenmeister. —

Dann folgten die, welche die Gärten der Burg besahen; andere, die die fürstlichen Späße belachten; und wiederum andere, die an der Tafel bestimmte Plätze mit ihrer altadelichen Person belegten,

und denen zugleich das Onus oblag, nichts zu denken.

Die nächsten dieser Hofbeamten hatten das Geschäfte, Fremde zu begaffen, auch wohl im Namen ihres Herrn anzureden, und durch wichtige Einleitung der Gespräche in den Zeitlauf und die Witterung sich tiefe Kenntniß des Auslandes zu wohlthätigen Neuerungen im Vaterlande zu erwerben. Dann folgten der Ordnung nach die, welche die geheimen Neuigkeiten der Stadt verwalteten, und in der Schenke, auf der Gasse, in Hurenhäusern und in den Jungfernklubs incognito Stoff zu Hofgesprächen einsammelten; endlich diejenigen, welche unter dem allgemeinen Titel Hofnarren die Abgaben des Pflügers zu verzehren hatten. — Es waren dieses uralte Hofämter, zu deren Bestallung die Abfälle gewisser Provinzen ausgesetzt waren, und zu welchen man nur die Abkömmlinge der Vornehmen, wegen angebornen Anlagen, für wahlfähig hielt.

Dann kamen im Zuge die Titular-Hofbedienten, als die Reichsschatzmeister, Hofsittenrichter und Ausgeber der Almosen; diese zogen langsam und gähnend auf, und ihnen nach wurden wiederum ein Hundert leere Tragsessel nachgeschleppt.

Jetzt zeigten sich im festlichen Geschmeide die Verwandten des Sultans, meistens natürliche Söhne der vorigen Beherrscher. Sie lassen sich in den Gärten schaukeln, und im Zimmer Mährchen lesen; helfen andern ehrlichen Männern ihr Geschlecht fortpflanzen; gehn auf die Jagd; angeln Fische — und nachdem sie alles dieses gethan haben, sterben sie. Die jüngere Schwester des Sultans, Amire, im Lande vorzugsweise die Schöne genannt, folgte mit ihrem weiblichen Geleite ihnen nach.

Hundert Träger mit brennenden Fakkeln, gegen das Sonnenlicht gekehrt, zogen vor dem Wagen des Sultans her. Der Wagen wurde von einem Achtgespann mit kostbaren Halftern, Leitseilen und Brustkummeten gezogen, und dieses Acht-

gespann waren acht der vornehmsten Männer am Hofe.

Ueber dem Haupte des Monarchen schwebte das Bild der Sonne, seiner Schwester, und ihre Strahlen waren die Sinnbilder der Staaten, welche er wirklich hatte, oder doch vorälterlicherseits im Anspruch auf gewisse Weise besaß. Das fruchtreiche Mana glänzte im rothen Adler, und das geruhige Tambia im gelben Schaafskopf; der eitele Pfau bezeichnete Torne, der geduldige Ochs das fette Combal. Auch Iberien und Germanien glänzten hier im dreifachen Kreuze von Gold, und andre mehr, vom Reiche der Hunnen und Gothen bis zum Königreiche Juda.

Mitten aus diesen Reichen schaute der junge Neredin hervor. Seine Züge waren einnehmend, seine Augen lebhaft, seine Farbe blaß. Die Augen waren auf einen Edelknecht gerichtet, der in dem breiten Wagen, kostbar gekleidet, vor ihm stand, und von Zeit zu Zeit mit einem derben Fußtritt von hinten zur Erde ge-

stoßen wurde, wobei er jedesmal im Aufstehn ausrief: O Herr! deine Gnade ist überschwenglich!

Was hat doch der Mensch verbrochen, daß ihn der Sultan so sehr mißhandelt? versetzte Gonsalv.

Kann man dummer fragen? flüsterte die Stimme des Alten in den Staub. Weißt du nicht, wie sehr man noch kürzlich hier zu Lande den Günstling beneidete, dem der Sultan bei einer guten Laune die Lenden zertrat?

Nach einander traten nun ein hundert und fünfzig Weiber des Sultans auf, jede im standesmäßigen Schmuck, mit Vortrab und Gefolge, und Gonsalv wünschte bei jeder, die vorüberzog, Sultan zu seyn.

Ein Heer von Verschnittenen folgte zunächst, und endlich beschloß den Zug die siegreiche Armee mit ihren Feldküchen, Feldschenken und Packwägen.

Der Zug war vorüber. Einmalhunderttausend gesunde Einwohner waren umgekommen; der Weg in die neue Provinz

ging durch eine ungeheure Brandwüste — vormals die glücklichste Provinz von Tauret —; und um diesem eroberten Lande das Glück einer veränderten Herrschaft zuzutheilen, hatte man nur ein Drittheil ihrer Bewohner umbringen müssen. Der Staat hat eine neue Provinz erbeutet — sagte ein Tauretiner entzückt zum andern, und gab willig sein Mais und Brod her, damit der Rest der neuen Unterthanen nicht Hungers sterbe.

Traurige Aussichten nach diesem allen für den neuangekommenen Erretter dieses guten Volkes!

Neugierde und Müßiggang, und wie Gonsalv eine gute Herberge fand.

Der Mensch, der vom Berge Atlas gekommen war, um den Sultan von Tauret abzudanken, und ein neues Regiment einzuführen, kreuzte in den Straßen umher, wohin sich das Volk zerstreut hatte, sah den Tänzen zu, hörte die Lieder an, womit man auf den öffentlichen Plätzen das Fest feierte, und wurde, seiner fremden Kleidung ungeachtet, in dem Tumulte wenig bemerkt.

Die Sonne ging unter, und darum fragte er die Vorbeigehenden: wohin der Weg nach dem besten Hahn in der Stadt gehe? Zum Unglück verstand der Erste nicht, was das für ein Ding sey; der Zweite lachte ihn aus, und der Dritte verständigte ihn: daß es hier zu Lande keine Herberge für Fremde gäbe, und daß der Herr zu diesem Behufe bei Bekannten einsprechen müsse.

Der Mann mit seinen Planen stand bei diesem Gruße jämmerlich da; er hatte Hunger und Durst, und war sehr müde. Wären erst diese Bedürfnisse gestillt, sprach er zu sich selbst, dann, Herr Gonsalv, kehrst du den Blick gerade nach dem nächsten Thore, welches rückwärts nach dem Gebirge Atlas führt.

Eine gutgekleidete Dame, die auf einem Maul vorüberritt, und vor und hinter sich kostbare Lebensmittel aufgepackt hatte, maß den fremden Mann mit ihren Augen von der Halskrause bis zu den Hosen, die in diesem Erdstriche noch Niemand gesehen hatte, und fragte: worüber er verlegen sey?

Gonsalv antwortete, Angesichts der Eßwaaren, wie es ihm um das Herz war, und die Dame hieß ihn folgen.

An einem geräumigen Hause, vor welchem auf einer Gallerie das Aushängeschild eines Kaufmannes in köstlichen Waaren verbreitet lag, stieg sie ab, führte ihn darauf durch den innern Hof eine Stiege hinan in ein geräumiges Zimmer, und

legte ihm Fragen vor, deren Beantwortung ihn oft in die gewöhnliche Verlegenheit derjenigen setzte, welche, nach dem Sprüchwort, ihrer eingedenk seyn müssen.

Bilban, so hieß die Dame, war die Frau des Kaufmanns, welcher auf Gewinn auswärts war, und vermuthlich so bald nicht wiederkommen mochte. Sie war mitleidig und neugierig, und warum sollte sie den armen Mann nicht füttern, und dabei das Vergnügen nicht haben, sich von ihm erzählen zu lassen?

Jokadu und Babadu, die zwei andern Weiber des Kaufmanns, sahen sie ankommen — mußten sie nicht diese Erscheinung und ihre Ursache näher beleuchten? —

Jokadu war Bilban's amie du jour; Babadu, gestern die Busenfreundinn der Bilban, war nach der vorgestrigen Versöhnung mit Jokadu heute die Todfeindinn von beiden. Dem Haß opferte sie jetzt die Neugierde auf, so mächtig war diese; sie trat zugleich mit Jokadu in Bilban's Zimmer, setzte

sich mit den Andern im Kreis um den Fremdling, und in Kurzem waren in Lima keine wärmeren Freundinnen als Bilban, Jokadu und Babadu.

Man fragte, bewunderte, erstaunte, fand es unglaublich, um das Histörchen noch einmal zu hören, und erfuhr — das Gegentheil von dem allen, was dem geehrten Leser das zweite Kapitel kaltblütig und wahr erzählt hat.

Ehren Gonsalv war nicht Spion, nicht Matrose, und nicht Dieb — er war ein reicher Mann und von Stande, wollte sich auf Reisen Kenntnisse sammeln, und steuerte von Paris geraden Weges nach Lima, um den Einzug mit anzusehen, hatte aber nicht gewußt, daß Fremde in der Stadt keine Herberge fänden.

Ehe er sich's versah, war der Tisch mit einem fetten Ziegenbraten, woran weder Zwiebel noch Knoblauch gespart war, mit einem Ragout von jungen Straussen, mit köstlich bereiteten Feigen, und was dergleichen mehr war, belastet; Aloeholz verbreitete einen süßen Geruch; in vergol-

deten Bechern glänzte hier Sorbet und Aquadent, dort kühlende Orgeade, und Gonsalv konnte mit dem allen nicht anders als zufrieden seyn.

„Tragen denn die Weiber bei Ihnen auch Hosen?“ fragte die kleine Babadu, und ihre Kolleginnen erhoben über diese unschuldige Frage ein lautes Gelächter. Babadu ward verwirrt, in der Verwirrung sank der Schleier, der bei Tische ohnehin nicht fest anlag, und dem Franzmanne enthüllte sich ein niedliches Gesichtchen, welches durch das Feuer der Augen und die Schamröthe in diesem Augenblick noch verschönert wurde. Babadu bemerkte in ihrer dermaligen Herzensangst diese Entblößung nicht, und die Schwestern hatten nicht Zeit, es ihr zu verweisen.

Hosen, mein schönes Kind, tragen sie wohl nicht, aber sie tragen —

„Und was tragen sie, wie kleidet man sich?“ riefen die zwei ältere zu gleicher Zeit.

Gewänder, antwortete der Gast, die von der Hüffte bis unter die Waden gehn, bei Vornehmeren noch etwas weiter bis zwei Spannen unter die Schuhe.

„Unter die Schuhe?“ rief Bilban, „wie geht das an?“ —

„Und warum?“ sagte Jokadu.

Das Gesicht nur immer gegen die Schleierlose gewendet, erzählte Gonsalv den neugierigen Kindern sehr ausführlich von den Bändern und Schärfen, dem Schilde vorn und dem Schlupf hinten, von zweifingerbreiten Saffianschuhen und andern Sachen mehr.

„Um Verzeihung, Herr, das findet man hier zu Lande unglaublich.“ Die zwei Andern geboten ihr Schweigen.

Die Haare verkneten unsere Schönen elegant mit etlichen Pfund Mehl und Rindviehfett; sie beschlagen den Leib mit etlichen Hundert feinen Nägeln; tragen überdieß fünf Polster mit sich: einen im Haar, einen auf jeder Brust, einen hinten und einen vorn.

„Warum denn hinten?“ fiel ihm Jokadu ein.

„Warum aber vorn?“ fragte Bilban.

Ihre Scheitel, fuhr Gonsalv fort, ohne ihre Einreden zu achten, sind hängende Gärten mit Blumen aus allen Theilen der Welt; es steigen auch wohl Schiffe und andre Strukturen aus dem leeren Raum hervor; buntes Gefieder erhebt sich; hundert Bänder sind ein Spielwerk des Windes. —

„Aber tragen sie denn das alles selbst?“ unterbrach ihn die einfältige Babadu.

Ihr Busen ist ein Treibhaus, wo im Sommer die Früchte des Winters hervorschießen — im Frühlinge die welken Blätter des Herbstes —

„Man sollte fast denken, das käme so von selbst“ sagte Bilban. „Ich meyne, da müssen sie ja lange putzen.“

Der untere Theil der Brust und der obere Theil des Leibes wird mit Stricken zusammengepreßt —

„Unglaublich, wenn Sie's nicht sagten!“ —

Und so kommen sie zusammen, sehen sich einander hinten und vorn an, erzählen sich, wie sie das alles gemacht haben, und gehn dann nach Hause, um sich dessen wieder zu entladen.

„Allerliebst! O die feinen Geschöpfe!“ riefen alle drei.

„Unerträglich ist es auch,“ versetzte Babadu, „daß in unserm Erdstriche das Haar in seiner natürlichen Farbe und in seiner ganzen Länge und Dicke um die Schultern flattern muß.“

„Und — seufzte Jakadu — daß der Mantel nachläßig um den Leib fließt und allen Menschen unsern natürlichen Wuchs zeigt, sonst nichts.“

„Und — setzte Bilban hinzu — daß unsere Brust in freier Rundung unter'm Halsschleier vor aller Menschen Augen sich hebt und senket.“

Es wurde bemerkt, daß der fremde Mann seine Blicke nur gegen Babadu richtete. Die kleine Babadu, dachten

Beide, soll dem Manne vom andern Welttheile besser gefallen, als wir? Es muß ein Versehen, und hieran der niedergefallene Schleier schuld seyn. Ursachen zur unvorsätzlichen Nachläßigkeit fanden sich; mitten unter'm Gespräche, fast zu gleicher Zeit, fielen die beiden andern Schleier auch, und Gonsalv fand in Jokadu's rundem frischen Gesichte vielen Reiz, aber Bilbane fand er schöner als Jokadu und Babadu.

Ihr Mund war hochroth; ihre Wangen mit Roth und Weiß gemischt; ihre Augen groß und schwarz; ihr Haar von derselben Farbe; und ihre Nase — wie gerad und spitz und zu den übrigen Gesichtszügen passend! — Aus dieser vielleicht allzu schwärmerischen Beschreibung kannst du, lieber Leser, das Erstaunen abmessen, das unsern Fremdling bei dieser Ueberraschung befiel.

Der Eifer im Gespräche und dann die Hitze entschuldigte das Versehen im Wohlstande. Durch naive Fragen, Scherzen und Lachen kam man sich immer näher,

und unser Fremdling gefiel sich so wohl, daß er an das Fortgehen nicht dachte, bis ihn Babadu daran erinnerte.

Schwestern, sagte Bilban, mit der die europäischen Augen am freundlichsten Zwiesprache nahmen — der Mann ist fremd und müde, und erzählt so hübsch — wir haben Betten die Menge, unser Herr ist verreiset, und — ein Schelm, der was ausplaudert.

Der Mond schien durch die Gitter. Den schönen Augen gegenüber sprach Gonsalv vieles von den Gefühlen, die dieses milde Licht den Schönen seines Landes einflöße. Bilban fand es allerdings possierlich; Jokadu verstand es nicht recht, Babadu aber bemerkte: daß man heute ungewöhnlich lange aufbliebe. Die Andern mußten erst noch die Geschichtgen aushören, womit ihr Gast auf Verlangen das Wort Rendez-Vous kommentirte. — Man lobte die Feinheit der Intriguen, schalt aber auf die Weiber, die ihre Männer betrügen.

Es kommt eben auf Sitte an, sagte Gonsalv, und schoß einen Blick nach seiner Nachbarinn, so zärtlich als das Auge nur immer fähig war, welches kürzlich hinter dem Busche nach fremdem Gute schielte.

„Pfui über die Untreue des Weibes!“ versetzte Bilban — „so was dürfte hier zu Lande nicht geschehen; zumal wenn es der Mann erführe!“

„Es ist häßlich, was Sie auch sagen, seine Schwüre zu brechen,“ sagte Jokadu — „dieß Einzige mißfällt mir an den Damen des hübschen Landes.“

„Kommt, Schwestern,“ rief Babadu, es ist Zeit in's Bad zu gehn. Das meinige, Herr Gonsalv, ist zwar nur fünf Schritte von hier, aber es hat, ich versichere Sie, nie ein Mann die Schwelle betreten, obwol es an Versuchungen nicht fehlte.“

Und hiermit wünschte man ihm eine vergnügte Nacht.

Die letzten Worte der unschuldigen Babadu wurden wohl verstanden. Der Eu-

ropäer hatte gut gegessen und noch besser getrunken; er schlich in der Nähe seines Zimmers im Dunkeln herum, bis er an eine Thüre stieß, die halb geöffnet war. Aber er fand nicht Babadu, sondern zwei Personen, wovon die eine ein Mann in eisernem Gewand mit seidenen Quasten, die andere Jokadu war.

Kein Ort, hier sein Glück zu machen, dachte Gonsalv, ging eilends von der Thüre weg, nach seinem Zimmer, zog Wamms und Hosen aus, öffnete die Bettgardinen, und fand, was er nicht suchte — Bilbane.

Etwas über den Autor. Schilderung des Geizes. Erste Schritte zum Bekehrungswerk.

Glücklich der Autor, dem der Zufall unverhofft eine Dame zu Pferde zuführet, gerade die schönste ihres Geschlechts, eben zu einer Zeit, da ihr Mann weit weg, und eben in dem Moment, da sein Held in der Verzweiflung ist!

Gonsalv fand Gelegenheit, sich drei schöne Weiber verbindlich zu machen. — „Frauengunst, sagt ich weiß nicht welcher alte Philosoph, ist die nächste Sprosse zum Höhersteigen.“ Unser Fremdling wurde den andern und die folgenden Täge im Bade bedient, und im Zimmer geschmückt und gespeiset. Der Kaufmann hieß Banjo; seine Rückkunft hatte sich verzögert, und nicht Liebe und Eifersucht, aber Gold war der Talismann, der bei ihm Haus hielt.

Banjo fand bei seinem Eintritte die Damen so eben mit ihrem Gaste an Tafel

sitzen; längst auf diese Zwischenkunft gefaßt, verständigten sie ihn, daß es ein europäischer Kaufmann sey, welcher Waaren umtauschen und das Land besehen wolle. Zu gleicher Zeit holte dieser die Geschenke herbei, die er für Banjo bestimmt hatte. Der Kaufmann konnte sich an dem Goldbracut, Indigo, Brasilienholz und dem chinesischen Porcellain nicht satt sehen, umarmte den freigebigen Gast, und gab es nicht anders zu, er mußte eine Zeitlang bei ihm wohnen und essen, welches sich Gonsalv endlich gefallen ließ.

Bald wußte man in ganz Lima von dem fremden Manne, der wunderseltsame Dinge erzähle. „Stellen Sie sich vor,“ hieß es, „der Mann hat keinen Gürtel um die Lenden, keinen Mantel, keinen blauen Talar.“

Nackend also, ists möglich?

„Behüte! Es schließt sich fest um die Füße, und heißt Hosen; statt der Pelzjacke und Talar ein Ding, das knapp um den Leib liegt; keinen Turban — eine Kappe von Leder —“

Komm! komm! laß uns ihn sehen!

Und so nahmen die Besuche kein Ende. Banjo, den der ungewöhnliche Absatz seiner Waaren vergnügte, räumte den größten Saal im Hause für die Gesellschaft, die sich vom Morgen bis Abend um den fremden Gast versammelte. Der Fremdling war allenthalben der Konversationsstoff, und es gehörte zum Ton, ihn zu sehen und zu sprechen. Die geheimnißvolle, wichtige Miene, die Gonsalv bei seinen Vorträgen annahm, machte sie noch einmal so gelehrt, tiefgedacht und witzig.

Ihr Volk hat also keinen Sultan? —

„Ein Volk, das sich selbst beherrschen kann, bedarf keiner andern souverainen Macht.“

Das Auditorium nickte einander beifällig zu.

Aber gibt es bei Ihnen auch keine Leidenschaft, kein Laster? Wer legt diesem den Zaum an? fragte ein alter Politiker.

„Deputirte aus der Mitte des Volks, und vom Volke selbst erwählt, geben Ge-

setze, und wachen über sie. Da hört man nichts von Kabale, Rache, Eigenwille und Ungerechtigkeit: denn nur das, was Hunderte beschließen, geschiehet."

Was Hunderte beschließen? rief man allgemein. O seht, wie fein durchdacht! Denn Hunderte wissen doch mehr wie Einer.

Und haben auch diese verschiedene Köpfe immer nur einen Sinn? versetzte der obige Zweifler.

Haben auch diese Hunderte aus dem Volke immer tiefe Einsichten? Haben sie auch immer einen redlichen Willen? Und hat jeder ehrliche Mann unter dieser Zahl ein gleiches Gewicht? fragte ein Patriot.

„Wir haben eine Konstitution — wir sind alle einander gleich, und allgemeine Liebe ist das Band, das den Körper zusammenhält."

Liebe ist das Band, seht ihr's! riefen die Damen.

Und wie steht es um Ali und Mahomed in diesem glücklichen Lande?

„Wir kennen keinen Ali noch Mahomed. Wir hatten vier Religionen.“

Allerliebst! Seht doch, vier! Da kann man ja wählen. Und wie viele hat man jetzt hinzugethan?

„Jetzt haben wir deren keine.“

Keine? rief der Kreis voll Verwunderung. Keine? rief ein silberhäriger Talbe, und rückte sein Kissen einen Schritt von dem Europäer zurück. Dieser merkte die Erschütterung wohl, und sprach so geschwätzig und klug von der besten Einrichtung im besten Staate, wo ein Jeder nach eignem Gefallen seinen Ali, Gott, oder Orut anbeten — Himmel, Hölle, oder keines von beiden glauben könne, mischte die Lehre von natürlicher Freiheit und Gewissenszwang, und alles das mit solcher Energie ein, daß er am Ende heimlich über sich selbst erstaunte, und die Gesellschaft noch eine Weile betroffen da saß, ohne zu wissen, was man eigentlich von der Sache denken solle.

Dieß ging so eine Zeitlang seinen Gang fort; Gonsalv erzählte, die Versammlung horchte — indessen ward es in Lima nicht schlimmer und nicht besser. —

Eine Mondscheins-Szene.

Es war ein schwüler Sommerabend; der beschneite Atlas sandte nur dann und wann eine kühle Luft südwärts; der Mond leuchtete Manchem zur Ruhe, Manchem zum geheimen Aufenthalt stiller Freuden; aber auch Manchem auf schlaflosem Lager zum ungestörteren Wiederkäuen der Bedrückung eines geldsüchtigen Bascha's, oder eines feilen Kadis, worunter er den Tag über seufzen mußte. Gonsalv wandelte im Garten, der zu Banjo's Hause gehörte.

Er stieß in seinen Betrachtungen an einen schmalen Fußpfad, der zu einer halboffnen Thüre und durch diese in ein abgesondertes Revier leitete, wo Stauden und Blumen Wohlgerüche verbreiteten, und ein plätscherndes Becken vor einem einfachen Pavillon spielte. Der Mond schien durchs Gitterfenster in den Saal; in dessen Mitte schimmerte ein spiegelhelles Bad, und im Hintergrunde schlum-

merte Jokadu. Die zauberische Dämmerung erhöhte ihren Reiz — wer konnte ihm widerstehn?

Welche süße Gelegenheit! sprach er zu sich selbst im Hingehn — welch glücklicher Zustand, in dem du lebst, Gonsalv! — Wohl recht hattest du Alter vom Atlas, wenn du sagtest: hier werde mein Glück blühen. Glücklicher, beneidenswerther Gonsalv!

Licht meiner Augen! flüsterte er ihr ins Ohr — Sonne meiner Liebe! komm' und entzücke meine Sinne, die nach deiner Umarmung glühen!

Todt will ich dich prügeln lassen, verwegener Christenhund du! rief eine Stimme neben ihr, und zugleich raffte sich eine Mannsgestalt auf, die Gonsalv im Dunkel nicht wahrgenommen hatte. Hier in diesem einsamen Winkel, wer hätte auch Banjo's Gegenwart vermuthet?

Der Kaufmann, dem es nach den Gesetzen erlaubt war, den Ehebrecher zu ermorden, erzeigte ihm die unverdiente Gnade, seinen Rücken eine Zeitlang den Ver-

schnittenen und Sklaven Preiß zu geben, ihn mit einem höflichen Tritt aus seinem Eigenthum zu verweisen, und nichts von ihm zurückzulassen, als seine Goldsäckchen.

In jämmerlichem Zustande fand sich Gonsalv, als sein Bewußtseyn wiederkehrte, vor der Thüre auf die Straße hingestreckt. Bilban, Jokadu und alle Herrlichkeit war hin — die Goldsäcke in den Händen des Geizes — auf der nackten Erde — in einer fremden Stadt —. Gonsalvus Martinus, wie glücklich, wie beneidenswerth!

Was in und bei der Moschee vorging, und wie Gonsalv eine wichtige Bekanntschaft machte.

„Heil dir, o Lima!“ so rufen wir, der Autor dieser wahren und merkwürdigen Geschichte, hier aus. „Heil, Heil dir, o mächtiges Reich Tauret!“ rufen wir wiederholt. „Die große Epoche deines Glücks, deiner Aufklärung, deiner Freiheit hebt jetzt an! Und womit? Mit einem ungefähren Blick, den dein Befreier in Banjo's Badhaus warf.“ So hat ein einfältiger Konstabler durch die ungefähre Richtung seiner Maschiene nach Loyola's Schienbein schreckliche Revolutionen in der Folge gestiftet, und der Welt ihre besten Könige geschlachtet. Ein großes Reich wurde durch Sengen und Brennen, Nothzucht und Plünderung heimgesucht, weil sein König einen witzigen Vers auf eine Frau gemacht hatte. Und — damit wir nicht vergessen, daß wir in Marokko zu Hause sind — hätte

Rhoderich nicht ein geiles Stündchen gehabt, so wären unsere Landsleute nicht aus dem blühendsten Reiche in ihre Heimath geschickt worden. Hätte Gonsalv die Schöne im Badhaus nicht erblickt, so hätte ihn nicht zur Unzeit sein Fleisch gekitzelt; Banjo's Diener hätten ihn nicht geprügelt und vor die Hausthüre geworfen: und wäre dieß nicht geschehen, denn hätte der Hunger nicht seine Thätigkeit gereizt; die ehrwürdigen Tempel zu Lima wären in ihren Grundfesten nicht erschüttert, die Haare der Schönen mit Puder und Oel nicht gesalbt, neue vorher unbekannte Rechts- und Sittensprüche nicht in die Gerichte und Schulen eingeführt, das Volk nicht gleich, nicht frei geworden. —

„Wehe dir!“ rief eine andre Stimme an der Schwelle von Banjo's Hause. — „Wo dich hinwenden, armer Gonsalv, ohne Dach, ohne Freund, ohne Geld. — Du issest morgen keine Austern von Malabar, ruhest nicht im Schatten der Oliven, von süßen Siegen oder errungener

Ehre trunken; du bettelst oder stielst eine Handvoll dürren Mais, gehst dem Auszischen deiner Bekannten aus dem Wege: und du bist ein Lügner, du Alter, der mir in der Ferne Schätze und Kronen zeigte. Da sind sie, die Ehrenzeichen, auf meinem Rücken und H—." Hier unterbrach er sich selbst mit einem bittern Lachen.

Mühsam raffte er sich auf, schleppte sich und seine Sorgen durch einige Strasen, und sank endlich auf der obersten Stufe einer Moschee für Müdigkeit und Elend nieder.

Ein unsanfter Stoß weckte ihn vom Schlafe. Es war einer von den Dienern der Moschee, welcher sie zum Morgengebet eröffnete. „Die Noth lernt beten!" sagte er höhnend zu sich selbst, und trat hinein. — Eigentlich hoffte er hier einen Nothhelfer zu finden.

Nach und nach versammelten sich uralte Matronen, zahnlose Jungfern, junge Scherifs, die ihr Morgengebet zu den verschleierten Augen fremder Weiber rich-

teten, und mitunter manche aus Gonsalvs Bekanntschaft — Leute aus allen Ständen und Gewerben, um zu hören, zu schlummern, zu beten, zu beichten, Keiner von Allen um zu thun. Ein alter Talbe las ein langes Kapitel über das irrdische Elend und den himmlischen Lohn der Wohlthäter. „Das kommt wie gerufen!“ dachte Gonsalv. Im Herausgehn entdeckte er den Bekannten: daß ihn ein Mißverständniß um Herberge und Geld gebracht habe.

Der eine Freund hatte dringende Geschäfte; der andere bedauerte ihn und ging seines Wegs; der dritte empfahl ihn einem Vierten — und am Ende stand der Nothleidende und der Küster in dem leeren Betsaale von Allen verlassen.

Nur ein gewesener Kadi schlüpfte noch unversehens an ihm und dem Küster vorbei. Gonsalv kannte ihn sehr gut — er hatte in Banjo's Hörsaale gewöhnlich den lautesten Beifall geklatscht.

„Dieser oder keiner hilft. Bst! Bst!“ Der Kadi hörte nicht.

Es ward noch heftiger wiederholt. Harun — so hieß der Ehrenmann — verdoppelte seinen Schritt.

Gonsalv rief ihn beim Namen, und Harun fing an aus Leibeskräften zu laufen. Ihn trieb Gonsalvs Rufen; diesen trieb die Noth — er verfolgte ihn durch etliche Straßen, bis ein verfallenes Haus in einem versteckten Winkel des Kadi's Schritte hemmte. Er eilte durchs Thor; Gonsalv keuchte ihm nach durch den Vorhof, eine Treppe hinauf, die andre hinunter, durch einen langen öden Gang, bis Harun eine Thüre öffnete, und Gonsalv noch zu rechter Zeit anlangte, ehe Jener den Riegel vorschob.

Hier warf sich Harun auf die Kniee nieder, reichte mit zitternden Händen seinem Verfolger eine gefüllte Kürbisschaale dar, und schrie mit weggewandtem Gesichte:

„Gnade! ach Gnade! Bei Asrafiel und dem Tage des Gerichts beschwöre ich dich, schone meiner armen Seele! nimm's wieder! — "

Gonsalv stand da und sperrte Maul und Augen auf.

Harun kam nach und nach zu sich, ward seinen Irrthum gewahr, und je mehr er seine Sache bemänteln wollte, desto tiefer rannte er sich hinein. „Es ist ein Mißverständniß!“ sagte Gonsalv, dem nun ein Licht über die Sache aufging. Als Mann von Welt forschte er nicht weiter nach der Ursache, und als Volksbekehrer sprach er zu sich: Siehe, das ist dein Mann! —

Wie Gonsalv und der Kadi ihr Werk anfangen.

Nach Verlauf weniger Minuten lagen die Beiden im herzlichsten Einverständniß auf einer zerlöcherten Matte beisammen, und kosteten reihum vom labenden Palmenwein aus der Kürbisflasche, welche Harun einem Nachbar, der es nicht dienlich glaubte, nüchtern sein Gebet zu thun, aus der Tasche gezogen hatte. Harun entdeckte, nachdem er den Undank seiner Landsleute dargestellt, und dem darbenden Verdienste das gebührende Lob ertheilt hatte, daß er auf diese Weise Frühstück, Mittag- und Abendkost täglich okkupiren müsse. Gonsalv legte ihm dagegen mit eben der Offenherzigkeit seinen Plan mit Ursache und Wirkung vor Augen.

Sein Freund Kadi billigte den Entschluß gar sehr, erbot sich überdieß zu Rath und That, indem er Lima und seinen Zustand inwendig und auswendig kenne, und bat

ihn, vor der Hand bei ihm vorlieb zu nehmen.

Erst sorgte man für baaren Vorschuß. Mancher Biedermann, der des Morgens in dem Innern seiner Gewölbe Defekte fand, wußte nicht, wie er zu der Ehre gelange, unfreiwillig an dem Freiheitswerk Antheil zu nehmen.

Dann sah man sich nach Männern vom Metier um, und an deren Bekanntschaft fehlte es einem abgesetzten Kadi nicht, der schon die Frühstunde in der Moschee so baß zu benutzen wußte. Erst sprach man ihnen vor von Bedrückung und Thränen der Wittwen und Waisen; dann raisonnirte man über Menschenrechte; und endlich, wenn man sich verstand, wurde es ihnen begreiflich gemacht, daß man bei der Sache im Trüben fischen könne.

Eine verschlossene düstere Halle im äussersten Winkel der Stadt wurde zum Versammlungsort ersehen. Der Tag wurde bestimmt, an welchem Gonsalv mit einer feierlichen Rede den Bund einweihen wollte.

Beim Volk wurden insgeheim die Schlingen unterstellt, hier mit Vorsicht, dort mit Kühnheit. Wo man einen Haufen Lastträger sah, die an den Ecken der Strasen auf Verdienst harrten, welches nicht zureichte, um des Abends halbsatt von Zwiebeln und Mais die starren Glieder auf altes Stroh zu werfen — wo eine Rotte Neger beisammen stand, die einander die Schwülen auf den Rücken zeigten — da wußte man gewiß schon, daß das Gut im Staate ungleich ausgetheilt, und daß von Natur ein Mensch dem andern gleich sey.

Ihre Kundschafter mischten sich in das Getümmel der Gerichtshöfe, unter die Züchtlinge des Alcaide; lauerten auf Feldwegen, wo der Hunger aus hohlen Augen starrte — und an den Thoren, wo der Ackersmann, gegen den Verlust eines Drittheils seiner Waare, die zwei andern Drittheile zum Verkauf vollends einzutragen die Erlaubniß hatte.

Die niedrige Klasse war, nach der neuesten Politik, in Unwissenheit und Aberglau-

ben aufgezogen. Aufklärung und Freiheitsgefühl beugte sich unter dem Drucke der Herrschaft, wie die Sehne eines Bogens, mit gleichem Triebe, wenn der Druck aufhört, weit über die wahre Richtungslinie zu schnellen.

Liste der Verschwornen.

Göttlicher Formajas, dem Persien, China und die umliegende aufgeklärte Welt durch das überaus witzige Buch, Feredbaad genannt, so viel Geschmack und Sitte zu danken hat, leihe mir deine Feder! Denn jetzt bin ich am Ziele, die großen Männer vor das Auge des Lesers zu stellen, welche mit dem Vorsatze, Lima zu retten, oder mit Lima unterzugehn, an dem bestimmten Tage zum erstenmal in den Saal eingingen.

Es trat auf Barmejas, ein Praktikus der Medizin. Ohne Talent und doch nach hohen Dingen strebend, hatte er sich bis ins vierzigste Jahr durch die Wissenschaften mühsam durchgeschleppt. Er kannte nun alle Kräuter von Tauret, und den Namen aller Krankheiten. Die Natur der Krankheiten und die Anwendung der Kräuter kennen zu lernen, hatte er die Zeit nicht. Seine Anhänger mußten die Ehre seiner Bekanntschaft mit dem Le-

ben büßen; er hatte aber bei seinen Kondolenzen jedesmal eher den Untergang von Lima vermuthet. Der Wittwen und Waisen wurden am Ende so viele, daß sein Ruf verdächtig ward. Jetzt legte er Hand an eine Universalmedizin; ihre Bereitung raubte ihm wieder ein Jahrzehend, und als er sie im einundfünfzigsten Jahre fix und fertig hatte, konnte sie Niemand gebrauchen. Der Jahre hatte er noch wenige vor sich, des Ruhmes nicht viel, des Ehrgeizes eine unerschöpfliche Quelle. Natürlich ging er den Stein der Weisen suchen, und auf diesem Wege überraschte ihn Gonsalv, mit seinem Freunde dem Kadi.

Bambu trat gleichfalls in den Saal. Für sein Geld hatte er Länder und Städte besehen, und als er zurückkam, beschrieb er sie. Er hatte hier gut gegessen, dort gut geschlafen; in Arabien ein Ey des Vogels Anka ausgehoben; in Egypten die höchste Pyramide, und auf Teneriffa den Pico erstiegen. Das Werk war vollendet, aber kein Verleger da, der Et-

was dafür bot. Aergerlich darüber, ließ Bambu das Manuskript durch eine Postgondel in die See stechen. Land! riefen die Matrosen nach langer Kreuzfahrt — und siehe! es war Deutschland. Ein halb Dutzend Verleger standen mit ungeheuern Pränumerantenlisten am Ufer, und empfingen den Gast; Uebersetzer spitzten die Federn in der Nähe; Nachdrucker lauschten im Hintergrunde. Bambu ward reich und angesehen — nur war in Visapur und Camboya, Pecking und Hantchen alles besser eingerichtet, als in Lima; Gonsalv und der Kadi hörten ihm zu, und gaben dem Herrn Bambu, dem man es ansah, daß er die Welt befahren, sehr recht. —

Auch kam Raschis, weiland berühmter Schuhmacher, nun aber, nachdem er mit dem Lederhändler in Unfrieden gekommen — Schuhflicker. Sein falscher Brill zeigte ihm den wahren Riß nie — immer flickte er am unrechten Orte, und der geflickte Ort hatte immer zween neue Risse.

Man fand ihn tüchtig, bei der Angelegenheit des Staats mit zur Hand zu gehn.

Almantarun lieh einem großen Staatsbedienten, für zween Banquils täglich, seinen Kopf, sub spe dereinst die erste Mandarinenstelle zu erhalten. Der Mann, der die erste Mandarinenstelle der Zeit hatte, lebte lange Jahre und starb nicht. Endlich erkrankte er. — „Des Herrn Wille geschehe!“ sagte Almantarun — und endlich war er wirklich todt. Der Nachfolger in spe stellte ein großes Gelag an, hinterbrachte es erst seinen Freunden, und dann seinem hohen Gönner, aber dieser hörte es nicht mehr, hatte eine Indigestion, und war in einer Stunde mausetodt. „Das Ruder ist eben schlecht bestellt,“ sagte er zu Gonsalven, als nun ein Anderer die Würde erhielt; Gonsalv bejahte es, und Almantarun schlug ein.

Zu ihnen gesellte sich Manaba, der als Kaufmann sein Wesen trieb, und zweimal Banquerout machte. Beim ersten

ward er ein reicher Mann; beim zweiten fand er, daß der Staat Gebrechen habe.

Ein gleiches Geschick verband Korafu mit Almantarun. Er hatte zwanzig Jahre lang das Licht der Welt nicht erblickt, um einen Tauretinischen Autor zu kommentiren; und wiederum fünfzehn Jahre damit zugebracht, seine Gedanken auf reinen Senesblättern der Welt anschaulich zu machen. Dieß geschehen, so schickte er das Manuskript einem Gelehrten in Fetz zur endlichen Durchsicht. Das Manuskript gerieth in Räuberhände, Manaba in Verzweiflung, und wohin führt diese nicht?

Mornet war als Knabe dumm; als Jüngling faul; als Mann zum Rechner einer Zollkasse ersehen, die man leer fand, als man sie ihm wieder abnahm. Gonsalv erhaschte ihn auf der Brücke, als er eben im Begriff war, seine irrdischen Bedürfnisse zu ersäufen.

Auch trat in die Mitte der Vorigen ein tiefgelehrter Philosoph, Bentara genannt. Nur was bis daher ausser der

Schecklinie des menschlichen Wissens lag, das war sein Feld, und sein Sporn war die gehoffte Verehrung von Welt und Nachwelt. In Lima ließ man den Mann mit seiner Gelahrtheit gehn, traute ihm viel Wissenschaft zu, mied übrigens seine Gesellschaft. Den Philosophen verdroß dieses. „Sie sollen dich schon suchen“ — dachte er, schloß sich mit einem tiefgelehrten Buche, Tiegel, Kohlen und Pulver in ein düsteres Kämmerlein, brannte, schmolz, distilirte und pulverisirte, und was er am Ende nicht fand, war Gold. „Bettelarm bin ich nun zwar,“ sagte er, „aber an all dem Unglück ist nichts schuld als die Schwäche des letzten Präzipitats.“ — Nicht doch, sagte Gonsalv, die Schwäche des Staats ist schuld; sie ist es, die das Verdienst darben läßt, nicht dein Präzipitat. —

Endlich, wie soll ich Dein' vergessen, großer Panfilet! Er schlachtete in der Bude, und machte nebenher in den Schenken Glossen über das gemeine Wesen, die sein starker Arm mit solchem Gewicht un-

terstützte, daß man den nervigten Politiker eines Tags von Obrigkeitswegen mit einer Tracht Prügel in vollem Auditorio zum Schlachten ohne Glossen zurückwieß. Das wurmte dem Staatsverbesserer, und er gesellte sich zu den Häuptern dieses unsterblichen Bundes.

Es waren ihrer aber noch unzählige andere, die zu dem heutigen Berathungswerk erschienen. Medikaster und Quacksalber, Spielleute, Kräuterhändler, und die ehrlichen Leute, die mit Liedern und Würfelbuden ihr Verkehr trieben, verliessen Märkte, Landstraßen und Dorfschenken; Geizhälse, deren Hoffnung unversehens ein Sturm in die Wellen schleuderte, racheschnaubende Prozessirer, Ausgestäupte, die das Ziel ihrer Ehrsucht für diese Welt entrückt sahen, und alle Andre, denen nur ein zweifacher Wunsch übrig blieb: der Tod, oder ein veränderter Wirkungskreis — legten zum Bau eines besseren Staates Hand an.

Auch das weibliche Geschlecht war nicht ausgeschlossen. Es waren meistens abge-

zehrte Jungfern, deren Schifflein dreißig Jahre lang eine ewige Ebbe dem Haven entrückte, wohin es einlaufen sollte.

Die Verbündeten waren alle da; mancher ward durch seinen Freund, den er unversehens hier traf, angenehm überrascht; mancher fand seinen Todfeind, und drückte ihn brüderlich an seinen Busen — es fehlte Niemand als Gonsalv und sein Freund, der Kadi.

Während dem ging es einstweilen hinter den Aquadent und Palmwein her, der in vollen Schaalen in den Ecken des Saales aufgepflanzt war, um den Tag desto festlicher zu begehn.

„Wenn ich Sultan von Tauret wäre,“ seufzte ein Krämer, der in Ruhe gesetzt war, „dann wüßte ich wohl, wie das Ding anzufangen wäre. So ein jährliches Profitchen von fünfzig Millionen baar in Kassa — wie glücklich sollten meine Unterthanen seyn!“

„Und Ruhe müßte seyn,“ versetzte ein Andrer, „ich hasse die Faktionen bis zum Tod.“

„Und Furcht im Auslande, meine Herren, da steckt's!“ rief ein Bramarbas, indem er die Schaale absetzte.

„Und was helfen die übermüthigen, sündhaften Pfaffen?“ brummte ein degradirter Talbe. „Dort müßt ihr vor allen Dingen räumen.“

„Ich würde nicht eher ruhen,“ versetzte gähnend ein gewesener Scheik, „bis Jedermann glücklich wäre.“

„Die Mittel wüßte ich wohl!“ fügte ein denkender Politikus hinzu.

„Die Mittel?“ rief ein uraltes Ehrenmitglied von einer ökonomischen Societät: „erstickt jedwede Leidenschaft; prägt dem Staatsbürger Zufriedenheit mit seinem Zustande ein — da habt ihr's. Ich habe dem Ding siebenzig Jahre nachgedacht.“

„Kurz und gut gesagt! so muß es kommen!“ stammelte der Beisaß eines Erziehungsinstituts durch zween Zähne, die

ihm die Faust seiner Eleven übrig gelassen hatte.

Und als er seine Zungenmuskeln eben in Thätigkeit setzen wollte, um seinen Zuhörern das Ding praktisch auszuführen, trat Gonsalv zur Thüre herein.

Große Ehre, die dem Volksprediger wiederfuhr, und was sich weiter mit ihm begab.

"Hier bin ich, und das alles ist mein Werk!" Diese Worte standen leserlich an der Stirne des Stifters geschrieben, als er hineintrat. — Die Versammelten klatschten in die Hände, und legten sie dann, zum Zeichen ihrer Ehrerbietung, kreuzweis über die Brust.

Gonsalv stieg auf die bretterne Bühne, die in der Mitte des Saales errichtet war, räusperte sich, und die Hörer ließen sich an den Seitenwänden nieder.

„Glücklich das Land, wo mein Volk wohnt!" rief er mit feierlicher Stimme, und erhob die beiden Aerme. „Niedergebeugt in den Staub sind die Tyrannen; der Bogen des Despotismus ist erschlafft; die Fackel der Aufklärung leuchtet. — Nicht Unterthanen mehr sind seine Bewohner: es sind Brüder. — Sie lieben sich; herrschen selbst; geben Gesetze, und befolgen sie. — Die Vertreter des Volks

haben nur eine Stimme; seine Konstitution ist voll Geist, und steht auf ehernen Säulen. — Nichts weiß man dort zu Lande von Kabale, Herrschsucht oder Bestechung, die anderwärts — Ihr versteht mich — im Finstern schleichen. — Ist es ein Wunder, daß der Reichthum des Volks unermeßlich ist; daß es mit Milliarden baaren Geldes spielt; daß das Land für zuströmende Kolonieen keinen Platz mehr hat; daß man, um ein glückliches Volk zu preisen, seinen Namen nennt? Und was macht dieses Glück? Ich sage — ich behaupte es — "

Mit Illusion in allen Gesichtsmuskeln und hochemporgestreckter Faust stand der erhabene Redner da; die Zuhörer gaben keinen Laut von sich — indem eröffnete sich die Pforte, und vier Männer traten auf, mit rothen Mützen, Säbel und Piken, zogen den Prediger von seinen Brettern, schleppten ihn mit sich fort, und zerstreuten das Auditorium.

Einer hinten, Einer vorn, und Zween zur Seite, führten sie ihn durch verschie-

dene enge Straßen bis zu einem uralten Gebäude von schweren Steinmassen aufgethürmt, mit einer Ringmauer und festen Thoren. Hierinn geleiteten sie ihn durch einen schmalen finstern Gang sechs Stufen unter der Erde in ein Kabinet, vier Schritte lang und zween Schritte breit, und gingen, nachdem sie es sorgfältig verschlossen, wieder zurück.

Wie Gonsalv im Gefängniß saß. Eine unvermuthete Ueberraschung.

Feuchte verqualmte Mauern mit einem tiefen runden Loch im Gewölbe, worinn ein doppeltes Eisengitter noch dem Fünkchen Licht beinahe den Eingang wehrte; Moder die Luft; Menschenknochen das Bette; ein Tisch, mit dem Koran, Wasser und einem Todtenkopfe besetzt, in der Mitte; und zur Seite sein Grab — dieß war der Ort, wo der Apostel der Freiheit jetzt Herberge hielt.

Er ärgerte sich über die wunderlichen Schicksale des Menschen, und den Zufall, der ihn bald in die Arme einer Bilban, bald nackt und blos auf die Stufe einer Moschee bettete, bald im Goldstaub wühlen, bald im Hunger und Moder verzehren ließ. Bei dem allen sein Zweck so edel, so groß — es war ungerecht!

Unter diesen Betrachtungen verstrich der Tag, unter bösen Träumen die Nacht, und er besann sich nicht, in seinem aben-

theuervollen Leben ein schauerlicheres Erwachen gehabt zu haben.

Noch war es finster. Allmählig sandte der kommende Tag einen dämmernden Strahl in den Kerker. Ihn dünkte an der Seite des Tisches eine menschliche Gestalt zu sehen, allein bei ungewissem Lichte ließen sich die Umrisse schwach unterscheiden. Was konnte es anders seyn, als ein Geschöpf seiner Einbildung? Der zunehmende Tag bestätigte das erstere — es schien wirklich ein Mensch, ein Greis mit grauen Haaren, der ihn stier ansah. Ein Schauder befiel ihn — es war der Alte vom Berge Atlas, wie er leibte und lebte, der vor ihm saß.

„Bist Du's, der mir den Anschlag gab, das Volk jenseits der Gebirge Charzun frei zu machen, damit ich vor die Thüre geschmissen würde, und in diesem Loche bei lebendigem Leibe verwese?"

Der Mann sah Gonsalven in's Gesicht, sprach aber nichts.

Höre ich recht, versetzte er nach einiger Stille, oder täuscht mich mein stumpfes

Ohr? Bist Du's, Gonsalv, dessen Thaten im Prader zu Madrid, im Kampo zu Rom und in den Wildnissen des Atlas gleich berühmt waren — der dort prahlte, in Todtengrüften Hunger, Pest und alle Uebel zu erdulden, um seinem Zwecke näher zu kommen, und der jetzt wimmert wie ein verzagtes Weib?

„Du spottest noch und siehst, was aus mir werden muß? Du siehst diese Todtenbeine, diese Riegel, und hier neben diese Gruft. Aber sage mir, was bringst du, und wie kamst du hierher?"

Wie ich hierherkam, ist eine gleichgültige Sache — ich bin jetzt da. Aus dem Kerker will ich dich bringen.

„Mich?" schrie Gonsalv, und war im Hui aus dem Bette. In frohem Erstaunen eilte er schon nach der Pforte, fand sie aber mit schweren Schlössern verrammelt.

Fasse dich, und höre! sagte das Silberhaar. Du wirst heute vor den Richterstuhl geführt. Der Sultan ist selbst zugegen.

„Eine erfreuliche Botschaft zu meiner Rettung.“

Im offenherzigen Ton, mit der Miene eines Menschen, der sich schuldlos fühlt, sagst du ihm — ganz kurz und ohne zierlichen Umschweif — er sey ein Tyrann.

„Dem Sultan von Tauret?“

Er sey ein Menschenmörder; ein viehischer Wollüstling — Nur alles ganz kurz und ohne Floskeln.

„Und du ein Wahnwitziger, ein Narr, der mit sammt seinem guten Rathe in's Tollhaus gehört.“

Nun gut. So mußt du dich eben entschuldigen.

„Aber womit?“

Du habest es, zum Exempel, nicht so bös gemeint; du wolltest nämlich die Limaner recht glücklich machen.

„Mit dem Blute der halben Nation, und nebenher den Beutel füllen. Eine schöne Entschuldigung, in der That. — Wache, nieder mit ihm! — wie wird es anders heißen?“

Ich denke immer, du flehst etwan um Gnade.

„Gnade? Du Unverschämter, der meinen Mord im Schilde führte, du willst Gnade? Ich will gnädig seyn: du sollst nichts verlieren, als den Kopf.“

So lege dich aufs Leugnen. Man hat der Exempel manche, daß sich ein armer Sünder durch dieses Mittel noch so zur Noth durchhalf.

„Leugnen? Du willst noch leugnen, wird es heißen, und so Viele zeugen gegen dich? Führt den Verstockten zum Holzstoß, erwärmt ihm mit glühenden Eisen das Gewissen, und schmeißt den zerfetzten Leichnam in die Flammen.“

Der Alte schwieg. „So rathe denn!“ schrie Gonsalv, und Jener sah ihm mit einem Lächeln ins Gesicht, dessen Bedeutung nicht schwer zu verstehen war.

Du siehst, mein Sohn, sagte er, Entschlossenheit ist es allein, was dich rettet, und zugleich dein Werk vollendet. Du hast es so kühn angefangen; selbst deine Einkerkerung war, woferne du nur mei-

nen Rath befolgest, nichts weiter als ein näherer Schritt zum Throne. Benutze ihn, und überlaß das Uebrige den Umständen. Ich erfahre jeden deiner Schritte — wer ich bin, weißt du nicht; aber ich bin dir näher, als du glaubst. Lebe wohl.

Die Thüre öffnete sich, und der Mohr trat herein, der stillschweigend das Frühstück hinsetzte. Der Alte wischte unbemerkt durch die Thüre; der Mohr entfernte sich, und Gonsalv besann sich, ob er wache oder träume?

Gonsalv wird vor Gericht geführt, und macht eine neue Bekanntschaft.

Hundert Anschläge durchkreuzten den Kopf des Abentheurers, und er fand endlich das Sicherste, nicht dem seinigen, sondern dem Graukopf zu folgen. Leugne ich die Handlung, so liegt sie ja von hundert Zeugen erwiesen vor Augen; bringe ich Entschuldigungen vor — was kann mich vor dem Throne entschuldigen, den ich stürzen wollte? Trete ich aber dem Sultan kühn unter die Augen, so habe ich wenigstens den Trost, meinen Grundsäzzen treu geblieben zu seyn.

Die Eisen vor der Pforte klirrten abermals, und die vier Männer von gestern erschienen, um den Staatsverbrecher vor Gericht zu führen.

Der Ruf von dem Schicksale des Mannes, den Banjo vor die Thüre geworfen, war in ganz Lima erschollen, und alle Straßen waren voll. Manchem seiner geheimen Sektirer wallte die Brust auf,

als er den Mann, auf dem seine letzte Hoffnung Grund gefaßt hatte, in Ketten vor sich hinführen sah, aber die Sorge für seine Haut drückte ihm das Gesicht nieder. Die neugierige Menge zog ihm nach; Erwartung schwebte auf allen Gesichtern, und genährter Schauer bemächtigte sich der Einbildungskraft Aller, wenn sie sich einen Augenblick in die Stelle des Märtyrers und dann wieder in die ihrige versetzten. Hier bemitleidete man ihn, hier zischte man ihn aus, und dort weissagte man schon vor seinen Ohren seine Todesstrafe. Die Meisten freuten sich über das neue Schauspiel, gafften, staunten, und dachten: was wird das werden?

Die Straße erweiterte sich vor Gonsalvs Augen, und der Pallast, der die Sorgen und Hoffnungen von zwanzig Millionen Menschen in sich faßte, stand ganz nahe vor ihm. Wie ward ihm erst, als sein erstaunter Blick unter seinen Füßen nichts als Menschenschädeln statt der Pflastersteine, und auf den hohen Mauern auf

spitzigen Stangen noch halbwarme Rümpfe der jüngsten Schlachtopfer wahrnahm!

Aeusserste Muthlosigkeit, Verzweiflung und tollkühne Frechheit sind die letzten Abstufungen des menschlichen Unglücks, und oft führen letztere zu Entschlüssen und Thaten, wofür ein kaltes Blut erbebt.

Der Zug ging durch ein Gewimmel von Trabanten, Verschnittenen, Negern, Edelknaben und Offizieren die hohen Marmorstiegen hinan in die Mitte eines weiten Saals. Links und rechts auf den untersten Stufen des schimmernden Thrones waren die ersten Staatsbedienten gelagert. Weiter vorwärts standen ehrerbietig die Kadis der Stadt im Kreise, und in deren Mitte der Alkaide; an diese schlossen sich längs eines Gitters zu beiden Seiten mehrere angesehene Offizianten, und hinter den Gittern war ein weiter Raum, wo sich das Volk versammelte, in wechselnden Betrachtungen vertieft über die Glorie des Thrones und das Schicksal des armen Sterblichen in der Mitte.

Nicht lange so eröffneten sich die hintern Pforten, und der Sultan von Tauret wurde unter einem Baldachin von Goldbrokat auf den Thron emporgetragen, indeß alle Anwesenden dreimal mit dem Haupte die Erde berührten. Die vier Trabanten führten den Europäer bis auf sechs Schritte vor den Thron, und traten dann zurück in den Kreis.

„Der Kläger trete hervor!“ rief der Effendi, und mit gesenktem Haupte nahte sich — Harun.

Gespräch zwischen Gonsalv und dem Sultan, und was sich weiter zutrug.

In seinen Wanderungen durch alle Krümmen des Labyrinths, das man Leben nennt, waren Gonsalven öfters Freunde dieser Art aufgestoßen, und er hatte das Sprüchwort: „Ein Schelm traue dem andern nicht“ — verschiedentlich bewährt gefunden; dießmal war seine Erfahrung an der Verschmitztheit des Priesters gescheitert.

Dieser hatte gefunden, daß ihn die Wanderungen der Frühstunden minderer Gefahr aussetzten, als das Befreiungswerk. Ausserdem waren tausend Banquils dem Anbringer eines Staatsverbrechers ausgesetzt — ein Narr, der seinen Freund höher achtet, als diesen Preiß, dachte Harun. Er warf sich reuevoll dem Richter der Stadt zu Füßen, machte ihm den Ort und die Stunde der Versammlung bekannt, zählte tausend Banquils in seiner Tasche, und erschien um die bestimmte

Zeit vor dem Throne, um den Verrath Gonsalvs vor allem Volk zu offenbaren.

„Der Kläger bringe seine Klage an!“ gebot abermals der Effendi.

Dieser Mensch, versetzte Harun, doch ohne den Muth, dem Angeklagten ins Gesicht zu sehn — hatte den Plan, den erleuchtetsten Bruder der Sonne zu ermorden. Durch mich und die Uebrigen, die dessen Milde ihre Begnadigung danken, war er im Begriff, diesen Plan auszuführen.

Der Effendi wandte sich gegen Gonsalv. „Sprich, ist dieses wahr?“

„Ja.“

Alle Versammelten sahen sich betroffen an. „Schrecklich! schrecklich!“ murmelte das Volk hinterm Gitter. Dem Sultan standen für Erstaunen die Augen starr. Der Effendi fragte: „Was hat dich hierzu bewogen?“

„Die Absicht, das schmachtende Volk vom Joche zu befreien; es jammerte mich, das gute Volk.“

Mit einer Miene, welche dieser unerwarteten Sprache angemessen war, rief der Sultan: Verruchter! weißt du, wer ich bin?

„ Ein Tyrann. “

Alles stand in starrem Erstaunen: das Ereigniß war unerhört. „Bist du wahnsinnig?“ schrie der Sultan mit furchtbarer Stimme. „Wozu wolltest du dieß Volk bereden? “

„ Es soll dich ermorden. “

Darum kamst du in ein fremdes Land? Schade, daß dein rühmliches Unternehmen nichts bewirkte, als den schmählichsten Tod. Erzittere!

„Ohnmächtiger! die Stimme der Freiheit ist lauter, als deine Drohungen. — Glaube mir, das Ziel deiner viehischen Laster ist nahe; du fällst, Knabe! “

Man mußte den jungen Herrn unterstützen — der Schaum trat vor die Lippen, und fast war es schwierig, zu bestimmen, welcher von Beiden dem Wahnsinn näher schien. Hundert Säbel waren halb gezogen, um auf einen Wink den

Frevler in Stücke zu hauen. Todtenstille herrschte im Saal — Aller Mund stand offen und starr.

„Führt ihn weg! Du, Alkaide, ersinne eine Todesstrafe, so ungeheuer wie diese Reden vor dem Throne Taurets — und der morgende Tag gebe allem Volk ein Beispiel, wie Neredin züchtigt, wenn sein Zorn aufwacht!“

„Glaubst du, es sey Verzweiflung, die aus mir spricht?“ erwiederte Gonsalv, ohne die Miene zu verändern. — „Meine Gehülfen sind hier in Lima; sie sind um und neben dir — auf einen Wink würden sie ihre Aerme erheben, um dem Willen Ali's willfährig zu seyn, der sie zu Menschen erschuf, wie dich. Der Tag ist gekommen, Neredin: erkenne dich selbst — wache auf, oder — zittere!“

Der unerschrockene Anstand des Gefesselten, und die Sprache, die man unter allen fünfundvierzig Beherrschern von Taurets nie von einem Menschen in der Lage gehört hatte, überraschte und blieb nicht ohne Eindruck. Es war neu, unerhört,

ein Wunder in Lima, und ein Wort zu seiner Zeit: aber die Säbelspitzen der Trabanten erstickten die Aufwallung in jeder Brust, und drängten ein mitleidiges Lächeln in den Mund.

Man führte ihn ab. Das leise Gefühl der Freiheit ward wärmer, je mehr man sich von dem furchtbaren Thron entfernte, und brach hier und da in dem Gefolge des Märtyrers in abgebrochene Worte aus.

„Ehrt in mir," rief er in feierlichem Tone, „wenn meine Asche verweht ist, den Verkünder der Wahrheit, den Mann, der es gut mit euch meint."

„Wißt ihr," rief er weiter, als man aus dem Pallast zog, „wer diese Schädel waren, die ihr hier leichtsinnig mit den Füßen tretet? Laßt es euch sagen: sie gehörten euern Vätern, euern Brüdern, und zerstieben, um den Schädeln eurer Kinder dereinst Platz zu machen."

Hm! brummte Mancher für sich, der Mann wäre zu brauchen.

Das heiße ich mir keck seyn! rief ein Anderer.

Aber hat er nicht recht, setzte ein Dritter leise hinzu — kann eine solche Keckheit nicht Nutzen bringen?

Um Verzeihung, sprach ein Anderer, es ist nicht Keckheit — edle Freimüthigkeit ist es. Der Mann müßte belohnt werden.

Vom Sultan oder seiner Favorite, versteht sich, spöttelte wieder ein Anderer. Der Anführer wäre da — nun fehlt nichts als ein Heer von viermalhunderttausend Mann.

Eine freiere Stimme erscholl aus dem Haufen: Macht ihn los! Er hat recht!

Die Menge wälzte sich um den Fremdling her, fand sein Betragen so seltsam wie seine Reden, und bedauerte ihn. Aber keine Hand regte sich zu seiner Rettung; er wurde unter der trostlosesten Aussicht wieder in die Kammer des Todes versenkt. Die Trabanten traten ab, und riegelten die Thüren fest zu.

Wie Gonsalv einem schmählichen Tode entkam, und was sich in Lima zutrug.

Er saß im Dunkel seines Kerkers, und war sehr schwermüthig, denn er dachte an das nahe Gericht, an all das Drangsal, das er der Welt angethan hatte, an die Angst des Todes, und dann auch weiter hinüber, wenn alles überstanden war, was es dort jenseits geben würde. Hunger und Durst und die Natternbisse waren seine geringste Uebel. Seine Angst vermehrte sich mit jeder Minute, die ihn den glühenden Zangen, Geisseln und Feuerbränden näher zuführte. Kein Patriot riegelte die Schlösser auf, kein Wundermann vom Berge Atlas ließ sich erblicken. „Die Rolle ist ausgespielt“ — sagte er zu sich selbst — „wäre der Vorhang schon nieder!“

In diesen Betrachtungen vernahm er plötzlich dumpfe Stimmen von verschiedenen Seiten her; um und über und neben sich war es laut; die Töne kamen stärker

und schwächer; es klirrte, polterte; die Mauern wankten in ihren Grundfesten — Gonsalv glaubte nichts anders, als der große Gerichtstag sey da, und fiel mit Zittern auf seine Kniee.

Die Decke des Gewölbes öffnete sich unter grauenvollem Getöse; zween Steine fielen herab und warfen ihn halb todt; eine Stimme rief: Wer da?

„Erbarmen! ich bin's, ein armer Sünder. "

Sieh da, Gonsalv? an dich hätten wir beinahe nicht gedacht. Komm herauf, armer Sünder! dich brauchen wir eben.

Man ließ ein Seil herab, und zog ihn an das Licht des Tages. Verwirrt sah er um sich, und erkannte endlich, wo er war, nämlich unter einem aufrührerischen Pöbel, der mit den Fesseln einer drückenden Herrschaft den Rest seiner Ruhe verloren hatte.

Die Szene von gestern hatte ihre Wirkung leider nicht verfehlt; das gedrückte Volk, das bisher noch die Reliquien körperlichen Behagens mit den ungewissen Folgen des Aufstandes aufzuwägen sich

fürchtete, war durch diesen öffentlichen Vorgang aufgestört; er brachte Bewegung und Gährung, und war der letzte treffende Stoß, der den Kometen Revolution in das ruhige Staatssystem drängte.

Der Abend ward unruhig in Lima, die Nacht noch unruhiger, und das Ungewitter, das sich aus einem Gemische von Enthusiasmus, Bosheit und drängender Noth von allen Seiten aufgezogen hatte, brach am kommenden Morgen völlig los.

Fleischer, Schuster, Kameelwärter, Pfeifenschnitzer, Pfeffer- und Yamskrämer standen erst Rottenweise hier und dort vereinigt; dann sammelten sie sich, stellten Panfilet den Großen, den der Leser schon kennt, an ihre Spitze, und zogen nach der Burg, um die Befreiung von Auflagen, sammt den übrigen Rechten der Menschheit, zu ertrotzen, und wenn es nicht gut ginge, den Sultan in Stücken zu hauen, und selbst die gehörige Anordnungen zu machen.

Die Wache der Burg entfloh. Man suchte Neredin, fand ihn aber nicht.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Die Sage verbreitete sich: er sey vor einer Stunde von Ben Oglu, seinem Oberschatzmeister, mit dem er oft in üblem Benehmen gestanden, insgeheim ermordet worden; Andere sagten: er sey entflohen. Ben Oglu erschien endlich selbst mit blutigem Dolch in dem innern Burghof; seine Linke umfaßte die zween Kinder des Sultans, vom Blute scheußlich entstellt. „Neredin ist entflohn!“ rief er mit wildem Ungestüm; ich verfolgte ihn längs der Tamara, wo er ertrunken seyn muß.“ Hierauf drang er durch die Menge, um die unschuldigen Opfer in den Strom zu werfen. Man vermißte noch Amiren, die weit und breit wegen ihrer Schönheit berühmt war. Sie hatte, wie man vermuthete, unter der blinden Wuth des eindringenden Pöbels ebenfalls ihr Ende gefunden. Die Mauern des furchtbaren Pallastes waren in Kurzem, bis auf das Harem, der Erde gleich.

Die dreihundert Sklavinnen, welche unter der Wache der Verschnittenen für die Bedürfnisse des Herrn gefüttert wur-

den, jagte man aus ihren Gemächern. Einige waren betrübt; Andern war es behaglich, sich aus den Ringmauern der ewigblühenden Gärten und des ewigen langweiligen Spiels mit Gold und Diamanten erlöst zu sehen.

Natürlich lenkte sich jetzt die Volkswuth zu den Großen des Staats: Tschunjo, Rustan, Banama, und wie sie sonst hießen. Jeder hatte zwar seine Anhänger, aber diese waren anderwärts beschäftigt. In eben der Zeit, als die Banamisten das Haus des Anti-Banama zerstörten, war die Parthie des Letztern auch mit dem Hause des Banama eben fertig geworden. Tschunjo, der oberste Aufseher der Renten, und zugleich Minister der innern Lustparthieen, wurde ergriffen und zum Strafgericht aufgehoben. Der Einzige, der allgemein verschont blieb, war Ben Oglu.

Er hatte sich in der Blüte seiner Jahre vom Stande eines Sklaven zu den ersten Würden emporgeschwungen. Seine Ergebenheit gegen das Volk, das sich jedesmal

zuerst an ihn wandte, hatte ihn oft der Gefahr eines eben so schnellen Sturzes nahe gebracht. Er war von Natur heftig und ungestüm, selbst gegen seinen Gebieter; nur seine einnehmende Figur, durch diese Affekte noch mehr gehoben, ein gleiches Alter, und die Aehnlichkeit vieler Karakterzüge, fesselte den Sultan an ihn, und machte ihn, trotz seines Ungestüms, zu seinem vorzüglichen Günstlinge.

Weniger beliebt beim Herrscher und Volk war Ebn Tarif, ein Mann, der gern geradezu sprach, wie ihm die Verhältnisse der Dinge schienen, und sie schienen ihm oft anders, als dem Sultan. Das Volk schonte seiner Person, aber sein Vermögen mußte er, wie die Aufrührer forderten, erst zu verdienen suchen. Er hatte keine Wahl, als sich anzuschließen oder betteln zu gehn, und was er ergriff, werden wir in der Folge erzählen.

Eine andere Rotte hatte indeß ihr Segel nach den Gefangenhäusern gespannt. Alles, was dermalen Fesseln trug, war in ihrer Ueberzeugung Schlachtopfer der Ty-

rannei, und das mußte befreit seyn. Der besondere Gegenstand ihrer Rache war der sogenannte Thurm des Elends; er mußte mit Recht diesen Namen führen, denn hier war Gonsalv aufbewahrt. Kein Stein sollte auf dem andern bleiben; die Gefangenen, die mit vierfach verrammelten Thüren eingekerkert waren, traten ledig und los durch die eingerissenen Mauern ab, und wußten nicht wie ihnen geschah. Vor allem aber spürte man nach dem Gewölbe, das den kühnen Sprecher der Freiheit bewahrte, und so entkam auch Gonsalv dem Schicksale, wovon Tags zuvor ganz Lima eine grauenvolle Erwartung hatte.

Kurze jedoch wahrhafte Schilderung menschlichen Elendes.

Das erste, was Gonsalv erblickte, war das Haupt seines Freundes Harun auf einer Pike; das nächste war der Tragsessel des Sultans, mit dem goldbrokatenen Baldachin, der zum erstenmal seit seiner Existenz in dieser Stätte des Elends erschien, um jetzt den Stifter des Befreiungswerkes im feierlichen Prunk durch alle Straßen zu tragen. Man jauchzte, schrie und tanzte wie unsinnig um ihn her; Mandolinen, Trommeln und Klapperbleche erklangen, wo der Zug hinging; indeß wurde in der Nachbarschaft gesengt, gebrennt und gemordet.

Alle Leidenschaften brachen ungehindert in den freien Spielraum los, den sie zu ihrer Befriedigung fanden. Die Straßen schwammen in Blut; die niedrigsten Handwerker waren jetzt die Helden des Staats-

wesens; sie liefen die Straßen auf und nieder, um diejenigen patriotisch zu würgen, deren Physiognomie ihnen nicht anstand.

Die neutrale Parthei wurde mit dem Strome fortgerissen. Man zeigte im Hintergrunde diesem glänzende Würden, jenem gefüllte Säcke, einem andern seine Schuldentafel ausgewischt — und dieß brachte die Ueberzeugung auf der Stelle mit sich.

Und wer es noch nicht glauben wollte, daß er frei sey und frei seyn müsse, dem bewieß man es durch bündigere Schlüsse, worinn der Scheiterhaufen, oder der Rachen des Tygers den Vordersatz ausmachten.

Menschen in allen Verhältnissen fanden bei der neugebornen Freiheit ihre Rechnung: der Angesehene in der Erniedrigung des Größern; der Neidische in dem Sturz des Beneideten; der Verschwender in dem

Opfer des Geizigen. Jeder vergaß in dem Augenblicklichen die Zukunft; der gegenwärtige Triumph und der zauberische Begriff der plötzlichen Katastrophe von niedrigster Sklaverei zur ungebundenen Freiheit überglänzte die trübere Ferne. — „Freiheit ist die Losung!“ rief der Pöbel mit ausgehungerten Backen, „denn wir haben jetzt viel Brod und keine Abgaben.“ „Das Staatsvermögen ist unser!“ rief der Müßiggänger, „denn wir sind frei und gleich.“ „Freiheit!“ riefen die Weiber, „denn das Joch der Männer paßt nicht in den vollkommensten Staat.“ „Zurück zur natürlichen Freiheit!“ rief der Kaufmann: „Handel und Wandel ist gehemmt durch die Auflagen.“ — „Freiheit! Menschenrecht!“ riefen Viele öffentlich, und schleppten heimlich den Raub in schweren Säcken durch die Strasen, den die allgemeine Unruhe begünstigte. —

Dieß schimmernde Luftbild, das Jeder nach seinem Interesse mit einer eignen

Farbe ausschmückte, und diese Aufreizung der entgegenstrebenden Leidenschaft war itzt das Leitseil der egoistischen Obermacht, des Geizes, der Ehrsucht, der Wollust, der Rache — ein offenes Feld für die Unternehmungen eines Gonsalvs.

Zweiter Abschnitt.

Endliche Entscheidung der Streit-Frage: Welches die beste Regierungsform sey?

Alles im Kreislaufe dieser irrdischen Welt erreicht sein Ziel; jede tobende Leidenschaft lenkt zur Abspannung über — nur die Wuth eines aufgestörten Pöbels scheint nirgends ihr Ziel zu erstreben; hier erlischt das Feuer — die wankende Hoffnung glaubt Grund zu finden — dort braußt es unaufhaltbar in neuen Flammen auf. —

Gonsalv sammelte die Häupter der verschiedenen Rotten, und machte es anschaulich: daß eine schleunige Obermacht niedergesetzt werden müsse, um dem Brennen, Morden und Plündern ein Ende zu machen. Man folgte seinem Rathe; es waren ihrer Hunderte, die sich zu Befehlshabern aufwarfen — der Gehorchenden kaum Einer.

Dem Volke ward es indessen nach und nach selbst einleuchtend, daß, um nicht stündlich in der Gefahr zu schweben, von seinen Kameraden nach Belieben gespießt, genothzüchtigt oder nackend ausgezogen zu werden, ein Theil gebieten, der andre gehorchen müsse. Nur wie das Ding anzufangen sey, um nicht in das alte Geleise zu kommen, darüber hielt man die Köpfe zusammen.

Man versammelte sich zu dem Ende mitten in der Stadt. Der öffentliche Platz hatte nicht Raum für so Viele, und die Ausgeschlossenen mußten entweder auf den Köpfen der Uebrigen ihr Gutachten herabschreien, oder schweigen. — Hunderte sagten ihre Meinung auf einmal, mehrere Hunderte verwarfen sie. Man fand, daß diese Art der öffentlichen Berathung nicht gut sey.

Die Anzahl der Stimmenden wurde durch das Loos verkleinert; ein Hundert Deputirte wurden in die Provinzen geschickt, deren jeder mit einem Dutzend Repräsentanten zurückkehrte; ein großes Ge-

bäude neben dem erwähnten Platze, vormals ein öffentliches Magazin, jetzt ganz leer, war der Sammelplatz: man nennte diesen Ort den Saal der Nation.

Gonsalv, der einmal in großem Kredit stand, zergliederte in einer kräftigen Rede das Gute und Uebele einer jeden Regierungsform. Die Gründe für waren bei einer jeden so stark gefaßt, daß sich männiglich in Verlegenheit befand, was hier am besten passe.

„Ich meyne eben, man setzt wiederum einen König, Sultan, oder wie er heißt, ein," sagte Gonsalv weiter. „Ich will euch sagen, lieben Bürger, wie und warum?"

Was? rief ein Repräsentant — Ihr wollt euch abermals unter das Joch eines Monarchen beugen? — Die Monarchie taugt nichts. Warum? Hätten wir sonst Ursache gehabt, Neredin's Pallast zu schleifen? — Bündig geschlossen, drum fand auch der Widerspruch Beifall.

„Versteht sich, daß man ihm seinen Weg vorzeichnet," fuhr Gonsalv fort

Mit nichten! schrieen hundert Stimmen zugleich.

Das unmasgebliche Dafürhalten eines Gliedes dieser ehrwürdigen Kette erging dahin: man solle mit jedweder Gattung einen Versuch machen, und die beste beibehalten — so trift man's, glaubte er, am Ende gewiß. — Auch das wollte nicht einleuchten.

Ein Mann von ehrwürdigem Ansehen und reifem Alter, der sich vor geraumer Zeit in Lima niedergelassen hatte, und von dem man nichts wußte, als daß er vom Ufer des Ganges gebürtig, und vormals Priester war, sollte seine Stimme geben. „Ihr fragt," versetzte er mit ernster Miene, „ob es besser für euch sey, Einem, oder Sechsen, oder Hunderten zu gehorchen — ich kann meinen Beschluß nicht eher geben, bis ich den Einen, oder jene Sechse, oder die Hunderte kenne." Der einfältige Indier! Er vergaß, daß die Form das Wesentliche, die Verwaltung ein Nebending ist, das sich dann von selbst gibt.

Dieß sah der größere Theil, die Klügeren, ein, und die pro und contra dauerten noch eine geraume Zeit fort, bis man überein kam, vor der Hand, so wie man jetzt versammelt war, die öffentlichen Angelegenheiten gemeinschaftlich abzuthun, bis sich das Ding von selbst organisire.

Es wurden Ausschüsse zur Sicherheit, zur Verwaltung der öffentlichen Kassen, und zur Gerechtigkeit, ernannt. — Die Mitglieder eines jeden dieser Kollegien wurden mit feierlichen Reden eingestellt; sie gaben sich die Hände, vergossen patriotische Thränen, schwuren feierlich zum Bunde, umarmten sich, und waren von Stund an darauf bedacht — einander die Hälse zu brechen.

Flug zum Ziele.

Der Geist der Revolution, der sich aus der Hauptstadt in die Provinz, aus der Provinz in das ganze Reich verbreitet hatte, wüthete inzwischen unaufhaltsam fort, und bezeichnete seine Spuren mit Trümmern und Blut.

Eigentlich waren die Staatsbürger nur in zwei Partheien getheilt, in die herrschende und gehorchende. Aber die erstere sonderte sich in eben so viele Nebenzweige ab, als es Köpfe gab, die für ihr besonderes Interesse kämpften. Sie vereinigten sich nur darinn, daß allen äusserlich das Wohl des Staats zum Aushängschild diente, innerlich aber keine diesen Zweck hatte. —

Die Einen waren ordnungsmäßige Verfolger der Reichen und Guten durch Urtheil und Recht. Die Andern zwangen öffentlich mit Feuer und Schwerdt, heimlich mit Gift und Dolch die Widersetzlichen zum Gehorsam; ihre brüllende Stimme

und athletische Muskeln überzeugten auf der Stelle. Noch Andre gingen vorsichtiger zu Werke: sie ließen Jenen ihre gewaltsamen Eroberungen, und hielten sich bei ihrem stillen Raube mit beredten Lippen an die Rechte der Menschheit.

Gonsalv that es Allen zuvor. Er prieß die Anschläge Aller, leitete Jeden zu seinem besondern Ziele, und schickte dann Einen nach dem Andern zum Schaffot.

Die Gehorchenden freuten sich des gestürzten Thrones, der aufgehobenen Steuern und Handdiensten. Bereit, sich für die gute Sache, wenn nur jene Hydern nicht wieder auflebten, spießen, schinden und braten zu lassen, sahen sie dem allgemeinen Wirrwarr zu, und der Lichtgestalt entgegen, die sich daraus entwickeln würde. „Schlimmer kann es nicht kommen, als es war," dachten sie, „denn es war sehr schlimm." Sie zahlten und thaten bei augenblicklichem Behagen, was man ihnen auflegte, und erwarteten in Geduld, was ihnen versprochen wurde.

Fünfzigtausend Unterthanen waren Hungers gestorben; die übrigen zwanzig Millionen hatten Mangel an Brod; fünfzig große Städte lagen in der Asche, und tausend Dörfer rauchten von halbzertrümmerten Häusern. Der Saal der Nation erlag eben unter der Last der wichtigen Fragen: Wie man die Interimsherrschaft benennen solle? Wie man die Adressen an die Volksvertreter respektsmäßig einzurichten habe? Und ob man den Repräsentanten Du oder Ihr nennen solle? Der Beschluß kam endlich zur Reife. Die Versammlung nannte sich Rath des Volks, und man nennte den Staatsmann schlechtweg Du.

Die Geschäfte häuften sich inzwischen mehr und mehr. Es war noch unentschieden, ob man einen oder mehrere Vorsitzende der Versammlung wählen müsse.

Ob man sitzend oder stehend votiren müsse — warf ein Andrer die skrupulöse Frage auf.

Welches Gewand ist dieser ehrwürdigen Versammlung angemessen? Dieß erregte großes Bedenken.

Und wie setzt man sich beim Auslande in den gehörigen Respekt? fragte wieder ein Anderer — dieß muß entschieden seyn.

Und ich, versetzte Ben Oglu, möchte nur vor allen Dingen wissen: wie man der Feuersnoth und Plünderung in den Provinzen wehrt? Der Eine und Andre lachte über diese Einstreuung; Mancher, dem sie wichtiger schien, wagte es nicht, über eine Sache, die einmal von der Menge belacht war, sein Bedenken vorzubringen. — Gonsalv warf einen Blick voll Grimm und Verachtung auf Ben Oglu — dieser verstand ihn, kannte die Uebermacht des Europäers, und schwieg.

Fundamentalgesetze und Rechtspflege, mitunter Faustschläge.

Der Ausschuß des gemeinen Wohls hatte kein Fundamentalgesetz, und der Ausschuß der Gerechtigkeit keine Norm. Verschiedne Köpfe, verschiedner Sinn — dieß lernte man hier, wie so manches Andere, aus der Erfahrung, und man war bedacht, dem Uebel abzuhelfen.

Es wurde eine neue Deputation zu dem Werk ernannt — es ging rasch von Statten — in einer Woche war es vollendet. Mit gebührender Feierlichkeit legten es die Deputirten der Versammlung vor, und die Staatsausrufer verlasen es.

Der Kodex setzte zur ersten Sanktion fest: Daß von nun an und zu allen Zeiten kein Tyrann zur Oberherrschaft greifen dürfe.

„Hör' einmal Einer!" rief von der hintersten Bank ein unberufener Aristarch, „das klingt ja gerade wie jenes Mittel

gegen die Flöhe: man soll sie fangen und ihnen den Sauger ausreissen."

Andre Sätze hatten wiederum andere Widersacher, die oft ihre Kritik, wie der Vorige, ziemlich derb zu Markte brachten; der Eine hielte dieses für unnöthig; der Andre hielte dieses für absurd; der Dritte schalt gar den ganzen Kodex dumm. Vom Kodex kam es an die Verfasser — von Debatten zum Wortwechsel, vom Wortwechsel zum Schimpfen, und vom Schimpfen führt bekanntlich der gerade Weg zu Schlägen. Schon längst hatte die Gährung unter den verschiednen Partheien, Sektionen, Klubs und Unterklubs dieser unförmlichen Repräsentantenmasse nur eines solchen Augenblicks zum Ausbruch bedurft, und die verhaltene Leidenschaft ließ jetzt frei und ledig den Zügel schießen.

Hier demonstrirte Einer mit geballter Faust dem Andern die Menschenrechte vor; dort zwang ein Anderer den Gegner, der unter seinen Füßen keuchte, zu bekennen: daß die natürliche Gleichheit der erste

Grundsatz einer wahren Gesetzgebung seyn müsse — und mit der ganzen Wuth eines erbosten Kämpfers hielt man dort seinen schwächern Feind so lange am Haare, bis dieser einsah, daß allgemeine Menschenliebe den Staat zusammenkettet. Das Blut floß durch den Saal, der von den Gründen und Gegengründen in seiner eignen Grundfeste erschüttert wurde.

Das Volk strömte schaarenweise hinzu, weidete sich an diesen Prolegomenen seines Gesetzbuches, und schüttelte mitunter den Kopf.

Die erste Hitze war verglüht. „Laßt uns, meine Herren, vor allen Dingen die Streitfrage festsetzen," rief ein vorsitzendes Mitglied mit zerstörtem Haare und blauen Flecken. Allein die Mehrheit der Fäuste hatte längst bestimmt: daß der Kodex, wie er vorlag, nicht gelten könne.

Es verstrichen Tage und Wochen, und man war noch keinen Schritt weiter. Der indische Fremdling hatte sich bisher ruhig verhalten und geschwiegen. Man forderte ihn zum Bericht auf, wie die oberste

Gewalt und Gesetzhandhabung seines Volkes beschaffen sey.

„Regenten, Konstitution und Gesetze, wie ihr sie verlangt," sagte der Mann vom Ganges, „kennt man bei uns nicht. Wir haben keine Könige und keine Sultane, keine Freie und keine Sklaven in unserm Volke; auch Gesetztafeln sieht man bei uns nicht, denn wir kennen die Kunst nicht, unsere Gedanken in Bildern zu offenbaren. Die Art, wie wir verfahren, wird euch befremden, aber ich versichere euch, wir leben sehr glücklich."

„Meine Nation ist klein; sie besteht aus Stämmen, und die Stämme aus Familien. Erstere ernennen zusammen einen Oberbefehlshaber, dem Alle gehorchen. Der Oberste — ihr könnt ihn Sultan, Schach oder Bürgermeister nennen, denn er hat die Macht von ersteren, ohne Purpur, Diademe und Harems — ist gewöhnlich der Aeltesten Einer. Verstand und guter Wille ist alles, was man bei ihm fordert — daß Erfahrung und Natur seine Machtsprüche lenken, und daß er im

Anblick des Grabes keiner Leidenschaft das Ruder gibt, das fließt dann von sich selbst. Ist dennoch Verdacht da, so ist es der Mehrheit der Stimmen vorbehalten, an seine Stelle einen Andern zu sezzen. — Das Amt ist lästig und schwer, darum drängt sich nicht leicht Jemand dazu."

„Staatsgrundgesetze brauchen wir nicht, denn was seine Pflicht und was unsere Rechte sind, das weiß ein Jeder nach seinem schlichten Verstande."

„Mit dem Amte, Menschen zu richten, hat es ohngefähr gleiches Verhältniß. — Unsere Richter sind wiederum Greise; sie sind nicht gelehrt, nur verständig, erfahren und gut, und da sich diese Eigenschaften durch den allgemeinen Ruf leicht kennbar machen, so hat ein unverdorbenes Volk für ihre Wahl nur eine Stimme. Eine kleinere Anzahl Stämme wählt sich dieselben in jedem Distrikte aus ihrer Mitte; ihrer sind jedesmal Drei, und jede Parthei kann hiervon Einen entfernen, den sie im Verdacht einer Verbindung hält.

Die Fälle, die man ihnen zur Entscheidung vorlegt, wägen sie nicht nach geschriebenen Gesetzen und erlernten Systemen, sondern nach ihrem schlichten Sinne ab. Da nicht leicht ein Fall dem andern vollkommen gleich ist, so halten wir es für unrecht, nach dem Buchstaben eines Gesetzes zu richten, das, wenn es noch so speziell ist, immer wieder hundert speziellere Fälle zusammenfaßt, die doch von einander verschieden sind. — Und dann glauben wir: daß eine Norm dem weisen Richter unnöthig, dem bösen Manne kein Hinderniß ist, Wort und Sinn umzudrehen. — Was den Unterthan betrift, so weiß dieser das Recht vom Unrecht durch eignes Gefühl zu unterscheiden; und nie hab' ich es gehört, daß sich eine Parthei, wie bei euern geschriebenen Gesetzen der Fall so oft ist, mit der Unwissenheit einer Vorschrift entschuldigt. Bei diesem allen haben wir den Vortheil, daß eine Sache in ganz kurzer Zeit ohne Kosten entschieden ist; und wir zweifeln nicht, daß, wenn auch der Maasstab des reinen Ver-

standes bei manchem Richter der feinste nicht ist, doch kein wirkliches Unrecht geschiehet. Gesetzt indessen, daß sich durch das allgemeine Urtheil der Stämme eine vorsätzliche Ungerechtigkeit erweisen ließe, dann steht die Todesstrafe darauf. Ich habe dreißig Jahre bei meinem Volke gelebt, und es ist mir kein Beispiel bekannt, daß sich Jemand bei dieser Verfassung bedrängt gefunden hätte. "

Der Vortrag dieses Mannes wirkte verschiedene Eindrücke — Mancher war dieser Sitte nicht abgeneigt. „Behüte Gott!" sagte der grösere Theil: „seht ihr denn nicht, wie wenig diese Verfassung auf das Tauretinische Reich paßt?" Und darinn schienen diese Stimmen ganz Recht zu haben.

„Und ausserdem," sagte Gonsalv heimlich zu seinen Freunden, „welche Anstalt für ein Volk, das man in diesen Zeitläuften durch den Zauber des Neuen von sich selbst abwenden muß!" Er besann sich, daß man in verschiedenen westlichen Reichen alles Recht und Unrecht aus einem

dicken Buche schöpfe, das in einer fremden Sprache geschrieben sey. Flugs faßte er den Anschlag, diese Quintessenz aller Rechte auch in Tauret einzuführen. Mit der Konstitution, meinte er, habe es noch Zeit, und die eigne Willkühr der Volksvertreter dürfe in den Wogen der Revolution in keine Schranken gebunden werden. Ein lauter Beifall tönte von allen Orten zu. —

Ein Gesetzbuch, das die erleuchtetste Nation sich zu eigen gemacht, das müsse, so dachte man, das einzige beste seyn. Der Beschluß wurde rasch gefaßt, wie der Anschlag; man rüstete zween Schiffe aus, und in weniger denn zehn Monaten langte das eine vollgepfropft von göttlichen und menschlichen Rechten an der Grenze an. Dem zweiten, mit Glossatoren, Kommentatoren, Syntagmen und Bedenken angefüllt, ward die Last zu schwer — es strandete an einer fernen Negerküste; das arme Volk wußte nicht, welcher Schatz ihm zuschwamm, und ver-

senkte ihn in dummer Unwissenheit in den Meeresgrund.

Die Exemplarien wurden den sprachkundigen Rabinern im ganzen Lande ausgetheilt, welche die Gesetze in die Landessprache auf Seuesblätter übertrugen. In der allgemeinen Aufmerksamkeit auf die neue und seltene Dinge fand Gonsalv, was er gewünscht hatte. Denn wer wußte je in Lima, ja in ganz Tauret, daß Unrecht nach Verlauf etlicher Tage und Stunden Recht würde, und vierzigjähriges Bewußtseyn der Sünde den Räuber zum löblichen Erwerber mache; daß man durch einen langen Finger, so wie durch eine kurze Hand ein voller Eigenthümer werde; daß man durch ein Wort, vor sieben Biedermännern erklärt, von dem, was einem Ali zu seiner Subsistenz auf der Pilgrimschaft gab, auch nach seinem Tode den verarmten Staatsbürger ausschließen konnte. Niemand wußte, daß kein schicklicherer Ausweg sey, ein rechtmäßiges Kind, ein natürlicher Sohn, oder ein freier Mensch zu werden, als durch Her-

murmeln einer Lüge, einen Handschlag oder eine Ohrfeige. Und noch hatte kein Tauretiner geglaubt, daß man den Unschuldigen ungestraft verdammen könne, wenn man ihm nur zuvor die Armschienen mit Stricken von einander gelöst und mit Eisen und Feuer ein Ja aus dem starren Mund gepreßt hätte. Wie konnte auch der rohe Tauretiner auf alles dieses von selbst verfallen?

So oft ein nagelneuer Sünder gestraft wurde, machte man ihm das Gesetz bekannt, das seine Handlung zur Sünde machte. Man sprach von dem Wunderding in jeder Versammlung, machte über den Text gründliche Anmerkungen, über die alten Glossen neue, und in kurzer Zeit bewies man weder mit Faustschlägen, noch mit der gesunden Vernunft, sondern mit Bartolus, Baldus und Javolenus, was Rechtens sey.

Wie die Religionslehrer der Moscheen entsetzt wurden. Ein unterhaltendes Kapitel wegen seiner Kürze.

Des Gottesdienstes hatte man in Lima nur zween Gattungen, den muhamedanischen und jüdischen. Der letztere wurde in der Stille vollbracht, ohne öffentliche Anstalten und Gepränge; aber für den erstern waren unzählige Tempel gebaut, und seine Priester waren unermeßlich reich.

Die Moscheen wurden jetzt zum Besten des Staats ausgeleert. Der aufgeklärte Mann spöttelte über Mahom und Koran, und fühlte sich wegen dieses Wagnisses als ein starker Geist. Das Volk ahmte es bald nach; es vergaß Fegfeuer und Houa's, vertrieb sich mit Zerstörung der Bilder und Altäre die Zeit, trank und aß, und lebte wie es seine Neigung mit sich brachte.

Alles war bis hieher nach Wunsch gelungen, und zu allem bot selbst der Zufall willig die Hände. Eine neue Verfassung,

neue Gesetze, ein neues Glaubenssystem beschäftigte und zerstreute das Volk. — Manchem mochte demohngeachtet noch Zweifel aufsteigen, was es eigentlich mit seiner Freiheit für eine Bewandtniß habe, und was es alles für ein Ende nehmen möge? Gonsalv, dessen Anhang sich mehr und mehr zum Uebergewicht lenkte, traute nicht, wenn er Zwei oder Mehrere vertraut zusammen sprechen sahe; jedesmal dachte er, es sey auf die Staatsverfassung gemünzt, und sann auf neue Ableiter dieses Unheils.

Auf seinen Antrag wurden die Moscheen zu Versammlungsplätzen der Patrioten bestimmt, wo von der erhöheten Bühne die Stimme der Freiheit durch die Organe unsterblicher Redner erscholl. Die Bühne stand Jedem offen, der Drang in sich fühlte, einen Gedanken von sich zu geben, er mochte Gelehrter oder Gassenkehrer seyn; die Gleichheit brachte es nicht anders mit sich. Natürlich that sich Gonsalv unter allen Rednern hervor; gewöhnlich war Rom und die Geschichte seiner Helden und

Sitten das Thema, welches er, so weit ihm sein Gedächtniß aus den Zeiten seiner Mentorschaft treu geblieben war, dem unwissenden Volke zum Muster darstellte.

Schade, daß die Geschichte nur wenige Bruchstücke dieser sinnreichen Geburten aufbewahrt hat, und daß wir unsere Leser deßfalls auf den fünften Abschnitt dieser wahrhaften Geschichte vertrösten müssen.

Andre wichtige Reformen, lustig zu lesen.

Gonsalv, der sich mittlerzeit zur Stelle eines Präsidenten der Vertreter dieses grosen und mächtigen Volkes emporgehoben hatte, fand an dem glücklichen Fortgange des Befreiungswerkes, welches einen so üblen Anfang genommen hatte, mehr und mehr Behagen; er nahm sich vor, die Einflüsse seines Uebergewichts auf alles zu verbreiten, was ihm nur immer einen Namen machen konnte. Sein Geiz war befriedigt, und Ehrsucht war seine andre herrschende Leidenschaft.

Die Limaner ehrten in ihm das Werkzeug ihrer Befreiung und den Abkömmling der aufgeklärtesten Nation; beides erhob ihn zum nächsten Orakel bei jeder wichtigen Unternehmung. Er benutzte diese Stimmung, um seinen Plan einer allmählichen Umschaffung der Sitten dieses Volks nach dem bessern Schritte seiner aufgeklärten Landsleute mehr und mehr durchzuführen, hierdurch zugleich dem Volke

Zerstreuungen, und seiner Macht eine festere Stütze zu geben.

Statt der Riegelrennen beim Schalle kriegerischer Musik, und anderer maurischer Spiele, gab es jetzt feineren Zeitvertreib — Komödianten und Seiltänzer, Würfel- und Lottospiele, öffentliche Lusthäuser, und dergleichen mehr.

Es wurden Schulen und Gymnasien errichtet, wo der junge Tauretiner vierzehen Jahre durch — die schönsten seines Lebens — täglich fünf Stunden auf einen Fleck gebannt sitzen sollte, um sein Gedächtniß mit Sachen abzustumpfen, die er im fünfzehnten vergessen mußte, weil er alsdann in Geschäftskreise trat, zu denen er sich zuvor ein Geschick zu erwerben keine Zeit hatte. Ihnen folgten gelehrte Gesellschaften, und Institute in kleineren Städten, wohin man tausend kühne Jünglinge zusammenschickte, um zu schwelgen, in zügellosen Sitten zu verwildern, in Leidenschaften auf Kosten ihrer Jugendkräfte einander auszustechen — die wenigsten, um sich zu bilden.

Ein Schiff wurde ausgerüstet, um nach Europa zu steuern, und vier Exerzitienmeister aus Berlin zu bringen, und — welche Wonne für die Limaische Damen! — das nämliche Schiff brachte eine volle Ladung von Tourreau's, Ventres prostiches, Caraco's, Bonnet-Chapeau's, und mehrere dieser wichtigen Sachen, aus Frankreich, tausend Romane aus Deutschland, hundert Exemplarien vom Modejournal aus Weimar, und einen Schneider aus Paris.

Die vier Meister im Prügeln nahmen fünfzigtausend der stärksten Tauretinischen Jünglinge von ihrem Pfluge und ihren Heerden weg, formten sie in fünfzigtausend schnurrbärtige Maschienen um, gaben ihnen, statt der Speere und Bogen, Flinten und Spontons in die Hand, lehrten sie gehn, und auf einen Wink todtschießen.

Die bewehrte Mannschaft wuchs bald zu einer großen Armee, denn es fanden sich fast täglich Taugenichtse ein, um für sechs Banquils den Tag Arm und Bein Preiß zu geben, und so ihr Glück zu ma-

chen. Wo die Prügel nicht anschlugen, da lenkte man sie mit dem Prinzip der Ehre, einem nagelneuen Ding, womit sie Gonsalv erst jetzt bekannt machte. Was er eigentlich damit wollte, wo es stecke, und was man damit anfange, das wollte zwar so bald nicht einleuchten — genug, es ward so herkömmlich. Vorher kannten die guten Tauretiner keinen andern Trieb zum Ermorden, als die natürliche Instinkte, Vertheidigung oder Rache — die Ehre trieb sie jetzt, Eltern, Haus und Wohlstand zu verlassen, um beim dürftigen Solde halb zu verhungern, und was ihnen in den Weg kam, todtzuschlagen, sich fremden Schachs, Königen oder Sultanen als Metzger zu verkaufen, von einem Welttheile zum andern zu segeln, um dort zu schießen und zu hauen. — Der Kriegssohn schwur: „Bei meiner Ehre!“ und der Gläubiger lief, als stünde sein Kapital im Himmel. Sie war das Phantom, das ihm Gut, Freiheit und Glieder ersetzen mußte, wenn er ihm dieß alles geopfert hatte.

Die Mädchen putzten sich, und lasen Romane. Vorher bestand ihre Lektüre höchstens in Feredbaads Geschichte; die Tausend und Eine Nacht war uralt, und darum nichts mehr werth; mit desto gröserem Eifer verschlangen sie jetzt die Liebes-Helden- und Rittergeschichten, welche in ihre Landessprache übersetzt waren. Sie lasen noch, wenn sie längst ihre Haare, rothe Backen, Hirn, Brüste und Zähne auf den Toilettetisch und ihren Leichnam auf die Matten gestreckt hatten. Nur wenige der Büchlein fand man nicht nach Geschmack, und ließ sie unübersetzt.

„Ich bitte Sie, Herr Präsident," sagten verschiedene der schönen Limanerinnen, „was will nur der Veit Weber mit den Sagen der Vorzeit? Die Szenen sind ja so alltagsmäßig — ist denn die Ehrlichkeit, wie sie hier geschildert wird, den Europäerinnen so uralt und überraschend?"

„Was haben denn," sagten Andere, „ihre Nachbarn mit den Gespenstern zu thun? Gibt ihnen die Welt ohne Wunder keine Unterhaltung mehr?"

Desto besser gefielen andere, deren Held überall, wo er ging, stand oder saß, von allen Menschen zu allen Zeiten der schönste, der klügste und der bravste war; kein Strauß, wo sie nicht voraus wußten, daß ihr Held den Sieg gewinnt; keine verwikkelte Lage, aus der ihm nicht sein Geist den einzig vollkommensten Ausweg zum vollkommensten Ziele öffnet. Dieß war neu und überraschend, und der Einfluß, den diese witzigen Histörchen auf Sitte und Bildung hatten, zeigte sich bald.

Etwas ganz anders war es jetzt, was die Damen eifersüchtig machte. Zuvor hieß es: „Seht dieß männliche Gesicht! diese vollen Schenkel! diese nervigten Aerme! wie er den Speer schwang! wie er dieß Roß zähmte! wie schnell er läuft! wie sicher er trift!“ — „Seht,“ hieß es jetzt, „wie er so schön thut! welch allerliebste Sächelchen weiß er anzubringen! welche Grace, wenn er die Karten mengt, oder den Degen hält! wie niedlich Leib und Füßchen, und wie er sie zu drehen weiß!“

Wenn Einer auf gut Tauretinisch lachte oder hustete, dann hieß es: „Fi! wie wenig Lebensart! wie unschicklich, den Mund so weit zu öffnen — so hart aufzuschreiten — so tölpisch anzufassen!“ Und der junge Mensch hatte keine andre Wahl, er mußte ein Geck werden, oder ihnen aus dem Wege gehn. Mit jedem Tage lernten sie mehr im Mondscheine seufzen, über verwelkte Blümchen weinen, und bei dem Schimpfe der unglücklichen Schwester lachen; sagen, was sie nicht dachten; tändeln; krank seyn; die Rechte zum Kuß erheben; durch veränderte Sprachorgane und vornehme Airs die Lücken des Witzes ausfüllen — man tummelte sich unter dem Schimmer des Luftbildes herum, das man Ton und Welt nannte, das Allen die Gesichter, Keinem das Herz erhellte: und Natur, Freundschaft, häusliches Glück floh in die Hütten.

Berathung über die Ehen.

Indeß die Limanerinnen sich putzten und lasen, die Jünglinge sich links und rechts drehten und geprügelt wurden, die Wahrheit — nur über andere Gegenstände — in den Moscheen erscholl, und die aus dem schweren Korpus gezogene Richtersprüche das Volk überzeugten, daß es frei sey, trieb man im Saal der Nation sein Wesen mit Untersuchung der Frage: Ob der freie Tauretiner ferner heirathen solle, oder nicht?

Die Frage wurde durch einen sonderbaren Auftritt veranlaßt, welcher würdig ist, in die Folge dieser wahren Geschichte gestellt zu werden.

Ein Mann mit finsterm Blicke trat auf und bat um Gestattung der Rede. Sie lautete wie folgt:

„Ehrwürdige Genossen der Freiheit! Ich war zwanzig Jahre alt, als ich den Trieb fühlte, mich zu begatten; zwanzig Jahre lang suchte ich hierauf ein treues

Weib — ich nahm sie, lebe nun fünf Jahre mit ihr, und weiß, daß ich meine ganze übrige Lebenszeit diesen Schritt bereuen werde. Hört nur! "

„Mein Weib war jung; ihre Sprache, Bewegung, Augen, — hätt' ich diese nie erblickt! — ihr ganzes Wesen war nur ein Ausdruck der Unschuld. Ich schätzte keinen Menschen glücklicher, als mich. Kein Tag verstrich, wo sie nicht zum Gebete eilte, wenn ich noch lange schlief; wie zärtlich weinte sie, wenn ich abwesend war; wie pflegte sie mein', wenn ich krank war! Licht meiner Augen! sprach sie dann, ich scheide nicht von dir: uns birgt ein Grab! — Und wie läßt sich die Neigung beschreiben, die sie zu den Kindern fühlte, nur Zauhib, den ältesten, ausgenommen! "

„Mein Glück bestand in der Einbildung: gestern warf sich ihre Sklavinn zu meinen Füßen, und versicherte mich: daß mich mein Weib diese fünf Jahre über noch keine Stunde geliebt habe. Wie? rief ich in Bestürzung, die fromme Tamar un-

treu? Du lügst, und bist des Todes! — Herr! antwortete die Sklavinn, ich bürge mit meinem Kopf, Eure Hausfrau hat Euch nie geliebt. Die Thränen in Eurer Abwesenheit vergoß sie über die strengere Bewachung von Euern Verschnittenen; wenn sie Euch in kranken Tagen liebkosete, dann galt's ihr um Geschenke, die sie heimlich ihrem Buhlen zusteckte; sie eilte mit jedem Tagesanbruch vor Euerm Aufstehen in die Moschee, wo dieser auf sie wartete; und sie liebte alle ihre Kinder, nur Zanhib nicht, weil sie diesen von Euch hatte, jene aber von Euerm Buhlen. "

„Mir ging in dem Augenblick über hundert Szenen meines Gedächtnisses ein schreckliches Licht auf. Glaubt Ihr noch nicht, fuhr sie fort, dann folgt mir. "

„Hierauf führte sie mich eine Stiege hinab, öffnete eine verborgene Thüre, und schleppte mich durch einen dunkeln Gang — ich wußte nicht, wo ich war, und war mitten in meinem Hause — sie öffnete eine zweite Thüre, und beim Schim-

mer einer Lampe erblickte ich in einem Feldbette von goldbrokatenem Atlas mit einem Manne in wollüstiger Umarmung — mein Weib. "

„Ich bin unglücklich — Tausende sind es so wie ich, nur fehlt ihnen eine getreue Sklavin. Hört meinen Vorschlag, Bürger! Ich will, daß hinführo alle Ehen aufgehoben werden. Wollen wir frei seyn, so laßt es uns ganz seyn!"

Nach Beendigung dieses Vortrags herrschte tiefe Stille. Bewußtseyn oder Ahndung eines gleichen Ungemachs preßte manche Seufzer aus.

„Der Mann hat recht!" rief ein eisgrauer Hagestolz. „Was entstand durch die verpestete Liebe, als Unheil! Eifersucht, Selbstmord, Kabale, Ehebruch, das ist das Erzeugniß der Ehe und Liebe: und glücklich ist der Staat, wo keine Eifersucht, keine Kabale, kein Selbstmord und kein Ehebruch herrscht. Folgt dem Manne, er meint es ehrlich!"

Es fanden sich gleich zehen Stimmen, die den vorigen beitraten. Andere hielten

dafür: man müsse nicht aufheben, nur moderiren. — Es setzte eine hitzige Debatte.

„Man lasse die verfluchten Verse und Komödien verbrennen!“ rief Bambus schmetternde Stimme.

„Nein,“ rief der Dichter Corefu, „man gebe ihnen gute Bücher in die Hände. Die Mittel, wie man mit bösen Weibern schalten müsse, lernt ihr nicht aus euerm Kopfe.“

„Was Mittel!“ rief ein hitziger Repräsentant, „die sind längst da. Arbeit, Hunger, und nebenher täglich eine Tracht Schläge, das erweicht.“

„Nein!“ riefen hundert Stimmen auf einmal an den äussern Wänden, und eine Rotte Weiber, welche die lang verhaltne Wuth jetzt mit vollen Strömen von sich schoß, stürmte mit Schimpfen und geballten Fäusten in die Versammlung ein.

„Sind das die Früchte der Freiheit,“ schrieen sie, „daß man uns zu Dreien auf Einen Mann zählt; daß wir noch dazu keinem Andern ins Auge sehen sollen, und

daß uns ein eheliches Versehen den Tod bringt? "

Dieß unerwartete Intermezzo setzte den Volkssenat in Verlegenheit; die Sache war ernst und dringend, die seitherige Rathschläge schlecht, und die Weiber gingen nicht von der Stelle.

„Das Mittel ist da, wenn ihr mich hören wollt!" rief ein ehrlicher Mann. Er trat hervor, und sprach mit ernster Miene und emporgerecktem Zeigefinger: „Es fehlt an guten Gesetzen, lieben Mitbürger! Sanktioniren müßt ihr: daß jedes Paar vor seiner Verbindung öffentlich und feierlich geloben soll, sich beiderseits ewig zu lieben — und auf die Uebertretung dieses Schwurs eine nahmhafte Strafe setzen. Da steckt's!"

Der Alte vom Ganges sah' die Noth der versammelten Väter, und brach das Stillschweigen, das auf diesen Vorschlag erfolgte.

„Euern Tadel, daß man nicht liebe, euern Schwur, daß man ewig lieben wolle, halten unsere Mädchen für so viel, als

dem Puls verweisen, daß er schwächer schlage — und schwören, daß das Blut immer in demselben Kreislauf durch die Adern walle — daß man der Natur zum Trotz seine empfänglichen Sinne fremden Reizen nicht öffnen wolle; und daß Ideen, die öfter das Ungefähr als unser Wille schafft — Empfindungen, welche in uns kommen, ehe wir sie kennen und wollen, nicht kommen sollen; das Entstehen einer Sache gebieten oder verwehren, wenn sie schon da ist, ist lächerlich — und so geht es mit Liebe und Haß. Wir versichern uns Treue; aber Liebe und Zärtlichkeit ist eine andere Sache — für diese bürgt uns blos unsere Verfassung und Sitte auf eine entferntere Weise. "

„Wir haben, wie ihr wollt, Ehen und auch keine Ehen. Ehe und Liebe sind bei uns eine synonime Sache — man kennt das eine ohne das andere nicht; von allen den Gebräuchen, worinn das Wesen euerer Ehestiftung besteht, weiß man dort zu Lande nichts. Ich will euch ein einfaches Beispiel erzählen. "

„In dem Alter, wo die Jugendspiele nicht mehr befriedigen, saß ich neben meiner Heerde unter einer Palme. Nebenhin floß ein Bach, an welchen jenseits junges Gesträuch grenzte. Es war im Anfange des Frühlingsmondes, und die Sonne erwärmte nach frostigen Wintertägen zum erstenmale das Feld und die Menschen. Da kam durch's Gebüsche ein junges Mädchen mit frischen Wangen, großen Augen und schlankem Wuchs, im schönsten Ebenmaase mit den runden Hüfften und dem aufsprossenden Busen; die Aerme fuhren hin und her, und die Füße schritten munter vorwärts, beides nach dem Takt des Liedes, welches sie sang. Ich hatte das Mädchen etlichemal mit seinen Eltern gesehen, und da mit ihr gespielt; ich ward bei ihrem Anblicke jedesmal roth und verwirrt, wahrscheinlich wegen dem Vorzuge, den sie bei mir vor allen andern Mädchen hatte, und dem Bestreben, ihr eben so zu gefallen — jetzt ward ich es doppelt, weil wir uns zum erstenmale allein trafen. Ich regte mich nicht unter meinem Baume,

bis sie mich gewahr wurde. Sie ward roth, sang aber in geheuchelter Gleichgültigkeit fort, und schritt hin und her, als suchte sie ein schmäleres Ufer, um herüber zu hüpfen und ihren Weg fortzusezzen; der Bach war aber nirgends sehr breit, und sie hätte überall wohl herüber gekönnt. Ich sagte ihr dieß, und mahnte sie, einen kühnen Sprung zu thun; sie sagte gar nichts, ging weiter hinaufwärts, und sang fort. Endlich raffte ich mich auf und bot ihr meine Hand: und wie ich sie näher ansehe, das unschuldige, reizende Gesicht, und den schlanken Wuchs, und den Mund, der mich anlächelte, und die Augen — da ward mir das Herz gepreßt; mir schien es, sie fühlte das nämliche. An meiner Hand hüpfte sie herüber, und — vielleicht war es nicht bloses Versehen — fiel in meine Arme. Einmal zürnte sie, daß ich die Federn auf ihrem Kopfe in Unordnung brächte; dann behauptete sie, daß ich sie zu hart anfasse; sie drohte endlich, daß sie im Ernste böse würde — ich sah aber in ihren Augen das

Gegentheil von allem — in ihnen schwammen die meinigen; wir sanken auf den Grasplatz und folgten dem Schlage unserer Herzen und dem Rufe der Natur. Schade, daß wir keine Brautführer, keine Musik, keine Priester und keine Altäre hatten; aber wir hatten jugendliche Kraft, wir hatten einen sorgenfreien Geist, wir waren beide schön und stark, und das Feuer der jugendlichen Einbildungskraft erhob uns noch in einen unendlichen Raum über den Grenzen des Sinnengenusses."

„So fingen wir das an, was ihr vielleicht Ehe nennen würdet. Wir kamen täglich an diesem Platze zusammen, und als mein Weib schwanger ward, baute ich zween Hütten an diesem Orte, eine kleinere für uns, und eine größere für das Vieh, das uns die Eltern gaben. — Wir wohnten beisammen: ich schützte mein kleines Eigenthum vor dem Zulauf des Wildes, baute einen Acker um die Hütte, und pflegte das Vieh; sie besorgte den Heerd, und erzog ihre gesunden Kinder. Eins betrachtete das Andere als einen

Theil seiner selbst; Eifersucht, Untreue, sind Worte, die wir nicht verstanden, und in der Natur für unmöglich gehalten hätten, weil jedes andere Paar auf ganz gleiche Weise an sich gekettet war. Dieß ist die kurze Geschichte meiner Ehe und meiner Liebe — und so verhält es sich bei uns durchgängig. "

„Wir wissen von keinem andern Triebe zur Ehe, als wechselseitige Neigung — von keiner andern Zeremonie, als Kuß und Umarmung. Die Stunde der Zeugung hängt nicht von Gesetz und Priester, sondern vom Reiz und Augenwink ab. Dem Vertrag folgt die Erfüllung auf der Stelle, ehe dieses Feuer durch Zwang, Anstand und Zeremonie verglüht ist; unsre Kinder sind alle rechtmäßig und nach Laune erzeugt, und haben nicht den Vorzug der ehelichen Geburt mit siechen Körpern, oder gesunde Knochen mit lebenslänglichem Schimpfe zu bezahlen. "

„Der Jüngling liebt bei uns nie zweimal — das Mädchen eben so. Wer in reiferen Jahren noch einsam herumzieht,

der ist krank oder zu verachten — immer eine Ausnahme der Natur. Aber das Paar, das sich gefunden, kettet die erste Umarmung unauflöslich zusammen. Jüngling und Mädchen würden lachen, wenn man sie zum Schwure, oder auch nur zum Versprechen einer ewigen Liebe auffordern wollte, um das eiserne Band der Natur noch mit einem Bande von Zwirn anzuknüpfen. Den schlankern Hindes hält vielleicht die Gattinn eines Andern für schöner, aber sie begehrt sein' nicht: ein mächtigerer Trieb kettet sie an den Vater ihrer Kinder. "

„Wir haben kein Gesetz, ob es erlaubt sey, sich zu trennen: denn wir fragen erst, ob es möglich sey? So wie es ganz die Sache der Frau ist, sich Kinder, von wem sie will, zu verschaffen, so könnte sie den Mann verlassen, wann sie will. Aber die erste Liebe bindet Beide zu fest; Zärtlichkeit folgt in reiferen Jahren an die Stelle der Jugendliebe — und Gewohnheit, Gemeinschaft und wechselseitige Hülfe verstärkt die Bande bis ins graue Alter."

„Dieß alles ist aber Folge von einer Erziehung der jungen Dirnen, welche ganz von der eurigen verschieden ist. “ —

Ein allgemeiner Lärm erhob sich aufs neue unter dem anwesenden schönen Geschlechte.

„Geh' zum Henker, Graukopf, mit deinen Hindus, und mit deiner Begattung am Bache! “ rief eine ältliche Dame. — „Das wäre mir fein, wenn mein Herr Sohn eine Trödlernymphe oder Karavanserinn als Schwiegertochter brächte! “

„U meiner Sir! “ rief eine Andere, „wenn ich fünfzehn Jahre lang mein Schäfchen verpflegt und erzogen hätte, um es convenable zu placiren, und im sechszehnten käme dann ein armer Gaishirte oder Pfeifenschnitzer frisch von der Begattung meines Zöglings, um die Frau Schwiegermutter zu embrassiren! “

„Der Mann muß weit her seyn “ lispelten sich die Andern ins Ohr, fanden indessen den Zustand so übel nicht.

Man gebot den Weibern Schweigen, und winkte dem Alten, in seiner Erzäh-

lung fortzufahren. „Nach dem, was ich euch vortrug," versetzte er, „finde ich nichts weiter zu erzählen."

Man stritt hin und her, was die Begattung am Ganges für gute und böse Seiten habe. Die Anschläge durchkreuzten sich, wie das Interesse der Rathgeber. „Laßt uns das Dings einmal probiren" riethen Viele. „Behüte!" rief der Präsident, „es streitet gegen die Aufklärung." „Wie wird's denn in euerm gepriesenen Lande hiermit gehalten?" fragten Etliche. „Das will ich euch erzählen," sagte der Präsident.

„In der Form, in den Triebfedern und in den Endzwecken ist die Ehe bei uns etwas ganz anders, als was der Ehrenmann vom Gangesstrom so eben dargestellt hat."

„Erstlich müßt ihr wissen, daß es bei uns aufgeklärten Völkern den unverehelichten Dirnen bei schwerer Strafe verboten ist, ihre heimlichen Umarmungen, wozu Natur und Gesundheit reizt, durch eine Leibesfrucht vor der Welt offenbar werden

zu lassen. Dieß Ereigniß ist nach unserer Konvention die abscheulichste Sünde — es allein prägt den geheimen Verbindungen, ohne welche nicht leicht ein reifes Mädchen ist, den Stempel der Schande auf. Die Frevlerinn wird dem Hohngelächter der Welt preisgegeben, und man überläßt sie der Verzweiflung. Geräth sie in dieser Bewußtlosigkeit so weit, daß sie den Zeugen ihres Unglücks aus dem Wege zu schaffen sucht, dann verfolgen wir sie zum Schaffot — alles aus der Ursache, weil Zufall und Konvention es so mit sich brachte. Natürlich ist von diesen Verworfenen im Kapitel von der Ehe keine Frage mehr."

„Anlangend nun diejenigen, welche ein besseres Glück in ihren geheimen Freuden begleitet, so glauben wir, daß bei der Wahl einer Eheverbindung das Mädchen zwar auch eine Stimme, jedoch nur die allerletzte hat. Verbindung der Familien, Vermögen, Rang, Interesse des Vaters, Unterkauf der Geschwister, wie kann alles dieses, wiewohl es Hauptsachen sind, ein Mädchen erwägen, das nichts in Anschlag

bringt, als Gesundheit und allenfalls was man gutes Herz nennt? Darum herrscht bei uns die Sitte, die Wahl des Gemahls der kalten Bedachtsamkeit der Eltern anheim zu geben.“

„Die Wichtigkeit der Handlung leitet uns zunächst auf die erforderlichen Feierlichkeiten. Man bestimmt auf wenigstens ein Vierteljahr zuvor den Tag, wo Er und Sie sich zum erstenmale im Ernste Treue und Liebe versprechen, und zur Befestigung Ringe an die Finger stecken; man fordert in der Kirche des Dorfs oder der Stadt die Welt dreimal auf, um jetzt über diese Gegenstände zu sagen, was zu sagen ist; und nun rathschlagt man über den Tag, wo es sich am besten schmausen und schwelgen läßt, um Braut und Bräutigam mit vollem Magen und Kopf zur Einweihung des Ehebettes zu geleiten; und wenn sie dann mit glaubigem Herzen aus den Händen des Priesters den Segen und die Kraft, Gesunde Kinder zur Welt zu bringen, empfangen haben, dann ist es vollbracht.“

„In den schönsten Worten, welche je die Zärtlichkeit erdacht hat, verraucht die Todfeindschaft, welche im Innern hauset. Bricht sie ja bei dem Weibe frei heraus, dann geht der Mann zum Trunk und zum Spiel; schmollt der Mann, dann bekommt er schlechte Airs zu Gesichte, und noch schlechter zu essen, und so gibt er dann immer nach. Es ist dabei herkömmlich, daß er die Kinder unter seinen Namen und Schutz nimmt, welche die Frau während der Ehe zur Welt bringt. Man bleibt beim Gewohnten, ärgert sich und versöhnt sich wieder; und die Kinderzucht besteht in der Regel: dem Beispiele der Eltern zu folgen.“ — Meiner Treu, wie bei uns! sprach man unter sich. Man spreche mehr: wir seyen nicht aufgeklärt!

Und so kam man endlich darinn überein: daß es für jetzt beim Alten verbleiben sollte. Die Mittel, ein böses Weib zu seiner Pflicht zurückzurufen, wurden von der neuerrichteten Akademie, die eben die Mittel gegen den Kindermord abgefertigt hatte, zur zweiten Preisfrage ausgesetzt.

Wie die Bürger des Tauretinischen Staates einander gleich werden.

Manaba, der, wie der Leser aus dem ersten Abschnitte weiß, sich zweimal reich und arm spekulirt hatte, der unter den ersten Stiftern des Befreiungswerkes eine große Rolle spielte, und Gonsalven seinem Meister getreu verblieben war, bis — die Piken und Säbel ihn in das Gefängniß geleiteten, dieser Manaba kreiste seit geraumer Zeit an einem neuen kühnen Gedanken, der zum Gedeihen des Staats nunmehr in Thaten ausbrechen sollte.

„Liebe Mitbürger!“ so sprach er in der Versammlung, „ihr berathschlagt euch über das Glück des Tauretinischen Staats, und das ist gut. Die Macht und Herrschaft habt ihr unter das Volk getheilt, dieß ist der Natur gemäß. Aber kennt ihr nicht die Vorrechte, die sich der Reiche noch auf diese Stunde über den Dürftigen herausnimmt, um seiner Schätze willen,

und die Huldigung, die ihm der Dürftige unfreiwillig gibt, um des Hungers willen? Ich sage: Freiheit und Gleichheit ist ein Unding, so lange der eine Bürger im Reichthume schwelget, der andre darbet. Gleichheit der Güter und Schätze will ich, und wer mir hierinn widerspricht, ist kein Patriot. "

Der Vorschlag machte den guten Vätern des Volks mehrere Wochen lang zu schaffen.

„Es geht nicht, Herr Manaba!" riefen standhaft die Kaufleute und Banquiers. „Freilich geht es!" riefen die Handwerker und Müßiggänger. "

Ein gründlicher Jurist, der sich bereits tief in seine Leges einstudiret hatte, und nun auf Casus ausging, fand endlich den Mittelweg. „Ihr müßt distinguiren zwischen Eigenthümer und Nutznießer; da habt ihr's. Das Eigenthum ist und bleibt euer, nur den Nießbrauch gebt dem Staate; über jenes dürft ihr nach Willkühr disponiren, nur daß dem Staate für immer und ewig am beliebigen Genuß nichts entgehe. " — Der Jurist dachte Wunder,

welche Ehre dieser tiefe Gedanke auf seinen Autor werfe, aber man wußte nicht, was er damit sagen wollte, und der dumme Tauretiner achtete nicht darauf.

„Man mache den Versuch, so wissen wir, ob's angeht oder nicht!“ rief Raschis der Politiker, und dieser Vorschlag fand endlich Beifall. Auf welche große Gedanken verfällt nicht ein Raschis, der von dem Schuhflickermetier in die Politik hinüberspring!

Das Gesetz wurde bekannt: Keiner müsse fernerhin mehr besitzen als der Andere, und Jeder solle getreulich das Seinige zur allgemeinen Austheilung konferiren. Man ernannte eine Deputation, an deren Spitze Manaba, der verdienstvolle Erfinder der Anstalt, eingesetzt wurde. Die Hälfte des Volks jauchzte, die andre seufzte. Die Bettler brachten ihre Lumpen, die Dürftigen ihren Nothpfennig. Die Bemittelten kamen auch, und riefen mit Thränen: Es lebe die Freiheit! — Schätze, die Jahrhunderte lang von Geiz zu Geiz fortgeerbt waren, wur-

den nun auf einmal aus ihren Kerkern erlöset; der Enthusiast brachte sie dem Staate — der Repräsentant nahm sie für und Statt dessen dankbarlich an, und der Schenker eilte über Hals und Kopf nach Hause, um seinem gerührten Herzen Luft zu machen, und Ali auf den Knieen zu danken, daß er ihn zum wohlthätigen Werkzeuge der Staatsreform machte.

Die Reichen schickten ihre Schätze über die Grenze, und folgten ihnen nach.

Die Probe war gemacht; allein, siehe da! kaum hatte die Sonne zweimal das ausgegleichte Geschlecht der Tauretiner aus dem Schlafe erweckt, als wiederum Leute, die täglich rein ausgeleert aus den Zechstuben wankten, zu bemerken glaubten, daß die unselige Ungleichheit wieder Wurzel fassen wolle, und auf eine neue Theilung provocirten. Es zeigte sich endlich a posteriori, daß der große politische Gedanke in der Ausführung Schwierigkeit fände, und es wurde eine Tagfahrt angesetzt, wo man, nach nunmehr vollführtem Versuche, a priori im Senat über-

legen sollte: ob das Ding wirklich ausführbar sey.

Lange vor dieser Sitzung waren Manaba und seine geheimen Jünger auf dem Wege, mit vollen Säcken über den Atlas zu steuern. Sehnlich hatten die Söhne der Höle, wo wir uns im Anfange dieser Geschichte befanden, einem solchen Wurf aufgelauert, wovon ihr ehemaliger Spießgeselle die behörige Kundschaft ertheilt hatte. Sie leerten die Reisenden rein aus; die Ausgleicher kamen nackend und blos nach Marokko, trieben ihr Handwerk als Beutelschneider fort — und Heil dem großen Tauret, daß wir, der Autor, einen von ihnen auf der That ertappten, und so eine Bekanntschaft anfingen, welche uns in den Stand setzte, die bisherigen wundervollen Begebenheiten nach der Wahrheit darzustellen. Aus nicht weniger ächten Quellen ist das Folgende geschöpft; theils sind die Begebenheiten und Reden aus dem eilften höchstens zwölften Munde von der Person, die es betraf, bis zu uns gekommen; theils haben uns durchreisen-

de Fremde, die nach ihrer Versicherung Augenzeugen waren, oder auch Zeitungsblätter, Anekdotenregister, Vademäkums, und unsere selbst eigne Muthmaßungen, das Erforderliche zu dieser wahrhaften Geschichte an die Hand gegeben. Und nun laßt uns, lieben Leser, eilends über den Atlas nach Lima zurückkehren.

„Sind wir an alle dem schuld?“ sprachen die Vertreter. „Das Gesetz und unser Wille war gut, aber das Volk ist seiner nicht werth.“ Hiermit tröstete man die, welche diesem Experiment geopfert wurden.

Freilich ein leidiger Trost! Dieß fühlte der weise Senat, der selbst der List des Manaba und seiner Geschöpfe dießmal untergelegen hatte. Der gekränkte Theil des Volks mußte eine kräftigere Entschädigung haben. Das Geld war einmal fort, und der Pöbel, dem hierdurch aufgeholfen war, und dem man nunmehr begreiflich machen wollte, daß die Ausgleichung der Güter nur ein Versuch gewesen wäre, hielte sich trotzig an seine

Gleichheit, die man ihm lange genug vorgepredigt hatte, und setzte überdieß mit aufgehabenen Fäusten dem Ersten, der ein Mißverständniß dieser Sätze vorschüzzen wollte, noch kräftigere Vertheidigungsgründe derselben entgegen. Es war hohe Zeit, die aufgestörten Köpfe der Betrogenen und die Hitze der defensiven Klasse der Bürger auf was anders zu wenden.

Das Mittel zur endlichen Beruhigung der Gleichheitsmärtirer wurde aufgefunden. Ein Mittel, wodurch man zugleich seinen Grundsätzen um kein Haarbreit vergäbe, welches dabei dem Gemeingeist Flügel ansetzte, und was die großen Wirkungen alle seyn sollten, welche die schimmernde Beredsamkeit des Erfinders der gaffenden Versammlung schilderte.

Corefu war der Mann. Immer stellte er in schöngebildeten Phrasen und Antitheſen seinen Mitbürgern den Gegenstand seiner Meinungen so dar, daß ein Jeder hingerissen war, und die kalte Ueberlegung auszischte, wenn sie sich ihm mit ihren trocknen Resultaten entgegen-

stellte. Burleske Ideen trug seine deklamatorische Kunst als wahr und tiefgedacht in den Horcher über; man vergoß Thränen, und wußte nicht warum; man fühlte Abscheu, und hatte den Gegenstand nicht gefaßt; man hatte vor lauter Worten nicht Zeit, den Gedanken aufzusuchen. Seine Sätze waren, wie die Gegenstände einer nächtlichen Illumination, groß und erhaben, so lange die Lämpchen vereint schimmerten — allein immer düsterer und öder, so wie eins nach dem andern erlosch. — Vernehme denn, o neugieriger Leser, den großen Gedanken, den Corefu zur Vermittelung dieser schwierigen Sache ersonnen hatte — aber wenn er dir kahl und öde erscheint, dann ist es nicht Corefu's Schuld, denn wir stellen ihn nackt dar, und überlassen es einem Jeden, ihn nach selbsteignem Belieben mit den schimmernden Bildern zu firnissen, womit ihn Corefu den Limanischen Senatoren anschaulich machte. Das Wesentliche davon war dieses:

„Lieben Mitbürger! Ihr müßt zum Preise derjenigen, die ihr Vermögen zur Theilung gegeben haben, eine Ehrensäule von Marmor errichten, und deren Namen darauf schreiben. Dabei wird es dem gemeinen Wesen ersprießlich seyn, wenn die Säule so gestellt wird, daß man sie in und um die Stadt allenthalben sehe. Dieß ist der einzig mögliche Ausweg in dieser wichtigen Sache. "

Man fand nach Corefu's Rede nichts weiter einzuwenden, suchte und fand den schicklichen Platz, nur Schade, daß noch an vier Stellen etliche in der Nähe befindliche Thürme der Ansicht im Wege standen. Auch in dieser Noth wußte Corefu Hülfe; das Gebäude ward auf seinen Antrag schief in die Höhe gerichtet. „Ein freies Volk hat seine Grillen, wie ein einzelner großer Mann. Eigenheit macht Aufsehen und Ruhm, und immer ist Standhaftigkeit das Gepräge wahrer Größe; darum nur immer den Bau fortgesetzt! " Hiermit zerstäubte Corefu die Zweifler,

und wer konnte auch hiergegen etwas einwenden?

Allein — o Mißgeschick! Noch fand sich ein Fleck, wo man die Ansicht weder in gerader noch schiefer Richtung nach diesem Wunderwerke hatte. Corefu sah beschämt, welche Schwierigkeit das Schicksal dieser erhabenen Anstalt in den Weg legte, und die Häupter der Nation sahen nicht minder beschämt, mit welcher Schwäche sie der kalten Ueberlegung durch Worte Fesseln anlegen, und sich zu einem läppischen Projekte hinreissen ließen. Die Scham dauerte bis zur nächsten Sitzung. Corefu trat auf; die Kraft seiner Worte drang mächtiger als je in seine Kollegen, und anstatt das Unvernünftige des Plans möglichst zu beseitigen, wurde auf seinen Antrag der Beschluß gefaßt: daß derjenige Ort, welchem die Ansicht nach der Ehrensäule verschlossen sey, mit einer ringsum ziehenden Mauer auf ewig exkommunizirt werden solle. — Die Ausführung folgte dem Beschluß auf der Stelle; man führte das glänzende Projekt aus, und räsonnirte hintennach.

Wie der Senat fortgesetzte weise Anstalten zur allgemeinen Ausgleichung traf.

Ein Plan zur allgemeinen Ausgleichung war gescheitert, dennoch gab man den Gedanken nicht auf, und es fanden sich immer noch von Zeit zu Zeit tiefe Politiker, die von dem großen Staatsgrundsatze Anwendung machten.

Einer dieser Projekteurs hatte zu gleicher Zeit mit Manaba's und Corefu's Plan im Senat vorgeschlagen: daß man um der Gleichheit willen auch das Maas vereinfachen müsse. Er gab daher den Rath: hinführo durch die Schwingung eines Penduls nach Zeittheilen, dem einzig selbstständigen und allesumfassenden Maasse, alles zu bestimmen; so hätte man alsdann keine Elle Tuch, kein Pfund Wolle, keine Ohm Aquavit, sondern eine Minute Tuch, eine Sekunde Wolle, und eine Viertelstunde Aquavit, u. s. w. — Man beklatschte den Vorschlag, als eines freien Bürgers würdig, aber der Unternehmer

besaß nicht die Kunst eines Manaba's, zu spekuliren, noch eines Corefu's, zu deklamiren, und darum wurde vor der Hand nichts beschlossen.

Eine andere Aufgabe, wichtiger als die vorigen, beschäftigte kurz darauf die Aufmerksamkeit des Senats. Und zwar bestand dieselbe in nichts weniger, als in einem Aequator der Vernunftportionen, welche in die Gehirnmasse der Tauretinischen Nation hier im Ueberfluß — wie man sich ausdrückte — und dort sehr kärglich zugemessen war.

Ein unbekannter Fremdling war seit einiger Zeit in Lima erschienen. Er nannte sich Philosoph und Meister sieben freier Künste; rühmte sich überdieß geheimer Wundergaben, welche theils in seinem Geiste, theils in seinen Fingerspitzen und andern Theilen seines Körpers lägen. Der Mann hatte Witz und Belesenheit, dabei äussern Anstand, und figurirte bei seinen mystischen Reden mit solcher Grazie, daß es eine Lust war, ihm zuzuhören. Er hatte manche Wunderkur, bald durch An-

tasten, bald durch bloße Worte, vollendet. Dieser Mann rühmte sich zuletzt, daß er Mittel besitze, den Verstand des Pöbels auf den Stutz aufzuhellen, und auf diese Weise der Uebermacht des Verständigen über den Dummen in dem Tauretinischen Reiche ein Ziel zu setzen.

Der Senat war so klug, zu wissen, daß dieses nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge unmöglich sey, und gab in der bescheidenen Ueberzeugung, daß es noch Dinge ausser der Grenzlinie seines Wissens geben könne, dem Wundermann Fug und Recht, sich aller Mittel zu bedienen, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Wie es derselbe anstellte, wird die Folge dieses Kapitels zeigen.

Vor dem Hause der Nation schlug der Ausgleicher des Verstandes sein Zelt auf, und sammelte diejenigen um sich, welche Neugierde oder Bedürfniß antrieb, die Mittel kennen zu lernen, womit man verständig werde.

Sein Auditorium verstärkte sich mit jedem Tage, denn man fand die Mittel auf-

serordentlich, aber einfach, und die kunstlose Art, womit er sie anprieß, verbürgten zum Voraus ihren innern Gehalt.

„Vertraut euch mir, ihr Andächtigen: die Mittel, die ich euch gebe, sind untrüglich und schaden nicht. Ich lasse euch die Wahl: Wollt ihr blos leidend die höhere Kraft empfangen, dann bitte ich euch, überlaßt mir die reizbaren Theile eures Leibes, und vertraut meiner Erfahrung und der Spitze meiner Finger. — Wollt ihr aber wunderthätige Arznei zur schnelleren Wirkung einnehmen, so sind diese Büchsen, welche systematisch — je nachdem sie gros oder klein — geordnet stehn, zu eurer Hülfe da. “

„Diese hier verwahrt die schnellwirkende Nießwurz in Portionen zu 10, zu 50, ja zu 100 und mehreren Gedanken, je nachdem eure Beutel 10, 50 oder 100 Banquils wägen. “

„Dieses Nasenpulver zur Stärkung des Gedächtnisses, das manchen ehrlichen Mann auf den Märkten von Europa reich gemacht hat, dieses hattet ihr noch nicht?

Ist es ein Wunder, wenn es dunkel in euerm Gehirn ist, welches neben Wasser und Wind in dem leeren Raum so vieles fassen könnte? "

„Sehet, meine einfältigen Zuhörer, diese Maschienen, unten breit, oben spitz, so spitz, daß das feinste Auge das Ende von dem leeren Luftraum nicht zu unterscheiden vermag. Sie heißen — erschreckt nicht — Darapti, Vejapton. Datesi heißt diese, und seht hier in den beiden folgenden die wunderthätige Bracardo und Fresison, zu deutsch, die Durchmesser des Verstandes, die Klammern und Schrauben der Begriffe. Durch sie werdet ihr sehen, was lang und was breit, und was weder lang noch breit ist, was war und was seyn wird, was ist und was nicht ist, und noch mehr als dieses. Ihr versteht es nicht, ihr Ungeweihten, aber ich kann mich jetzt nicht erklären — Ali versteht mich! "

„Sehet, ihr Ungerechten, dieses Häuslein von Pappe, welches auf Stützen in der Luft schwebt! Van Grot hat es er-

baut, und nachdem es erbaut war, legte der große Werkmeister Kulpis mit Hülfe des Ungeheuers Leviathan diese Stützen unter. Nun ist es völlig gerüstet, und fehlt ihm nichts mehr als das Fundament. Tretet herzu und blickt durch seine hellschimmernden Fenster, nur berührt, das bitte ich, die Stützen nicht, damit es nicht umfalle. Guckt hinein, ihr Dummen, ihr werdet dann sehen, daß der Mensch Mensch, das Thier hingegen Thier ist; was große Herren, bevor sie Kriege führen, vor allen Dingen reiflich überlegen müssen, und daß der Krieg, wenn er doch ohne diese Rücksicht angekündigt wird, ein ungerechter Krieg ist, und die großen Herren alsdann nicht recht thun."

„Hier, meine hirnlose Versammlung, lernet ihr siebenzig Prinzipien der Weltweisheit, und werdet bei jedem der siebenzig belehret, daß es allein untrüglich, die neunundsechszig übrigen eitel Quark sind. Ihr lernet siebentausend Definitionen von siebenhundert Worten, und von siebenhun-

dert Worten wenigstens sieben, die ihr verstehn und kennen müßt. "

„Wollt ihr aber noch näher und richtiger in das Wesen der Welt und der Schöpfung dringen, dann sehet hier in diese Gefächer, und dankt es diesem Jahrhundert der Aufklärung, wo die Weltweisheit ihre tiefsten Kammern eröffnet, um der Menschheit durch übersinnliche Begriffe, durch Analysirung von Raum, Zeit und Form, anschaulich darzulegen, wie man Krieg, Hunger und Seuchen vorbeugen könne. Fasset nur diese Lehren mit glaubigem Herzen, und dann werdet ihr weiter hören, wie man nach den neuerfundenen Grundsätzen dieser Schule sich methodisch begatten, wie man nach diesem Systeme essen, trinken, küssen und springen müsse. "

Die Kandidaten der Verstandeskunst faßten die Paradoxen mit offenem Munde auf. Sie hörten, erstaunten, glaubten, und — welch Wunder! — in kürzer denn vierzehn Tagen hatte diese dumme Hälfte von Lima unter der Leitung des Fremden solche Fortschritte gemacht, daß die ver-

ständige Hälfte darob in Furcht und Schrecken gerieth.

Die Mittel, deren er sich nebenher zu dem Endzwecke bediente, waren ganz einfach. Zuerst befahl er ihnen, nichts zu reden, was nicht nothwendig sey — demnächst in abgebrochenen Silben zuweilen Etwas zu antworten, als sey man anderwärts in tiefen Gedanken begriffen. In einer weitern Stufe lehrte er sie dann über alles spötteln, trotzig und frech ihre Meinung sagen — je einfältiger desto lauter; gesetzt, daß der Andere mit Gründen zu Felde zog, dann empfahl er vor allem das Argument des stummen Hohngelächters.

Dieß blieb denn eine Zeitlang so; man gab dem Aufklärer Bürgerrecht und Belohnungen, und täglich mehrte sich die Zahl seiner Zöglinge. Aber als sich mancher derselben nicht mehr blos leidend und sprechend verhielt, auch in das aktive Leben sich mischen wollte, da versog die Quelle des Wundermannes: die Dummen zeigten sich noch dummer, weil sie Aufsehen erregt hatten — kurz man fand sich,

was man immer gefunden hatte — abermals betrogen.

Man forderte den Philosophen zur Verantwortung. Er erschien dreist in den Schranken, und nachdem man ihn in einem langen Sermon verdammt und sofort zur Vertheidigung aufgefordert hatte, versetzte er mit wenig Worten: „Meine Kur war in dieser Art Sachen die beste, aber die Patienten taugen nichts.“ Und hiermit trat er von der Bühne ab.

Dem ehrwürdigen Rathe kam hierbei manches ins Gedächtniß zurück. Man gab ihm den Laufpaß und Reisegeld. Die Limaner sind, wie sie waren, und der Wunderthäter ist ein reicher Mann zu dieser Frist.

Die Folgen entwickeln sich mehr und mehr, und wie die Limaner Anstalt zu einer Religion machen.

Es war einmal im Saale der Nation die Verfahrungsart herkömmlich: man stellte erst Proben an, und merkte es dem Ding an seinen Folgen ab, ob es thunlich sey oder nicht. Diese Methode war untrüglich und bequem, und was hatte sie weiter für Nachtheile, als daß ein oder ein paar hunderttausend Menschen diesen Versuchen zum Opfer wurden.

Nachdem man Muhamed mittelst Dekrets seiner Stelle entlassen hatte, blieb es eine Zeitlang ruhig, und das gemeine Wesen ging seinen Gang fort. Nach und nach aber wurde man gewahr, daß ein Volk, sobald man ihm seinen Himmel entzog, und die Schwefelflamme seinen Sünden nicht mehr entgegensprüht, zu allem fähig ist, nur nicht zur Tugend, sobald sie sein Egoismus nicht auf ebenem Pfade begleiten kann.

Der gemeine Mann empfand keine Scheu mehr, gen Himmel zu deuten, Brod zur Erde zu werfen, das hölzerne Bild in der Moschee zu berühren, und mit bedecktem Haupte Ali's Namen auszusprechen; dafür fühlte er aber auch kein Grauen, den Unschuldigen im Verborgenen zu morden, fremdes Gut zu stehlen, zu verläumden, und Blutschande zu begehn.

„Wir ehren die Tugend, weil sie Tugend ist, nicht weil der lügenhafte Priester vom Altar Lohn und Rache predigt.“ — So sprachen Alle, und Jeder hatte einen höheren Götzen als die Tugend, dem er nunmehr ohne Furcht täglich strafbare Opfer brachte.

Die öffentlichen Bubenstücke nahmen überhand, und was das Schlimmste war, Aufruhr brach in verschiedenen Provinzen täglich ungestümmer los, je nachdem die Moralität des Pöbels mehr und mehr ihre Grundfeste verloren. Die wohlthätigen Folgen der Religion sah man nicht eher ein, bis sie mit ihr verschwunden waren.

Die Zurückberufung war nothwendig; nur die Wahl, in welchem neuen Gewande sie wieder erscheinen sollte, war schwer. Man fürchtete in den alten Sauerteig zu verfallen, denn was die Priester verschuldet hatten, das schob man auf die Religion. Viele Tage berathschlagte man hierüber.

Ob man um seiner Seelenrettung willen unter das Wasser fahren — ob man mit Schnattern des Mundes und taktmäßiger Bewegung des Kopfes von Osten nach Westen, mit entblößtem Haupte, Fuß oder sonstigem Körpertheile, aufs Knie oder auf den Ellenbogen oder auf den hintern Theil gestützt seine Verehrung zollen müsse; ob sie mit dem Zeigefinger oder hochgestrecktem Daumen die Luft einmal in die Länge und dann in die Queere getheilt, oder durch ein Stückchen Vorhaut von einem beliebigen Theile des Leibes sich die Seligkeit einlösen wollten; und ob man endlich stillschweigend, oder mit vernehmlichen Worten, seufzend, singend oder mit Zetergeplärre dem Höchsten seinen Vor-

trag eröffnen solle; ob man sich um dieser Gebräuche willen hassen, verfolgen und ermorden müsse, oder nicht?

Es mußte dann zugleich entschieden werden: ob der Tauretiner durch den Glauben, daß Muchmed — Machmed sey, oder durch rechtschaffenen Wandel, oder durch Almosen des Himmels theilhaftig werde; ob die Seele der gottlosen Brüder dereinst in läuterndes Feuer, oder in Schwefel und Qualm, oder in ein Kalb fahren solle?

Und wenn auch alles dieses im Reinen war, dann blieb noch die wichtige Frage übrig: Ob die Kanzel, oder ein viereckigter Stein, oder ein Faß, oder ein Sitz von Moos den Worten des Priesters den Stempel der Untrüglichkeit geben sollte? Ob endlich der Diener dieser neuen Religion in der Farbe der Finsterniß schleichen, oder in einem Oberhemde mit Lappen von Gelb, Roth und Blau, oder durch ein Herz voll Menschenliebe seiner Würde zweckmäßigen Anstand geben sollte?

„Dieß alles überlegt wohl," fügte der Präsident seiner Auslegung hinzu; „und wollt ihr mehr als eine Religion dulden, dann vergesset nicht, vor allen Dingen festzusetzen, welches soll die herrschende seyn?"

Von dem mancherlei Unverständlichen, was hier den guten Tauretinern zu Ohren kam, verstanden sie am allerwenigsten dieß letzte. Und wem dieses sonderbare Thema zur Berathung am meisten auffiel, das war der ehrliche Greis vom Gangesstrome.

„Wir haben," versetzte er, „in diesem Punkte ganz verschiedne Sitten und Meinungen. Unsere Religion besteht in dem Glauben an ein höchstes Wesen, und die einzige Möglichkeit, durch moralische Vervollkommnung uns ihm zu nähern. Alle Menschen, die denselben Glauben haben, sehen wir als Religionsverwandten an, sie mögen an Ali, Tieng oder Jehovah glauben — alle haben zu unserm Gottesdienste freien Zutritt. Ob Einer in der Sonne, oder im Ochsen, oder im unsichtbaren Weltall dieses Wesen verehrt, das

eigentlich Keiner von uns kennt — dieß ist uns lächerlich nur darüber zu streiten. Ob wir durch sechs Himmel in den siebenten eingehn; ob das liebliche Wasser Zubal unsere Schwachheiten abwäscht; ob der Böse ewige Strafe leidet — dieß, denken wir, wird sich einst alles zeigen; auf den Wandel kommt es jetzt an. "

„Mit Gepränge verehren wir das Wesen nicht: denn welches Gepränge kann der Mensch auffinden, das seiner erstaunlichen Größe angemessen sey? Ein freier Bezirk auf einer Anhöhe ist dazu geweiht, und wir kommen zwar nicht mit neuen Gewändern, aber mit stiller Andacht und feierlichem Anstand zusammen. "

„Der Gottesdienst besteht darinn: daß Jeder in stillem Ernste seine begangenen bösen Handlungen und ihre Folgen betrachtet, Vorsätze zur Besserung faßt, und die nächsten Mittel dazu erwägt. Auf ein gegebenes Zeichen fallen wir alle auf die Kniee, und danken dem Höchsten für unsere Besserung und die zeitlichen Güter, die er uns gibt. Dieß ist unser einziges

Gebet; wir bitten um nichts, denn wir wissen, daß uns alles das zu Theil wird, was wir verdienen, und noch so vieles mehr. Wir halten es für thöricht, um Gnade und Langmuth zu bitten, denn wir wissen, daß Gott gerecht ist, und nur durch guten Wandel uns zugethan seyn kann. "

„Unsere einzige Zeremonie ist ein Kuß, den Jeder dem Nachbar gibt, bei welchem er im Kreise steht; und unsere gewöhnliche Feierlichkeit ist öffentliche Versöhnung, wenn euch das eine Feierlichkeit zu nennen beliebt. Wer den Andern beleidigt hat, oder auch der Beleidigte selbst, tritt mitten in den Kreis, fordert ihn auf, zu ihm zu treten, reicht ihm die Hand, bittet ihn, das Unrecht zu vergessen, und Beide umarmen sich in der Versammlung der Gemeinde. "

„Eine der feierlichsten Handlungen, die sonst noch an diesem Orte, wiewohl selten vorgeht, eine große Szene für das Volk, sind — Menschenopfer. "

Menschenopfer! riefen Alle insgesammt verwundernd aus, wie abscheulich!

„Ganz richtig, Menschenopfer," fuhr der Hindus kaltblütig fort, „und dieß verhält sich so: Man hat den Grundsatz bei uns: daß kein Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft ohne ausdrückliche Abrede an sich gezwungen werden könne, für den Andern, selbst für das Ganze, sein Leben zu lassen. Nun haben wir unter uns den Vertrag gemacht, welchen jeder erwachsene Staatsbürger, der bei uns bleiben will, mit Handschlag bekräftigt: daß ein überwiesener Missethäter — nicht durch ausgepreßtes Geständniß, sondern durch die offene That überwiesen — in gewissen Verbrechen, die unverbesserlich und dem Volk äusserst nachtheilig sind, sich zum Beispiele der Uebrigen müsse opfern lassen. Es geschieht, wie gesagt, selten, erhöhet dadurch das Gefühl vom Werthe des Menschenlebens, und verfehlt durch seine Seltenheit bei Bösewichtern den Zweck nicht. Das Ungewöhnliche, das Schauderhafte bei diesem Opfer der Gerechtigkeit

erregt Empfindungen im Volke, welche ihr bei den Dreißigtausenden, die bereits als Schlachtopfer der Freiheit vom Rachen des Tygers zerrissen in Tauret vergraben liegen, nicht feierlicher haben könnt. "

So weit war der ehrliche Greis gekommen, als in der Versammlung ein dumpfes Zischen entstand. Bambu erhob seine donnernde Stimme, und verlangte Strafe über das Haupt des Verräthers, welcher sich gegen die Verfügungen des Staats auflehne, und eine Religion vorbringe, welche die Grundfeste des Freiheitsbaues erschüttere. Er schalt seine Gebräuche abgeschmackt, und seinen Gottesdienst seines dummen Volkes würdig.

Der Hindus schwieg, weil er bei sich überzeugt war, daß Bambu unrecht hatte.

Das Religionswesen wurde zur folgenden Sitzung, und von da wieder zu einer weitern ausgesetzt, bis man mit Zank und Streit darinn überein kam: daß es in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden sollte. Reinheit der Be-

griffe war der Zweck der Volksvertreter nicht — aber Zahlung der Abgaben, und Schmiegung unter jedes Joch, welches man dem Volke unter dem Anstrich der Freiheit auflegte, dieß war der Wille der Reformatoren, und hierzu war das alte Wesen gut genug. Priester und Talben traten wieder in ihre Würden ein; die Moscheen glänzten wieder mit Bildern und Altären — und so gings denn eine Zeitlang wieder um etwas besser.

Die Folgen der weisen Anstalten werden immer bedenklicher.

Wohl dem Volke, ruft hier der Marokkanische Geschichtschreiber aus — welches nicht mehr unter dem Drucke des Despoten seufzet; wohl ihm, welches die Freiheit hat, seine Gesetzgeber selbst zu wählen und nach Belieben abzuschaffen; wohl dem Volke, welches in der Wahl so glücklich war — dessen Vertreter durch Anstalten wie die bisherigen seine Freiheit, seinen Ruhm und sein Glück auf Jahrtausende hin begründete!

Ein Punkt war noch zu beseitigen übrig — fährt er kälter fort — und dann fehlte nichts mehr zu diesem Glücke. Hungersnoth und Aufruhr rieb in den Provinzen eine Stadt und ein Dorf nach dem andern auf.

Die Vorsteher der Distrikte drängten und preßten die freie Unterthanen mit den härtesten Geisseln, die je die Grausamkeit erfand.

Das baare Geld der Nation war längst in die Schatzkammern der Häupter oder über die Grenzen gewandert. Das Volk gab keine Steuern, keine Accise, keine Taxe mehr, und die Frohnden hörten mit dem ersten Streich auf, den man der Monarchie versetzt hatte; dieß war sehr gut für das arme Volk. Dagegen forderte man jetzt zuerst einen Beitrag zur Volkskasse; einen andern zu gemeinnützigen Anstalten; einen dritten für's gemeine Beste. Hierzu kam eine Verwilligung, und zuletzt ein Dongraduit — nur hatte der Schenker bei Strafe seines Kopfs den Tag nicht zu versäumen, an welchem dieses Geschenk fällig war.

Das Volk gab, bis ihm nichts mehr übrig blieb, und nun ward guter Rath theuer; doch der erfahrne Präsident half aus der augenblicklichen Noth. „Wir haben kein Geld," sagte er, „aber wir haben Kredit: laßt uns mit diesem wuchern, bis das Ungefähr weiter hilft." Und somit liefen denn Assignate, Staatskassenbillets, Kredulen, und wie diese Dinge

Namen hatten, in die Provinzen aus. Der Staat hatte gegen halb zerrissene Senesblätter für jetzt Geld, und für etliche Jahre Vorlage, aber weiterhin eröffnete sich eine trübe Aussicht.

Mancher Mann von Kopf sah die Zerrüttung vor Augen, und äusserte seine Besorgniß mit etwas starken Ausdrücken. Man bestellte ihn mit einem ziemlichen Gehalt zum Haupte einer Deputation, und von Stund an konnte der Zustand der Dinge in seiner Einbildung nicht besser seyn.

Alle diese Verfügungen waren nur Dämme, die einen desto stärkern Ausbruch droheten. Addressen, welche hier- und dorther an den Senat gelangten, schilderten das Glück des freien Volks auf eine ganz entgegengesetzte Weise, und aller Orten her ertönte die Stimme der Noth unter der Stimme der Freiheit.

Ein Anonymus legte vor den Sitz des Präsidenten ein Billet mit der Ueberschrift: Rezept, um in dem Saale der Nation Re-

präsentant zu werden. Das Rezept war folgendes:

„Geld, oder statt dessen eine schöne Frau;
Dummheit, so viel man vertragen kann;
schmeichelnde Gefälligkeit, äusserlich gebraucht;
man hüte sich vor Nachdenken, Witz, Selbstgefühl und Ehrlichkeit, die Wahrheit aber fliehe wie die Pest."

Jede gute Anstalt hat ihre Neider, und jede Nation mitunter einen witzigen Kopf. Man dekretirte der Broschüre das Feuer, und ging seinen Weg fort.

Indessen langten ernsthaftere Adressen von den innern Distrikten ein. In diesen verlangte man Aufschlüsse vom Rath des Volks, wo es in dem Gesetze der Natur geschrieben stünde, daß man sein Eigenthum den Beamten, seine Söhne den feindlichen Waffen, und seine Töchter den reichen Ehrenschändern überlassen müsse?

In einer andern hieß es: Ihr an der Spitze von zwanzig Millionen, Ihr die ihr Augenblicke des Tags zur Fortwirkung

auf Jahrhunderte benutzen solltet, was habt Ihr binnen Jahresfrist getrieben? — wir reden als freie Männer — Narrheit. Was haben wir gewonnen durch Eure Vorsorge? Hunger und Krieg. Was müssen wir thun, um uns zu retten? Euch auf die Köpfe treten.

In der Versammlung der Nation pflegte man eine Sache nicht oberflächlich zu überlegen, und da fand man, daß diese Zuschriften nichts an sich hatten, was man sonst Komplimente nennt. Man verwieß die Sache an eine auswärtige Kommission zur Untersuchung, und vergaß sie.

Auch mit der Freiheitspropaganda wollte es nicht rücken. Man hatte durch das Organ ausgesuchter Köpfe in allen Reichen Afrika's den „Ruf der Freiheit an die unterdrückte Menschheit," „Aufgebot an die niedern Volksklassen," „letzte Stimme der Natur- und Menschenrechte," und was dergleichen Stimmen und Winke mehr waren, ausgehen lassen.

Hier wurden die Emissairs von der unterdrückten Menschheit aufgeknüpft, dort von der leidenden Volksklasse mit hundert Staupenschlägen über die Grenze geschickt; von allen langten Adressen ein, welche der Senat nicht für gut fand den Protokollen des Tages einzuverleiben, und ihrer ehrenvolle Erwähnung zu thun.

Die Sache der Menschheit war zu wichtig, als daß der erste fehlgeschlagene Versuch abschrecken sollte. An einen nahegrenzenden Volksstamm, der noch im blinden Joch der Sklaverei schmachtete, schickte man Kanonen ab. Die Anführer beriefen die Vorsteher der Städte und Gemeinden vor die Schlünde der Feuerröhre; bei jeder Kanone stand ein Redner, der mit entblößtem Turban und brennenden Lunden das Volk zum Glück der Freiheit einzuladen sich die Ehre nahm. Die Volksvorsteher versprachen, frei zu seyn; allein mit den umgekehrten Kanonen langte zugleich die Zuschrift an den Rath der Nation ein:

„Gebt all euere Schätze den Kästen der Räuber, nur keine Abgabe einem Despo-

ten. Schmiegt euch unter hundert Böse-wichte, nur erhaltet euere Gleichheit. — Laßt euch sieden, schinden, braten, nur vergebt kein Haarbreit von euern Menschenrechten. Behaltet diese Schätze in euern Grenzen — wir leben zufrieden.“

Der Aufruhr im Innern und die Unruhe an den Grenzen griffen mit jedem Tage weiter um sich, und man fand es endlich Zeit, mit Ernst zu den Waffen zu greifen.

„Zu den Waffen!“ rief die heroische Stimme der Patrioten; die Krieger gingen gravitätisch einher, und waren zum Ersatz für die Gefahr ihrer Knochen mit goldnen und silbernen Kinkerlitzchen, Quästchen, Schleifen, Pfauen- und Straußenschwänzen um und um ausstaffirt; mitten drinn steckten ihre Säbeln und Gewehre. Ihre Blicke drohten, und wer sie ansahe, fürchtete sich. „Ich segne den Augenblick, wo mein Blut für euch fließet,“ rief der Patriot.“ „Ich sterbe fürs Vaterland und dich, geliebtes Mädchen!“ rief der Verliebte.“ „Ich kehre als Retter zurück, oder ihr seht mich nie wieder!“ rief der

Ehrgierige. „Ziehet hin, ihr Edlen!“ riefen Mütter, Kinder und Greise, und segneten die edlen Früchte der Freiheitsliebe.

Schon standen die Wägen mit Betten, Kisten, Gewändern, Lebensmitteln und Kanonen gerüstet, und die Krieger weinten noch an der Abschiedsthräne, als ein kleiner Aufenthalt ihre raschen Schritte hemmte. Die Ursache findet der Leser im folgenden Kapitel, wenn er anders Lust hat darnach zu suchen.

Was die Patrioten in ihrem Unternehmen störte; wunderbare Ereignisse.

Eine trübe Regenwolke benahm der Sonne auf einmal die Aussicht in das freie und glückliche Lima. Immer dickere Wolken folgten nach, thürmten sich in einander, und verursachten, als sie sich näher heranwälzten, eine ungewohnte Dämmerung am hellen Tage. Der Hirte trieb das Vieh zur Stadt, und die Wandersleute verdoppelten mit Angstschweiß ihre Schritte. In der Stadt rennte Alles durcheinander, Jeder nach seinem Dach und dem Zirkel seiner Familie. Man blickte aus dem geöffneten Fenstergitter bald zum Himmel, bald zum Nachbarn, der eben so ängstlich herüberblickte. Sogar flohen Einige, mit dem Andenken ihrer Sünden belastet, noch den gewohnten Weg zur Moschee, und wurden erst durch die Getraideähren oder Lumpen, die aus den zerstäubten Oeffnungen ragten, gewahr, daß Ali hier nicht mehr zu Hause sey.

Hierzu kam ein anderer Umstand, weit bedenklicher, als der vorige. Eine Strecke von der Stadt ist ein Hain, welcher durch uralte Sagen in den Gesprächen der Grosmütter und Ammen eine Hauptrolle spielte, weßhalb er den Namen des Unheimlichen hatte. Nun war's zwar seit Menschengedenken darinn ruhig, aber eben jetzt, nachdem sich die ungewöhnliche Himmelsfinsterniß in einen grausenvollen Gußregen aufgelößt hatte, hörte man ein dumpfes Geheul in dem Walde, das von Zeit zu Zeit schwächer, dann wieder schreckbarer von der Höhle her scholl.

Es wurde eine ausserordentliche Sitzung im Saale der Nation gehalten. Nachdem man von allen Seiten seine Meinung eröffnet und mit dem gewöhnlichen Affekt vertheidigt hatte, nahm man sich vor, die eigne Beschaffenheit der Sache zu überlegen. Die vorgetragenen Grundursachen wurden untersucht, das für und wider bestritten, und alle Stimmen vereinigten sich endlich in dem Beschluß: daß man die Ursache — nicht wisse.

Unter den uralten Hofchargen des Tauretinischen Reichs nahmen die Astrologen eine nicht unwichtige Stelle ein. Wenn der Staatsruderer den Weg verloren hatte, dann war der Hofastrolog der Kompaß, und die himmlische Venus half oft der irrdischen aus der Noth. Wenn ein Plan, „der doch so vernünftig angelegt war," mißlang — wenn die Staatskasse durch einen Griff der Favoritinn eine Lücke bekommen, oder das Heer unter Anführung eines Hofjunkers den Kürzern gezogen hatte, dann fragte man diese Männer um die Ursache, und erfuhr durch sie den Willen der Gestirne. Alles durften sie sagen, nur bei Lebensstrafe die Wahrheit nicht, wenn sie unsanft ausfiel. — Mancher weise Regent bediente sich dieser Orakel, welche beim Volk in heiligem Ansehen standen, zu seinen gefährlichsten Planen mit Glück.

Drei ehrwürdige Greise hatten vor der großen Staatsumwälzung dieses Amt begleitet, jetzt aber bei dem Umsturz des alten Glaubens waren sie gleichfalls ent-

setzt. Niemanden war es seit der Zeit beigekommen, sich ihrer Kundschaft zu bedienen; jetzt in dieser allgemeinen Bedrängniß beschloß der Rath, um doch mit Ehren einen Bescheid abzufassen, bei diesen Männern anzufragen.

Das Gutachten langte dahin ein:
„Die Ursache von all den Verfolgungen, welchen die Tauretiner unter der Regierung der fünfundsechszig Könige ausgesetzt gewesen, sey eine Urenkelinn des bekannten bösen Geistes Taratuf. Dieselbe habe diese ganze Zeit in der Gestalt einer giftigen Schlange von ungeheuerer Größe in dem Walde bei Lima, welcher durch sie von Alters her den Namen des Unheimlichen erhalten, und zwar in der mittelsten großen Höhle desselben, ihren Sitz gehabt. Voll Neides über das Glück des Landes, rege sie sich nunmehr: durch sie würde das ganze Reich in wenig Tagen durch unterirrdische Feuerausbrüche untergehn, und dieß würde die ganze Erde verheeren. Kurz, der in den Büchern des

Korans verheißene Gerichtstag werde mit dem Ersten künftigen Mondes eintreten."

Dieß war das Gutachten der Hofastrologen, und der Rath des Volks und alles was sonst eine vernünftige Seele in Lima hatte, erschrack darüber sehr. Die allgemeine Verwirrung war nie größer und das Wehklagen nie lauter als an diesem und den folgenden Tägen.

Man stellte alle Geschäfte ein; eine andere Stimme als die der Ehrsucht, des Geizes und der Lüste, die Stimme des Gewissens regte sich im Innern, und machte besonders den guten Häuptern der Nation viel zu schaffen.

Ein kalter Zuschauer hätte hier die unterhaltendsten Szenen gefunden: todtenbleiche Gestalten sah man auf den Strasen und öffentlichen Plätzen mit flehenden Händen knieen, und die Handlungen laut in den Himmel schreien, die sie um das Gericht besorgt machten. — Mit wimmernden Gesichtszügen trug dort ein reuiger Sünder die Schätze, die er der Nation entwendet hatte, in den öffentlichen Saal,

und gestand Angesichts der Nation: es sey hier ein Irrthum untergelaufen. Ihm folgten mehrere nach, und Ben Oglu, der noch allein dem angekündigten Mißgeschicke kühn entgegentrotzte, machte mit lächelndem Munde Anstalt, diese Schätze, wie es auch gehn möge, auf die rechte Bahn zurückzubringen. — Hier sah man Todfeinde auf ächt Muselmännisch sich die Hände reichen; und dort schloß ein Häuflein Bekannter den Bund, unzertrennt das Loos zu erwarten, das der Menschheit den Untergang verkündigte.

Ein jeder verzehrte das Beste was er hatte, verschlenderte was fernerhin dem Heil seiner Seele nicht mehr ersprießlich war. Man stolperte über ganze Haufen Banquils, und der Goldstaub verbrüderte sich mit dem Schlamm auf den Straßen.

Mit Unwillen warf Corefu ein neues Werk seiner Feder, das er mühsam zusammengetragen und noch ängstlicher zehnmal durchgelesen hatte, in das lodernde Kamin. Armer Corefu! zum zweitenmal miß-

gönnt dir das Schicksal den verdienten unsterblichen Ruhm!

Aber Almantarun, der eben, nach schon langem Kriechen unter den Willen des Präsidenten, als das Haupt eines Ausschusses in Vorschlag gebracht war, und durch die Nähe des Weltgerichts abermals einen Strich durch seine Rechnung gezogen sah, rächte sich verzweifelnd an dem undankbaren Geschicke durch einen Sturz in die Tamara.

Indessen wurde mit jedem Tage das Volk beklommener, das Geheul in der Todeshöhle immer lauter. Gonsalv, der Volkspräsident, wußte selbst nicht, was er von der Sache denken sollte.

Ben Ogli, der unter den Beherzten am wenigsten Furcht blicken ließ, forderte die Astrologen auf, zu berichten: ob es gegen den bevorstehenden Zustand der Dinge in Tauret kein Mittel gäbe? und diese erstatteten endlich nach einem Tage Bedenkzeit folgenden Bericht ab:

„Es gäbe wohl ein Mittel, um diesem Umsturz des Reichs vorzubeugen, und die-

ses würde auch in der Ausführung keine Schwierigkeit finden, aber es sey kostbar. Es müßten Schranken auf dem öffentlichen Platze der Stadt errichtet werden; zwölf junge Männer müßten sich darinn einfinden, hierauf öffentlich geweiht und mit Kränzen geschmückt werden. Somit käme es dann auf nichts weiters an, als daß diese Zwölfe in den Bauch der Höhle drängen und das Ungeheuer erlegten. Je freiwilliger sie sich dazu verständen, desto besser. In dreien Tagen müßte die Zahl voll seyn."

Die Eltern zitterten um ihre Kinder, die Weiber um ihre Männer, die Mädchen um ihre Geliebten. „Ist es nichts als dieß," riefen die jungen Helden, „dann ist das Vaterland frei; ich trete auf den Platz." So hieß es am ersten Tage.

Am zweiten ging diesem die Armuth seiner Familie, dem andern die Wehklage seiner Frau, dem dritten und vierten dieser und jener Umstand zu Herzen.

Am dritten war um die Schranken her ganz Lima in gedrängtem Haufen ver-

sammelt, innerhalb dem Platze — keine Seele.

Tozeran stand zunächst an dem Gitterthürchen, das die Scheidewand zwischen Leben und Tod machte. Seine Wangen glühten, seine Augen funkelten von — einer reichlichen Portion Aquadent, welche er zu sich genommen hatte. Unentschlossenheit zwischen Feigheit und Ehrgier hielt ihn noch immer auf dem Platze fest, wo er stand.

In jedem Klub, bei jedem Häufchen von Zuhörern verfocht Tozeran mit Lunge und Händen die Sache des Patriotismus. Er redete viel, und wenn er von Jemand sprach, so war er immer die Hauptperson. Hundertmal des Tages versicherte er: der Mensch, den er einzig beneide, sey Curtius, dessen Geschichte er vermuthlich aus dem Munde des Präsidenten bei Gelegenheit aufgefaßt hatte. — Dieß war der Mann, der jetzt vor den Schranken stand.

Ein junges Mädchen trat vor ihn, reichte ihm flink ein kleines Lanzet, dessen sich

die vornehmen Limanerinnen auf der Jagd bedienen, und sagte ganz naiv: Nimm diese Lanze, Freund, und wenn du zu dem bösen Thiere kommst, dann steche nur gradezu; schärfer bekommst du keine — aber bring mir sie wieder!

Alle Welt lachte über den Einfall des Kindes. Unschlüßig wandte Tozeran seinen Blick bald auf den Schwarm der Umstehenden, bald in die Schranken, bald auf das Kind, welches die Hand mit dem Lanzet immer empor hielt, und sich zu wundern schien, wie er noch zaudern könne. Vielleicht hatte Jemand das Mädchen zum Versuch angestellt, ob die Furcht vor Beschämung in der schwankenden Waagschaale des Vorsatzes einen Ausschlag geben würde. Ein rascher Affekt fachte zuletzt den aufstrebenden Muth zur That an; Tozeran sprang in die Schranken. —

Ein lauter Jubel und Klatschen von tausend Händen lohnte seinem Muthe auf der Stelle.

„Bist du toll, Bube?“ rief sein Vater, ein hochberühmter Redner im großen Rath, der noch kürzlich zergliedert hatte, was Patriotismus nicht ist, und was er seyn muß; „dachte ichs doch, das Weintrinken hat dir den Kopf verrückt!“ Er sprang ihm nach, und versuchte ihn zum Rückzug zu bewegen, aber dieß erstemal vermogte sein Talent nichts.

Ein Spötter zog den ergrimmten Vater mit den Worten beiseite: Erinnert euch doch, ehrlicher Alter, was Patriotismus nicht ist, und was er seyn sollte. —

„Ein Narr macht zehn Narren,“ sagt die Geschichte aller Zeiten, und die tägliche Erfahrung bestätigt es; aber daß ein Weiser zehen Weise mache, wo findet man das? Inzwischen wurde die Zahl endlich voll, nachdem die übrigen Eilfe das Loos zu Patrioten beschieden hatte.

Man suchte zween ehemalige Kadi's auf, welche sich während der Zeit bei zween Mitgliedern des Senats als Gehülfen im Buchstabenwesen verdingt hatten. Durch diese wurden Angesichts der

Väter, Mütter und Geschwister, die in starrem Schmerz umherstanden, die Zwölfe geweiht, von Jungfrauen bekränzt, und nachdem ein dritter Offiziant in einer zierlichen Rede ihrem Heldenmuthe das geziemende Lob ertheilt hatte, zogen sie, den kühnen Tozerán an der Spitze, durch die Reihen des Volkes. Dann und wann preßte sich nach möglichster Anstrengung ein Jubelschrei aus ihren beängstigten Herzen in das allgemeine Jauchzen. Das Volk segnete seine Erretter, und schon spitzten die Journalisten die Griffel, um vorläufig die Wunden niederzuschreiben, welche das feindliche Thier mehr empfangen hatte, als die Patrioten, und in den Rückzügen der letztern die Grundsätze einer feinen Politik pragmatisch darzustellen.

Fernerer Verlauf des Wunders der furchtbaren Höhle.

Man langte in dem Bezirk an, wo der dichte Wald sich eröffnete, und eine mit Moor bewachsene Ebene umkreiste, in deren Ferne die furchtbare Höhle durch die über ihr emporragende Felsmasse bezeichnet wurde. Der Wille der Gestirne schien schon halb erfüllt, denn die Zwölfe schritten, nachdem sie sich von dem Volke getrennt hatten, unaufhaltsam vorwärts. Plötzlich ließ sich aus der innern Tiefe ein Geheul hören, durch die Nähe weit schreckbarer, als man es in vorigen Tägen vernommen hatte. Ein Donnerschlag folgte hintendrein, und aus dem Schlunde fuhren Steine. Die Auserwählten machten Halt; das Volk, welches in der Ferne zusah, schrie ihnen Muth zu.

Das Ungeschick fügte es, daß ein Stein den Tozeran am Schenkel traf: er fiel ohnmächtig nieder.

„Verzweifelt!“ rief er, als er sich erholt hatte, „wenn man seinen Feind nicht sieht! Doch — fuhr er mit neuer Regung fort — ein kühner Muth geht der Gefahr entgegen, wenn auch die Kraft ermattet ist. — Aber, sprach er bei sich selbst, und hielt den Zeigefinger an die Stirne — eine Wunde, und zumal die gefährlich ist! — Sey's! rief er wieder nach einer Pause — ich folge dem Rufe, der mir wenigstens einen ehrenvollen Tod bringt.“

Er hatte bei diesen Worten seine Maschiene zur Hälfte aufgehoben, als die kalte Vernunft nun wieder plötzlich seinem Eifer einen Streich spielte. Unzeitiger Muth ist Tollkühnheit, wendete diese ein, und der Rückzug ehrenvoll, wenn nicht Feigheit, sondern das Schicksal die Streiche sendet. Und seht ihr's nicht, ich kann nicht von der Stelle! Fort, Kameraden, wer noch gesunde Glieder hat!“ Indem er dieß ausrief, ließ er sich allgemach zur Erde nieder, und blickte mit Wehmuth nach dem Fuße, der ihm seinen liebsten Wunsch versagte.

Leichenblaß traten die Märtyrer der Freiheit einige Schritte vor. Indem ragte der scheusliche Riesenkopf eines Ungeheuers aus der Höhle — er dehnte sich wie eine Wolke aus, und öffnete den weiten Rachen, aus welchem Flammen rund umher spritzten.

„Lauft, Brüder, lauft!“ schrie Tozeran — und als gält es eine Krone in der Wette zu erringen, lief der Zerquetschte dem Walde zu. Die eilf Gefährten liefen keuchend nach; das Volk sah sie fliehen, und strömte mit todtbleichen Gesichtern und schnellen Füßen zur Stadt zurück.

Tozeran machte in einiger Entfernung Halt. Seine Lebensgeister sammelten sich wieder, nachdem er die Gefahr weniger vor Augen sah. Die Gefährten langten einer nach dem andern bei ihm an, und alle schmählten auf Tozeran, daß er sie — allein gelassen habe.

„Wißt ihr nicht, ihr Thoren,“ rief der Gequetschte, „daß es die größte Kriegskunst ist, zur gehörigen Zeit den Rücken

zu kehren? — daß Flucht in Zeitungen und Journalen nicht Flucht, sondern ein preiswürdiger Rückzug, und der Sieg des Feindes nicht Tapferkeit, sondern Wuth, Hartnäckigkeit, Trunkenheit, blindes Glück heißt. — Aber jetzt laßt uns in die Gefahr zurückkehren, es gehe wie es will."

Sie rafften sich auf und steuerten Hand in Hand abermals der Höhle zu. Der häßliche Kopf war hineingeschlüpft; die Höhle spie keine Steine mehr; eine Todesstille herrschte. Den meisten stand dieses ganz wohl an, aber der kluge Tozeran versetzte mit Zittern: „Stille Wasser sind die tiefsten, und ein rückhaltender Feind ist furchtbarer als der trotzige, denn seine Plane sind versteckt. — Jetzt, Kameraden, glaubt es mir, ist die Gefahr am größten."

Indeß sie ängstlich ihre Schritte abmaßen, scholl ihnen, o Wunder! eine liebliche Musik aus der Gruft entgegen. Sie öffneten die Augen und erblickten etliche der schönsten Frauenspersonen, welche in leichten Nachtgewändern, die volle Brust

halb geöffnet, eine nach der andern emporstiegen, und die Helden mit furchtsamen Blicken und mit den runden Aermen zu sich in die Gebüsche zu laden schienen, wohin sie sich nach einander verloren.

„Seht ihr diese Syrenen?“ rief Tozeran. „Folgt ihnen nicht: ihr fliehet in euer Verderben. Glaubt mir, es ist weniger Gefahr in der Höhle, als in diesen Gebüschen, wohin man euch lockt.“

Schön ist eine edle That zum Besten des Vaterlandes; aber die Reize der Nymphen waren anziehender. Des Vaterlandes und ihrer Bestimmung uneingedenk, folgten die Patrioten in die Gebüsche, und Tozeran steuerte rückwärts nach Lima.

Fortsetzung dieser merkwürdigen Geschichte.

Inzwischen hatte sich auch das Volk von seinem ersten Schrecken erholt. Die Kühnsten schritten wiederum vorwärts, und die Uebrigen folgten. Schon standen sie in gedrängter Masse vor der Waldöffnung; still war es allenthalben — man sah und hörte nichts von den Helden — was war gewisser, als daß sie in diesem Augenblicke den Sieg über das Ungeheuer erkämpften. Man sandte nach der Stadt zurück und machte Anstalten zu Ehrenbögen von Myrthen und Lorbeeren; tausend Banquils wurden den Armen ausgesetzt, und Eilboten in das ganze Reich ausgesendet, um den Sieg zu verkündigen und Dankfeste anzuordnen — indessen langte auf einem Nebenwege Tozeran bei der Versammlung an.

Man empfing ihn frohlockend, wie es einem Retter des Vaterlandes gebührte; tausend Fragen erschollen auf einmal nach seinem Befinden und dem Schicksale der

Andern; er wurde fast im Gedränge erstickt.

„Liebe Mitbürger!“ versetzte Tozeran ganz bescheiden, „wenn euer Heil von mir abhängt, dann ist es Zeit, euer Haus zu bestellen. Versuche es nun ein Anderer, was es heißt, dem Tode ins Gesicht sehen. Wer sich todt werfen läßt, kann nicht mehr kämpfen, drum zog ich nach Hause. Meinen Kameraden kam ein Pack Houris oder Huren, Gott weiß was für Geschöpfe, ins Gehege — sie lenkten vom Wege ab, und die Höhle kracht und heult und zischt wie vorher.“ —

Der Schrecken ward aufs neue zur Tagesordnung in Lima. Was war nun weiter übrig, als mit vereintem Haufen die Höhle zu stürmen, um dem bedrängten Reiche seine Ruhe wiederzugeben, und auf den Tod des Ungeheuers die ewige Dauer des Freistaates zu gründen.

Jetzt galt keine Entschuldigung — alles mußte mitziehen und die Todesgefahr theilen. Die ganze Volksmasse nahte sich, Jeder mit den Waffen, welche seinem Alter

und Geschick die angemessensten waren. Die Höhle ward umringt, es wurden Posten ausgestellt, und man drang immer näher.

Ruhe und Todesstille herrschte wieder in und um die Höhle; dem freien Volke ward es bange. Indem geschah es, daß ein ungeheurer Frosch im nahen Sumpfe seine gellende Stimme hören ließ. Beben ergriff wie ein elektrischer Schlag die Menge, und eine allgemeine Flucht war bereits im Entstehen; man floh so weit zurück, als es Zeit erforderte, die Besinnungskraft auf die wahrhafte Ursache des Tons zu lenken.

Ein neuer Sturm wurde gewagt — die Hintern drängten die Vordern vorwärts. Ein Haufen war bereits glücklich in die schwarze Oeffnung gedrungen, und — wer beschreibt ihr Schrecken, mit welchem sie nach einem flüchtigen Blick in den Hintergrund der Gewölbe halbohnmächtig zu Boden fielen!

Sie sahen? — Nichts. Aber was sie zu sehen erwartet hattet, und sich beim

Eintritt durch ihre erschrockne Einbildung vorspiegeln ließen, diese phantastische Bilder, bei dem Einen immer abentheuerlicher und grausenvoller als beim Andern, versetzten sie in diesen Zustand.

Im weiten Hintergrunde flimmerte nichts als ein Licht, und als man näher hinzutrat, siehe! da stand ein einfacher Stein in Form eines Altars, und daran ganz laconisch diese Zeilen geschrieben:

Hundert Tyrannen, kein König;
Millionen Sklaven, kein Unterthan;
Vaterlandsliebe ohne Edelsinn;
Rom — ohne Römer!

Hinter dem Stein aber standen — wer hätte das gedacht — die drei Hofastrologen, und boten dem erzürnten Pöbel, der jetzt zu merken anfing, daß er geäfft war, ihre Nacken dar.

Während man diese Entdeckung machte, war der Saal der Nation mit Muthmassungen und darauf abgefaßten Gutachten beschäftigt. Man verfiel aus ängstlicher Langenweile auf die Deutung dieses Wunders, und selbst in dieser Vaterlandsnoth

verließ den Bürger Bambu sein Scharfsinn nicht. Als ein gründlicher Exegetikus belehrte er die beängstigten Väter: die Schlange sey nichts anders als die Sünde. „Die vier Köpfe des Thiers," sagte er, „welche glaubhafte Leute gesehen haben wollen, sind die vier Hauptlaster — Ehrsucht, Wollust, Geiz und Selbstsucht. — Mit Steinen tödtet sie die Menschen: da habt ihr den Neid, die Herrschbegierde, Zwietracht, Krankheit, kurz alle Folgen der Sünden; dieß wird endlich durch das Wort unrein, welches die Augenzeugen dem Thiere männiglich beilegten, unwidersprechlich. — Und wer es noch nicht glaubt, dem will ich aus der Analogie und Citaten der Aussprüche uralter Hofastrologen beweisen, daß es so ist und nicht anders."

Kaum hatte er ausgesprochen, als es draussen Lärm gab; man brachte die Astrologen gebunden in den Saal, und Alt und Jung, Groß und Klein stürmte ihnen nach und berichtete den Vertretern,

was geschehen war, was man gesehen und gefunden hatte.

Indessen brachte eine andere Abtheilung die eilf Patrioten, mit eben so vielen Nymphen, welche nichts anders waren, als junge gesunde Hirtenmädchen aus der Nachbarschaft.

Die Astrologen antworteten auf die peinlichen Fragen nichts, als: sie seyen lebensmüde; sie wurden zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt, starben aber bald, die guten Männer!

Die Patrioten zogen heim und schämten sich. Den Nymphen, welche sich zu dieser Farce für ein Stück Geld gebrauchen lassen, zählte man jeder ein Dutzend Streiche auf. Die Menge zog nach Haus, die Furcht vor dem Gerichtstag war verschwunden; die Todfeinde, die sich versöhnt hatten, haßten sich mehr als je; die Wucherer, die ihre Sünden und Schätze publik gemacht hatten, rieb der Gram auf; das Volk trieb sein Wesen wie zuvor: man scherzte, zog sich auf, machte Lieder auf die Begebenheit und sang sie.

Wie es in den Provinzen erging, nebst lehrreichen Bemerkungen von einem Manne, den der Leser schon kennt.

Indeß alles dieses in der Hauptstadt vorgegangen war, hatte die Verwirrung in den Provinzen den höchsten Grad erreicht.

Die Rebellen, durch die Vorsteher der Distrikte aufgereizt, stritten wider die patriotische Gegenparthei mit dem Triebe, den Hunger und Verzweiflung eingibt, und die Patrioten ließen sich von ihren Häuptern führen, wohin diese wollten. Sie mordeten, sengten, verunehrten — alle die mörderischen Künste des Kriegs wußten sie, nur das Einzige nicht, seinen Endzweck.

Der Unschuldige mußte mit demjenigen leiden, den man für schuldig erklärte. Die Dörfer gingen eins nach dem andern im Rauch auf; allenthalben schrie

man aus den Häusern unten: Feuer! oben: Wasser! und mitten innen: Luft! bis die Flamme die Worte erstickte. — Ueberall Gewinsel der Sterbenden — man konnte es im Dunkeln nicht vermeiden, den schüchternen Schritt auf Leichname zu thun. Mitten unter dem Geheule der Eltern bei den Opfern ihrer Kinder, der geschändeten Bräute in den ohnmächtigen Armen ihrer Geschwister, der Verwundeten, Verstümmelten oder geplünderten freien Unterthanen ertönte nur zuweilen die trostvolle Stimme der Deputirten: „Seyd ruhig, Kinder! die Freiheit und Menschenrechte brachten es nicht anders mit sich.“

Quälende Gedanken trieben den Volks-Präsidenten Gonsalv aus dem Versammlungssaal in die Straße, von der Straße zum Thor, und vom Thore eine geräumige Strecke fort. Kaum sah er eine Brücke und einen Scheideweg vor seinen Schritten, so tief war er in seinen Betrachtungen versunken.

„Ei seht doch Meister St. Just von Provence, vormals Matrose, jetzt hochmögender Präsident der Tauretinischen Nation!“

Diese Worte, die bekannte Stimme und die Benennung seines wahren Namens, von dem man hier zu Lande nichts wußte, weckte ihn auf. An der niedrigen Mauer der Brücke lehnte ein Mann in fremder Tracht, mit einem Reisebündel. Seine Kleidung war wie sein Körper, und gegen beide war nichts Häßlicheres zu vergleichen. — Bald erkannte er am Gerippe und lahmen Fuße den Mann, der ihn auf dem Atlas belehrt hatte, wie man die Umstände benutzen müsse.

„Der Mann kommt gerufen,“ dachte er. — Sie bewillkommten sich herzlich, und Gonsalv mußte erzählen, wie es bis jetzt hergegangen sey. Auch verbarg er ihm seine dermalige Besorgniß nicht.

„Zwar habe ich so etliche fünfzig Millionen Goldsäcke in Sicherheit gebracht, und mache nun Anstalt, weitere fünfzig Millionen zu sammeln, aber wohin damit? — Und um meine Präsidentschaft steht es auch so so. Die Rebellion gährt aller Orten; der Hunger wüthet; die Erbfeinde der Nation drohen mit Krieg, und die Limaner sind dumm und feig und arm. Wie soll das alles enden?“ Grillen! versetzte der Mann mit dem Reisebündel — was dir Sorge macht, glaube mir, das ist dein Glück.

„Wie das?“ sagte Gonsalv.

Niemals, fuhr der Lahme fort, stand deine Macht fester, als jetzt. Die Gedanken des Volks sind von deinen und deiner Kreaturen — Kniffen will ich es nennen — ab- und auf sich gerichtet. Laß sie sich balgen, schicke deine Widersacher gegen ihre Kanonen und Spieße, und thue dann, was du für gut hältst. Treten sie dir zu nahe, und verstärken

sie ihre Macht durch den Uebertritt zum Feinde, dann weißt du ja, wie man diesen bezwingen muß. Nicht mit offener Brust auf offenem Felde — man geht hinten herum, spürt nach, wie die Anführer gesinnt sind, und wie man sie allenfalls so oder so gesinnt machen könnte, und besetzt dann die Plätze, die sie höflichst verlassen haben. Die Unhöflichen stürzt man durch andre gute Freunde, die in ihrem eignen Gefolge sind. — Ein Mann, wie du, mit diesem Talente zur Verschlagenheit, mit diesem unermeßlichen Schatze, von dem du keine Rechnung abzulegen hast, und mit diesen gleichgesinnten Genossen am Ruder — Heil dir, Gonsalv! Erfüllt ist, was dir ein weiser Freund auf dem Atlas wahrsagte. Aber — hier sah er ihm mit drohendem Finger bedeutend ins Gesicht — erfülle auch das andere: lerne dein Glück ertragen! Wir sehen uns vielleicht wieder.

Hier faßte er ihm die Hand, nahm seinen Reisebündel, und ging seines Wegs.

Der Präsident von Lima fand, daß der Mann recht hatte. — Er sah ihm nach, aber das unbegreifliche Geschöpf war ihm aus den Augen.

Der Gährung ließ er fortan ihren Lauf, und Tauret hatte die tröstliche Aussicht, entweder vom Schwerdt, Hunger und Brand, oder durch das neue Regiment zu Grunde gerichtet zu werden. Wir überlassen es für jetzt seinem Schicksale, und finden es Zeit, uns nach einer Person umzusehen, die wir seit dem Ende des vorigen Abschnitts aus dem Gesichte verloren haben — dem Sultan Neredin.

Ende der ersten Hälfte des ersten Bandes.

Ben Ogli.

Dritter Abschnitt.

Wie Neredin entkommen war, und was sich auf seiner Flucht ereignete.

Schach Neredin, war das allgemeine Gerücht zu Lima, sey von seinem gewesenen Günstlinge Ben Oglu verfolgt in einem Sumpfe versunken; der treulose Freund hatte es selbst mit überführenden Gründen unterstützt. Allein das Gerücht war falsch.

In einem der unterirrdischen Gewölben des Pallastes war eine verborgene Thüre, diese leitete in einen dunkeln Gang, und dieser Gang führte unter den Revieren des Serails und den Mauern der Gärten her ins freie Feld, wo der Ausgang eben so verborgen war.

Von Alters her hatten die Sultane von Tauret, wenn ihre Unterthanen so unbillig waren, zu rebelliren, ihre letzte Zu-

flucht in diesen Ausgang genommen. Daß das Geheimniß desselben von dem Regenten blos auf die Person des Thronfolgers erbte, keine Seele ausser ihnen drum wußte, versteht sich von selbst.

Der aufgewiegelte Pöbel drang wie ein entferntes Gewitter vor, und als schon die Säbel der Leibwache am erstürmten Hofthore gegen die Rebellen entblößt wurden, fand Meredin noch eben Zeit, den verstäupten Ausweg aufzusuchen.

Er ereilte die verborgene Thüre und entkam durch die Schlupfwege glücklich aufs freie Feld. Hier lief er durch die dicksten Gebüsche, von der Todesfurcht so lange fortgetrieben, bis Hunger, Müdigkeit und die Nacht seinen Lauf hemmten.

Er fiel auf den feuchten Boden nieder; natürlich kam kein Schlaf in seine Augen. Ein plötzliches Rauschen im Gebüsche weckte ihn vom Andenken an sein Unglück — es kam näher, und je gewisser er schon das Schwerdt seines Verfolgers in der Einbildung gegen sich gezückt sah, desto angenehmer wurde er überrascht. — Er

umarmte den ersten Landsmann, der ihm ins Elend nachgefolgt war, seinen Hund.

Persische Vögel, ungarische Weine und einen Sofa mit schwedischen Federn hatte der Sultan von Taurek hier nicht — er wünschte nur eine Regenpfütze, eine Handvoll schimmlichen Mais und trocknes Moos für sich und seinen Hund, und das hatte er auch nicht. Ein mäßiger Wunsch wie dieser blieb nicht unerhört. Er vernahm Menschenstimmen; als er noch eine Strekke weiter ging, öffnete sich der Wald — und eine rauchende Mooshütte mit zerstreuten Geräthen der ländlichen Wirthschaft auf dem Vorplatze stand hundert Schritte vor ihm unter bejahrten Kastanienbäumen.

Der Hunger, welcher in Kollisionsfällen mit der Furcht gewöhnlich die Oberhand behält, lenkte seinen Schritt gerade nach dieser Hütte. Er trat in den Kreis der kleinen Familie, die geruhig um einen Heerd saß, Yams auf Horden zum Dörren breitete, und mitunter in kräftiges Maisbrod einbiß. Sie erschracken über

den Glanz des unbekannten Herrn, bedauerten, daß er sich verirrt habe, wie es schien, und nöthigten ihn, indeß der Hausvater mit höflichster Miene einen Stein aus der Ecke hervorwälzte, sich ohne Umstände niederzulassen. Der Sultan fand die Speise vortreflich, und die Ruhe auf frischem Schilfrohre beneidenswerth. Der Morgen graute — ihn rief sein Geschick weiter.

Acht Tage lang streifte er durch Wälder und Wüsten, und kaum war eine Herberge an Gemächlichkeit der vorigen gleich. Mit dem allmähligen Schwinden seiner Kräfte stieg die Furcht vor seinen Verfolgern, von denen er hier und da Spuren wahrnahm, und öfters nur mit Hülfe seines Hundes loskam.

Noch war er einige Tagreisen von der Grenze des Reichs entfernt, als ein Trupp Landleute, an denen er vorbeistrich, ihm scharf ins Gesicht blickte. Sie redeten unter sich, und er glaubte die Worte zu vernehmen: „Dieß ist er — folgt und bindet ihn!“ und wirklich folgten sie seinem

Schritte. Die Gegenwehr war umsonst — er wandte sich um, lief gradezu in ihre Arme und schrie: „Rettet mich, ich bin euer Sultan Neredin!“

Der allmächtige Name fuhr wie ein elektrischer Schlag durch die Glieder des Kreises, und diese Entschlossenheit verfehlte ihre Wirkung nicht. Die ehrlichen Bauersleute fielen zu seinen Füßen; ihres Vorsatzes und der glänzenden Belohnung uneingedenk führten sie ihn durch verborgene Pfade in Sicherheit, pflegten seiner, und fesselten ihn nicht. Sie zeigten ihm weiter Wege und Stege, und wünschten ihm Ali's Segen. Es waren einfältige Bergleute, welche glaubten, man müsse seinen König nicht verrathen.

Bequemer und ohne die bisherigen bangen Sorgen verfolgte nun der Schach die Flucht, bis das Ufer des Meeres seinen Lauf hemmte.

In der Nähe standen Hecken, aus welchen einzelne Kiefern und zerstörte Gebäude emporragten. Zu diesen bahnte er sich durch das Buschwerk einen Weg. Die

Pforte, welche zu den Ruinen führte, war noch ziemlich unversehrt; über dem Portal standen die Worte eingeätzt:

„So züchtiget Neredin, der Gebieter „der Sonne, die Verächter seiner Ma„jestät.“

Hier wohnte ein stolzer Vasall, dessen Pallast Neredin neuerlich hatte schleifen lassen. Wo vordem asiatischer Luxus mit afrikanischer Trägheit Haus hielt, standen jetzt zerrissene Wände, Fenster ohne Gitter, zerschüttete Gewölbe mit gähnenden Oeffnungen, einsame Mauern mit Epheu und abgebrochenen Giebeln, und darinn kein Laut als das Wehklagen ihres Zerstörers. Allenthalben stolperte sein Fußtritt an Innschriften seiner erfochtenen Siege. Er lagerte sich auf eine der breiten Mauern, starrte in das Weltmeer, und machte Betrachtungen.

Gewiß war nicht leicht ein Zustand, in Verbindung mit der Beschaffenheit des Orts, zu philosophischen Betrachtungen günstiger.

In der Nähe dieser Trümmer mußte, nach den Beschreibungen der ehrlichen Gehülfen seiner Flucht, ein armer Fischer ganz im Verborgenen wohnen. Neredin suchte ihn auf, fand ihn und theilte mit ihm Wohnung und Kost. Der Fischer verstand sich willig hierzu; er war ein grundehrlicher Mann, und verbrauchte mit den Seinigen nicht, was er verdiente. Hier beschloß der Sultan vor der Hand im Verborgenen zu bleiben, bis ihm seine Freunde — die guten Bauern — vom Zustand der Dinge in Lima Nachricht brächten.

Bekanntschaften.

Eines Tages, als er in den Gebüschen bei der zerstörten Burg ging, vernahm er Stimmen von unbekannten Menschen, welche mitunter seinen Namen nannten. Der Schrecken übermannte ihn so, daß er es kaum wagte, sein Haupt zu drehen, und mit größerer Bestürzung sah er Ben Tarif gewaffnet den Ruinen zueilen; seine Begleiter waren unbekannte Leute, die ihm den Weg zu zeigen schienen.

Ben Tarif war dem Schach einer der gehäßigsten unter den Hofbedienten; — wenn er den Mund öffnete, dann war es ein Tadel oder eine ärgerliche Wahrheit. Der Schach verabscheute ihn, grollte stets mit ihm, doch konnte er ihn unter der wankenden Staatsmaschiene nicht wegziehen — auch war sein Anhang groß.

Unbewehrt wie Neredin war, und noch von der Flucht geschwächt, war an Rettung nicht zu denken. — „Hier bin ich!“ rief er mit dem Vorsatze, sich in

Tarifs Schwerdt zu stürzen — „sättige deinen Haß, aber mein letzter Blutstropfen fließt gegen eine schimpfliche Behandlung. Hoffe nicht, daß ich mich hier wegschleppen lasse.“ — Bei diesen Worten langte Ben Tarif an und lag zu seinen Füßen.

Ich habe dich gefunden — du verkennst mich — ich theile dein Schicksal. Dieß stammelte er mit gebrochenen Silben, und über sein männliches Gesicht flossen Thränen. —

Die Szene war rührend für die Zuschauer, und was in dem Innern Neredin's vorging, läßt sich nicht schildern. —

„In diese Einöde mußte ich fliehen,“ rief er aus, „um einen Freund zu erkennen! O Ben Tarif! Jetzt erst mußte ich dich erproben, und ich kann dich nicht mehr lohnen!“ —

Der ehrliche Fischersmann freute sich über den neuen Fund seines Gastes. — Die gemeinschaftliche Herberge wurde um zween Hütten erweitert, und durch Ben

Tarif fand sich der Sultan in seinem dürftigen Zustande sehr reich. Zu ihnen gesellte sich nach etlichen Wochen ein dritter Landsmann, der Vezier. Die Furcht hatte ihn, gleich dem Sultan, lange Zeit in verborgenen Winkeln des Reichs umhergetrieben. Die Retter seines Herrn spürten ihn auf und leiteten ihn auf dieselben Wege, welche sie dem getreuen Tarif gezeigt hatten. Die Nachrichten, die er brachte, waren sehr bitter. Neredin vernahm die Treulosigkeit Oglu's, der — wie es hieß — jetzt der Hauptanführer des Volks und sein hitzigster Verfolger war. Die empörte Empfindung preßte ihm einen Strom von Thränen aus; dieß war in Zukunft jedesmal der Fall, so oft der Undankbare genennt wurde, den er mit ungemeiner Zärtlichkeit geliebt und aus dem Staube zu den höchsten Würden emporgehoben hatte; deßwegen hüteten sich seine Freunde, ihn an diesen Namen, so wie an eine andere Sache zu erinnern, welche den Leser im folgenden Kapitel in Verwunderung setzen wird.

Die Geschichte mit dem verborgenen Gewölbe. Gram des Sultans darüber.

In der Mitte des unterirrdischen Ganges im kaiserlichen Pallaste zu Lima war zur Seite ein Gewölbe, und in dessen innerster Wand eine Thüre. Diese Thüre war mit dreifachen Schlössern und ausserdem durch Schutt und Steine verschlossen und verborgen. In diesem innersten Behältnisse sollte eine gewisse Sache aufbewahrt seyn, welche (so sagte die geheime Tradition) unmittelbar von Mahomed auf den Stifter des Tauretinischen Reichs übergegangen, und das letzte untrügliche Rettungsmittel für den Staat und den Beherrscher sey. Aber auch erst alsdann durfte nach dem Orakel dieses Gewölbe eröffnet werden, wann jede Aussicht zur Erhaltung verschwunden sey, und jeder künftige Thronfolger mußte es mit einem feierlichen Eide dem Regenten angeloben.

Der Zeitpunkt, den das Orakel bestimmt hatte, war da, dieß war kein

Zweifel. Aber Schach Neredin war bei seiner Flucht nicht auf das Reich und den Thron, sondern auf sich bedacht. — Jetzt war er fern, der Pallast zerstört, und Niemand dort, dem man sich anvertrauen konnte. „Das Mittel meiner Rettung lag in meiner Hand," rief er oft aus: „es war so leicht, so untrüglich — und Feigheit hat mich auf immer seiner beraubt!"

Dieser Harm, in Verbindung mit den Strapatzen der Flucht, wirkte mit jedem Tage mehr auf Neredin's Gemüth und Körper. Das Uebel nahm zu, jemehr die bisherige Anspannung aller Kräfte in Erschlaffung überging; ein gefährliches Fieber war von dem allen die Folge.

Die Krankheit dauerte ein Vierteljahr; der Kummer seiner Vertrauten war dem Vergnügen gleich, welches sie bei seiner allmähligen Genesung empfanden. Eine reizbare Stimmung seines Geistes bei dem Angedenken seiner vorigen Gewalt, was er war, was er hätte seyn können, der erhabenen Freuden die er nicht genossen,

des Guten das er nicht gethan — war die einzige Folge seines Krankenlagers, oder, wie man will, der Anfang zur Genesung eines Geistes, der von Natur gut war. —

Dieß bange Gefühl vermogten seine Freunde nicht zu lindern — der Vezier am wenigsten, denn diesen drückte das nämliche Uebel, und noch um einen Grad mehr, denn seine Verantwortlichkeit war um so größer, je näher das Ruder an seiner Hand lag, und je weniger ihn die Geburt und Sitte zur Weichlichkeit bestimmt hatte.

Zuweilen, wenn Jedermann in der bestmöglichsten Laune war, fiel dieß Angedenken schwer auf den armen Neredin — es trieb ihn ungestümm aus dem Kreise der Seinigen weg — er schwärmte in dem Walde umher: aber der Unglückliche trug, wo er ging und stand, seinen Peiniger mit sich.

Was sich in den Ruinen begab.

Einst lagerte er sich nach rastlosem Umherschweifen in einer von jenen unglücklichen Stunden vor die Ruinen an das erhöhte Meerufer. Auch hier fand er die Ruhe nicht; so schlaff auch die äussern Bestandtheile seiner Maschiene nach etlichen schlaflosen Nächten waren, so sehr drängte und tobte es im Innern; bald bestrickte ein entkräftender Schlummer seine Sinne, bald fuhr er wieder mit zagendem Ungestümm auf.

Unvermerkt ging vor seiner immer regen Einbildung das Licht des Tages in eine feierliche Dämmerung über. Eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich seiner und preßte seine Brust; er wollte sich aufraffen, konnte aber nicht von der Stelle, und indem er vor sich hinsah, stand ein ehrwürdiger Greis vor ihm. In seinen Augen, in Mienen und Anstand war etwas, das sich nicht beschreiben läßt — der Sultan hatte ungefähr die Empfin-

dung, die ein Mensch haben würde, dem einer von seinen verklärten Voreltern aus der andern Welt unversehens erschiene. Sein Gewand war ein weiter Mantel, der um den Leib geschlagen war.

Mit ernstvoller Miene versetzte der Alte: Schach Neredin, die Rache Ali's liegt schwer auf Dir! Folge mir.

Der Greis schritt voran. Das Meer, die Ruinen und die Fischerhütte waren bald aus dem Gesichte. Der Weg ging über hohe Wälder, deren Wildniß anzeigte, daß hier die Natur mehr als ein Jahrhundert durch sich selbst überlassen war. Eine unbekannte Kraft — so schien es dem Sultan — wehte ihn gleichsam mit seinem Begleiter von der Stelle. Das Schauerliche des Wegs vermehrte noch das Gebrülle mehrerer Löwen.

Die Wälder öffneten sich, und am Rande derselben schritten sie herabwärts. — Eine Haide verbreitete sich unabsehbar zur Seite. Noch war es dämmernd, und kaum eine Heerde zu erkennen, welche in einiger Entfernung unter dem Schutze ei-

nes Hirten und der Schäferhunde ihrer Nahrung nachging. Zween Löwen, die schon von ferne her ihre Annäherung aus dem schief gegenüber liegenden Walde verkündigt hatten, waren jetzt so nahe gekommen, daß man ihre gelbe Rücken schon hier und da in den lichten Gebüschen, wo sie dem Raube nachspürten, entdeckte. Ihr Brüllen unterbrach fürchterlich die Stille der Natur, die hier erstorben schien. Die Heerde sammelte sich um ihren Hirten — die Hunde saßen vor ihm. Ein dunkler Instinkt der nahen Todesgefahr mischte Bangigkeit in ihren Muth: sie zitterten, blickten in ahndender Erwartung bald nach dem Gebüsche, bald nach ihrem Herrn, wichen aber nicht. — Ein schwaches Feuer, welches dieser neben sich angezündet hatte, hielt die Bestien noch am Rande des Waldes zurück, wo man sie nun schon im Freien herumschreiten sah, und so oft ihre schreckbare Stimme ertönte, fuhr ein sichtbares Beben durch die bedrängte Heerde.

Neredin fürchtete unter dem Schutze seines Führers die Ungeheuer nicht, aber die wechselseitige Affekte der kleinen Gesellschaft auf der unten liegenden Haide machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf ihn, und die Rührung preßte ihm Thränen aus.

„Was weinst du?“ versetzte sein Geleitsmann, und blickte ihn mit Nachdruck an, „es sind ja Schaafe.“ —

Eine andre Szene.

Der Weg ging immer mehr abwärts, und erhob sich zuletzt wieder nach einer mäßigen Anhöhe. Der Horizont vor derselben ward immer lichter. Endlich war der Hügel erstiegen. „Hier liegt das erste Ziel unserer Reise vor uns verbreitet," sagte der Greis.

Neredin war nie so sehr überrascht. Eine weite Ebene lag vor ihnen, so reizend, so mannichfaltig und so fruchtbar, als er noch nie eine Landschaft gesehen hatte. Grüne Felder und Wiesen, wo hier und da ein helles Wasser schimmerte; Bäume mit weiß und rother Blüthe, und niedlich gebaute Häuser in ihrer Mitte; der angenehme Gesang von Vögeln hunderterlei Art; das Bellen der Schaafheerden und Rinder, und der noch entzückendere Ruf des Lebens, der sich auf allen Seiten von Menschen hören ließ, und mit Lachen, Schäkern, Singen und Pfeifen in den Lärm der Wägen und Feld-

arbeiten und in den Einklang der Schellen auf den Viehtriften sich mischte — alles das machte die Gegend so reizend, daß sich der Sultan des Gedankens nicht erwehren konnte: dieß sey der Ort, den Ali den getreuen Befolgern seiner Gesetze verheißen habe.

Wo bin ich? rief er erstaunt.

„Unter Menschen auf demselben Erdkreise, der noch kürzlich deinem Szepter zum Theil untergeben war.“

Nie sah ich dieses Land, und es ist so nahe an der Grenze des meinigen.

„Laß uns näher gehn.“

Sie schritten jetzt allmählig den Hügel herab. Es schien eben die festliche Tageszeit zu seyn, wo sich die Morgenröthe in dem Schimmer der bald aufgehenden Sonne auflöset. Die Geschöpfe, welche immer noch eins nach dem andern im Morgenlichte aus den Häusern zu ihrem Tagwerk gingen, waren gesund und fröhlich; blühende Mädchen, starke Jünglinge, deren Reize und Wuchs eine Tracht, die natürlich um die Lenden floß, noch erhöh

te — Männer von edlem Ansehen und gesunde Greise wandelten bei ihnen vorüber.

Während sie gingen, machte sein ehrwürdiger Begleiter den Sultan auf die Gegenstände umher aufmerksam.

„Sieh links und rechts die reinlichen Hütten, von blühenden Gärten umgeben. Weißt du, warum diese Gärten und Felder so schön blühen? Die Bewohner arbeiten für sich.“

„Suche umher im ganzen Lande — du findest keine Schlemmer, denn sie sind Kinder der Natur, welche ihnen Ekel vor dem Uebermaaße einflößt; keine Diebe, denn Jeder hat, was er braucht, und Freude an der Arbeit; keine Ehrsüchtige, diese lacht man hier zu Lande aus; keine Geizhälse, denn Eins gewinnt durch das Andere Geschmack an den Lebensfreuden. Gesundheit des Leibes und ein freier Geist ist der Hauptzweck der Erziehung, und für diese letztere sorgt ihr Oberhaupt.“

Ihr Oberhaupt? rief der Sultan. Also gibt es auch hier Unterthanen und Herrscher, Abgaben und — Elend?

„Der Gebieter dieses Landes ist nichts mehr als der erste Unterthan einer höheren Macht. Die Gaben sind freiwillig, und darum ist der Schatz des Staates unermeßlich.“

Aber den König muß ich sehen, unter dessen Szepter ein Volk so glücklich ist.

„Folge mir.“

Jetzt sehen sie ein erhabenes Gebäude vor sich, welches halbgeöffnet auf prächtigen Säulen ruhte; dabei war ein niedrigeres Gebäude, und etwas weiterhin Zelte, in einem kleinen Abstande von einander.

Neredin glaubte, das erstere sey der königliche Pallast, aber er war es nicht. Sie traten hinzu, und fanden Greise, die in einzelnen Gruppen mit Kindern, theils in der Halle theils im Vorhof, gegen die Morgensonne gekehrt, stumm und in feierlicher Andacht auf den Knieen lagen.

„Dieses Haus ist zur Gottesverehrung bestimmt," versetzte der Greis, „und das nächstfolgende ist das Haus der Erziehung. Hier wird der Jugend Ehrfurcht für Gott, dort Würdigung ihrer selbst eingeflößt — daher ihre Redlichkeit, ihr Geschick, ihr Frohsinn, ihre Gesundheit."

Sie gingen eine Strecke weiter.

Aber den Mann sollte ich sehen, dessen weise Anordnung dieses alles hervorbringt. Welcher Glanz muß um den Erhabenen schweben! Wie muß sich Alles zu seinen Füßen schmiegen! Ist es noch weit zu seiner Residenz und seinem Throne?

„Der Regent dieses Volks" sagte der Alte, „hat keine Leibwache — ihn schützt die Liebe seiner Unterthanen. Er hat kein Harem; keine ausländischen Speisen und Getränke stehen auf seiner Tafel; keine Müßiggänger sind um ihn, die ihre Geburt berechtigt, vom Schweiße des Arbeiters zu zehren. Merke auf, Neredin! Keine Truppen warten auf seine Winke, um zur Erweiterung der Grenze Menschen zu schlachten. Sein Vergnügen ist das

Glück des Volks, und dieses anzuschauen seine Erholung. Siehst du dort vor deinen Augen den Mann mit offnem heiterm Gesichte, der unkennbar von andern vor dem Zelte auf dem Rasen sitzt? Dieß ist der Beherrscher dieses Volks."

Neredin fühlte eine neue ungemeine Regung in seinem Innersten.

Ehrwürdiger Greis! ich kann den Anblick nicht ertragen: führe mich fort von hier!

„Folge mir weiter," sagte der Andre, und sey standhaft!"

Immer dieselben blühenden Gefilde, und dieselben frohen Geschöpfe, die in munterer Thätigkeit dem Genuß der Lebensfreuden entgegengingen, welche ihnen kein selbstsüchtiger Gewalthaber zu beneiden schien, und angeborner Fleiß würzte.

Allmählig schwand die Blüthe des Erdstrichs, die Wohnungen wurden seltner, die Menschen düsterer und schmutziger. Der Ruf der Freude hatte ein Ende. — Stumme Geschöpfe wandelten vorüber, denen Kummer und Lebensüberdruß aus

den todten Augen starrte. Der Boden war kahl, unbebaut, kein Baum im Felde gab dem Reisenden Schatten, und den Vögeln, die vorhin die Gegend belebt hatten, Wohnung. Menschen mit Ketten belastet standen in seltenen Gruppen auf dem Felde, und strengten ihre Kräfte nur nach dem Maaße der Peitschenschläge anderer Menschen an, die über sie die Aufsicht hatten.

Der Sultan fand mit jedem Schritte neue Gegenstände, die ihm bekannt schienen. Seine Muthmaßung ward zur Gewißheit — mit Schrecken fiel er zu Boden. „O gewiß," rief er, „die Rache Ali's liegt schwer auf mir! Diese Menschen — was waren sie durch mich — was konnten sie seyn!"

Eine unbekannte Gewalt trieb ihn immer weiter den Schritten seines Begleiters nach.

Das heitere Sonnenlicht zerschwebte wieder in eine schauerliche Dämmerung — Stürme trieben Wolken vorüber; Windstöße trugen von Fels zu Fels abgebroche-

ne Jammertöne. — Ein Stern wie der Mond schwebte blutroth in der Ferne, und warf einen schaudernden Schein durch die Finsterniß in ein Chaos von Ruinen, die vor ihnen lagen. Ihr Weg ging durch Straßen, die ehedem die Triumphzüge des Herrschers von Tauret bezeichneten, und jetzt durch die verödete Todesstille nichts als Winseln hören ließen.

Sie naheten einer Brücke. Hier ist das zweite Ziel unserer Reise, sagte der Greis mit ernstvoller Miene — du sollst ihn sehen den Schöpfer dieses Elendes.

Die Szene verändert sich nochmals.

Kochendes Blut floß grauenvoll unter der Brücke hin; in den schallenden Vorhöfen standen um und um schwarze Grabsteine, wo bekannte Namen eingegraben waren. Aechzende Leichen wankten mit drohender Miene bei ihm vorüber; die Menschenschädeln, über die er ging, reckten sich empor und starrten ihn mit Entsetzen an. Heulende Mütter schleppten ihm ihre Töchter bluttriefend im Kothe nach, und riefen: Da nimm, Tyrann, und buhle mit ihnen!

Ein schwarzes Gebäude, seinem vormaligen Besitzer kaum kennbar, hemmte ihre Schritte. Sie stiegen seine Treppen hinauf, und dieselben Schattenbilder verfolgten sie, bis sich ein großer Saal mit schwarzbekleideten Wänden öffnete.

Aus seinen düstern Winkeln erhoben sich allenthalben Gestalten noch grausenvoller als die vorigen. Eine kolossalische Figur schrie aus einer Nische, indem sie ihm ein

bluttriefendes Schwerdt zeigte: Das alles ist unser Werk — ich bin der Gehülfe deines Ruhms, der Krieg.

Weißt du, wer ich bin? rief eine andre scheußliche Gestalt, die sich näherte: ich bin die Gehülfinn deines Wohllebens, die du in deinem Gebiete gerne umherschleichen ließest, damit das Stöhnen deines Volks die Stimme des Freudentaumels in der Fürstenstadt nicht übertöne. Kennst du mich noch nicht? rief sie mit sprühenden Augen und schreckbar erhöhter Stimme: ich bin die Pest.

Andre Gestalten nahten sich — sie machten um den Sultan einen Kreis und versetzten mit spöttischer Miene: Willkommen, junger Fürst von Tauret, unter deinen Freunden, die dich Lebensgenuß lehrten, — die das Mark deiner Sklaven saugen halfen, — die dich, Wichtlein, zum Bruder der Sonne erhöhten, um in ihren Strahlen schalten und walten zu können. O mächtiger Gebieter der halben Welt und des Mondes! was ist nun aus dir, was ist aus uns geworden!

Der Greis zerstäubte mit einer Bewegung des Armes alle diese Schreckensbilder. Eine öde Leere herrschte jetzt in dem ungeheuern Saale; in der Mitte erhob sich ein Sarkophag, auf welchem die Leiche eines Jünglings ruhte.

Blicke hin! versetzte der Greis.

Nach einer kurzen Stille erhob sich der Leichnam. Neredin's Entsetzen stieg zur höchsten Stufe, als er hier seine eigne Gestalt mit der Miene der Verzweiflung erblickte — der Leichnam rief winselnd: „Wehe mir, ich bin schwer mit dem Fluch meiner Unterthanen belastet! Mahomed wird mich für seinen Enkel nicht erkennen, und Ali mich ewig verdammen!“ Nach diesen Worten senkte er sich wieder nieder.

Der Sultan schloß seine Augen und fiel vor dem Alten zur Erde nieder. Die Marter seines Gewissens war unerträglich. In tiefer Seelenangst ächzte er noch diese Worte aus der schwergepreßten Brust: Ehrwürdiger Greis, o wer du auch seyst, bitte für mich! Nur noch wenige Verlängerung meines Lebensszieles zur Reue und

Büßung! — daß ich im Schweiße meines Leibes mit dem niedrigsten Sklaven die Erde grabe, und jede Schmach verbüße, die ich meinen Getreuen auflud — nur daß Ali's Rache sich ende — daß der große Prophet mich wieder zu dem Seinigen annehme!

Der Greis war verschwunden.

„Umsonst ist dein Flehen!“ drang es furchtbar in seine Ohren — „ich kenne dich nicht: dein Loos ist Vernichtung!“

Wann meine Reue deinen Zorn versöhnte, mächtiger Prophet! o dann erst brich mir des Lebens Faden ab.

Welch starres Entsetzen in seinen Mienen! riefen mehrere Stimmen. „Erbarmen! Erbarmen!“ wimmerte der Sultan.

Gelobt sey Ali, daß ich dich wieder finde! tönte ein bekannter Ruf. Ein starker Arm rüttelte den Sultan, und seine An-

gen entfalteten sich der Morgensonne, die hinter der versilberten Meeresscheibe halb hervorstrahlte. Er erkannte nach einem langen fieberhaften Schlummer das Meerufer, die Ruinen und sich selbst wieder, und, was sein Entzücken vermehrte, zur Seite seinen getreuen Ebn Tarif, der seinen Herrn und Freund mit den Söhnen des Festhars die ganze Nacht vergebens aufgesucht hatte.

Empfindungen eines Sultans. Besonderer Einfall des Veziers. Der Sultan verfolgt seinen Plan.

Das Gefühl des Lebens nach diesem schweren Traume und nach der vorher überstandenen Krankheit, die schöne Morgenszene, und die Gegenwart seines Freundes erhob das Herz des jungen Sultans, und preßte ihm einen Schrei der Wonne aus. Aermer als der Lastträger an den Pforten seines ehemaligen Pallastes, wünschte er, der vor etlichen Tagen noch auf einem mächtigen Throne saß, in diesem Augenblicke nichts, als die Erhaltung seines Zustandes.

„Ich habe Gesundheit, eine Hütte und dich, Ebn Tarif; ich bin reicher als ich je war — was ich verloren habe, ist nur eine Krone. Ich habe nie dieses Leben genossen, das mir wieder geschenkt ist; ich fühle mich neugeschaffen; neue Freuden strömen mir aus dem Schooße der Natur entgegen, der ich mich von nun

an hingeben will, wie das Kind seiner Mutter. Laß uns einen ruhigen Erdfleck aufsuchen, der mich und dich ernährt — da laß uns genießen, leben, arbeiten, und Gutes thun was wir können, bis uns die Natur in ihren Schoos zurückruft."

Hier fiel der junge Sultan auf seine Kniee und brachte mit emporgestreckten Händen seine stillen Empfindungen dem Schöpfer seines neuen Lebens dar. Tarif warf sich neben ihn in den Staub. Mit gefalteten Händen standen die Söhne dieser Einöde zur Seite, und glaubten, Mahomed müsse bei dieser Feier unsichtbar zugegen seyn.

Hierauf gingen sie zusammen nach der Hütte, wo der Vezier in stummem Schmerz die bedenkliche Abwesenheit seines Gebieters betrauert hatte. Mit freudeglänzenden Augen fiel ihm bei der unerwarteten Wiederkunft der getreue Diener zu Füßen.

Einige Tage darauf trat in der Frühstunde ein bejahrter Mann zu dem Sultan und Tarif in die Hütte. Ein gro-

bes Gewand bedeckte seinen Körper vom Hals bis zu den Füßen; das Haupt war geschoren, und ein langer Bart floß bis in die Hälfte der Brust. Er blickte erst den Sultan stumm und ernst an, dann wischte er sich eine Thräne, und warf sich zu seinen Füßen. Erst an der Stimme erkannten Beide den Vezier.

Mein Herr und Gebieter! versetzte er, die Ruhe suche ich vergebens — die Thränen deines Volks belasten mich doppelt — mein Entschluß steht fest: Ich scheide von dir, und wie es kommen möge, entweder wir sehen uns nicht wieder, oder dein getreuer Diener überbringt dir das Geheimniß des Gewölbes.

Dieser rasche Entschluß bestürzte den Sultan — er trennte sich von dem ehrlichen Alten nicht gerne. Aber keine Vorstellung der drohenden Gefahren vermogte dessen Entschluß zu erschüttern. Sie umarmten sich nach der Reihe und schieden in stummem Schmerz.

Neredin's Hauptangelegenheit war jetzt, das Fleckchen aufzusuchen, welches

zu seinem einfachen Lebensplane schicklich war. Er streifte bald allein, bald in Gesellschaft Tarifs in der Landschaft umher. Seine seidnen Gewänder hatte er längst schon nach der Sitte der Gegend mit einem Kleide von Baumwollenzeug, das von den entblösten Armen um die Schultern und den Unterleib hing, vertauscht. Diese Tracht gab dem jungen Manne wirklich einen noch schönern Anstand, je mehr sie die natürliche Gestalt enthüllte.

Die Gegend landeinwärts war eine von jenen angenehmen Wildnissen, wo hier und da, in fruchtbare Baumreihen und Sträucher versteckt, in der Nähe kleiner Felder abgesonderte Hütten lagen, deren Bewohner von der Welt vergessen, und nur durch ihre eigne Anlagen gebildet waren. Die Natur gab ihre Schätze desto reiner, je mehr sie hier sich selbst überlassen blieb. Hügel und Thäler folgten in reizender Abwechslung auf einander, verloren sich hier in eine buntfarbige Ebene, mit dem silbernen Wege eines Flusses

bezeichnet, und schlossen sich dort wieder einem mächtigen Berge an, der den Schauplatz umher beherrschte.

Neredin fand allenthalben gesunde Menschen mit nervichten Gliedern, muntere Pursche und große Mädchenaugen, die sie verfolgten. Die reine Gebirgluft und die frische Bäche in den Thälern mäßigten die Hitze, und dieß gab den Bewohnern eine lebhafte weisse und rothe Farbe, welche jedem Fremdlinge auffiel. Die schöne Gestalt und der schlanke Wuchs verbarg sich in keine zugeschnittene Modetracht.

Der Sultan, in der weichlichsten Pflege erzogen, der schönste Mann vordem in Tauret, fand hier manche Jünglingsgestalt mit der seinigen um den Preis streiten, und nur die zärtere Bildung und das feinere Ebenmaas der Glieder, die immer auf Pflaum zu ruhen gewöhnt waren, zeichnete noch den Beherrscher einer mächtigen Nation vor den Hirten der Gegend aus.

Er wählte zu seinen Wanderungen bald die Zeit der Morgenröthe, und bald die Zeit wo das Abendlicht den Gegenden umher den Karakter der Sanftheit mittheilt. Sein natürlich guter Geschmack kehrte von der Verderbtheit des höfischen Luxus mit jedem Tage mehr zu seiner ersten Quelle zurück.

Ein einfaches ländliches Fest, eine schöne überraschende Aussicht, der Anblick der Morgenröthe und der Sonne, die sich aus den zitternden Wellen erhob, flößte ihm Empfindungen ein, die er vorher nicht kannte. Der Reiz, welchen vormals die prächtigen Beleuchtungen, die Feuerwerke, alle die pomphaften Aufzüge des Hofs bei hehren Festen für ihn hatten, verschwanden in leere Gaukelspiele, und machten gegen den Genuß jener Empfindungen einen grausenvollen Abstich, wenn er an die heimlichen Thränen dachte, welche letztere seine Unterthanen kosteten.

Bei dem allen konnte er sich zur Wahl seines Aufenthalts lange nicht bestimmen; es ging ihm wie einem angesehenen Jüng-

linge, vor dem die schönsten Töchter des Landes wetteifern ihre Reize zu enthüllen. Oft stand er in froher Ueberraschung auf einem Flecke und rief begeistert aus: Hier soll meine Hütte stehn! — Aber die Neugierde trieb ihn weiter: er fand immer wieder neue Ueberraschungen, Menschen die noch besser schienen, und Reize der Landschaft, die ihn wieder von ganz andern Seiten an sich zogen. Endlich reifte der Entschluß, und das Plätzchen war gefunden; ob der Zauber der Gegend allein den letzten Bestimmungsgrund abgab, das mag der Leser aus Folgendem errathen.

Ein angenehmes Abentheuer, das dem Sultan auf seinen Wanderungen aufstieß.

Natürlich, daß man sich in diesen unbekannten Revieren zuweilen verirrte. Dieß war einstmals der Fall, als Neredin mit Bestürzung gewahr wurde, daß sich die Sonne zum Untergang neige, und er zum Rückwege noch keinen Schritt gethan hatte — so schön war alles, was er hier mit seinen Sinnen faßte. Im Genuß der frohen Bilder, welche in seiner Einbildungskraft rege wurden, fand er sich endlich in einem anmuthigen Thale. Es war eine Wiese, deren heiteres Grün schon aus der Ferne durch die dunkeln Nadelhölzer, in welchen sich der steile Pfad herabsenkte, entgegenschimmerte; neben an grenzte ein Bach, über welchen zwei queer gelegte Stämme zu der nahen Hütte eines dem Anscheine nach wohlstehenden Bewohners führte. Am Rande des Baches, wo er am breitsten war, kniete ein junges Mädchen und schöpfte Wasser. Ihr Gesicht

hing über dem Wasserspiegel — um die Schultern herab flossen lange braune Haare, und ihr Wuchs war ungewöhnlich schlank. Als sie sich endlich empor hob, enthüllte sie dem Fremdlinge aus den zurückgestrichenen Haaren ein ungemein reizendes Gesicht. Die Züge waren feiner als die einer Hirtinn, und gleichwohl war sie dem Gewande nach nichts anders.

Sie sah ihm an, daß er fremd war, und lud ihn treuherzig ein, mit zu ihrem Vater in die Hütte zu gehn und sich den Weg zeigen zu lassen. Hierauf hob sie den Eimer auf das Haupt, schritt voran, und der Sultan ihr nach.

Der Alte empfing ihn, wie es bei Leuten ohne Sitte gebräuchlich ist, mit herzlicher Freundlichkeit, und räumte ihm an der Tafel voll schmackhafter Früchte, wo sich neben einer älteren Schwester seine Begleiterinn niedersetzte, den vierten Platz ein. —

Neredin war es als habe er hier Haus und Heerd; die anmuthigste Gegend, die gute Miene dieser Leute, die großen Augen

und muntern Scherze der jungen Schöne, alles stimmte mit seinem Plane so sehr zusammen, daß hier sein Wankelmuth stille stand.

Ein Geschichtgen von Verfolgungen seines vorgesetzten Kadi's war bald ersonnen; derselbe hatte ihn seines Vermögens beraubt und zur Flucht gezwungen. Gleich am folgenden Morgen, als man beim Frühstücke im vereinten Kreise saß, wurde es ausgemacht, daß der Alte seinem Gast ein Fleckchen Landes gegen die Goldspange abtrete, welche er zu diesem Zwecke noch aufbewahrt hatte.

Nun wurde auch Tarif herbeigeholt. Er fand den Geschmack seines erhabenen Freundes ausgesucht. — Sie wanderten auf dem Felde hin und her, zeichneten diesen Fleck zum Garten, jenen zur Waide, oder zum Getraidefeld. Hier, mitten im Kreise dieser sechs schattichten Eichbäume, soll meine Hütte stehn, sagte Neredin; dort am untersten Hange des Hügels die meinige, sagte Tarif. Dieß fand Widerspruch: es war zu weit von einander

abgelegen; und sie vereinigten sich endlich in einem Orte, der näher und eben so bequem war. Dieser Platz zwischen den beiden Hütten schickte sich am besten zur Anpflanzung junger Obstbäume — der nächste zum Behälter für's Vieh. Die kleine Wildniß am Ende mußte in ihrer natürlichen Schönheit bleiben; nur einige Pfade hin und her ausgehauen, wie konnte man einen schöneren Lustgarten finden? Wie leicht ließe sich der Bach hindurchleiten — hier ein sanfter Wasserfall, und da ein Fischteich mit einer Ruhebank daneben anbringen!

Die beiden Vertrauten fanden ein unbeschreibliches Vergnügen in dieser Idealisirung ihrer Zukunft. Besonders der Sultan konnte kaum den folgenden Tag erwarten, wo man sogleich Hand an's Werk legen wollte.

Wie der Sultan ein angenehmes Leben führt.

Die Söhne des Fischers halfen das Schwerste vollbringen, und der erfahrne Nachbar unterstützte sie getreulich mit Rath und That. Der junge Fürst erwarb sich nach etlicher Wochen Uebung ein Geschick, womit er es jedem Andern gleich that. Die Hütten standen da; die Felder waren zur Bestellung abgezeichnet; und das Vieh in seinem Behälter gemächlich gelagert. Sie bedurften nun fremder Hülfe nicht mehr; nur der Alte mußte in einem Felde, das Beiden so fremd war, beständig Rath und Unterricht gewähren. Gewöhnlich war dieß der Stoff ihrer Mittags- und Abendgespräche, und die beiden Fremdlinge mußten sich bei ihrer Unerfahrenheit oft herzlich auslachen lassen.

Weit entfernt, Ueberdruß an dieser Lebensart zu finden, bekam der Sultan vielmehr mit jedem Tage einen neuen Geschmack daran. Er vergaß Krone und

Reich — es war ihm, als sey er hier von jeher einheimisch gewesen; so rein wie er jetzt sein Daseyn fühlte, sein Leben genoß, seinen Geist mit weisen Betrachtungen bildete, hätte er, dieß verbürgen wir, mit seinem vorigen Zustande, wenigstens für jetzt, nicht einen Augenblick tauschen mögen.

Mit dem Morgenroth sprang Hassan (so nannte er sich jetzt) nach einem gesunden Schlafe vom Lager auf, nahm statt des Szepters das Gartenmesser, die Holzart, die Spade oder das Gewehr in die Hand, und trieb sein Wesen im Garten, Feld oder Walde so lange bis ihm der Hunger die Mittagsstunde angab. — Dann wurde gemeinschaftlich, wie es im Anfang ausgemacht war, in der Hütte Morni's das Mittagsmahl eingenommen. — Dann ging es zur Waide; unter einem schattigten Baume lagerten sich die beiden Freunde und besprachen sich über die Vorzeit. Hierauf wurde wieder eine schwerere Arbeit unternommen, bis sie der Abend nochmals heim in den traulichen Kreis der

kleinen Familie berief, und dann Jeder nach einem Händedruck zur Nachtruhe in sein Eigenthum einging.

Die Arbeit, die frohe Gesellschaft und das Bewußtseyn einer völligen Aussöhnung mit sich selbst verbreitete über den jungen Hirten eine Heiterkeit, die vorher fremd bei ihm war, und die sich selbst auf seine Seelenkräfte mit den wohlthätigsten Einflüssen wieder zurück ergoß. Welche Freude bei der ersten Erndte, von ihrer Hand bestellt — bei der ersten Blüthe des Baumes, den sie gemeinschaftlich gepflanzt hatten! Bei dem Erfolg eines vernünftigen Planes in seinem kleinen Reiche fühlte Hassan einen ganz neuen Genuß, den Tarifs Theilnahme und der Beifall des erfahrnen Alten erhöhte. Eben so neu war ihm die Regung, die er jedesmal empfand, so oft er sich der jungen Tochter Morni's näherte.

Wer Zulemen sah, konnte sich des Gedankens nicht erwehren: daß eine weichere Pflege, als die eines Hirtenvolkes, ihre Züge und ihre Gestalt gebildet haben

müsse. Noch räthselhafter war der Zauber ihres Geistes, die Spiele ihres Witzes, und eine unbeschreibliche Anmuth, die sich über alle ihre Wendungen verbreitete. — Hier in diesem Erdenwinkel, wo der Witz, sobald er die Grenze der gemeinen Fassungskraft überschritt, nicht verstanden ward, und keine gleichgeschärfte Gegenwehr demselben Schnellkraft gab, war es ein Wunder, das dem gebildeten Jünglinge und seinem Freunde um so mehr auffallen mußte.

„Unmöglich!“ riefen oft Hassan und Tarif zu gleicher Zeit aus, indem sie sich über einen überraschenden Gedanken der jungen Schöne betroffen ansahen: „ein solcher Geist sollte sich von selbst und unter diesem Volke entwickelt haben?“ Zuleme lachte sie herzlich aus. Morni schwieg.

Kein Wunder, daß der Sultan jedesmal frohe Regungen fühlte, so oft er am Mittage oder Abend in ihre Nähe kam. Seine Augen suchten immer sie zuerst; es war ihm nicht recht, wenn sie häusliche

Arbeit aufhielt, und sein Herz pochte, wenn sie dann endlich kam. Kein Gedanke an die schwelgerischen Reize, die sich vormals im Glanze seines Harems vor seinen Sinnen aufthaten, wenn ihm dieses Mädchen durch unschuldiges Lächeln ein Zeichen ihrer Gunst gab.

Diese Epoche dauerte ein Jahr und länger so fort. Hassan rechnete erst von hier an die Zeit seines wirklichen Lebens. „Wäre ich nie geboren," äusserte er sich oft gegen Tarif, „um eine glänzende Rolle zu spielen; hätte mich das Geschick von meiner Geburt an in diesen verborgenen Winkel versetzt: so hätte ich zwanzig Jahre früher mein Daseyn empfunden. Glaubt es mir, Könige der Erde, ihr seyd die ersten, welche das Glück flieht. Was fühlt ihr mehr als der dürftige Hirte? — Wallt euer Herz bei einem Vergnügen höher auf? Sind die gewohnten Genüsse, in denen ihr schwelgt, beseligender, als der Genuß des gesunden Pflügers, dem die Augen seiner Hirtinn winken? Fühlt ihr bei der Ehre einer gewonnenen Schlacht

mehr, als dieser bei der Heimfahrt der Erndte seines Fleißes? Das Bewußtseyn einer edlen Handlung ist euch fremd; ihr habt nie die Wonne der Liebe gefühlt; ihr fandet nie Geschmack an dem Besitz eines Tarifs; ihr saht nie das schöne Morgenroth hinter den Wäldern, und den Schimmer der aufgehenden Sonne mit einem Herzen voll Ruhe; ihr habt nie den Wohlgeschmack des Hungers, den erquickenden Schlummer thätiger Kräfte gefühlt. — Kommt hieher, und beneidet das Loos der Genügsamkeit und Unschuld!

„Was meynst du wohl, Tarif," sagte eines Tages Hassan, als sie unterm Baume der Mittagsruhe pflegten, „soll diese kleine Besitzung dereinst, wann unsere Stunde schlägt, einem Fremden zu Theil werden, der wieder zerstört, was wir so kunstvoll aufbauten? Laß uns Weiber nehmen."

Ei ja wohl, antwortete Tarif lächelnd: wir wollen eben umher gehn und suchen.

„Sollte wohl Zuleme —“

Tarif hob den Zeigefinger: Bedenke, Hassan, daß du höchstens eine Hufe Landes besitzest! Wo denkst du hin — die Erbinn von mehr als hundert Hufen, von den reichsten jungen Leuten der Gegend begehrt und gesucht!

„Du siehst doch wohl, daß es bloßer Scherz ist? Nein, Tarif, mein kleines Feld, meine Heerde, das Leben und Weben in der offenen freien Natur gibt mir schon Vergnügen genug. Und überdieß kann ich ja das seelenvolle Geschöpf täglich sehen, anschauen, bewundern, und mit ihr scherzen. Ein größerer Wunsch wäre unbescheiden.“

Gleichwohl fing er ein andermal doch wieder dasselbe Gespräch an, und immer, wenn auch Tarif einen andern Stoff dazwischen schob, fiel Hassan wieder auf jenen zurück. Sein Vertrauter merkte nun wohl nach und nach, was sich in seinem erhabenen Freunde zu regen anfing — er machte ihn selbst zuerst aufmerksam, und dieser theilte sich aus dem

Innersten seines Herzens mit — nur glaubte er noch nicht, daß es Liebe sey. Dieß war nun gewöhnlich ein langes Kapitel in ihren vertrauten Unterredungen. Hassan seufzte, und fand ewig Zweifel, ob das liebenswürdige Mädchen wechselseitige Neigung fühlte; Tarif tröstete und widerlegte so gut er konnte.

„Warum aber," sagte Jener, „theilt sie sich unter so Viele mit, wenn junge Hirten in die Hütte kommen? Warum ist sie denn desto zurückhaltender, je mehr ich ihr Vertrauen suche? Warum ist sie ernst und verlegen und läuft weg, wenn ich ein Wort von Liebe rede?"

Aber, antwortete Tarif, warum lenkt sie um die Mittagszeit mit ihrer Heerde von der Seite weg, wo die reichen Werber ihre Triften befahren — nicht wahr, dort auf der andern Seite kommt der anmuthige Jäger gewöhnlich mit seiner Beute zurück? Und was hat es denn mit den Muschelschaalen für eine Be-

wandtniß, die noch vom letzten Hirtenfeste her an deiner Matte hängen? — Mit wem trieb sie damals ihr Wesen so sehr, daß alle Andern böse Gesichter machten?

Was eigentlich Tarif hierunter meynte, das wird der Leser im folgenden Kapitel finden.

Das Hirtenfest.

Am ersten Tage des Vollmonds im Frühlinge feiert das Landvolk dieser Gegend ein jährliches allgemeines Fest. Man kommt des Morgens auf einem großen Wiesenplan in festtäglicher Kleidung, mit Speise und Trank reichlich versehen, zusammen. Erst werden verschiedene Wettspiele um Preiße, welche die Vorsteher der Stämme zum Besten geben, angestellt; dann lagert man sich zu einem allgemeinen Freudenmahle, und endigt den Tag mit Tänzen und zuletzt mit einer andächtigen Hymne.

Dabei ist es Sitte, daß die jungen Dirnen demjenigen, welchen sie heimlich vor Andern begünstigen, einen Kranz von Blumen und Flitterstaat um den Hirtenstab winden.

Nach dieser Gabe rangen denn viele der angesehensten Hirten eine geraume Zeit vor dem Feste bei der schönen Nachbarinn Hassan's. Besonders in den letzten

Tagen war dieselbe umlagert, wo sie ging und stand; sie vertröstete alle, lachte und scherzte; und wieß am Ende einen nach dem andern auf eine so liebenswürdige Weise ab, daß stiller Schmerz oder tobende Eifersucht sich in sanfter Hoffnung der Zukunft verloren.

Hassan war so bescheiden einzusehen, daß von Zulemens Hand der Schmuck am allerwenigsten ihm zu Theil werden könne. Tarif selbst mußte aus dem Benehmen der Hirtinn gegen Manchen im Kreise ihrer Liebhaber den Schluß ziehen: daß der Preis ihrer Neigung bereits seinen Mann gefunden habe. — Noch am letzten Abend war das Mädchen ausgelassen, schäkerte mit allen — am wenigsten mit Hassan, welcher sich je mehr die Uebrigen vordrangen desto mehr zurückzog. — Beklommen wanderte er mit dem Vertrauten zur Nachtruhe, Jeder in seine Hütte.

Das erste, was er in der seinigen erblickte, war — sein Hirtenstab, welcher umwunden mit Korallen, Muschelschaa-

len und zierlich geflochtenen Blumenkränzen auf seiner Matte lag. — Wer beschreibt sein Entzücken? Mit welchem Beben der Freude entzifferte er im Kranz die Worte:

Dem bescheidenen Hassan.

Tarif mußte auf der Stelle herüber und seine Wonne theilen. — Inzwischen mischte sich, nachdem die erste Hitze verglüht war, kaltes Nachdenken und Ueberlegung hinein; das Entzücken ging zur gemäßigten Freude über, und immer mußte ihm wieder am Ende die unselige Zweifelsucht das Fünkchen Freude verlöschen.

„Erstlich ist die Bekränzung grade von Zulemens Hand? — Sind nicht der Mädchen mehrere, die mich kennen, und denen ich vielleicht gefalle?“

Aber kennen sie dich so vertraut, daß es ein Mädchen, die nicht Weg und Steg um deine Hütte kennt, wagen sollte, den Stab zu suchen und an jene Stelle zu legen.

„Laß es denn auch seyn,“ sagte Hassan: „es sey Zulemen's Schmuck —

was will sie mit den Worten: „Dem bescheidenen Hassan?". Ist es ein Beweis von Liebe, von besonderer Neigung nur? Liegt nicht gerade in diesen Worten die Grenze meines Hoffens? Weil ich bescheidner bin, weil es ihr vielleicht gefiel, daß ich den plumpen Witz ihrer Freier zuweilen aus Gefälligkeit belächle, zurücktrete und den stolzen Purschen das Feld räume — ist dieß ein Beweis, daß sie mir überhaupt nicht einen oder den andern vorziehet?"

Aber warum gäbe sie mithin nicht diesem oder jenem Andern den Preis, sondern allein Dir?

„Warum? O Tarif! die Ursache ist nur zu einleuchtend. Sie will es mit keinem verderben, alle anziehen, und darum würdigt sie das dürftige Verdienst ihrer Gunst, weil sie weiß, daß es keinem von ihnen im Wege steht."

Dieß ließ er sich einmal nicht ausreden, zumal da er die Feinheit ihres Benehmens in ihrem Verhältnisse gegen diese Klasse

von Menschen mehrmals mit Tarif gemeinschaftlich bewundern mußte.

Die Zeit wird es lehren, sagte dieser, als er nach seiner Hütte ging. Vielleicht lehrt es der morgende Tag, dachte Hassan, und begab sich, zwischen seligem Hoffen und drängendem Zweifel getheilt, zur Ruhe.

Der Tag erschien, und seine Augen entfalteten sich der heitern Sonne, die schon sein Lager beschien, als er nach einem unruhigen Schlummer erwachte. Das erste, worauf sein Blick fiel, war der Hirtenstab, der nicht von seiner Seite gekommen war. Rasch sprang er vom Lager auf, und Tarif kam ihm entgegen, als er eben völlig gerüstet aus der Hütte trat. Mit welcher Ungeduld ging er jetzt Morni's Hütte zu!

Zuleme stand im Kreise junger Hirten, welche sich schon versammelt hatten, um zusammen nach dem festlichen Platze zu gehn. Kein Wort, kein Blick begegnete dem ungeduldigen Auge Hassans ausser dem gewöhnlichen Morgengruße. — Sie

wanderte mit dem Haufen voran; Tarif und der Alte folgten eine Strecke hintennach, und ganz zuletzt ging Hassan, in sorgenvolle Betrachtungen über die vorderste Gruppe vertieft. Die Schöne trieb ihr Wesen mit ihrer gewohnten Munterkeit fort, und blickte sich auch nicht einmal um. — Armer Hassan!

Die Menge, welche sich auf dem grossen Platze versammelt hatte, war unübersehbar. Unter wechselseitigen Begrüssungen und Scherzen verstrich die erste Stunde, bis sich die Reihen paarweise geordnet hatten, welche am Wettlaufe Theil nehmen wollten. Ein ovaler Kreis war zu dem Endzweck mit Zäunen umfaßt, an deren Ende die Schiedsrichter standen und die Preise der Sieger empor hielten.

Tarif mischte sich mit unter die Läufer. Er war in diesem Wettstreite nicht ungeübt, und errang sich manchen Preis. Auch die Mädchen nahmen, jedoch nur zum Scherz, Theil an diesem Spiele; sie steckten sich selbst kleinere Ziele, und lie-

fen darnach; die Erste wurde dann auf einen erhabenen Sitz des nahen Grashügels gelagert, und man huldigte ihr als Königinn so lange bis der nächste Wettlauf vorüber und eine neue Königinn zur Herrschaft kam. Die Hirten, welche sich dort ermüdet hatten, sahen hier zu, und so oft Zuleme den Thron erstiegen hatte, war die Zahl der Vasallen am größten. Unbeschreiblich war die ganz eigne Anmuth und der naive Scherz, womit sie den Umkreis belebte, ihre Staatsämter vertheilte, Anordnungen machte, Gesetze gab, Gnade und Strafe umher ausspendete. Einmal neigte sie sich, auf ihren runden Arm gestützt, auf die Seite, wo Hassan an einem abgesonderten Fleck saß, und traurig, wie es schien, in den allgemeinen Wirrwarr blickte. Für die Neckereien ihrer Untergebenen schien sie in diesem Augenblicke kein Gehör zu haben; ihre großen blauen Augen, die durch die Feuerfarbe ihrer Wangen noch mehr erhoben wurden, blieben eine lange Zeit, während welcher sie mit der andern Hand

die braunen Locken von dem erhitzten Gesichte strich, auf Hassan geheftet. Ihm war es als leuchte eine neue Sonne in sein Inneres — er faßte den Blick mit schmachtender Miene auf, und mußte auf die Seite gehn, um seine Regung zu verbergen.

Durch keine Bitten seiner Bekannten ließ er sich bewegen, dem Wettlaufe nur ein einzigesmal beizutreten, bis ihn Zuleme selbst darum bat. Wer konnte ihrem bittenden Auge widerstehn? Er raffte sich auf, und stellte sich mit in die Reihe, die sich nun zu einem neuen Kampfe geordnet hatte. Es waren ihrer fünfe, die mit ihm nach dem Ziele strebten, aber der gute Hassan, der sich in den Mauern seines Pallastes nie dieses Geschick zu erwerben Gelegenheit hatte, sahe schon in der Mitte der Bahn einen nach dem andern seinen Schritten voreilen — er blieb der Letzte, und, war es allzugroße Anspannung seiner Kraft oder ein zufälliges Hinderniß, er stolperte und — lag weit vom Ziele auf dem Boden, während unter

lautem Jubelgeschrei der Sieger den Preis empfing. Unter allgemeinem Gelächter erhob er sich, drang beschämt durch den Haufen und lagerte sich bei Morni, der seiner Verlegenheit so gut er konnte zu Hülfe kam. Zuleme kam auch, faßte seine Hand, und wußte ihn, indem sie sich an seine Seite lagerte, über das kleine Ungemach so fein zu trösten, daß Scham und Verlegenheit sehr bald keine Spur zurückließen.

Vielleicht war es eine Regung von Mitleiden, vielleicht auch das Gefühl, daß sie durch ihre Bitte die eigentliche Veranlassung war, sie bezeigte sich zärtlicher als je, wich zum großen Verdruß der Uebrigen nicht von seiner Seite, und nahm an dem Laufe ihrer Gespielinnen keinen Theil mehr, bis diese Lustbarkeit ein Ende hatte.

Jetzt kam die Reihe an das Ringelrennen auf einer weiten Bahn, welche auf der andern Seite hierzu eingerichtet war. Starke und rasche Pferde standen hierzu bereit, und es war jetzt die Zahl der Streitenden weit geringer, weil dieses Spiel ein

reiferes Geschick erforderte, welches den meisten fremd war.

Der Sultan und Tarif sahen der Anstalt und dem Wetteifer der Spielenden eine Zeitlang mit Lächeln zu: denn was man hier als Kunst bewunderte, das hatten sie am Tauretinischen Hofe schon in den Kinderjahren mit besserer Gewandtheit vollbracht, und man merkte es den Ehrenrittern bald an, daß die Hand eher den Hirtenstab und Pflug zu führen, als ein Roß zu lenken gewohnt war.

Der letzte Preis war noch übrig — er war der wichtigste, und wer darum stritt, hatte als Sieger das Recht des Vortrittes beim Gelage; hingegen mußten sich die Unterliegenden eben so gefallen lassen, sich untenan zu lagern.

Es waren ihrer darum nur viere, welche sich dazu anstellten, und unter diesen war Hassan. Jeder bestieg ein frisches Roß, und ein geheimer Neid über die Gunstbezeugungen, womit ihn so eben die junge Zuleme ausgezeichnet hatte, suchte es so einzuleiten, daß dem Sultan gerade

das wildeste Pferd ausgestoßen wurde, und war schon seines abermaligen Falles gewiß.

Das war es eben, was der Sultan gewünscht hatte; hier zeigte er sich in seiner Sphäre. — Zum allgemeinen Erstaunen tummelte er sein Roß, nachdem er es kaum bestiegen hatte, vor- und rückwärts, links und rechts, und dann wieder in zehnfachen Wendungen im Kreise herum; alle drängten sich hinzu, aller Augen waren auf ihn gerichtet, und von allen Seiten her drückte man seine Bewunderung über den schönen muthigen Jüngling und seinen ungemeinen Anstand mit lauten Worten und Händeklatschen aus.

Indeß ertönte die Trompete. Hassan achtete nicht drauf; immer trieb er sein Roß die Kreuz und Queere, und immer auf einem Flecke, wo die schöne Tochter Morni's ihren Sitz genommen hatte. Endlich, nachdem seine Mitwerber bereits die Hälfte der Bahn vollbracht hatten, sprengte er im Flug hintennach, und wer

den Ring zuerst in seiner Lanze hatte, das war Hassan.

Natürlich, daß sich der Jüngling in der allgemeinen Aufmerksamkeit auf sein Geschick und seine Figur gefiel. Darum war es ihm nicht genug, dieses ehrenvolle Ziel erreicht zu haben: er sprengte mit seinem Pferde, zum Erstaunen aller Zuschauer, die von der wirklichen Kraft dieses Thieres keine Begriffe hatten, über den Zaun weg in den Plan, wo man vorher zur Wette gelaufen, heftete den Ring auf einen Pfahl, und forderte, indem er mit derselben Behendigkeit wieder aus den Schranken dahergesprengt kam, männiglich auf, wer es wagen wollte, auf diesem Wege zum Preis seiner Geliebten mit ihm noch einen Ritt zu versuchen.

Aber Niemand hatte Lust, sich mit ihm zu messen. Tarif war in diesem Spiele mit Fleiß zurückgeblieben, um seinem Vertrauten den Triumph der Auszeichnung allein zu überlassen. Hassan achtete den Preis, welcher ihm beim Schalle der Klapperbleche, Mandolinen und Trompe-

ten von den Aeltesten feierlich zugetheilt wurde, weniger als den allgemeinen Ruf des Beifalls, der kein Ende nahm, und dieser verschwand in Nichts bei dem Lächeln des blauen Augenpaars, welches mit stiller Verwunderung auf den glücklichen Sieger geheftet war.

Beim Mahle, welches darauf folgte, war natürlich Zuleme bei ihn gelagert, denn er hatte zu gebieten. Das freiere Augenspiel, in Verbindung mit dem Genuß des saftigen Palmweins, erhob ihn auf die höchste Stufe der Freude — sie schimmerte aus seinem zarten blühenden Gesichte, und allenthalben sah man in der Runde Zwei oder Mehrere einander zuzischen und dann wieder auf den Sultan hinblicken. Er hatte eben darum die Auszeichnung beim Mahle nicht gewünscht, und ein paarmal trafen seine und des Vertrauten Blicke mit gleicher Besorgniß zusammen.

Beim Tanze hatten nun zwar die Befehle des Siegers im Ringrennen wieder ein Ende, allein die junge Schöne machte

sich vom Anfang bis zum Ende so viel mit ihm zu schaffen, daß allenthalben scheele Gesichter auf den fremden Hirten schossen. Einen Kuß, oder Händedruck, oder gar eine Erklärung von Liebe oder so etwas erhielt er zwar nicht, aber diese bedeutenden seelenvollen Blicke, diese Zärtlichkeit, diese Näherungen, diese Aufmerksamkeit auf ihn allein und nur auf seine Worte, wenn zehen Andere zu gleicher Zeit sprachen und scherzten, diese sprechende Freundlichkeit, wenn sie unversehens im Tanze auf seine Person traf — dieß alles bewies doch zum wenigsten, daß ihm Zuleme sehr gut war. Welche unverhoffte Aenderung der Szene vom Morgen!

Der Vollmond kam. Das versammelte Volk theilte sich in vertraute Gruppen, und diese sangen wechselsweise in feierlichen Chören dem Schöpfer dieses schönen Gestirnes und ihres frohen Daseyns zuerst Danklieder; dann erflehten sie in andern bekannten Chören Segen für das wachsende Jahr, und schlossen zuletzt mit

einem allgemeinen Volksliede, worinn die zuvor vertheilten Chöre in Eins zusammenflossen. Und hiermit trennte man sich.

Eine Schaar von Begleitern drängte sich um Zulemen im Rückwege, und der Sultan schlich abermals weit hintennach, aber unter ganz andern Gefühlen und Erinnerungen.

Mit seinem Tarif hielt er über die Begebenheiten des Tages noch eine lange vertraute Zwiesprache, bis der Schlaf seine Augenlieder schloß und süße Träume ihren magischen Schleier über den Gegenstand seiner Empfindungen warfen.

Mit welcher Ungeduld suchte er Zulemen am folgenden Morgen auf! Sie kam erst spät von der Arbeit, war stille und ernst und zurückhaltend, in Allem das Gegentheil, was Hassan erwartet hatte.

Inzwischen hing dieser den schöngeflochtenen Kranz mit den Korallen und Muschelschaalen neben den Preis seines

Sieges triumphirend über seiner Matte auf; frohe Hoffnungen wurden durch manche Szene von gestern angefacht, und diese unverkennbare Zeichen einer gegenseitigen Neigung waren es, womit Tarif den Zweifeln seines Freundes, wie wir oben anführten, gewöhnlich zu begegnen suchte.

Fernere Begebenheiten in diesem Aufenthalte.

Was Hassan von seiner vorigen Lebensweise noch besonders anhing, das war seine Neigung zur Jagd. Oft erstaunte das Landvolk, wenn er diesem oder jenem mit Bogen und Pfeilen in den wildesten Strichen der Wälder aufstieß und mit größtem Eifer eine Spur verfolgte; man konnte es nicht begreifen, wie man diese Arbeit aus Leidenschaft und Liebhaberei thun konnte, und bewies es hiermit, wenn man zumal die bezeigte Gewandtheit im Ringrennen in Verbindung zog, daß der Hirte aus einer fremden Gegend und ursprünglich von einem ganz verschiednen Stande seyn müsse.

Er erglimmte öfters die höchsten Felsengipfel, übersprang mit Lebensgefahr breite Waldströme, nur um zu seinem Zwecke zu kommen. Tarif's und Morni's Vorstellungen halfen nichts; Beharrlichkeit und Bekämpfung der Hindernisse, die sich in den Weg lagern, ist auch eine Tu-

gend, sagte Hassan, indem er seinen Freund bedeutend ansahe: wer weiß, wozu mich diese Uebung noch führen mag. Zuleme ließ sich's oft in die Hand versprechen, daß er dieses oder jenes Revier nicht mehr betreten wolle, weil es durch Schaals und andere reissende Thiere sehr unsicher war. Fast täglich hatte er ihr eine Abbitte zu thun, und dieß gab Gelegenheit zu kleinen Zwistigkeiten und liebevollen Versöhnungen.

Eine Nebenabsicht, die Hassan bei seinen Streifereien hatte, war die genauere Kenntniß des Hirtenvolks. Er hatte bei seinem vorigen Glanze den Menschen nur von Ferne, gleichsam nur seine Schattenrisse gesehen; jetzt, da er selbst zuerst im eigentlichen Sinne Mensch ward, sein Fall von einem glänzenden Throne, seine Krankheit, der ernste Traum und die Gespräche seines weisen Freundes ihn zur Kenntniß seiner selbst führten, ward eine edle Neugierde in ihm rege, dieses Selbst im Spiegel anderer Menschen deutlicher anzuschauen. In keinem Fleck der

Erde konnte er diesen Trieb leichter befriedigen als hier, wo die Natur die innersten Falten enthüllte, und die Geschöpfe in jeder Lage ihres häuslichen Lebens dem Beobachter ihre geheimsten Regungen unverstellt vor seine Augen legten. Was Hassan bei diesen Wanderungen sammelte, das schüttete er gewöhnlich des Abends in den theilnehmenden Busen Tarifs, und ihre Unterhaltung war die schönste Uebung zur Veredlung eines Geistes, der für einen größern Wirkungskreis geboren war.

Den höchsten Gipfel des Gebirgrückens, der sich über die Gegend erhob, hatte Hassan einst erstiegen, und doch war sein Zweck nicht erreicht, die Spur verfehlt und sein Hund weit weg. Der Platz war kahl und die Aussicht ungeheuer. Die mahlerischste Verkettung von Berg und Thal, große gedehnte Ebenen auf der andern Seite, und wiederum von einer entgegengesetzten Ferne mäßige Hügel mit gruppenweise zerstreuten Hütten und Dörfern in ihrem stillen Busen, reizte das

Auge auf die mannichfaltigste Weise. — Hassan lagerte sich auf den wilden Rasen, und überließ sich dem ersten besten Eindruck, welchen die Gegenstände umher auf seinen offnen Geist machten. Am längsten weilte sein Blick auf dem Thale, wo seine und Morni's Hütte standen, und welches er jetzt zum erstenmale freier übersah. Jeden Hügel in der Nähe, jeden Baumschlag, jeden grün oder braun gefärbten Erdenfleck, der ein Andenken seiner Zuleme in ihm rege machte, zeichnete er mit innigem Vergnügen von andern Gegenständen aus. Kein Gedanke an die vorige Zeit mischte etwas Bitteres in diese Empfindung.

Nachdem er auf diesem Flecke eine Zeitlang geruht hatte, lenkte das Ungefähr seine Schritte nach einem Pfahle, den er auf der erhabensten Seite des Hügels schon einige Zeit wahrgenommen hatte, ohne ihn einer besondern Aufmerksamkeit würdig zu halten. Eine Schrift mit vernehmlichen Bildern war daran geheftet. Das erste, was ihm in die Augen fiel,

war zu seinem Erstaunen sein eigner Name. Mit zunehmender Bestürzung entzifferte er die Worte:

„ Neredin! du schlummerst auf Rosen-
„ beeten, indeß dein Vaterland im
„ Blute trieft? “

Der erste Eindruck, den diese Worte auf Hassan machten, läßt sich nicht schildern; es war ungefähr der Zustand eines Menschen, wenn er noch schlaftrunken von einem frohen Traume allmählich zu dem verhaßten Bewußtseyn grausenvoller Szenen aufschauert, die ihm an diesem Tage bevorstehen. In diesen furchtbaren Zustand versetzte ihn beim wiederkehrenden Bewußtseyn seiner selbst vor allem andern der Gedanke: daß sein Name und Aufenthalt in dieser Gegend entdeckt sey; er gerieth in eine unsägliche Angst, zitterte an allen Gliedern, und fühlte sich so schwach, daß er zur Erde sank. Lange Zeit verstrich, ehe er aus der ersten Betäubung zum ernsteren Nachdenken übergehn konnte.

Die Aussicht, die sich auf dieser Seite verbreitete, war noch weiter als die andere. Zunächst am Fuße breiteten sich kleinere Berge mit mannichfaltiger Abwechslung in Größe und Form weit aus; weiterhin dehnte sich eine ungeheure Fläche bis zu einer Bergreihe am äussersten Horizont, welche bei ihrer Entfernung beinahe unmerklich in das Blau des Aethers zerfloß. Hier und da entdeckte Hassan in silbernen Streifen die Windungen der Tamara: er verfolgte sie bis zu dem Flecke, wo er an den halbdunkeln Massen und dem Schimmer einzelner Gegenstände die Hauptstadt von Tauret zu erkennen glaubte.

Das Andenken seines Glanzes, die Szenen seiner vergötterten Jugend; der Gedanke: alles, was du hier überblickest, war dein; ein Wort, ein Wink war das Triebrad, welches die Verhältnisse dieses Theils der Erde in einander kettete, Menschen erhob oder in den Staub zertrat, Thränen der Freude und des Harms hervorlockte; Rang und Sturz, Liebe und

Haß, Ruhm und Elend der Einzelnen oder großer Familien, Stämme und Völker — alles dieses war mein Werk; ich schuf, ich verkettete, ich zernichtete die Verhältnisse der Bewohner dieses Erdstrichs, so weit mein Auge spähet, wo mancher Edle, mancher Vater, manches Verdienst, manche Zuleme mit ihrem Getreuen Glück und Unglück aus meinen Händen empfing: — Stürmende Empfindungen wogten unaufhörlich in seiner Brust und vereinigten sich endlich in dem trüben Gedanken: wie vieles Glück er in jenem Wirkungskreise verbreiten konnte, und leider nicht verbreitet hatte — und welche Zerstörung vielleicht in diesem Augenblicke in jenen Revieren wüthete, die er so glücklich machen konnte!

Die Seelenruhe war verschwunden, und kein Blick rückwärts in die ruhigen Thäler, so mild sie auch den Glanz der Abendsonne zurückwarfen, konnte sie herstellen. Die Schriftzüge des Pfahles hatten ihm zu sehr ins Herz geredet: er fühlte sich strafbar; das Gefühl seiner Pflicht gegen

ein Volk, das vielleicht Seiner bedurfte, ward mächtiger in dem edlen Fürsten, als die Gefühle einer zauberischen Ruhe. — Nein, Hassan! rief er aus, indem er sich aufraffte: du bist nicht geboren zu träumen, zu genießen, zu empfinden, sondern zu handeln — und wie es dann enden möge, nur mit dem Gefühl eines reinen Wandels, rein wie das Licht, das sich über den friedlichen Ort meiner Wohnung ergießet — nur mit dem feurigen Wunsche, Menschen zu beglücken, würde ich die Krone haschen, wenn sie mir abermals zufiel.

Alle vorgefaßte Plane zur glücklichen Ruhe des Privatlebens waren in seinem Innern erschüttert. Das Gefühl, daß ihn seine Bestimmung anderwärts als zur stillen Beschäftigung des Hirtenlebens rief, erzeugte neue kühne Vorsätze in ihm, und er raffte sich auf, um seinem Freunde das Abentheuer und seinen Entschluß zu offenbaren.

Es rauschte Jemand im Gebüsche. Ein junges Mädchen zeigte sich in einiger Ent-

fernung, und schien dem Sultan schüchtern zu winken. Hassan glaubte hier vielleicht einige Spur zu finden, woher jene Aufschrift kommen möge, und lief hinzu; das Mädchen ging mit raschem Schritt den Berg herabwärts, und immer folgte der Sultan nach, nicht ohne geheime Furcht, wohin ihn dieses neue Abentheuer führen möge. Die Seite, wo sich hier das Gebirge herabneigte, war ihm völlig unbekannt, und derjenigen, wo er hergekommen war, ganz entgegengesetzt; auch war die Sonne nahe am Untergang.

Etliche hundert Schritte hatten sie sich von der Bergspitze entfernt, als seine Führerinn nach einem Baume zulenkte, unter dessen Schatten ein Frauenzimmer ruhete. Der Kleidung, Sprache und ganzen Bildung nach schien die Ruhende eine Dame von Stande, welche sich hierher nur verirrt habe; nirgends war ein Fahrzeug oder Kameel zu erblicken, vielmehr lag ein Pack, in feines wollenes Tuch verwahrt, zu ihrer Seite. Ein Gewand von edlem Stoffe, nur etwas abgetragen,

bedeckte ihren Leib und war mit einem kostbaren Smaragd an den beiden Enden zusammengereiht. Von dem Haupte flossen mehrere Straußfedern herab, und als sie den Schleier hob, enthüllte sie ein Gesicht von ausnehmender Schönheit, an welches sich ein Hals von blendender Weisse und eine runde Brust anschloß; ihre schöngeformten Füße waren bis zum halben Schenkel entblößt, und unten durch Sandalen vor den Ungemächlichkeiten des Fußgehens verwahrt.

Sie blickte den jungen Hirten von Kopf bis zu Fuß mit großen Augen an, und sagte zu der Andern, welche sie wahrscheinlich zu ihrer Bedienung mitgenommen hatte, in der feinsten Tauretinischen Mundart: Fürwahr, dein Geschäfte hättest du nicht schöner ausführen können!

Mit diesen Worten reichte sie Beiden ihre Hände um sie aufzuheben, und winkte Hassan ihr zu folgen. Sie gingen bis die eindringende Nacht die Fortsetzung der Reise noch gefährlicher machte, als sie es in diesem wilden Striche ohnehin schon

war. Es ward unterwegs wenig gesprochen; die Dame, welche sehr ermüdet schien, blickte nur zuweilen nach Hassan um, und bat ihn mit freundlicher Miene, sie doch ja nicht zu verlassen.

Wie man eben um eine bequemere Nachtherberge besorgt war, als ein Baum oder ein Fels geben konnte, ward man in der Nachbarschaft Rauch gewahr, der aus dem Gebüsche heraufzog. „Sagte ich's doch," versetzte die Schöne, als ob sie der Gegend völlig kundig wäre, „daß an dem Flecke eine Hütte stehn müsse." So war es auch wirklich.

Die Schöne pochte. Ein junger Mann öffnete die Thüre, und die Herberge ward für etliche Banquils gemiethet. Der Eigenthümer führte die Wanderer in das hintere geräumige Zimmer, nahm, weil hier nur eine Matte befindlich war, die Zofe in sein eignes Behälter, und wünschte Hassan mit der Dame eine geruhige Nacht.

Verfolg des Abentheuers in dem Gebirge.

Ein sonderbarer Zufall fürwahr! Hassan war so sehr überrascht, daß er zu träumen glaubte. Die Blicke, Stellungen, naive herablassende Scherze des schönen Kindes über das dermalige zufällige Verhältniß — die Reize, die sie nach und nach immer näher ihrem Gesellschafter enthüllte, als sie sich, ohne Anstand zu nehmen, aller Gewänder entledigte — alles dieß war vermögend genug, ihn zum Bewußtseyn seiner selbst zurückzubringen. Ein Wink der Dame, sich zu entfernen, wäre ihm in dieser Lage — so weit hatte er es in der Uebung seiner bessern Grundsätze gebracht, oder vielmehr so glühendheiß war Zulemen's Name in sein Herz gegossen — das Erwünschteste gewesen, was sich hätte zutragen können; allein, weit entfernt, den sittsamen Hirten nur im mindesten merken zu lassen, daß seine Gegenwart verlegen mache, schien man vielmehr be-

dacht zu seyn, denselben auf mehr als eine Weise vom Gegentheil zu überzeugen. —

„Wie werden wir uns einrichten?“ — sagte sie, indem sie sich vollends entkleidete: — „Es ist nur Eine Matte hier, und doch zwei Personen, die — die — (ein freundlicher Blick ward hier dem Sultan zugewandt) — eigentlich ohne Gefahr — in dieser Nähe — “

Sie schien zu erröthen und gewärtig zu seyn, wie ihr Hassan die Idee des Unschicklichen mit bittenden Worten ausreden werde, aber dieser äusserte mit weggewandtem Blicke, indem er von einem Sessel aus Binsen geflochten Besitz genommen hatte, den Wunsch, daß sie seinethalben unbesorgt seyn und ganz die Ruhe geniessen möge, derer sie nach der Tagreise so bedürftig schien.

Die Schöne schwieg, lagerte sich auf die Matte, ließ aber so viel Raum neben sich, daß noch mehr als ein Hassan bequem Platz gefunden hätte. „Thue nun, wie dir's beliebt,“ sagte sie, und seufzte.

Zum Unglück für den guten Hassan, der schon im Stillen den Triumph über ein Opfer feierte, das er seiner reineren Gesinnung und seiner fernen Geliebten dargebracht hatte, schimmerte der eben aufgegangene Mond durch die Gitter, und beleuchtete mit seinem zauberischen Lichte, welches der Einbildungskraft die schwächer enthüllten Gegenstände mit schöneren Farben auszumahlen überläßt, die Matte und die reizende Gestalt, deren Augen schmachtend nach ihm hinblickten, und deren schöne Brust in ewigem Auf- und Niederwallen Seufzer ausstieß, welche der Gefühllose nicht verstand oder nicht verstehen wollte.

Die Gefahr war groß, unwiderstehlich für einen Mann, der für den Reiz des schwelgerischen Genusses durch die üppigste Erziehung mehr als Andere empfänglich geworden, und jetzt durch lange Enthaltsamkeit und gestählte Kräfte die lang verhaltnen Triebe in doppelter Stärke fühlte. Zulemen's Andenken, welches dem Zauber des Gegenwärtigen noch das

Gleichgewicht hielt, fing an in ein matteres Bild zu zerfließen. Mitleiden mit der Demüthigung eines Weibes, das ein Mann von Welt in diesem Zustande nicht unerhört lassen kann, gesellte sich hinzu, seine Kniee wankten — sein Blut floß ungestümer —

Auf einmal erhob sich Lärm in dem anstoßenden Gemache. Es war ein heftiger Zank, der zwischen dem Mann und seinem Weibe erst mit Worten anfing und dann zu Thätlichkeiten überging, welche die erschrockene Zofe von ihrem Lager scheuchten und herüber zu ihrer Gebieterinn trieben. Kaum war sie hier, als die Ruhe drinnen wieder hergestellt war: denn eigentlich war der Zank nur über sie entstanden, weil der Ehegatte sich ihr etwas mehr zu nähern schien, als die zärtliche Gattinn ihren zuständigen Rechten gemäß hielt.

Dieser Vorfall rettete zugleich unsern guten Sultan aus einer Schlinge, der er offenbar unterliegen mußte. Die Zofe nahm den Platz ein, der so viele Seufzer

veranlaßt hatte; man scherzte noch eine Zeit lang über den Vorfall — der Sultan bettete sich auf zween Sesseln, so gut er konnte, und schlief ein.

Die Dame, die vielleicht länger wach geblieben war, schlief noch als die Morgensonne schon durch die Gipfel der Bäume herabschien. Hassan machte sich von seinem Lager auf, und ging, um dem guten Kinde neue Verlegenheit zu ersparen, aus der Hütte, wo er ihrer wartete, bis sie angezogen erschien. — Eine etwas verlegne Röthe ihrer Wangen machte sie schöner, als sie aus der Hütte trat. „Junger Hirte," sagte sie nach einem freundlichen Morgengruß: „diese gefährliche Wildniß, worinn ich fremd bin, macht uns deine Begleitung noch auf einige Strecken nothwendig." Hassan willigte gerne ein, und der Zug ging so wie gestern weiter, nur daß die Fremde etwas gesprächiger ward, dabei aber von Zeit zu Zeit bald den Sultan, bald einen gewissen Ormutz, dessen Namen sie schon gestern mehrmalen mit Seufzen

ausgesprochen hatte, bald ihr eignes Mißgeschick verwünschte. Zuweilen ergoß sich ihr Schmerz in sanfte Thränen, dann brach er wieder in Wuth und Verzweiflung aus, worinn sie jede Gelegenheit zu ergreifen drohte, um sich des Lebens Bürde zu entledigen.

Hassan, der mit ihrem Zustande inniges Mitleiden fühlte, tröstete sie so gut er konnte. Er bat sie, ihm die Geschichte ihres Leides zu eröffnen, und bot ihr treuherzig seine Hülfe an, so weit sie zur Linderung ihres Unglücks reichen könnte. Seine Tröstungen machten einen Eindruck auf die Schöne, wie er ihn selbst nicht wünschte; sie hing sich, wenn sie einen Ruheplatz fanden, um seinen Hals, und benäßte seine Brust mit ihren Thränen. Ihre Dienerinn schwieg, seufzte und weinte mit.

Um die Mittagszeit langten sie an einem freien Platze an, der letzten Höhe vor einer Ebene, welche man durch die schon vereinzelten Bäume wahrnahm. In

deren Mitte zeigte sich ein kleines Städtchen. —

„Dort! dort!“ rief das beklommene Weib aus, als sie diese Ansicht wahrnahm; die Kniee wankten unter ihr, und Hassan hatte alle Kräfte aufzubieten, um sie in ihren konvulsivischen Bewegungen nicht zur Erde sinken zu lassen. Ihre Begleiterinn warf sich auf ihre Kniee nieder und sah mit kreuzweise an die Brust gelegten Aermen bittend zum Himmel.

Es war ein kühler Platz, über welchem drei in der Runde stehende Bäume dichten Schatten verbreiteten. Hassan bereitete von Moos und zartem Laubwerk einen weichen Sitz an einem der Stämme, und während er emsig arbeitete, das Lager der Leidtragenden so bequem als möglich zu machen, hatte diese ihr thränendes Auge unbeweglich auf ihn geheftet. Man lagerte sich, und genoß einige Früchte, die man zur Vorsorge aus der Hütte mitgenommen hatte.

Die Schöne sprach wenig, seufzte desto mehr, wandte ihre Blicke nicht von Has-

san, welcher sie still bemitleidete, und wegen der Ursache ihrer Thränen nicht abermals in sie eindringen mochte.

Endlich ergriff sie seine beiden Hände, und sprach, indem sie mit unaussprechlicher Anmuth in sein Gesicht blickte: „Findest du mich schön, junger Hirte?“

Sehr schön, erwiederte Hassan.

„Ich will dein Weib werden?“

Hassan, den dieser unvermuthete Antrag in große Verwirrung setzte, konnte anfänglich nichts antworten — er sah vor sich hin und seufzte.

„Keine Antwort, Lieber?“ fuhr sie fort, indem sie seinen Wangen mit ihrer schönen Hand kosete. „Ich möchte ein Hirtenweib seyn; so, wenn ich des Morgens meine Ziegen zur Weide triebe, und dann in der stillen Hütte an meinem Heerde für mich und dich sorgte; dann in deinem Arme ruhte, das Gärtchen bestellte, den kleinen Hof reinigte, und die Rinder und Ziegen zur Ruhe brächte — so würde ich mein Unglück vergessen. Und du gefällst mir sehr. Ich habe noch einige Schätze,

die theilte ich mit dir. — Du antwortest nicht?“

„Ich weiß es schon,“ sprach sie weiter: „du bist mehr, als deine Kleidung zeigt. So spricht und handelt kein Eingeborner dieses verwilderten Erdstrichs.“

Hassan war sehr verlegen. Ich bin nichts mehr als ein Hirte, stammelte er; geboren bin ich hier nicht. Ein Landmann in der Gegend hat mich aufgenommen, und ich bin mit seiner Tochter verlobt.

Hier ließ die Arme seine Hände los, und suchte aufs neue in ihren Thränen Erleichterung. „Wer du auch seyst,“ sagte sie, „habe Mitleiden mit einer Schwachen, die sich von Eltern, Brüdern, selbst vom Vaterlande, ach! und von einem falschen Liebhaber verstoßen sieht. Ich will dir, weil es jetzt noch Zeit und Ruhe Bedürfniß ist, die Folge meines Unglücks erzählen.

Geschichte der leidenden Schöne.

Mein Name ist Lela, und ein Dorf nahe bei der Stadt Kingdal im Reiche Tauret mein Geburtsort. Ach! wäre er hundert Meilen von dieser verderblichen Stadt entfernt gewesen! — Ich war schon in früheſter Jugend sehr schön, und Jedermann, der mich sah, erhob mich über eine ältere Schweſter, der es gleichwol an Reiz und Anstand keineswegs gebrach.

Da meine Eltern unermeßlich reich waren, so konnten sie deſto bequemer alles, was für eine bürgerliche Erziehung nothwendig war, für uns Beide aufwenden. Wir erlangten sehr bald in allen weiblichen Arbeiten ein vollkommenes Geschick, und auch an Artigkeit und Witz erhoben wir uns bald über das Gewöhnliche. Zwar durften wir uns in dem Zuschnitt unserer Kleider niemals, auch in dem kleinſten Theile, von der Klaſſe des Standes entfernen, zu welchem wir gehörten: denn

— sagte mein Vater, der nur ein Gärtner war — schließt ihr euch an eine höhere Klasse an, dann seyd ihr die Letzten, und man übersieht euch; hingegen wird euch in euerm wirklichen Stande Jedermann auszeichnen. Wir kleideten uns also ganz bürgerlich, aber destomehr zogen wir durch die geschmackvollen Farben und Tücher, durch eine Tracht, die unserm natürlich reizenden Wuchs weit günstiger war, und durch eine über die geringfügigsten Stücke sich verbreitende Reinlichkeit, aller Augen auf uns.

In meinem zwölften Jahre traf mich die Reihe, die edleren Gartenfrüchte zur Stadt zum Verkauf zu tragen. Ach! meine Eltern hatten es nicht bedacht, daß sie mich hierdurch gradezu in einen tiefen Abgrund stürzten. Nichts war mir entzückender, als wenn ein junger Mensch, dem meine Gestalt auffiel, wenn er an meiner Bude vorübergehn wollte, mich ins Auge faßte, oder im Fortgehn sich nach mir umsah. Viele kamen fast täglich, und kauften mir Früchte sehr theuer ab,

blos um mich zu sehen und mit mir zu sprechen. Ich gefiel mir in dieser immer mehr erregten Aufmerksamkeit täglich besser; mein Wunsch war nicht mehr, mein kleines Geschäfte gut und gewissenhaft zu verrichten, sondern zu gefallen. Meine Bude ward bald ein Sammelplatz junger Leute aus vornehmen und reichen Familien; sie drängten sich einer um den andern, mit Schmeicheleien oder auch wohl Geschenken meine Gunst zu gewinnen — dabei spielte ich meine Rolle so gut, daß ich bei der angenommenen Kälte, womit ich Einen gleich dem Andern behandelte, Alle nur näher an mich zog, Keinen von mir wegstieß. Meinen Eltern erzählte ich anfänglich alle die kleinen Eroberungen, die ich gemacht hatte; sie hörten sie erst mit Vergnügen, dann mit bedachtsamem Ernste, und mischten so viele Ermahnungen hinein, daß ich die Sächelgen fernerhin für mich behielt.

Ein junger Mann aus der Nachbarschaft, der von Jugend auf in unserm Hause Bekanntschaft hatte, und dessen

Eltern, obgleich auch von niedrigem Stande, den meinigen an Wohlstand wenig nachgaben, warb um diese Zeit um meine Hand. Er liebte mich so sehr als nur ein feuriger Jüngling lieben mag, war dabei ziemlich schön, und wenn es ihm auch an der feinen Bildung fehlte, welche freilich den vornehmeren Galanen der Stadt manche Vorzüge gab, so war doch sein Verstand reif und sein Witz lebhaft. — Ich liebte ihn ebenfalls, und nahm keinen Anstand, ihn allen meinen Bewunderern und Schmeichlern in der Stadt vorzuziehen. Der Tag war bestimmt, an welchem uns der Kadi verbinden sollte — bis dahin sollte meine tägliche Wanderung auf den Markt noch fortdauern.

Das Gerücht meiner Heirath ward bald ruchbar. — Einige meiner vornehmen Schmeichler scherzten deshalb mit mir; andere waren bei der Sache ernsthafter. Meine Unschuld hatte ich bis daher, aller Verfolgungen ungeachtet, rein bewahret.

Einer von ihnen, den die Andern Ormutz nannten, — denn die wenigsten

kannte ich näher, ausser daß sie reich und vornehm seyn mußten — schien bei dieser Nachricht vorzüglich betrübt. Er hatte vor allen meiner Unschuld Fallstricke gelegt, und nach jedem mißlungenen Versuche mich mehr als einmal zu bereden gesucht, daß er mich heirathen wolle. Ich glaubte aber, daß dieß seine ernstliche Meinung nicht, wohl aber eine neue Lockspeise sey, um mich in sein Netz zu ziehen. Jetzt, als meine nahe Verbindung mit Maran (so hieß mein Bräutigam) alle seine Hoffnungen vereitelte, äusserte er plötzlich solche reine Gesinnungen und eine so redliche Neigung zu mir, daß ich ihm geneigter wurde, ohne jedoch auch nur den entferntesten Gedanken zu hegen, meinem Bräutigam untreu zu werden.

Je näher der Tag meiner Trauung heranrückte, je trauriger Ormutz ward. Ein Zufall rückte die bestimmte Zeit noch etwas weiter hinaus. Man fand in einem verborgenen Theile des Gartens an meinem väterlichen Hause einen Leichnam, welcher Spuren einer gewaltsamen Ermor-

dung an sich hatte. Niemand kannte ihn — aber mein Vater hatte Neider und Feinde: es fehlte nicht an Verunglimpfungen, Merkmalen, falschen erkauften Zeugen, auch wohl an wahrhaften zufälligen Umständen, die gegen meinen Vater sprachen. Er wurde in Verhaft genommen, und zur Stadt gebracht.

Ich wurde von den Meinigen zur Fürsprecherinn bei dem obersten Richter daselbst ausersehen, und mit sehr kostbaren Geschenken wanderte ich nach Kingdal und in den Pallast des Alkalden. Nicht lange so ließ man mich vor, die Flügelthüren rauschten auf, und — stelle dir meine angenehme Ueberraschung vor — Ormutz war es selbst.

Ich brachte mein Ansuchen so gut vor, als es die Verlegenheit verstattete, in welcher wir uns beide im Beiseyn so vieler unteren Gerichtspersonen und Diener befanden. Daß er vornehm war, wußte ich wohl, aber das hätte ich nicht vermuthet, daß er schon als Jüngling dieser ersten Stelle vorgesetzt wäre. Er nahm

meine Geschenke an, und gab mir mit derjenigen Würde, die das jetzige Verhältniß mit sich brachte, eine Vertröstung, die mich gleichwol nicht ganz beruhigen konnte. Weinend trat ich ab.

Auf dem halben Wege nach meinem Dorfe hörte ich hinter mir rufen. Ein ältlicher Sklave war es, der einen Pack unterm Arm trug, und mir winkte, ihm in einen Garten zu folgen, welcher auf der Seite lag. Ich folgte ihm durch die große Pforte in ein künstliches Gewinde von Lerchen und Akazien, welches zu einem Rondel von alten Kastanienbäumen führte. In dessen Mitte erhob sich ein Pavillon, welcher mit eisernen Gittern rundum vor jeden Eintritt verschlossen war.

Hier eröffnete er den Pack: es war dasselbe Körbchen mit den Geschenken, welche ich dem Alkalden überbracht hatte. Sein Gebieter, sagte der Sklave, ließ sich wegen der Kälte entschuldigen, mit der er meine Bitte hätte anhören müssen. Morgen um dieselbe Zeit möchte ich an dieser

Stelle kommen, dann wolle er als Freund mit mir sprechen; und wenn ich in seine Tugend ein Mißtrauen setzte, so könnte ich mitnehmen, wen ich wollte. Der Sklave ließ hierauf den Gartenschlüssel in meiner Hand zurück, und eilte fort.

Daß ich dieser Einladung gehorchte, war keine Frage; aber ob ich allein oder mit Begleitung an diesen gefährlichen Platz kommen sollte, dieß war schwieriger. — Ich beschloß es zuletzt allein zu thun — was mich zu diesem unbesonnenen Entschlusse bewog, weiß ich selbst nicht mehr. Es läßt sich aber leicht vermuthen: ein Gärtnersmädchen sah sich durch die Liebe eines Jünglings geehrt, den sie jetzt in seinem ganzen Staat erblickt hatte, das war es. Maran erfuhr es ja nicht, und wenn er's erfuhr, was konnte es ihm schaden?

Ich saß des andern Morgens um die bestimmte Zeit auf einer künstlichen Rasenbank vor dem Gitter, das noch verschlossen war, und dachte mit Herzklopfen an die Gefahr, der ich mich selbst Preis

gegeben hatte; nur die zärtlichen Versicherungen des Liebhabers beruhigten mich. Denn das habe ich dir vergessen zu sagen: daß ich in dem Boden des Körbchens, nachdem ich zu Hause die Kostbarkeiten wieder ausgeräumt hatte, einen Strauß mit kostbaren Blumen fand, deren jede einen Diamant in ihrem Kelche verborgen hatte, und worinn in sehr vernehmlichen Zeichen der Gedanke leserlich war: daß es Ormutz treu meinte, mich nicht verführen, sondern seine Würde mit mir theilen wollte.

Derselbe Sklave erschien wieder, eröffnete die Gitter, verschloß sie wieder hinter mir, und führte mich dann in den Pavillon. Himmel! wie ward mir's, als ich in dieses Gebäude trat, und allenthalben die reizbarsten Gegenstände fand, um die Sinne trunken zu machen.

Ormutz kam bald auch. Er war nie einnehmender als heute. Der Befehl war schon unterzeichnet, daß heute noch mein Vater in Freiheit kam. Ich widerstand: meine Unschuld war für heute gerettet;

aber — ich versprach, morgen wieder zu kommen, und kam wieder. Anstatt mit meinen Früchten zum Markte zu gehn, kam ich jedesmal nicht weiter als hierher, wo sie Ormutz behielt, und für meine Eltern das Kaufgeld reichlich zurückgab. — Alle Gegenstände in diesem Garten waren mir neu und zauberisch. Wie sehr verloren die einfachen Gemüs- und Baumgärten um das Haus meines Verlobten gegen diesen. Die spiegelhellen Teiche mit marmornem Bent und Geländer, die niedliche chinesische Häuser mit den fliegenden Dächern und silbernen Glöckchen, breite Alleen mit künstlich beschnittenen Bäumen, hohe Terrassen mit Marmorstufen und Bildsäulen, all dieser Glanz wirkte unbeschreiblich auf mich, noch mehr aber die geschmackvolle Meublirung in dem Inneren der Gebäude, und wenn sich zu diesem allen der Gedanke gesellte: alle diese Pracht kann durch ein Wort dein Eigenthum werden —. wer konnte da widerstehn? —

Maran war der erste, der eine Veränderung in mir wahrnahm. Der gute Jüngling härmte sich insgeheim, ward zurückhaltender, und suchte sich in der Gesellschaft meiner älteren Schwester zu entschädigen, welche ihm nicht abgeneigt war. Indessen erregten die kostbaren Geschenke, die ich nach und nach sammelte, auch bei meinen Eltern Aufsehen — der Umgang konnte nicht lange verborgen bleiben. Meine Eltern, denen diese mächtige Verbindung allerdings schmeichelhaft war, ließen der Sache, die sie doch nun nicht mehr ändern konnten, ihren Lauf. Ich fing an, mich kostbarer zu kleiden, und verachtete die Sticheleien, denen ich mich von meinen Bekannten unaufhörlich ausgesetzt sah; Ormutz schien immer noch bereit, seine Zusage zu erfüllen, und ich überließ mich in dieser Hoffnung ganz dem Genusse des Gegenwärtigen.

Indessen ward die Zögerung meinen Verwandten von Tag zu Tage bedenklicher; ich drang ungestümmer in meinen Verführer, und seine Liebkosungen ent-

fernten immer das aufkeimende Mißtrauen, ob er gleich das Ziel meiner Wünsche stets weiter hinausrückte. Auf einmal erfolgte der unglückliche Schlag, der den Thron des Sultans umstürzte, und von der Hauptstadt aus das ganze Reich in Bewegung setzte. Ormutz, der mit dem Bascha der Provinz in naher Verwandtschaft stand, ward zur schleunigen Flucht genöthigt; das Volk zerstörte seinen Pallast, und der Garten, worinn ich so glücklich war, wurde zu einer Wüste.

Stelle dir meinen traurigen Zustand vor, als ich mit einemmal von einer schwindelnden Höhe in die schrecklichste Tiefe versenkt war — die Demüthigung, die ich von dem Neid meiner Gespielen erdulden mußte, und den Schmerz, den ich empfand, als ich mich von Maran zurückgestoßen sah, welcher meiner Schwester seine Hand und seinen Reichthum schenkte.

Lange Zeit verstrich, ehe ich von dem Aufenthalte meines Verführers Nachricht erhielt. Endlich spürte ich ihn doch aus:

ich sandte einen Boten ab, und bat ihn aufs zärtlichste um die Erlaubniß, ihm folgen zu dürfen; allein er hatte sich bei der Ankunft des Boten mit andern Vornehmen schon weiter entfernt.

Jetzt hatte ich keine Ruhe mehr: ich achtete der Vorstellungen meiner Verwandten nicht, packte meine wichtigsten Schätze zusammen, und verfolgte in Begleitung dieser vertrauten Magd seine Spur selbst. Dort — rief sie mit ängstlichem Zittern aus — dort in jenem Flecken muß er, nach der Beschreibung, die ich gestern in dem nächsten Dorf vor diesem Gebirge einzog, mit einem ganzen Heere von Unglücklichen seyn, die ein gleiches Schicksal zur Flucht nöthigte. Mit äusserster Gefahr trat ich den Weg über das Gebirge an, den ich zuvor genau ausgefragt hatte; erschöpft an Kräften und erschüttert von der Furcht vor reissenden Thieren fiel ich an dem Flecke nieder, wo du mich gestern mit dem Mädchen fandest, das ich rund umher ausgeschickt hatte, um einen Mann zur Begleitung aufzusuchen. O schöner Hir-

te! dem gedemüthigten Mädchen blieb keine Stufe mehr übrig, um tiefer zu sinken! Auf welchem Scheideweg zwischen Glück und ewigem Schimpf stehe ich hier! Wie wird sich heute noch mein Schicksal entwickeln! Gewiß traurig.

So endigte sie ihre Geschichte, und eine lange stumme Pause erfolgte.

Das beste Mittel, sagte Hassan, nachdem er sie mit herzlichen Worten bedauert hatte, ist jetzt, gradezu dem Manne unter die Augen zu gehn — und ich zweifle nicht, wenn Ihr ihm zumal Euern Reichthum schildert, daß er Euch in seiner jetzigen übeln Lage nicht verstoßen wird. Ich begleite Euch bis zur Stadt.

Hiermit brachen sie auf und setzten den Weg fort.

In welchem Zustande Lela ihren Geliebten wieder findet.

Am Fuße des Hügels, wo sie herabkamen, strömte ein Bach aus einem seitwärts gelegenen dichten Buschwerk. Die Magd, welche dahin gegangen war, um in einem verborgenen Orte ihre Füße zu baden, kam plötzlich in starrem Schrecken zurück, und deutete, ohne ein Wort hervorbringen zu können, nach dieser Gegend hin. Hassan eilte begierig dahin, und als er sich durch mehrere dicht verwachsene Büsche gewunden hatte, öffnete sich in ihrer Mitte eine große Wiese. Sie war mit einer Menge Menschen belebt, welche sich in den seltsamsten Attitüden zeigten. Hassan versteckte sich, um ungehindert bemerken zu können, hinter den Stamm eines Baumes.

Die Menschen waren in der jämmerlichsten Kleidung, etliche halbnackend, oder doch so in zerrissene Fetzen gehüllt, daß allenthalben die braune Haut durch-

sah. Gleichwol beseelte sie der Geist einer jovialischen Laune, welche man bei ihnen um so weniger erwartet hätte, weil die meisten das Ansehen hatten, als sey um die Zeit der Sirste noch nicht gefrühstückt worden. In der Mitte des Schauplatzes stand ein Trupp um eine Maschiene aus fünf Balken geformt, und übten sich mit den gelenkesten Luftsprüngen, wie es schien, im Voltigiren. An einem andern Platze massen sich Zween im künstlichen Fechten, und stachen mit hölzernen Degen so hitzig auf einander los, daß ihnen der Schweiß über's Gesicht lief. Ein großer Haufe amusirte sich blos damit, diesen beiden Exercitien zuzusehen.

Dort bildeten ihrer drei eine andre Gruppe; sie waren sehr laut gegen einander, und bei ihnen war es wirklicher Ernst. Denn es galt nichts weniger als die Frage: wen dießmal die Reihe träfe, das vornehme Gewand — welches vermuthlich mehr als einen Nutznießer hatte, und jeder von den Dreien den andern aus den Händen zu ziehen strebte — anzule-

gen, um nach der Stadt gehen zu können. Ein Vierter und Fünfter mischte sich ins Spiel, und suchte den gemeinschaftlichen Vertreter des Ranges der Anwesenden aus den Klauen der Uebrigen zu retten, die es zu zerfetzen drohten.

Im Hintergrunde waren mehrere geräumige Hütten mit Strohschindeln aufgerichtet. An einem andern abgelegenen Platze saßen andere Individuen in gehöriger Entfernung von einander, und verwiesen die bürgerlichen Gäste aus den vornehmen Revieren ihrer Gewänder, deren unsaubern Grund und Boden sie als ihr Eigenthum in Besitz genommen hatten. Andere, in den entferntesten Grund gelagert und mit dem Rücken gegen die übrige Gesellschaft gekehrt, waren, wie Hassan beim näheren Hinzutreten wahrnahm, schamhaft beflissen, den oberen Theil ihrer Hemden mit dem untern zu ergänzen.

Seine Neugierde hatte ihn zu weit getrieben, er wurde bemerkt; die Bestürzung theilte sich aus der Nähe den Entfernteren mit, erregte plötzlich allgemei-

nen Aufstand: alles lief durch einander und suchte sich den Augen eines Layen so gut man konnte zu entziehen. Viele befahlen gebieterisch, daß er bei Todesstrafe die Grenzen des Distriktes meiden solle; andere drohten, und noch andere waren im Begriff, die exekutive Praktik mit der gesetzgebenden in einer Person zu verbinden. —

Allein unversehens erschien aus einem entgegenstehenden Schlupfwege ein Mensch mit einem weiten Korbe und stellte ihn in der Mitte des Platzes nieder. Aller Augenmerk war plötzlich von dem Hirten weg und auf diesen Gegenstand gerichtet — alle liefen hinzu, rannten einander nieder, stießen die Vorderen zurück, und drängten sich in ihrer ganzen Masse um den neuerschienenen Korb. Einer nach dem andern kam, nicht ohne Beschwerden über den Ungestümm derer, die noch hinten lauerten, von dem Sammelplatz mit einer großen Portion von frischem Ziegenkäse und Aedas oder andern Bohnen zu-

rück, und verzehrte es abgesondert von den Uebrigen mit gierigem Heißhunger.

Lela war inzwischen auch an diesen Platz gekommen. Kaum hatte sie sich umgesehen, als sie mit lautem Schrei nach einem Menschen zulief, der den übrigen in seinem Zustande völlig gleich war; nur zeichnete ihn die in seine Stirne eingeschnittene Embrentsche, das Zeichen einer ehemaligen hohen Würde, vor den übrigen aus. Er kaute noch an seiner spärlichen Kost, als ihm Lela zu Füßen fiel. —

Ormutz, kennst du mich?

Voll Scham und Bestürzung konnte er kaum ihren Namen ausstoßen. Die Szene erregte Aufsehen, es kamen mehrere herzu, und Ormutz faßte sich wieder. „Wo kommst du her, Mädchen?“

Von Eltern, Freunden, Vaterland — alles ließ ich zurück, um dich zu suchen, zu wissen, ob du mich noch liebst.

Ormutz schwieg.

Glück oder Unglück erwarte ich hier von deinen Lippen. Entreiße mich der zitternden Ungewißheit!

„Was verlangst du?“

Die Erfüllung deines Versprechens.

„Was versprach ich dir?“

Du weißt es nicht mehr? Ach! ist es dein Ernst, Ormutz? Hast du mich wirklich getäuscht? Kannst du mich der Verzweiflung Preis geben? Komm in meine Arme, Lieber! Siehe, diese Schätze, die ich mit mir nahm, sollen dich dem Elend entziehen, worinn du jetzt schmachtest — alles will ich dir opfern. Du besinnst dich?

„Du schwärmst, Mädchen! ermanne dich; hast du dich getäuscht, so trägst du ja selbst die Schuld. Närrchen, das hättest du denken sollen, daß ichs so nicht meinte.“

Also hast du mich betrogen?

„Das Blut eines Bassa“ —

Lela fiel ohnmächtig zu Boden; Hassan lief zu ihrer Unterstützung herbei, und während er sie aufzurichten suchte,

erzählte Ormutz den Umstehenden die Geschichte, die er mit dem Mädchen hatte. Man lachte, und schalt sie eine Närrinn.

Hassan, der sich zum erstenmale wieder Sultan zu seyn wünschte, suchte den unedlen Mann zum Gefühl des Unrechts, das er that, zurückzubringen. Als man ihm aber allenthalben mit thätlicher Mißhandlung drohte, hob er Lela, die sich nur halb wieder erholt hatte, in seine Arme, gab der Magd das Päckchen in die Hand, und zog unter geheimen Verwünschungen, daß man ihm solche Menschen zu Würden empfohlen hatte, aus diesem Aufenthalt des stolzen Elendes nach dem Wege zurück, von welchem er hierher abgelenkt hatte. Zum Glück stieß ihm ein Mann mit zween Maulthieren auf, der sich um ein Billiges behandeln ließ, dem trostlosen Weibe das eine bis zur Stadt einzuräumen. So langten sie allmählich zu Omares an.

Was sich in der Stadt Omares begab.

Der Sultan erinnerte sich, als er den Namen dieser kleinen Stadt gehört hatte, daß hier Bazul, ein Bruder Morni's, wohnen müsse, welcher in großem Ansehen stünde. Nachdem er Lela in einem Hause, das der Verpflegung von Fremden gewidmet war, mit vieler Vorsorge bequem untergebracht hatte, suchte er Bazul auf.

An seiner ganz ähnlichen Gesichtsbildung mit Morni erkannte Hassan den ehrwürdigen Greis sobald als er ihm aus der Thüre entgegentrat.

„Nur näher, junger Freund," sagte dieser, nachdem Hassan seinen Namen genannt, „ich kenne Euch schon, wenn ich Euch schon vorher nicht gesehen habe; Morni hat mir viel von Euch gesagt. Nicht wahr, das Mädchen gefällt Euch? Ja, ja! aber hütet Euch, es stehen hundert Dornen um sie her, Ihr möchtet Euch gefährlich stechen. Nur näher, Ihr

seyd doch nicht gewohnt auf Steinen zu schlafen.“

So sehr diese trauliche Anrede den Hirten freute, so fielen ihm doch die letzten Worte sehr auf; er glaubte das Geheimniß seines Standes von dem scharfsehenden Bazul aufgedeckt, und traute ihm kaum unter die Augen zu sehen. Er irrte sich, denn Bazul wußte nichts, und glaubte nur aus bemerkbaren Umständen schließen zu können, daß Hassan nicht in diesem Stande geboren sey.

Als ihm dieser die Begebenheit mit Lela erzählt hatte, sagte Bazul: Was gilt's, ich bringe den Mann zur Vernunft. Er schickte einen Sklaven ab, dem er ein paar Worte in's Ohr geraunt hatte.

Kurz drauf gab es Lärm im Vorhofe. Eine Schaar von Männern schlechten Ansehens und noch schlechterer Kleidung bat flehentlich um Gehör bei dem Scheik, (dieß war Bazul). Von allen Seiten ertönten, als er unter sie trat, Wehklagen und Bitten, daß er ihnen in ihrem

jammervollen Zustande den letzten Zufluchtsort nicht versagen möge.

„Ist Jemand unter Euch mit Namen Ormutz?“ rief Bazul. „Dieser reicht noch heute der unglücklichen Lela seine Hand. Dieß ist die einzige Bedingung, unter welcher Euer Bitten Gehör findet.“ Alle verbürgten es einmüthig. Wirklich erschien am Abend Ormutz selbst an Lela's Hand. Sie kamen eben vom Kadi. Hassan fühlte zum erstenmale das selige Gefühl, das wohlthätige Handlungen begleitet, als Lela mit stummer Rührung vor ihm stand, für ihren Dank keine Sprache hatte, und nur durch die Freudenthräne, die in ihrem Auge zitterte, das Gefühl ihres Herzens an den Tag legen konnte. Ormutz schien einer der besseren unter dieser Menschenklasse — er äusserte eine lebhafte Reue, und sein ganzes Betragen gegen Lela bezeugte es, daß wahre Zuneigung sein Vorurtheil überwältigt hatte. Auf Bazul's Zureden faßte er den Vorsatz, sich von seinen Kameraden zu trennen, und an ei-

nem verborgenen Orte mit seiner Lela den Aufschlüssen des Schicksals entgegenzusehen. Mit Umarmungen schieden sie von einander.

Der Abend verstrich unter vertraulichen Gesprächen, zu welchen das Betragen der Fremden vorzüglichen Stoff gab. — „Es ist beinahe ein Jahr," sagte Bazul, daß diese Unglücklichen ihre Zuflucht in diese abgelegene Stadt nahmen. Stolz und Anmaßung machte sie gleich verächtlich, aber das Bewußtseyn ihres Unglücks hielt mich seither ab, den traurigen Schlag über sie zu verhängen, mit welchem ich ihnen noch vorhin gedroht habe, und augenblickliche Demüthigungen retteten sie allein von den Verfolgungen der hiesigen Einwohner. Nur die Hälfte von ihnen ist gekleidet, die andere treibt ihr Wesen heimlich auf einem Fleck unter freiem Himmel. Alles habe ich erschöpft, um diese Menschen zu lehren, wie sie durch eine nützliche Handthierung dem beispiellosen Elende entgehn könnten, dem sie bei ihrem Wandel Preis gegeben sind, aber

die Mühe war umsonst. Ihre Ehre besteht im vornehmen Müßiggang, in ausschweifenden Gelagen, in Verführungen des andern Geschlechts, und einem gewissen herkömmlichen Ton in Sprache und Sitten, der sie von der unteren Klasse unterscheidet. Sie sind in ihren Lumpen hoffärtig gegen Fremde, spotten in Gesellschaft über ihre Wohlthäter, betteln und demüthigen sich unter vier Augen. Unbegreiflich, wie ein Fürst diesen Dienern seine Unterthanen Preis geben und Geschäfte anvertrauen möge."

So sehr sich der Sultan am andern Morgen mit banger Unruhe nach seinen Lieben sehnte, wo man vielleicht in schreckenvoller Besorgniß um ihn war, so hatte er dennoch an diesem Tage in der Amtsführung Bazul's, in der innern und äussern Ordnung, die er in Omares eingeführt hatte, in seinem Benehmen gegen die Untergebenen, in seinen Urtheilen, Strafen, Belohnungen so viel zu sehen und zu bewundern, daß er sich erst den folgenden Morgen von ihm trennte. Ein

Sklave führte ihn den kürzeren Rückweg. —

Unten im Thal zeigte sich ihm schon die friedliche Heimath — hier seine und Tarifs und dort Morni's Hütte, von Wiesen, Waidplätzen und einzelnen Feldern umringt. Zulemen's Andenken wachte feuriger als je in ihm auf — er war noch nie so lange von ihr getrennt. Auch sein getreuer Tarif, dachte er, wird beim Wiedersehen einige Freude fühlen, wenn er zumal während dieser drei Tage in die äusserste Besorgniß gerathen mußte. Einmal wollte er sie plötzlich überraschen, dann wollte er eine falsche Nachricht durch den Sklaven voranschikken, um den Eindruck zu sehen, den es machen würde. Während deß sah er Tarif mit Morni über den Steg langsam nach der Hütte des letzteren zugehn; und nun eilte er, ohne an einen weitern Plan zu denken, nach, und trat unvermuthet in die Hütte. Die Freude des Wiedersehens läßt sich nicht beschreiben.

Zuleme, die am Nähtahmen saß, drehte ihr schönes Gesicht, als er die Thüre eröffnete, rief mit lautem Schrei seinen Namen, stürzte um seinen Hals und drückte ihm, der Gegenwart ihres Vaters und der Schwester uneingedenk, in der Unschuld ihres ungeschminkten Herzens einen heissen Kuß auf den Mund. — Der glückliche Hassan!

Alle machten ihm, unter freundschaftlichen Vorwürfen, Beschreibungen der bangen Besorgnisse, die sie seinetwegen hatten, und Hassan versprach seinem Tarif, nie wieder in seinen Streifereien bis nach Sonnenuntergang auszubleiben.

Abermalige erneuerte Bekanntschaften.

Tarif sann hin und her, und konnte es so wenig enträthseln als Hassan, woher jene Aufschrift auf die Gebirghöhe gekommen war; ob man hieraus gegründeten Verdacht schöpfen könne, daß Neredin's Aufenthalt nicht so unbekannt sey, als man dachte, oder ob eine patriotische Hand diesen Zuruf vielleicht aufs Gerathewohl in das Holz gegraben. Man mußte es der Folge überlassen.

Unruhiger noch machte ihn die Wirkung, welche diese Stimme in seinem erhabenen Freunde zurückgelassen hatte. In ihrer Lage, wo es an allem fehlte, was auch bei dem gefahrvollsten Plane als unentbehrlich vorausgesetzt werden mußte, ohne gewisse Kundschaft, ohne eine Geldquelle, ohne Gehülfen — denn die feigen Müßiggänger, die sich zu Omares verbrüdert hatten, kamen hier in keinen An-

schlag — selbst ohne die Aussicht Anhänger unter dem Volke zu finden, welches in Neredin die einzige Quelle seiner jezzigen Zerrüttung sah, war bei dem ersten Hervortreten aus ihrem Schlupfwinkel der gewisse Tod das nächste Ziel.

Der erste Schritt, wiewol er die äusserste Behutsamkeit erforderte, war der, über den Zustand des Reichs Erkundigung einzuziehen. Die Rückkehr des Veziers war nach dem Verlauf so vieler Monden nicht mehr zu hoffen. Tarif durfte sich von seinem Freunde nicht mehr trennen, dieß war ausgemacht. Vielleicht war unter der Zahl der Flüchtlinge zu Omares wenigstens Einer, dem man sich zu diesem Geschäfte anvertrauen konnte; dieß zu versuchen, war vor der Hand das Resultat ihres vereinten Nachsinnens.

Hassan besuchte öfters den ehrwürdigen Bazul; er kam zwar nie ohne Belehrung, aber jedesmal mit verfehltem Hauptzweck zurück. Der Mißmuth ward

in seinem Aeussern zu sichtbar, als daß er Zulemen und Morni entgehn konnte; auch das vermehrte ihn um vieles, daß ihm eine absichtliche Entfernung der Ersteren mit jedem Tage merkbarer wurde.

Der Kuß der reizenden Hirtinn hatte einen um so lebhaftern Eindruck zurückgelassen, weil er der einzige war, und so sehr auch Hassan in der Folge bat, Zuleme es jedesmal rund abschlug. — Sie eröffnete ihm, daß ihr derselbe einen Vorwurf und Ermahnungen von ihrem Vater verursacht hätte — daß ihr dieser in der Folge öfters zur äussersten Behutsamkeit gerathen, und dabei so viele andere Gründe gebraucht habe, woraus sie sich nur das merken können, daß die Vergebung ihrer Hand nicht von ihm allein abhinge. Sie befolgte diesen väterlichen Rath so gewissenhaft, daß Hassan zu fürchten anfing, es koste sie nur wenige Ueberwindung. Tarif versicherte ihn vom Gegentheil.

Aeusserst beklommen kam Hassan eines Abends von Omares zurück, weil er seinen Mann abermals nicht gefunden hatte. Die kleine Familie lagerte sich unter einem Apfelbaume vor der Laube des Vaters; Hassan saß in ihrer Mitte in der Fassung, worinn man sich befindet, wenn man die schönsten Hoffnungen verloren gibt. Zuleme forschte zärtlich nach der Ursache seines Harms, der sich nicht verbergen ließ — eine lebhafte Theilnahme zeigte ihr großes Auge. Morni sah ernst und bedenklich vor sich hin, als suchte er in seiner Vernunft Aufschlüsse wegen der mancherlei Veränderungen, die er seither an dem Hirten wahrgenommen hatte. Tarif wußte die Quelle und schwieg.

In dieser vereinzelten Stimmung wurde die kleine Gesellschaft durch fremde Menschenstimmen aufgeschreckt, die sich in der Nähe vernehmen ließen. Morni und die Töchter verwunderten sich, woher noch so spät Leute kommen möchten, aber dem

guten Hassan pochte das Herz eben so wie Tarif, beiden schienen die Stimmen immer bekannter, je näher sie sich hören ließen.

Es kamen zwei Männer mit goldnen Wehrgehenken, seidnen Quasten auf dem Turban, und der Embrentsche auf der Stirne, zwischen den Baumstämmen des Obstgartens heraus, und kaum hatten sie einen forschenden Blick auf die Ruhenden unter dem Apfelbaum geworfen, so stürzten sie mit entblößtem Haupt etliche Schritte vor Hassan auf ihre Kniee und deckten ehrerbietig mit ihrem Gesichte den Erdboden, indeß sie vor Vergnügen kaum die Worte ausrufen konnten: „Er ist es!“

Die Familie Morni's starrte gleich unbeweglichen Bildsäulen bei diesen Zeichen der Unterwürfigkeit, die man nur vor dem Kaiser oder den Prinzen aus dessen Geblüte zu machen pflegte, vor sich hin. Wir überlassen es unsern Lesern, den Grad ihrer Ueberraschung in selbsteigner Phan-

tasie sich vorzubilden, weil ihn natürlicherweise keine Schilderung treffen wird.

In demselben Augenblicke wankte eben den Weg her ein Greis, der sehr ermattet schien, und sich auf einen jungen Menschen in Sklaventracht stützte. „Gnädigster Gebieter!“ sagte er unter ähnlichen Zeremonieen: „dein Knecht rechnet diese Stunde unter die glücklichsten seines Lebens, da es ihm vergönnt ist, noch einmal dein erhabenstes Antlitz zu schauen.“ Es war der Vezier.

Ein freudiges Erstaunen glänzte in den Augen des Sultans. Er erkannte Zanebi und Krustan, zween seiner Staatsbedienten, bot ihnen mit innigem Vergnügen die Hände, und umarmte mit Freudenthränen den Vezier, von dem er längst gefürchtet hatte, daß er ein Opfer seiner Treue geworden wäre.

„Wie steht es um mein Reich, um mein armes Volk?“

Stumme Blicke bedeuteten ihn dessen, was er geahndet hatte. Noch ist nichts verloren, sagte der Vezier nach einer Pause: dem Sturme folgt oft die angenehmste Ruhe. Fasset Euch, mein Gebieter, den ganzen Verlauf wichtiger Begebenheiten aus meinem Munde zu vernehmen.

Wie Jemand, der aus einem tiefen Traume erwacht, stand Morni bei dieser Szene da, und als er eben im Begriff war, sich mit bloßem Haupte zu den Füßen Meredin's zu beugen, hing dieser schon um seinen Hals, und hieß ihn schweigen.

Zuleme war — verschwunden. Man suchte, rief ihren Namen, nirgends ließ sich eine Spur vernehmen. Im innersten Winkel der Hütte fand man sie endlich schluchzend an eine Ecke gelehnt. Sie schien untröstlich über die Entdeckung, die sie eben überrascht hatte.

Der Sultan war selbst in äusserster Bewegung. „O Mädchen!“ rief er, in-

dem er ihre Hand faßte: „du erniedrigtest dich, den dürftigen Hassan zu lieben. Hier betheure ich es, und rufe Ali zum Zeugen an: es ist kein Glück auf Erden, das ich nicht mit Zulemen theile. Ist es dein Wille, Morni?“

Der Alte senkte sich nach einigem Nachdenken auf seine Kniee nieder, und versetzte mit gewohntem Ernste: Gnädigster Herr, dein Knecht ehret deine Befehle, aber verzeihe, wenn ich noch ein Geheimniß bewahre, das mir eine freiere Erklärung, wie es deinem Knechte ziemt, unmöglich macht. Ueberlasse es der Zeit, sie wird deine edle Neigung mit dem erwünschten Ausgang krönen, und euch Beide glücklich machen. Dringe nicht weiter in mich.

Die Liebenden wurden beruhigt. Die Stürme dieser überraschenden Szenen neigten sich allmählich zur angenehmen Stille. Der Sultan hielt mit dem Vezier eine abgesonderte Unterredung, und

trat nach einiger Zeit heiterer als je in den Kreis seiner Freunde. Es wird alles gut enden, sagte er: der Wille des Orakels ist erfüllt!

Ein reichliches Mahl wurde aufgetragen, die Freude des Wiedersehens und die Hoffnung einer glücklichen Zukunft mischten frohe Scherze in die vertraute Unterhaltung, bis die Nacht heranbrach.

Neredin konnte den kommenden Tag kaum erwarten. Mit einem Kuß erweckte er zuerst seine Zuleme; sie schlummerte mit glühenden Wangen, vermuthlich nach einer langen Nachtwache, noch fest auf ihrem Lager, und hielt anfänglich die frühe Erscheinung des Geliebten für nichts mehr als einen der verwirrten Träume dieser Nacht, bis sich in ihren feuervollen Augen die wonnige Ueberzeugung der Wirklichkeit darstellte.

Und nachdem sich Alle ermuntert hatten, führte der Sultan den Besuch in

sein kleines Eigenthum. — Auf einem freien Platze im Schatten zweier Maulbeerbäume lagerte sich der vertraute Kreis um Meredin und Zuleme, und nachdem der Vezier zu den Füßen des erstern Platz genommen hatte, begann er seine Erzählung, wie folgt.

Vierter Abschnitt.

Erörterung der Streitfrage über das negative Religions-Prinzip.

Die Gefahren, welche mir droheten, ehe ich noch den Grenzen der bekannteren Provinzen nahe kam, hätten einen Andern abgeschreckt; das Andenken an dich, erhabenster Gebieter, fachte immer wieder meinen erschlafften Muth an — nur vermied ich dort so viel möglich den Tag und die Heerstraße. Mein heiliges Gewand verschaffte mir allenthalben Zutritt und Nahrung. Ich sah schon in der Ferne die Thürme von Conjo, der Hauptstadt, wie du weißt, von dieser Grenzprovinz; hier dachte ich die erste gewisse Nachricht einzuziehen, und ich konnte schon die Tage zählen, die mich noch von dem Ziele meiner Reise trennten.

Bis um Mitternacht war ich in einem dichten Walde in dieser Gegend gewandert, als mich die nahe Stimme zweier Menschen erschreckte. Ich wußte nicht, ob sie Gutes oder Böses im Schilde führten; zum Glück war ein Baum in der Nähe, dessen Aeste so dicht niederhingen, daß ich ihn bequem besteigen konnte. Ich entdeckte im Mondschein einen rüstigen Mann, der einen Greis gebunden hinter sich her nach einer Grube schleppte; nahe an dem Baume, wo ich versteckt war, öffnete diese ihren finstern Abgrund. Der Alte gab seinen Schmerz nur durch dumpfes Aechzen an den Tag. Sein Begleiter zog mit furchtbarer Miene einen Dolch, und schliff ihn langsam an einem Stahle, als wollte er die bange Todesangst des vermuthlichen Opfers mit Bedacht verlängern. Hierauf schrie er dem Andern wild ins Ohr: Bereite dich zum Tode! Wo sind deine vergrabenen Schätze, Graukopf?

Sohn! ächzte dieser mit möglichster Anstrengung seiner ohnmächtigen Stimme: gedenke an Asrafiel, wann er am Tage

des Weltgerichts deiner That ihr Urtheil spricht!

Was kümmert mich dein Asrafiel: deine Schätze will ich. Sprich, wo sind sie vergraben?

O Kind, meine ganze Habe ist ja dein. Lege deine Hand nicht an die grauen Haare des Vaters. Gedenke, daß ich dich erzeugt habe. Sohn, Sohn! denke an Ali! —

Ali? versetzte dieser: ich kenne Ali nicht. Ich bin mir selbst Gott. Gehe hin zu deinem Ali, alter Träumer, und klag's ihm; sage ihm aber auch: sein Prophet habe gelogen, seine Mährchen paßten nicht mehr in die Zeiten des Lichts und der Aufklärung. Leben, wie ich will, und die Schätze, die du nun lange genug hattest, genießen, das ist die Tugend, das ist der Himmel, das ist Wirklichkeit. Darum will ich dich tödten. Sage mir, wo du Schätze verborgen hast, so verkürzest du die Todesmarter.

Du weißt's, ich habe keine.

So fahre hin, Starrkopf! — Hiermit schleuderte er ihn in den Abgrund, wo der Schrei der Verzweiflung dumpf heraufdönte, und ging.

Ich stieg, nachdem er eine geraume Zeit entfernt war, erstarrt von Entsetzen von meinem Baume nieder. Ein leises Aechzen aus der Gruft ließ mich hoffen, daß das Schlachtopfer noch lebe. Ich suchte eilends einen dürren Ast auf, den ich herabriß, senkte ihn in die Höhle, und rief dem Armen zu, daß er sich daran fest stemmen möge. Mein Versuch mißlang nicht: ich half ihm vollends herauf. Die Augen standen ihm starr in den tiefen Winkeln; sein Silberhaar sträubte sich empor, und Blut klebte dran. Ich ließ ihm Zeit sich zu erholen — Thränen, mit denen er mir dankte, zeigten seine Genesung an; ich gab ihm eine von meinen Spangen, und hieß ihn fliehen. Der Mond beleuchtete seinen und meinen Weg.

Was sich in dem Dorfe zutrug.

Mit Sonnenaufgang legte ich mich nieder auf meine nun schon gewohnte Bettstelle — frisches Moos im Kreise eines verdeckten Gebüsches — und schlief bis die Sonne schnurgrade über mir stand. Ich trat hervor, schaute in die Landschaft, und ward in der Tiefe, abgesondert wie es schien von allem was man Welt nennen mag, zwischen Wald und Felsen versteckt, ein Dorf gewahr.

Unmöglich, dachte ich bei mir selbst, daß der elektrische Strahl, der das Reich durchfuhr, auch in diese Felsenwände gedrungen ist. Dieß machte mir Muth, gradezu zu gehn, um meinem ermatteten Körper unter Menschen wieder einige Pflege zu geben.

Die ersten Häuser lagen etwas zerstreut, wie es der ungleichartige Grund mit sich brachte. Sie waren verschlossen: keine Seele war im ganzen Kreise des Feldes und der Gärten umher zu erblicken.

In der dichteren Straße ward ich einen Auflauf von Menschen gewahr; ich trat hinzu, und ward Augenzeuge der lächerlichsten Szene, die man sich denken kann. Eine wohlbeleibte schnurrbärtige Maschiene von einem Manne stand neben einem vierzehnjährigen Mädchen, die aus ihrer schwachen Brust eine tiefe Baßstimme herauszupressen suchte, indeß Jener in hellem Diskant in Begleitung einer Mandoline zum Preise der Gleichheit mit ihr Hymnen anstimmte. Auge, Mund und Nase zogen sich auf seinem breiten Gesichte in hundert kleinen Falten nach der Stirne, alle Muskeln waren dick aufgeschwollen und in gespannter Richtung nach der Höhe; so suchte er mit aller Gewalt diese Stimme von der Natur zu erzwingen, und machte mit seinem Schmeerbauche, der jeden Augenblick zu platzen drohte, eine Positur, wobei es unmöglich war sich des lauten Lachens zu erwehren. —

So wie der Sänger in seinen Konvulsionen in die Höhe strebte, suchten im Ge-

gentheil die Muskeln der kleinen Sängerinn ihre Zuflucht in der Tiefe. Das Drollichte dieser Figur gab der vorigen kaum etwas nach.

Einige der Umstehenden, die sich des Lachens so wenig als ich erwehren konnten, wurden so laut, daß der liebliche Melodist mitten im Laufe seiner erhabenen Töne inne hielt, voll Ingrimms mit dem Instrument und seinen noch derberen Fäusten unter sie stob, und in seiner natürlichen Baßstimme die Ungläubigen zurecht wieß. „Seht ihr nicht, ihr Ottergezüchte, wie sich Alles gleich machen läßt, wenn man nur den Willen und etwas wenigen Verstand hat?“

Ich fand keinen Trieb in mir, diese Wahrheit auf Unkosten meines Felles noch weiter versinnlichen zu lassen, und ging vorüber, indeß die Gleichheitssänger von Haus zu Haus weiter schritten und sangen. —

Eine geräumige Hofhaltung, mit Menschen um und um angefüllt, war nicht weit von hier, und hatte das Ansehen ei-

ner öffentlichen Herberge. Das Gewühl von Menschen paßte für meinen Zustand: ich konnte destomehr verborgen bleiben, und trat beherzt hinzu.

In der Thüre standen muntere junge Dirnen mit runden Hüfften, Aermen und Brüsten. Ihre abgetragenen Schleier von feinem Brokat, Muscheln, Flittergold und Bänder in den ungekämmten Haaren, Halsbänder von Perlen, grobe geflickte Hemden, und Rockschleifen von chinesischer Seide, all dieser schöne Kontrast verrieth schon in der Ferne ihr Geschäfte; noch mehr bezeugte es ihr lockender Blick, ihre Geschmeidigkeit, Schäkern und Singen in der Nähe. Sie mischten sich in den Haufen des Vorplatzes, wo aus einer Weinstocklaube Mandolinen und Klapperbleche, Trommeln und Flöten herklangen, drehten sich in üppigen Wendungen flink und geschickt herum, und setzten zur Ehre der Freiheit Geschmack, Sitten und Scham bei Seite.

Im Hintergründe war eine geruhigere Versammlung um einen Tisch gelagert.

In der Mitte des Kreises erhob sich ein Mann in silbergestreiftem Mantel, der just das Ansehen hatte, als sey die Begründung des Freistaats sein Werk. Er sprach, alle Andern schwiegen, und nur von Zeit zu Zeit gaben sie Laute von sich, wobei sie jedesmal zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit die Hand aufs Haupt legten. Wer konnte es anders seyn, als der Vorgesetzte des Orts?

Aber ausserdem schien mir der Mann bekannt — ich sah und sah wieder hin, ich erstarrte — es war der Vatermörder in der gestrigen Mondscheinsnacht. Ich setzte mich finster in eine Ecke und hörte zu. —

Es war die Zeitung von Lima, was er seinen gelehrigen Zuhörern las und erklärte. So unterrichtete er sehr bündig, daß die gesetzgebende Gewalt nichts anders sey, als die Macht und Gewalt nach Lust und Belieben Gesetze zu machen; daß Despotismus dasjenige sey, was man unter Tyrannei, oder noch besser unter — Despotismus eben gewöhnlich be-

greife, und dergleichen mehr. Versteht ihr mich? rief er am Ende: sonst will ichs euch noch deutlicher machen. „Wir verstehn!“ riefen die Zuhörer einmüthig.

Das eine Blatt meldete: daß Sultan Neredin auf der Flucht beim Ueberfahren ertrunken sey. — „Das lügt der Kerl der Zeitungsschreiber!“ unterbrach sich der Interpret, indem er den Kelch in die Höhe hob und den Bauch strich. „Es hat mir noch kürzlich der Präsident der Nation mündlich zur Nachricht ertheilt: daß der Sultan vom Pferde gestürzt sey und sich zu Tode geblutet habe.“

Ein andres öffentliches Blatt, das ihm zum Unglück unmittelbar hierauf in die Hände fiel, enthielt einen nagelneuen Beschluß des Volkssenats, wornach zehntausend Banquils auf den Kopf des verfluchten Tyrannen — so hieß es darin — oder für denjenigen gesetzt waren, der wenigstens von seinem Tode eine gewisse Nachricht brächte. Offenbar war es also, daß das respektable Oberhaupt hiermit auf einer kleinen Lüge ertappt wurde;

man sah unter sich, und unterstand sich kaum, in des Herrn Richters Seele sich ein wenig zu — schämen.

Mit nicht geringer Bestürzung vernahm ich durch dieselben Blätter aus dem Munde des grauenhaften Mannes: daß alle Tempel verbrannt, dein Pallast der Erde gleich gemacht, die Güter deiner Freunde für den Staat — wie es hieße — eingezogen, durch wüthende Sektirer das Reich in einen Freistaat umgeformt worden, und alles darinn bereitet sey, ausser einer festen Konstitution. Unter den Häuptern dieser Patrioten prieß man als den eifrigsten deinen gewesenen Grosschatzmeister Ben Oglu. — „Oglu?“ rief Ben Tarif.

„Oglu?“ unterbrach Neredin den Vezier mit Verwunderung. „Doch ist es denn unerwartet? — Immer wollte er nicht, was ich wollte; immer hießen meine Plane Chimären, meine Vergnügungen Verschwendung; immer widersetzte er sich meinen Entwürfen, und hielte ihnen die schimmernden Namen: Menschenrecht, na-

türliche Freiheit, Stimme der niedergedrückten Menschheit, und andere vor, weil er wußte, daß sich der schwache Neredin durch diese Maske allenthalben lenken ließ. Sein Rath, ich gesteh' es, war zuweilen annehmlich, und darum hielt ich mich an den falschen Mann. Er schien mein wahrer Freund nie, und doch war ich gegen ihn so gut, so gefällig — es thut mir wehe."

Eine bittere Thräne fiel auf seine Wange, Tarif seufzte, und der Vezier fuhr in seiner Erzählung fort.

Verzeihe es deinem Diener, wenn er im Verlauf seiner Geschichte unangenehme und oft bittere Empfindungen in dir rege macht. Ach! es folgen deren mehrere.

Was der Vezier ferner in dem Dorfe Merkwürdiges sah.

Der Dorfrichter entfernte sich. Ein Schrei drang aus dem Hof, und als ich mit den Andern hinzulief, sah ich vier Menschen an Pfähle gebunden, den Richter und einen Henkersknecht in ihrer Mitte, welcher letztere sich in Bereitschaft setzte, sie zu geisseln.

„Du hast dich gegen den großen Rath empört — das Gesetz deinem Willen unterworfen!“ rief der Gewalthaber zum Ersten; „Du hast dich gesträubt zu geben was du dem Staate zu geben schuldig bist!“ dem Zweiten: „Deine Pflicht als Bürger hast du versäumt!“ — „Aufruhr unter das Volk gestreut!“ — „Dich der ausübenden Gewalt entgegen gesetzt!“ rief er zum Dritten und Vierten. „Gebt ihnen hundert Streiche, daß sie Reue fühlen und sich bessern.“

Todtenbleich beugte sich der Eine mit bittenden Armen gegen ihn. — Gnade!

rief er — die hundert Banquils, die du verlangst, liegen bereit, ich gebe hundert dazu, nur schone meiner.

Ich bin unschuldig! rief der Andere — Meine Tochter ist ihrer Schande und deinem Antrag entflohen.

Nimm mir Gut und Ehre, nur laß mir mein Weib und meinen gesunden Rücken! rief der Dritte.

Aber nichts stillte den Zorn der Obrigkeit: man peitschte, daß der Schrei des Jammers in die Töne der Musik schaudernd zusammenstimmte.

Die Gegeisselten hinkten umher — ich nahm mir vor, bei der ersten Gelegenheit, wo es nicht Aufsehen erregte, eine meiner noch übrigen Goldspangen unter sie zu theilen. Jubel, Musik und Lärm ging wiederum an, und kaum traute ich meinen Augen, denn mitten unter den Tanzenden ward ich die Viere gewahr, welchen ich mein Almosen zugedacht hatte. Sie schrieen und schnauften und drehten sich nach dem Takt der Musik so schnell im Wirbel herum, als fordere sie das Vater-

land dazu auf. Ihr Rippenweh war vergessen, und ihres Herzens wüthende Freude über das neugeborne Glück ergoß sich aus ihren Lippen durch den immer wiederholten Ausruf: Es lebe die Freiheit!

Hier war der Ort nicht lange zu weilen; doch sann ich zuvor noch eine Rache über den Frevler aus, die nicht fehlschlagen konnte — dieß versprach ich mir zu dem Ansehen meines Gewandes, und der kleinen Seele des Sünders. Ich ging seinen Schritten nach, und als es ihm zuletzt auffiel, trat ich vor ihn und sprach mit feierlichem Ernste: „Höre mich! Das „Blut deines Vaters, den du zur Mit„ternachtzeit in die Grube geworfen, „schreiet um Rache; die Stimme ist zum „Weltrichter gedrungen; der Tag deiner „Verdammniß ist nahe!“

Mit diesen Worten verlor ich mich im Gedränge; der Frevler, welcher während dieser Anrede leichenblaß wurde, sank betäubt zur Erde, so viel konnte ich noch sehen; der Aufstand, den es gab, begünstigte meine Entfernung.

Ich setzte meine Reise noch dieselbe Nacht fort, und lebte so etliche Tage nach meiner bisherigen Weise. Mit jedem Morgen, der mich der Hauptstadt und dem Ziele meiner Reise näher brachte, nahm mein Vergnügen zu, daß ich vielleicht deinen Wunsch bald erfüllt sehen möge.

Der klagende Fischer und seine Familie.

Ich war bis an den Nakarastrohm gekommen, welcher, wie Ihr wisset, durch seine lachenden Ufer, sein heiteres Blau und die umliegenden fruchtbaren Gefilde von jeher die Naturfreunde aus fernen Gegenden an sich lockte. Ich stieg an seinem hohen Ufer empor, und übersah, unter einer Palme gelagert, die gesegnete Landschaft. Die keimenden Fruchtfelder, das frische Grün der Wiesen, die Blüthen der Obstbäume, die schon reifenden goldnen Früchte der Limonien und Oliven unter dem falben Grün ihrer Blätter, die fetten und belebten Viehweiden — es war ein süßer Anblick, und zugleich so herb durch den Gedanken: daß vielleicht übers Jahr eine verheerende Horde, vom Geist des Aufruhrs geleitet, diesen Fleck zur Wüste verwandelt habe.

In diesen Betrachtungen vernahm ich eine wehklagende Menschenstimme aus dem nahen Gebüsche. Wiederholt hörte ich mit

jammervollem Ton den Ausruf: „Ach, ich unglücklicher Mann!“

Ich trat hinzu und fand eine bejahrte Mannsgestalt mit einer grundehrlichen Physiognomie auf den Rasen hingestreckt. Er blickte starr und verzweifelnd in die Wellen der Nakara, als fühlte er einen Drang, sich mit ihnen zu vereinigen. — Meine Gegenwart machte ihn nicht irre, er rückte auf die Seite, und schien mit einer gefälligen Vertraulichkeit mir an seinem bequemen Lager Theil geben zu wollen, wovon ich denn ohne Anstand Gebrauch machte.

Du scheinest tief beklommen, Alter, sagte ich, bist du arm?

„Arm? Wenn es das wäre! Seht Ihr denn nicht das fruchtbare Feld um Euch her, die Früchte, das Vieh? Alles gehört meinen vier Söhnen, und ich verdiene mit meinem Fischen täglich so viel, daß ich alle Speise und in Hülle und Fülle mit ihnen lebe, ich unglücklicher Mann!“

Häusliches Unglück wohl? Hat man dein Weib getödtet, deine Tochter verführt?

„Mein Weib lebt und ist frisch und gesund, und meine Tochter — man sieht, daß du aus deiner Waldklause kommst — meine Tochter ist die erste Favorite zu Tremezen — aber ich bin sehr unglücklich. “ —

In der That, der Zufall muß hart seyn, weil du bei deinem unermeßlichen Gute doch unglücklich bist. Gewiß foltert dich eine Gewissensskrupel — sprich frei heraus, und erwarte allen Trost, den mein Amt mit sich bringt.

„Mein Gewissen ist frei; ich habe viermal die Wallfahrt nach Mekka gethan, und mich rein entsündigt. Dieß alles drückt mich nicht; ich würde vergnügt sterben — aber wehe mir! wehe dem Reich! wehe uns allen! Die Kinder der Freiheit sind zurückgeschlagen — eine Rotte zu Lima hat abermals die Oberhand gewonnen, und verlangt, wie man spricht, ein Regiment und einen Sultan. Die

gute Sache ist hin, mit ihr mein Vaterland, mein Glück, mein Alles!“

Sehr betroffen über diese sonderbare Wendung, suchte ich den erhitzten Graukopf zu beruhigen. Ich stellte ihm mit kalten Trostgründen vor: daß die Nachricht einer Bestätigung wahrscheinlich bedürfe, und daß das Uebel selten so komme, wie wir es fürchteten.

„War ich nicht selbst zugegen? Hab' ichs nicht mit diesen Augen gesehen, mit diesen Ohren gehört, wie man die Volks-Deputirten höhnte; wie man den grosen Bambu öffentlich zur Schau trug und verfluchte; wie man Panfilet den Volksfreund an den Haaren durch die Gassen schleifte und in den Strom warf; wie man selbst des Präsidenten weise Rede verspottete, das Bild der Freiheit zerschmiß, und den Götzen Neredin wiederum an ihre Stelle setzte?“

Wie weit ist es von hier zur Hauptstadt?

„Zehn Tagreisen mögens ohngefähr seyn.“

Und welche Geschäfte trieben dich so weit?

„Geschäfte? wie du fragen magst! — Die Bürgerpflicht trieb mich hin, der Noth des Vaterlands nachzugehn. Gestern kehrte ich heim — meine vier Söhne sollen aufbrechen und der guten Sache beistehn. Eher will ich Angel und Fischruthe nicht ansehen, bis diese fest stehet.“

Der ehrliche Alte erzählte mir manches von den Zerrüttungen in der großen Hauptstadt. Partheigeist, Anarchie und Blutdurst wüthete in ihrem Bezirk und drohte ihren Untergang.

Auf seine Einladung folgte ich ihm in seine Hütte, mit dem Vorsatze, etliche Tage lang der Ruhe zu pflegen, der ich bedurfte.

Die Familie sammelte sich in friedlicher Einfalt um mich her. So wie sich der Tag neigte, und Jedes seine Arbeit vollbracht hatte, erweiterte sich unser Kreis; mir schaffte die Eintracht und Ehrlichkeit dieser guten Landleute inniges Vergnügen. Ich fand bis hierher ein Volk aufrichtig

und treu in seiner Einfalt, gesund und stark so lange nicht die Aufklärung seine Sitten feiner und die Zahl seiner Bedürfnisse größer machte, in seinem Aberglauben unwissend, aber nicht unglücklich. Noch vermochte der Schwindel der Neuerungen ihre Ehrfurcht gegen Alli nicht zu verdrängen. Jeden Eindrucks fähig, den ihr natürliches Gefühl nicht auf der Stelle verdammt, erheben sie die Führer des Aufruhrs, weil man sie Brüder nennt — dieß thut dem Unterdrückten so wohl — und weil man ihnen Glück und Ruhe verspricht. Sie folgen ihnen wie eine verlassene Heerde dem der sie zur Schlachtbank ausfüttert.

Ach! warum, da es nur auf unsere Lenkung ankam, warum schafften wir nicht durch bessere Eindrücke dieses ganze Volk zu Einer Familie um, wie dieser kleine Stamm! Warum sind die, welchen die höchste Gewalt vertraut ist, lieber Verderber, als Väter!

Dein Volk, erhabenster Gebieter, ist schuldlos; die Schwelgerei des Hofes

und der Großen, die Vertheuerung der Lebensmittel, die Taxen und Auflagen, die sein Verdienst einsaugten, ertrug es und murrte nicht. Den, der seinen Vergnügungen Fesseln anlegt, nennt es den Vielgeliebten, so lang er ihm seinen Mais, seinen Schlaf und das Spiel der Liebe läßt. Nur eine glückliche Aussicht in der Ferne gezeigt, nur eine Linderung des unbeschreiblichen Druckes — wir hätten sie wie Kinder an uns gezogen. Jetzt, die plötzliche Verwandelung der Szene, Aufruf zur Freiheit, zur Gleichheit und selbst zur Herrschaft, rednerische Vorspiegelung vom Ueberfluß der Lebensgüter und den Menschenrechten, ein Blick in diese gepriesene Zukunft, und einen zurück in die grausenvolle Vergangenheit — o Herr! all das Unheil, das jetzt dieß gute Volk zerrüttet, liegt auf mir. Dein Wille war nicht verderbt, deine Grundsätze waren es durch uns. Ich verbarg die Thränen der Gedrückten vor dir; den Jammer der Millionen Menschen kannte ich nicht, aber ich habe auch die Mittel

nicht ergriffen, ihn kennen zu lernen. — Ich Unglücklicher! der Fluch trift mich allein! —

Der beklommene Greis brach hier in seiner Erzählung ab, und lautes Schluchzen hemmte lange seine Sprache. Alle Anwesenden wurden durch die Lebhaftigkeit seiner Reue innig gerührt, und weinten mit, bis ihn der Sultan bat, seinen Faden wieder anzuknüpfen.

Dieses bange Angedenken, fuhr der Vezier fort, versetzte mich in die tiefste Schwermuth; ich trennte mich von der Gesellschaft, ging in das mir zugewiesene Gemach, und badete mich in Thränen.

Die Tochter meines braven Wirths, ein sanftes liebenswürdiges Mädchen, trug mir Speise und Erfrischung vor, die ich nicht zu genießen fähig war. — „Was weint ihr, lieber Alter?“ sagte sie: „die gute Sache wird siegen; wir haben nichts verloren — wir sind frei und froh, und ihr habt so viele Ursache vergnügt zu seyn. Mein Bräutigam hilft auch: die Brüder haben ihn mit mir dazu beredet. — Die

Trennung wird mich Thränen kosten, aber die Hoffnung, ihn siegreich wiederzusehen, wird sie trocknen. "

Armes Mädchen! Aber wer hütet eure Schaafe, und pflegt eure Maisfelder? Und warum müssen diese guten redlichen Bergleute als sittenlose Barbaren zurückkehren? — Das Mädchen sah mich süer an, und schien mich nicht zu verstehen.

Einige Tage weilte ich in diesem Aufenthalt der Unschuld und Ehrlichkeit, und sammelte Kräfte zur Fortsetzung meiner beschwerlichen Reise.

Wie der Vezier gefangen wurde, nebst andern merkwürdigen Begebenheiten in der Stadt Moncal.

In der Provinz Morbaja führte mich mein Unstern in die kleine Hauptstadt Moncal. Vernimm, wie theuer ich diese Kühnheit büßen mußte, und welche Gefahr mir hier bevorstand.

In jeder Ecke der Straße waren große Häuser zum Bewirthen der Einheimischen und Fremden, welche Müßiggang oder Gesellschaft zusammentrieb, eingerichtet. Wie die Felder auswärts, so standen die Kaufläden und Handwerksbuden geschlossen; die Häuser waren leer bis auf Krüppel, Kinder und deren Verpflegerinnen, dagegen die Straßen und Gasthäuser vollgepropft. Alles war in Klubs zerstreut, wo Freiheit, Gleichheit und die Begründung der neuen Staatsverfassung den guten Leuten zu schaffen machte. Diese öffentliche Zerstreuung glaubte ich abermals zu meinem Vortheil benutzen zu kön-

nen; erschöpft war ich ausserdem von Hunger und Müdigkeit — so trat ich in den größern Saal eines dieser Bewirthungshäuser.

Ein Kreis von Menschen war in gemächlicher Ruhe um eine Tafel gelagert, welche mit Datteln und Palmensaft, Feigen, Aprikosen, Melonen und Antelopenfleisch zum Ueberfluß besetzt war.

Nachdem mich aller Augen von Kopf bis zu Fuße beleuchtet hatten, setzte ich mich in Herzensangst auf einen Schemel, der an einem Tischgen abgesondert in der Ecke stand, und hörte zu. Jeder kramte über den Zustand der Sachen sein Gutachten aus, und setzte jedesmal einen Schluck aus dem Gefäße dazwischen, das vor ihm stand. Eine kleine Figur, die von Palmenwein und tiefer politischen Weisheit strotzte, wußte sich in besonderm Ansehen zu erhalten, weil er den Anstand hatte, als wisse er durch geheime Verhältnisse vieles, was seine einfältigen Zuhörer nicht wissen könnten.

„Und der Vezier Schak-Alika?“ fuhr er nach einiger Zeit fort: „wo dieser ist, weiß man auch nicht? — Ja wohl weiß man es. — Ich habe gezeigt, daß Neredin an keinem andern Orte seyn kann, als beim Sultan Almanzur von Tintanoa; denn woher sonst dessen Zurüstungen, und die Unruhen an der Grenze? Der Vezier nun ist im Reich: das behaupte ich und will es erweisen; er wirbt im Stillen; ich habe Ahndungen, daß ihm schon Tausende zu Gebot stehen, um auf einen Wink hervorzubrechen. Aber ihr schlaft, und merkt es nicht. Man kündige dem Reich Tintanoa den Krieg an, suche den verkappten Vezier auf, und schicke den Tyger im Reiche herum, um seine Kreaturen auszurotten: dann erst wird's besser.“

Wie dem Vezier Schak-Alika, der in der Ecke desselben Zimmers auf einem Schemel saß, bei diesem Gespräche zu Muthe seyn mochte, das läßt sich wohl denken, aber nicht beschreiben.

Ein Mann, welcher der Wirth zu seyn schien, trat in das Zimmer; ich fragte: ob ich Speise und Herberge bekommen könnte? Er maß mich, wie die Gesichter zuvor, mit neugierigen Augen, und je länger ich ihn ansah, desto bekannter er mir wurde. Ich hatte ehemals wegen seiner Tochter Zanbi, welche, wie du weißt, für die Ehre deines Serails bestimmt war, Verkehr mit ihm

„Woher des Landes?“ fragte er.

Ich nannte eine Stadt.

„Spricht man dort auch von den Vorfällen in Lima, von den Vorzügen einer Volksherrschaft?“

Man hält dafür, daß nicht die Form, sondern die Verwaltung den Unterschied mache.

„Was glaubt Ihr? Also Ihr meint im Ernste, daß im demokratischen Regiment selbst und an sich keine Vorzüge vor der Alleinherrschaft liegen?“

Das weiß ich wirklich nicht, sagte ich. Ich möchte nur gern, weil es schon spät

ist, ein Reisbrod und einen Trunk vom ersten besten, was Ihr habt.

Er ging nicht, sondern verfolgte mich so lange mit Fragen, bis ich ihm die Antwort schuldig blieb.

Endlich trug man auf. Ich hatte kaum einiges Obst geschälet und einen Tropfen Aquadent gekostet, und sehnte mich nach Ruhe, als ein Mann aus dem vorbeschriebenen Kreise, dessen Aufmerksamkeit schon einige Zeit auf mich gerichtet war, mit einem zutraulichen Blick näher trat und sich gegen mir über setzte. Er schien ein Gespräch mit mir anspinnen zu wollen, und weil er so freundlich war, so begann ich mit der Frage: Was schreibt die Zeitung?

„Nichts von Belang“ antwortete er. Man schont allmählich mehr Blut, und verdirbt sich die ganze Sache. Fünfhundert Menschen und nebenbei höchstens ein paarhundert Weiber und Kinder hat man in voriger Woche dem Tyger zugeführt, das war alles. Ein sechs bis zehntausend sind in einem Aufstand in der Provinz

Montar, und noch dazu von beiden Seiten, geblieben — das ist das Neueste, was ausgeschrieen wird. Aber das wißt ihr noch nicht, daß das Volksedikt die Staatstrachten sanktionirt, auch die Form der Belobungsschreiben ausgestellt hat, und die Zahl der Ausschüsse nunmehr fest stehet. Das wird euch wundern!"

Das wäre erstaunlich fürwahr!

„Was haltet Ihr denn nun eigentlich," fuhr er fort, indem er näher rückte und seine Stimme allmählich vertraulicher und geheimer ward, „von der neuesten Vorkehr unserer Repräsentanten zur Konstitution? Ihr seyd ganz fremd, wie es scheint. Gibt man der Verfassung Beifall? Glaubt ihr, daß das Volk durch seine Herrschaft glücklich werde? daß eine allgemeine Demokratie möglich sey?"

Wie der Steuermann sein Schiff führt, antwortete ich, so geht es. Das beste Schiff muß scheitern, wenn es ein trunkner Argonaut, oder der Wind an Felsen stößt.

Der Mann gegenüber sah mich verwundernd an. Ich schenkte ihm unverdrossen ein, und glaubte immer das Gespräch auf andre Gegenstände lenken zu können; das war umsonst. Mein Gott! rief ich endlich aus, muß man denn hier zu Lande hassen oder lieben, verfolgen oder begünstigen, brennen oder frieren? Gilt keine Mäßigung hier, und ist es unrecht, wenn man bescheiden seinen Mittelweg geht?

Hiermit stieg ich auf, ging in dem Vorplatze hin und her, und sah das Zimmer der sanften blauaugigten Zanbi offen stehn. Sie arbeitete, auf einen Polster nachläßig hingestreckt, an einem Nähramen. Hundert seidne Röllchen von eben so viel verschiedenen Farben lagen rechts und links zu ihrer Seite; ich bewunderte ihr liebliches Augenspiel, so oft sie die gehörige Farbe auswählte, und konnte nicht widerstehn, die Erholung bei ihr zu suchen, welche mir die lästigen Menschen nöthig machten. Ich trat hinein, veränderte die Sprache, so gut ich konnte, und

that als fing ich ihre Bekanntschaft so eben erst an.

Wie reizend! wie naiv! welche angenehme Scherze! Ich vergaß meinen Zustand und meine Jahre. Licht meines Lebens! rief ich im Entzücken aus: würdest du auch ungehalten werden, wenn ich das Drängen nach zügelloser Freiheit einen Schwindel nenne?

„Wie? der beglückte Zustand einer Repräsentanten-Regierung wäre ein Schwindel? die Freiheit eine Chimäre?“ Ihre Augen verdickten sich um einen halben Zoll — die sanften Augen! Ihre Lippen blieben starr und offen stehn, ihr Kopf zog sich in die Schultern, indeß sie ihre Aerme in die Seite stemmte, und die sanfte melodische Stimme ward kreischend und barbarisch, indem sie jene Worte aussprach, die zum Theil selbst schon mit diesem schönen Munde so sehr kontrastirten. Sie sprang auf, und eilte, indeß die Röllchen drunter und drüber fuhren, mit anscheinendem Grauen nach der Thüre zu, diese öffnete sich zu gleicher Zeit, und

— der Mann, mit dem ich mein Abendbrod getheilt hatte, trat mit drei andern bewehrten Männern herein. „Da ist er, der Verkappte, der Aufrührer gegen Freiheit und Volksherrschaft. Ergreift ihn und führt ihn seinem Gericht zu!“

Ich wurde durch etliche Straßen, von Kindern und Koth verfolgt, in einen Kerker gebracht, wo eine Masse verwester Ratten und Fledermäuse und eine Handvoll faules Stroh mich zu der Ruhe einlud, die ich bei dem Eintritte in diese Stadt ersehnt hatte. Meine Unbedachtsamkeit stürzte mich allein in dieß Unglück; der Unmuth über mich selbst, das Grauen vor der Folge, und die Beschaffenheit meiner Herberge ließ mich natürlich kein Auge schließen.

Wie über den Vezier in der Versammlung peinlich Gericht gehalten ward.

Des andern Morgens erschienen meine Trabanten schon wieder, und schleppten mich in das Stadthaus, wo in einem schmutzigen Saal die Vorsteher des Distrikts ihre Versammlung hielten. Sie kamen einer nach dem andern und traten in ihre Stände. Schlechtgekleidete Taglöhner hingen ihre Geräthe vor die Thürposten, und gingen mit andern Gewerbern unter dem Wohlgeruch, den ihre verschwitzte Aerme verbreiteten, langsam vor mir und meinem demüthigen Gefolge vorüber zur Thüre herein. — Durch den Qualm, welchen aus jedem Munde dampfende Pfeifen verbreiteten, konnte ich anfänglich die Gegenstände um mich her schwer entdecken. Erst nachdem ich eine Weile in dieses Volkskonklav geschmeckt hatte, sah ich die Menschengesichter um mich her, welche, in die ernsten Falten der Amtsmienen gelegt, mit dem Niedri-

gen ihrer Handthierungen die schönsten Kontraste bildeten.

„Soll er nicht bald kommen?“ sprachen die Umstehenden zu einander. „Er muß kommen“ sprach ein Anderer: „ich ging vorbei, als er eben zween fette Stiere aus der Schwemme trieb.“ Indem kam die Person, die man erwartet hatte, der Präsident dieser ehrsamen Versammlung. Ein dicker Fleischer mit noch blutiger Hand und Schürze wand sich durch die begrüßende Menge, und stürmte nach einem Orte zu, wo ihn der Dunst meinen Augen entzog, bis er sich nach verzogener Tabakswolke auf der Höhe eines breiten Schranks, wohin er nur mit Hülfe einer Leiter gelangen konnte, aufs neue präsentirte, und zugleich ein Strahl der Sonne, der just durch das zerbrochene obere Gitter die dicke Physiognomie beleuchtete, ein schauerliches Helldunkel um ihn verbreitete.

Ohnerachtet das Schwerdt an einem Haar über mir schwebte, so waren dennoch alle Gegenstände so neu, daß sie mei-

ner Bemerkung nicht entgehn konnten. In einer ungeheuern Waschbütte saßen etliche, welche sie Redner hießen. Unter den Füßen des Präsidenten stand ein Tisch mit Senesblättern und andern Schreibmaterialien, unbesetzt zwar, weil sich niemand des Landes aufs Schreiben verstand, doch brachte es das Kostüm eines Volkssaales so mit sich. Zwischen ihm und der Bütte erhob sich ein aufrechtstehendes Faß, vermuthlich die Bühne der Männer, die in letzterer saßen. Mehrere Reihen Bänke standen für die Mitglieder des Raths, und damit nichts fehlen möge, was diesen kleinen Senat von seinem Urbilde zu Lima — wie man mir nachher erzählte — unterschied, waren ringsum eine Handbreit von der Wand Gerüste von Stangen und Brettern aufgerichtet — man nannte es Schranken, und so mußte es seyn.

Der Fleischer machte mit seinen ungeheuren strotzenden Nerven Bewegungen; alles ward stille, und nachdem das Räuspern, Drehen und Wenden in eine ge-

mächliche Positur zum Zuhören von allen Seiten ein Ende genommen hatte, löste er die Zunge, und seine schreckbare Stimme brüllte ein Dekret des großen Raths dem Haufen herab. Die nervösen Ableiter des Royalismus, welchen ein großes Fleischmesser, womit sie bewaffnet waren, noch den eigentlichen Nachdruck gab, erschienen von Zeit zu Zeit in der Luft, je nachdem die patriotischen Anmerkungen zum Preise der mächtigen Obern eine Unterstützung seiner Lunge nothwendig machten.

Es war das Kapitel von Staatsabgaben, vom Preise der Lebensmittel, Versorgung der Pupillen und Gründung der Regierung, was während meiner Gegenwart die weise Versammlung, in deren Hände das Wohl eines großen Theils der guten Nation gegeben war, abhandelte.

Die Redner erhoben sich einer nach dem andern von ihrem Schemel in der majestätischen Waschbütte, und kletterten zu der vorhin beschriebenen Bühne empor; was ihren Ausdrücken an Feinheit fehlte,

das ersetzte eine Faßlichkeit, welche über alles ging. Die abstrakte Phrasen und Worte, womit seit dem Anfange dieser Epoche die witzigen Köpfe der Hauptstadt die neuen Gegenstände der Revolution genau und fein bezeichnet, und gleichsam eine neutauretinische Sprache geschaffen hatten, stachen zuweilen mit den eignen Zugaben in der ungekünstelten Sprache dieser Ehrenmänner so derb ab, daß ein unbefangener Zuhörer dabei eine treffliche Unterhaltung gehabt hätte.

Der erste Redner hatte seinen Vortrag kaum geendigt, als plötzlich hinter mir — noch befällt mich ein Grauen, wenn ich an diesen Schrecken gedenke — unversehens ein Salve mit zehen Trommeln angestimmt wurde. Nachdem dieses sein Ende genommen, trat Jemand, der mit Strauß- und Reigerfedern, Muscheln und Korallen über und über so besteckt war, daß man ihn kaum für einen Menschen erkennen konnte, und den ich schon lange unfern der Thüre bemerkt hatte, ohne mir von seinem Zweck eine Idee

machen zu können, in die Mitte, und stattete in einer höflichen Formel Namens der gesammten Anwesenden unter Lobeserhebungen dem Redner seinen Dank ab.

Eben so erging es beim zweiten und dritten; die nämliche Zeremonie wurde mit den Trommeln wiederholt, und dieselbe Gestalt trat auf und sagte ihre Formel her. Auch ließ sich zuweilen mitten im Laufe der Rede von einer andern Seite ein Intermezzo von Pfeifen, Mandolinen und Klapperblechen hören.

Ein nahe sitzendes Mitglied, das mich schon einige Zeit beobachtet, und meine Verwunderung über dieses alles mit geheimem Wohlgefallen angesehen hatte, war so dienstfertig, mir über alles ohne vorherige Aufforderung hinlängliche Aufschlüsse zu geben. Vermuthlich wußte er nicht, daß ich als ein schmähliches Opfer des Todes dastand.

„Ihr werdet Euch über das, was Ihr hier sehet, wundern, denn Ihr seyd fremd; aber laßt Euch sagen, daß ein freies Volk Ernst und Pedanterie hasset.

Sein Grundsatz ist: die Geschäfte des Lebens spielend zu treiben, und auf Alles den Anstrich der Heiterkeit zu verbreiten, dessen sein errungenes Glück würdig ist.“

Aber auf wessen Geheiß erscheinet die Person, welche die Redner einen wie den andern auf dieselbe Weise beklatschet?

„Wiederum eine weise Anordnung, die uns viel Bedenken und Mühe gekostet hat. Dem Redner, der von der Bühne trat, wie auch sein Vortrag ausgefallen war, wurde von jeder Seite Beifall zugeschrieen; dieß ließen selbst diejenigen nicht aus der Acht, welche in und vor der Thüre in gedrängten Haufen standen, ohngeachtet sie den Redenden kaum sehen, viel weniger hören konnten. Das mußte abgeschafft werden, weil es täglich mehr überhand nahm. Nun war freilich was dieser sagte, zuweilen schlechter als was ein anderer vorbrachte, wenn aber auch dann und wann eine Schwäche sich einmischte — denn wir sind Menschen — so wußte man doch, daß die Absicht gut sey, und dieß bewog mich und diesen versammelten Se-

nat, gewisse ständige Lobredner anzustellen; der Unfug fiel weg und das Gute von der Sache verblieb."

Inzwischen entstanden über die wichtigen Gegenstände heftige Debatten; hundert Plane kamen zum Vorschein, würdig in den Jahrbüchern von Morbaja zu ewigen Zeiten aufbehalten zu werden. — Mein Nachbar, der bisher stumm gesessen hatte, hielt es endlich für Zeit zu zeigen, daß er Theilhaber der öffentlichen Gewalt sey. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und schrie mit Leibeskräften diktatorische Phrasen und Allgemeinsätze, die er gewiß so wenig selbst verstand, als ich, in die allgemeine Volksstimme; dabei vergaß er nie, mich von der Seite ins Gesicht zu fassen, als schien er dem Fremden begreiflich machen zu wollen, wie wichtig es sey, das Ruder des Staats zu führen.

Das Ende von dem allen war, daß der Präsident ankündigte: wie man es zwar von Seiten der obersten Häupter des Raths zu Lima für anständig geachtet habe, den weisen Vorstehern der Stadt Mon-

sal diese wichtigen Sachen ebenfalls, wie hiermit geschehe, zur Berathung anheim zu geben, jedoch eben wegen ihrer Wichtigkeit bereits Maasregeln getroffen habe, welche man hiermit bekannt machen wollte. Tiefe Stille erfolgte hierauf; ehrerbietig hörte die Versammlung den Beschluß, und war in allem willfährig, die Eisen zu schmieden, womit der freie Pöbel umschlungen werden mußte.

Noch ging vieles vor, welches einer getreuen Schilderung nicht unwürdig wäre, und daß ich nicht so genau darauf merkte, war gewiß nicht meine Schuld, denn der Henker stand neben mir, lößte schon nach und nach meinen Halskragen, und seine stürmische Faust, von der er schon gewohnt war, daß ihr nie ein Opfer entging, behandelte mich wie einen Menschen, der noch eine Stunde zu leben hatte.

Indessen kam die Reihe auch an mich. Der Mann, den ich gestern treuherzig bewirthet hatte, trat öffentlich auf und zeigte der hohen Versammlung an: daß er,

vermöge seines aufhabenden Amtes, auf fremdes Gesindel zu spüren, diesen verkappten Spion der Freiheitsfeinde aufgefangen, und dem Gericht übergeben habe.

Ich glaubte, zum mindesten würde man das Opfer genau visitiren, seine verdächtig gemachte Larve abreissen, und den leibhaften Vezier von Tauret der Versammlung darstellen. Aber der Prozeß war gemacht, ehe man sich die Mühe nahm, die Sache zu prüfen. Ein Unglück, dachte ich, womit ein größeres vermieden wurde.

„Du verwegne Seele!“ rief mir der Präsident zu: „du boshafter Verräther des Volks und der Freiheit! du Abschaum der Menschheit! sprich, wie konntest du dich erdreisten, diese freche That zu begehn, warum du sie begehn wolltest, und ob du sie begangen hast?“

Ich hatte kaum eine verneinende Antwort hergestammelt, als man schon mein Todesurtheil verlas.

Schon war eine Menge Menschen um den Pfahl versammelt, wo mein Leib lang-

sam gespießt, dann verbrannt und als Staub in die Lüfte gestreut werden sollte. Ich stand auf dem Gerüste, blickte mit starrem Sinn in das Gewühl — nichts hatte Eindruck auf mich; nur das Andenken an dich, erhabenster Gebieter, entlockte mir eine Thräne. Ihr habe ich es zu verdanken, das Glück, dich wieder zu sehn.

Schon trat der Scharfrichter zu mir, und sprach die im Lande der Freiheit neueingeführte Formel aus: „Ich bitte euch, Alter, mir nicht übel zu nehmen, wenn ich euern Leib spieße, dann der Flamme und den Winden Preiß gebe; das Gesetz und mein Amt bringt es so mit sich. Macht euch indeß fertig!“ Und schon hob der nahe Deputirte die Hand, um die Losung zu geben, als ein Trupp Weiber, welche bisher ohnfern gestanden, und sich durch mein Alter, meine Kutte und die Jammermiene, in welcher ich dastehn mußte, bewegt fühlten, in die Menge einfielen, meine Unschuld aus meiner Thräne erwiesen, und dem Zweifler mit ihren Nägeln und dem

ersten besten Instrumente, das ihnen in die Hand fiel, noch näher zu erweisen droheten.

Es entstand ein Tumult; der Deputirte, welches der vernünftigste zu seyn schien, schlich zu mir, löste meine Fesseln, und ermahnte mich, langsam davon zu schleichen. Und gewiß war ich nicht der letzte, der diesen Befehl vollzog. Während hinter mir alles drunter und drüber ging, die Weiber auf augenblicklichen Beschluß, die Männer auf die Tagesordnung provocirten, fand ich eine gute Strecke von der Stadt mich selbst wieder, und eilte, so gut es meine Kräfte vermochten, den wildesten Gebüschen zu. Erst hier kam mir das alles ins Gedächtniß, was ich dir von den Begebenheiten dieser Stadt berichtet habe, und nachdem die erste Betäubung vorüber war, löste ein wohlthätiger Schlaf meine Glieder auf.

Der Vezier trift in der Wildniß den gewesenen Hauspriester Mamredin an.

Nach gepflogener Ruhe schritt ich weiter. Die Hauptstadt konnte so sehr entfernt nicht mehr seyn — ich war um so behutsamer und suchte die verborgensten Wege.

Vier bis fünf Tage wanderte ich fort, ohne daß mir etwas Besonderes begegnet wäre; die Sonne war mein Wegweiser, dessen Leitung ich mich in diesen Wildnissen allein überließ, und Pisang, wilde Bohnen oder Ananas fand ich allenthalben zu meinem Unterhalte. Am sechsten, als ich eines Mittags erhitzt und müde war, setzte ich mich in einem tiefen Thale an einen Bach, der zuvor wild von Fels zu Fels herabgeströmt war, und nun geruhig an meinen Füßen hinglitt: ein Schauspiel, wobei ich manche Vergleichungen anstellen konnte, die sich zuweilen mit halblauten Wünschen aus meiner Brust hervordrängten.

Indem ich so die Gegenstände um mich her genauer betrachtete, fiel mein Blick — wer hätte es in dieser Wildniß vermuthet — auf einen Menschen, der schräg gegen über etwas versteckt im Gebüsche saß, und mich die ganze Zeit über, wie es schien, bemerkt hatte. Er stieg auf und trat näher, legte drauf seine Hand in die meinige, und sagte, indem er mich starr ins Gesicht faßte: „Seyd Ihr's?“

Ich sah unter mich; was ich sprach, weiß ich nicht.

„Hoffentlich seyd Ihr's wirklich!“ fing er immer wieder an. Ich hätte über die drollichten Anreden lächeln müssen, wenn ich weniger betroffen gewesen wäre, und das nähere Anschauen seiner Gesichtszüge, welche mir immer bekannter schienen, meine Verlegenheit nicht noch vermehrt hätten. Und wer glaubst du daß ich sey? stammelte ich.

„Schak-Alika, unser gewesener Vezier und Herr!“ versetzte er, indem er sich auf ein Knie senkte, und die Hand aufs Haupt legte. „Kennt Ihr mich

nicht mehr, Mamredin, den Hauspriester unsers preiswürdigsten Sultan Neredin's? Sobald Ihr diese Larve und diesen Bart ablegtet, — "

Mit Schrecken wurde ich jetzt gewahr, daß ich an diesem Platze, wo kein Mensch zu vermuthen war, wegen der strengen Hitze meine Hülle zur Seite gelegt hatte. Jede Vorkehrung war umsonst: ich entdeckte mich dem Talben, nur den Zweck meines Hierseyns verschwieg ich. Die Freude schimmerte auf dem Gesichte des Priesters, und er ergoß sich gegen mich in einer getreuen Schilderung seiner bisherigen sonderbaren Schicksale.

„Ich hatte, wie Ihr noch wohl wißt, — so fing er an — als der geheime Seelsorger unsers Sultans, dem Machmud ein frohes Auferstehen bereite, ein Amt zu verwalten, das nicht unwichtig war. Ich hatte Eifer für das Gute, Talent und Ehrgeiz, und glühte über und über von dem Vorsatze, meinen Wirkungskreis zu benutzen. Allein mir fehlte das Nöthigste — etwas Politik; meinem Plane ge-

brach nur noch die Kunst, ihn durchzusezzen. Ich meinte es so gut, ich war so ehrlich, meine Resultate waren so wohl überlegt; überall fand ich Hindernisse, überall Gegenwirkungen, die mächtiger waren, als meine Worte; ich redete, Andere handelten; ich ermüdete den jungen Sultan mit Belehrung, wurde verachtet, verspottet, blieb ein gemeiner Talbe — dennoch that ich meine Pflicht."

„Jetzt entspann sich der Geist der Aufwiegelung; auch da noch blieb ich der guten Sache getreu, bis Alles eine andre Wendung nahm, die Flamme des Aufruhrs allgemein wehte — da schien auch mir der eingebildete Schimmer, eine idealische Freiheit, entgegen, ich schwankte, ward entschlossen, und — meine Absicht war immer gut, aber — ich bin tief gesunken."

„Es wird Euch bekannt seyn, — wiewol es noch nicht Jedermann weiß — daß gewisse Häupter des Revolutionswesens ein geheimes Bündniß unter sich und verborgene Plane hatten, die durch die an-

genommene Maske desto leichter durchzusetzen waren, und ihren Willen bald zum unbedingten Gesetz machten. Noch jetzt führen sie im Saal der Nation das Ruder, so gering auch äusserlich ihr Einfluß scheint; sie verhalten sich in jeder öffentlichen Sitzung stille, kein Wort entfährt ihren Lippen, man bemerkt sie kaum, und fällt nicht drauf, daß diejenigen, welche durch Ansehen, Talent und Rednerkünste die meisten Stimmen an sich locken, nichts als die ersten Diener dieser Männer sind."

„Ihr Augenmerk fiel auch auf mich: sie forschten mich aus, und nachdem sie meiner Grundsätze versichert waren, erhoben sie mich zu ihrer Kreatur."

„Eines Tages wurde ich in ein abgelegenes Haus gefordert, wo ich verschiedne derselben versammelt fand. Es war Mitternacht, und eine feierliche Stille herrschte. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Anwesenden; ich erröthete, als ich mich hier unter Geschöpfen fand, die vormals die niedrigsten, zum Theil ehrlose Gewerbe trieben. Wie erschrack ich,

als dieser von einem neuen Pöbelaufstand, den er erregt, jener von einer patriotischen Feuersbrunst, die er glücklich angezeddelt, und wieder ein anderer von meuchlerischen Ermordungen, die er zu Lob und Preiß der Freiheit vollbracht hatte, Bericht erstattete, und einer nach dem andern seinen verhältnißmäßigen Lohn einärndtete.“

„Endlich wurde ich hinzugerufen, mit ernster Feierlichkeit unter die Brüderschaft der geheimen Diener des Klubs aufgenommen, und nachdem man die Sache von der schönsten Seite geschildert hatte, zu einem furchtbaren Eide aufgefordert. Hiernächst machte man mir die Obersten, die Hauptleute und die niedern Offiziaten des Ordens nach ihrem Range bekannt. Man verlas mir die Regeln, welche jedes Laster begünstigten, sobald es zur Förderung der geheimen Plane diente; lehrte mich eine fremde Sprache, fremde Zeichen; bestimmte mir eine Probezeit; und legte mir zuletzt die Tracht vor, de-

ren ich als Eingeweihter dieses Bundes mich nun zu bedienen hätte.“

„Hierauf folgte meine besondere Instruktion. Jede dieser Kreaturen hatte ihren eignen Wirkungskreis, und alle hingen wie eine Kette, welche sich durch das ganze Reich in die benachbarten, ja in die entferntesten Länder erstreckte, zusammen. Die verschlagensten wurden zu den feindlichen Kohorten geschickt, um die Anführer zu bestechen, und den Sieg auf unsere Seite zu wenden. Andere hatten das Amt, durch Nationalfeste, Kriegsrüstungen, oder auch durch falschen Lärm von Glücks- oder Unglücksfällen das Volk in beständiger Zerstreuung zu erhalten; andere, durch Lobsprüche, Farzen, Komödien und Gaukelspiele die Freiheit und ihre Häupter dem Pöbel glänzend vorzumahlen, und diesem eine Nase zu drehen; andere, den Reichen aufzulauern, und durch falsche Ankläger oder irgend sonst Fallstricke zu legen; und wiederum andere, die gefährlichen Gegner, wenn es im recht-

lichen Wege nicht gehn konnte, im Winkel zu morden.“

„Mir und vierzig meiner Gesellen, deren jeder wieder hundert unter sich hatte, war der erste Wirkungskreis angewiesen; ich fügte mich ganz dem System meiner Obern, und ward bei den besten Grundsätzen nach und nach der verworfenste Böswicht. — Mit täglicher Lebensgefahr mischte ich mich mitten in die Horden der Gegenrevolutionisten: ich that Wunder der Verrätherei, so daß ich in kurzer Zeit zu einer der obersten Stellen des Ordens erhoben wurde. Noch kürzlich krönte der beste Erfolg einen tiefausgesonnenen Plan zum Besten dieser Wüthriche, die unter dem Schein einer Volksherrschaft die höchste Gewalt an sich gezogen hatten. Ein großes Heer Rebellen — wie man sie nannte — bedrohete die Hauptstadt. Ich hatte die Anführer, nicht Einen ausgenommen, auf meiner Seite — der Sieg des Feindes war nahe, er kämpfte mit Löwenmuth für die Sache, die er für die gute hielt, als — auf einen Wink die

Führer von dem Felde wichen. Die Gemeinen, die ihre Obern zurücktreten sahen, warfen die Flinten und Spieße weg, wandten sich um und hielten so mit den Truppen der Nation ein Wettrennen, wo der Tod die Gabe, und der Hals, den sie den Unsrigen auf den Knieen darstreckten, das Ziel war. — Ich sahe so ein zwanzigtausend Bürger, welche, Dank sey es meinem Patriotismus, niedergemacht wurden, wie dürres Gras; der Rest zerstreute sich in den Wäldern."

„Jetzt sah ich mich im Geiste schon zu dem Range der geheimen Häupter erhoben; meine Einbildungskraft verflog sich in einer unermeßlichen Höhe; ich eilte zur Hauptstadt und in die Versammlung der Verbündeten. Man erhob mich in den Himmel, umarmte mich, und gab mir ein versiegeltes Blatt in die Hände, womit ich an einen bestimmten Ort angewiesen wurde, um meines erhabensten Lohnes theilhaftig zu werden. Ich ging — die Neugierde trieb mich, das Blatt zu eröff-

ren, es war — wer sollte es denken — mein Todesurtheil.“

„Ich ging natürlich einen andern Weg: er führte mich in diese Wildniß und an diese Stelle, wo nunmehr mein größtes Glück ist, wenn ich Kräuter für meinen Hunger finde, und von keinem Menschen gesehen werde, und wo ich seit langer Zeit den ersten entzückenden Augenblick genoß, da ich gewürdigt wurde, den großen Vezier Schak-Alika wieder zu finden, und ihm meine Ehrfurcht zu bezeugen.“

Diese Geschichte setzte mich in Erstaunen, wie sie auch dich, erhabenster Herr, sehr bestürzen wird. Die Aussicht einer günstigeren Wendung der Sache war mir in diesem Augenblick auf ewig verschwunden.

Ich erkundigte mich nach dem Zustand des Volks im Ganzen, und vernahm traurige Aufschlüsse. Handel und Wandel, Gewerbe, Handwerke und Feldbau, alles liegt in todter Ruhe; der gemeine Mann steigt früh auf, geht zum Nationalhaus, vernimmt die Neuigkeiten, geht dann heim und berichtet seiner Familie,

was er gehört. Er arbeitet wenig, ißt elend, trinkt noch elender, gibt seinen Antheil in die Volkskasse, und reicht das Uebrige nicht hin, ihn zu nähren und zu kleiden, so fastet er und segnet in zerrißnem Gewande die Freiheit.

Dem neuen Staatsbürger schwindelt der Kopf von dem Unerwarteten und Neuen; Alles ist ihm unbegreiflich, aber reizend — unbegreiflich die plötzliche Veränderung, die Macht der Repräsentanten, und noch unbegreiflicher seine eigne Würde. Bei dem frohen Gefühl seines Einflusses auf das Ganze ist er zu allem zu bereden, was man seiner Sanktion vorlegt, und so herrscht der eine Theil unumschränkt, der andere gehorcht sklavisch, nur unter einer andern Methode, als die vorige war — und bei diesem allen sinkt das Vaterland in eine unabsehbare Tiefe.

Mamredin war kaum am Schlusse seiner Erzählung, als aus der Nähe ein gellendes Gelächter mich aufschreckte. Ich

ergriff eilends meinen Bart und machte Anstalt mich zu verhüllen; der Hauspriester aber hieß mich ruhig seyn. Ihr werdet dort, versetzte er, noch einen Bekannten antreffen, und Euer Erscheinen wird ihn nicht im mindesten verlegen machen. Folgt mir getrost, Ihr werdet eine merkwürdige Szene gewahr werden.

Ein neues Abentheuer an dieser Stelle.

Wir gingen nach der Gegend hin: es war die engste Kluft des Thales — kahle felsigte Wände, hier und da zerstreute Tannen, Ströme und rauschende Wasserfälle machten sie zu einer grauenvollen Einöde. Auf einem weniger steilen Abhange stand eine Hütte von Erde und eingerammelten Plöcken mit Moos gedeckt; eine Ziege weidete in der Nähe, und vor dem Eingang lag auf einem erhöheten Rasenbeet ein Mann, dessen Aeusseres ganz in den Charakter der Gegend paßte. Er war nur wenig bekleidet, sein Gesicht von der Sonne verbrannt, und sein Bart bis unter die Brust gewachsen. Der Mann schien im besten Humor, und ließ sich durch unsere Ankunft nicht aus dieser Fassung bringen.

Ich kletterte mit meinem Führer vollends hinan; der Mann begrüßte diesen lächelnd, mich sah er stier an, und ich ihn wieder, und erst nach einem öfteren Wech-

seln der Blicke erkannte er den Vezier, und ich — den Effendi Al Betin. Ich bot ihm die Hand, er stieg auf, umarmte mich und — lachte.

Was war natürlicher, als der Gedanke: daß die Szene denselben Einfluß, den sie auf Al Betins Gesicht hatte, auch auf seine Fibern gehabt haben möge; die Folge wird dich überzeugen, ob ich recht hatte.

„Du wirst dich wundern," versetzte er, „mich an diesem Orte, in diesem Anzuge und in dieser Laune wieder zu finden; aber es ging ganz natürlich zu. Das Feuer, das die Hauptstadt verzehrte, jagte mich von den sammtnen Polstern meines Pallastes weg. Ich eilte, was ich konnte, nach dem schicklichsten abgelegenen Dorfe, um dort zu vernehmen, daß mein Haus eingeäschert und mein Bild an den Pfahl geheftet sey. Dieß brachte mich auf den Gedanken: daß Glück und Ehre vergänglich seyn müsse; ich verirrte mich auf meiner Flucht hierher, dachte so über das Vergangene nach, und das Resultat mei-

ner Reflexionen war: daß ich hier bleiben müsse, und hier bei diesem Strom auf diesen Felsen eben so glücklich seyn könne, als der Effendi in seinem Pallaste zu Lima. Ich springe hier frei und gesund herum, befriedige meine Bedürfnisse, wie ich kann, und mein Zeitvertreib ist, über die Menschen und ihr Wesen herzlich zu lachen.“

Ein sonderbarer Zustand! dachte ich; und nachdem ich von meinen Begebenheiten, was ich für gut fand, erzählt hatte, so nahm ich, um meine Neugierde über die merkwürdige Katastrophe in der Denkungsart dieses Mannes ganz zu befriedigen, seine Einladung, daß ich diese Nacht bei ihm zubringen möge, mit Vergnügen an.

Ich will dir, gnädigster Gebieter, mit all den Gesprächen, die wir zusammen pflogen, und woraus sich die seltsamen Ideen des armen Al Betin entwickelten, nicht Langeweile verursachen, zumal da sie keine Reflexion verdienen, und du den interessanteren Bericht vom Ver-

folg meines Zweckes in Lima erwarten wirst.

„Ich war Gros-Effendi;“ so schloß Al Betin unser Gespräch am Abend, als das Mondlicht schon in gerader Richtung in den Wassersturz fiel — „ich habe mich vierzig Jahre lang nervensiech gearbeitet, der bestmöglichsten Gründung unsers Staatsgebäudes tiefsinnig nachgeforscht, und glaubte nun das einzige Mittel gefunden zu haben. Schon sah ich im Geiste das Glück des großen Volks aus hundert Quellen fließen; jedes Uebel, das man sonst unvermeidlich nennt, war in meinem Staate mit der Wurzel ausgerottet; Ihr selbst habt meine Plane beherzigt, an der Ausübung wurde gearbeitet, zur Vollendung schien nur die letzte Hand zu fehlen, bis eine unvorgesehene Revolution das ganze Gebäude in Schutt und Trümmer warf. Dieß gab mir den ersten Stoff zum Lachen.“

„Jetzt, dachte ich, wird der neue Bau auf ehernen Säulen ruhen: denn ist es nicht leichter, durch den schlechtesten Bau-

meister einen neuen Bau aufzuführen, als die Gebrechen des alten durch den geschicktesten zu verstopfen? Ich that aus meinem Freihaven verstohlne Blicke in die neue Fluth, und siehe, was fand ich? Die äussern Stürme hatten sich gelegt, aber ich sahe, mit welchem Ungestüm die Wogen der menschlichen Leidenschaften gegen einander schlugen. Nur das Ohngefähr, keine überlegte Macht, kein philosophisches System bringt Ruhe in diesen Ozean.“

„Baue den Staat auf unzerstörliche Säulen — Wahl oder Geburt sind immer die Grundsteine: beide legt der Zufall, und wo ist ein Element, das diesem widersteht? Jetzt weiß ich es, bester Schak-Alika, — hätte ich es eher gewußt — wir finden jenes vollkommenste Glück, das einzige letzte Ziel der gebildeten Menschenklasse, wahrlich im Staate nicht. Diese Verbindung macht unser Unglück; das Gute, das sie schaffen soll, sind leere Seifenblasen, wie es alle unsere Plane

sind, unwerth der Ausführung, und dem wahren Ziele immer unerreichbar.“

„Wissenschaft, zum Beispiel, ist ein schimmerndes Ziel; daß du nach Wahrheit forschest, ist löblich, aber wirst du ihre Tiefe erreichen? Ich lache, wenn ich sehe, wie der gelehrte Denker alle Menschen überschaut, allen Hohn lächelt, daß sie nicht, wie er, in die Geheimnisse des Wissens eingeweiht sind. Es schwindelt ihm, wenn er die höchste Höhe menschlicher Weisheit erstiegen hat; er dünkt sich kaum eine Stufe unter dem großen Propheten, und vergißt, daß kaum ein Tropfen von dem Strom in seinem Gehirne schwimmt, der den Allweisen überfüllt. Ich lache über ihn, wenn er nach lebenswieriger Anspannung seiner zerbrechlichen Seelenkräfte endlich gefunden hat, was eine unversehene Erscheinung der Natur grade entgegengesetzt lehrt.“

„Du strebst der vollkommenen Tugend nach; es ist dir seelenwohl nach einer vollbrachten guten That, und der Ernst deiner Miene, womit du unter Menschen er-

scheinst, kündigt in dir den Mann vom festesten reinsten Wandel an. Ich lache deinen Ernst und deine gute That von Grund des Herzens aus: sie ist die Geburt des Zufalls und des natürlichen Triebs zum Mitleiden und zu angenehmen Gefühlen. Du bauest Grundsätze auf, kämpfest mit ihnen nach der Vollendung, und all dieser Zwang ist nicht hinreichend, um einen bösen Willen zu unterdrücken, den der Zufall im Kreislaufe deiner Ideen gebiert und Schwachheit zu Thaten treibt. Soll deine Miene nicht lügen, dann fliehe von den Menschen weg in die dicksten Wälder, fliehe vor dir selbst; rotte, wenn du es kannst, alle deine Sinnen aus, sonst bleibst du ein schwacher Sünder, und ich verachte dich noch mehr, weil du ein Heuchler bist.“

„Du jagst nach Ehre und — nun hast du das rechte Ziel erwählt. Bist du nach unsäglicher Anstrengung endlich hoch oben, dann blickest du wehmüthig auf die verlornen Kräfte, und wägest traurig das Opfer gegen den armseligen Preiß, über

eine Menschenklasse erhaben zu seyn, die dir immer kleiner und verächtlicher wurde, je höher du stiegest. Meine liebste Unterhaltung, wenn die Sinne befriedigt sind, ist das Andenken der ehemaligen Szenen an Meredin's Hofe. Die Emsigkeit, mit der wir alle die Mienen des Bruders der Sonne belauschten — die ängstliche Höflichkeit, womit wir die Menschlichkeiten des weisesten Sohnes des Lichts bemäntelten — das Entzücken über den geliebten Fußtritt des Gebieters des Tages — die jeden Tag wachsende Hoffnung, dem Ziele nahe zu stehn, welches sich unser Ehrgeiz vorhielt, dem Phantom, welches uns ewig äffte, ewig weiter von uns rückte, und bei dessen Nachstreben uns keine Sonnenhitze zu glühend, kein Hunger und kein Durst unerträglich war — das Ziel selbst, dessen Hauptbestandtheile schlaflose Nächte, ungeheuere Bürden und eiserne Fesseln waren — alles dieses stellt sich meiner genesenen Einbildung in einer so bezaubernden Karrikatur dar, daß ich mir zur Ver-

dauung keinen andern Gegenstand wünschen könnte.“

„Dein Ziel sey aber auch, welches es wolle, wie kannst du auf deine Plane bauen, da du selbst, ein Spiel des Zufalls, das geringste Werkzeug dazu bist? Du wendest Gold, und was noch mehr ist, schlaflose Nächte auf, um deinen Zweck zu erhaschen — ein kleines Versehen ist mächtig genug, die ungeheuere Arbeit umzustoßen. Du rechnest z. B. auf deine Beredsamkeit — Tag und Nacht arbeitest du an einer erschütternden Rede; wie Honig fließen die Ausdrücke aus deinem Munde; alles geht erwünscht, die Augen gehn über, und siehe — ein einziges Wörtchen, am unrechten Orte vorgebracht, verdirbt alles. Kann ich dich vernünftig nennen, da du die Möglichkeit voraussahest, womit sich ein kleiner Zufall in das Werk deiner Riesenkräfte mischen kann?“

„Du sagst: ich rechne bei meinen Planen auf Zeit und Umstände mit — aber wie steht es um die hundert Zufälligkeiten, welche das Ohngefähr dazwischen erzeugt?

Du rechnest bei deinem zukünftigen Ziele auf deinen Arm? ein Fall macht ihn zu nichte — auf deine Augen? ein ungefährer Wurf raubt dir das Licht — auf deine Schönheit? was ist vergänglicher? Du baueſt auf andere Menschen, und kannst nicht auf dich selbst bauen. Selbst unsere Ideen sind nicht unser. Unsere guten Vorsätze auf die Zukunft sind Perlen in einem Flußbeete, die du mit einer Bleifeder durch die Wogen angeln willst. — Du siehst sie schimmern; Laune, Einfalt, verkehrte Begriffe und äussere Begebenheiten schwimmen wie eben so viele Tropfen zwischen dir und deiner Perle; jede leise Bewegung gibt deiner Bleifeder eine andere Richtung — und weit vom Ziele senkt sie sich am Ende auf den Grund.“

„Laß überdieß die günstigsten Umstände zusammentreffen — wer bürgt dir, daß der Tod, dessen Sense täglich an einem Haar über deiner Scheitel schwebt, dich an einem der Tage, welche zwischen dir und deiner Perle stehn, nicht überrascht? Wir machen Plane auf das längste Men-

schenalter, und denken nicht, daß morgen vielleicht unser Weg zu Ende ist; je älter wir werden, je weiter vom Ziele, desto feuriger unsere Plane. Du selbst, z. B. strebest vielleicht auf nichts Gewisseres hin, als auf die dereinstige Herstellung der Monarchie; auf die Ruhe des Volks, kurz auf einen glücklicheren Zustand, als der war, ehe der Aufruhr ausbrach. — Verfolge deinen Plan, guter Schak Alika; kämpfe, arbeite, ringe: nur das bitte ich, bedenke auch, daß — wir wollen die höchste Summe nehmen — in zwanzig Jahren dein Leben ausgelaufen ist — in zwanzig Jahren! Berechne die Tage, das kannst du leicht, erwäge die Kürze eines Tags, und wenn du das alles erwogen und berechnet hast, gestehe mirs, findest du keine Anwandlung, deine Plane und Vorsätze der Luft, woher sie kamen, zurückzugeben, und für die paartausend übrige Lebenstage meiner kleinen Hütte einen Gast zu schenken, und das nächste zu ergreifen, was dir die Mutter Natur zum Genusse schenkt. Glaube mir, du

bedarfst hierzu keinen Pallast, keine Trabanten, kein Gold, keine Fesseln, die Staat und gesellschaftlicher Verein schmieden.“

Der Mann in der Wüste hatte alles dieses mit solchen Farben ausgemahlt, daß ich über die Täuschung dieser schönklingenden Worte — denn weiter waren sie doch nichts — erstaunt war.

Fortsetzung der wunderlichen Reden eines Sonderlings.

Und verkennest du denn die großen Vortheile, welche dir der Staat gewährt? versetzte ich. Wenn sich auch von allem die höchste Stufe nicht erreichen läßt, so thut man doch Fortschritte; man erstrebt, was man erstreben kann, und dieß ist für das Erdenleben genug. Gewiß nur ein Al Betin kann es vergessen, daß er der gesellschaftlichen Verbindung Bequemlichkeit, Ruhe und Hülfe, Sicherheit und Schutz, die höhere Vergnügungen der Künste und Wissenschaften, ja der Tugend selbst, zu verdanken hat.

Der Waldmensch fing so unbändig an zu lachen, daß ich mich beinahe überzeugt gefühlt hätte, etwas sehr Dummes gesagt zu haben.

„Laß sehen," antwortete er mir, „was denn das gepriesene Glück ist, das die Gesellschaft gewähren soll. Wir wollen an der Bequemlichkeit anfangen, und

darunter verstehst du doch wohl nichts anders, als die Befriedigung verfeinerter Bedürfnisse? Ihre Folge ist Unruhe, wenn wir sie entbehren müssen, und entnervte Glieder, wenn wir sie haben. — Wem wird diese gepriesene Bequemlichkeit zu Theil? Der reiche Tagdieb schwelgt in ihr zum Ueberdruß, während der arme Fleiß am schimmlichten Brode nagt."

„Du rühmest ferner die wechselseitige Unterstützung, nachbarliche Hülfe, Theilnahme an Freude und Schmerz, u. s. w. Was ist das gesellige Band, das uns an einander knüpft? Dein Staat zählt eben so viele Egoisten, als er Unterthanen zählt. Der Grundsatz eines jeden derselben ist: Zuerst mache dich selbst glücklich, reich und satt; alle Vortheile wende zuerst dir zu, und schone dabei Vater, Mutter und Geschwister nicht. Bist du erst befriedigt, dann sorgst du für diese, demnächst für die Vettern und Basen, dann für die Schmeichler, die du Freunde nennst, und endlich, wenn allen diesen nichts fehlt, dann sehe dich nach deinen

Mitmenschen um, deren Verdienste auf deine Hülfe Anspruch machen. Du freuest dich mit deinen Freunden über — den Fall des Andern; das fremde Glück — gesteh es nur, verläugne die Natur nicht — das fremde Glück rührt dich nur dann, wenn es deinen Vortheilen und deinem Ehrgeize nicht widerstrebt. Du besuchst die vertraulichen Zirkel, um über fremde Untugenden zu plaudern, oder mit Hülfe des Zufalls dem Freunde sein Geld zu stehlen; zu reden, was du nicht denkst; eine Bescheidenheit zu heucheln, die deiner Natur widerstrebt. Du kettest dich als ein Staatsbürger an die Gesellschaft an, um ein Opfer der Kabale, des Neids, der Laune oder des Kriegs zu seyn; entsagst dem Eigenthum auf das, was die Natur um und neben dir wachsen läßt, und arbeitest dagegen von einem Jahreswechsel zum andern, um täglich höchstens eine Stunde in der Abendfeier dir selbst zu leben."

„Es soll nicht so seyn, wirst du sagen; aber diese Klage ist seit Menschengedenken

dieselbe, und um hier eine Stufe weiter zu rücken, sinken wir dort zehen zurück. Die Welt steht nach der Versicherung der Geschichtforscher sechstausend Jahre, und seit all dieser Zeit welch ein ewiges Streben des Völkleins unterm Monde nach Besserung und Kultur! Was ist mit all dem Streben, Ringen und Rennen bis jetzt gewonnen? Was hat man nicht alles erdacht, getrieben, gepredigt, die schönste Moralsysteme erbaut, die vollkommensten Menschen in Ideen zur Schau gestellt, während der wirkliche Mensch von diesem allen immer der Gegensatz blieb! Wir können jetzt einander todtschießen; auch kleiden wir uns, wo nicht besser, wärmer und geschmackvoller, doch köstlicher; unsere zarten Speisen haben alles erschöpft, um uns aus den Riesen der Vorzeit in Püppchen zu wandeln.“

„Künste und Wissenschaften lernen sich leichter unter der bürgerlichen Menschenklasse; das ist wahr. Hätte ich nie meine Zeit damit verschwendet! Was ist ihr ganzer Zweck, als dem graden natürlichen

Sinn einen Schleier von immer wechselnden Moden überzuhängen, unter dem man ihn nicht mehr kennt — dem Bedrängten unter dem Schilde des Rechts mit feinen Klügeleien sein Gut aus der Tasche zu stehlen — zu lehren, wie man auf einen Wink Tausende zur Erde streckt — durch marternde Tropfen und Experimente die letzten Kräfte der Natur im Kranken zu erschöpfen — mit strotzendem Gehirn und kranken Fibern Empfindungen zu kochen, die ein vernünftiger Mann belacht, weil es Excesse der Natur sind, die von ihrem männlichen Gange ablenkt — die abgestumpften Sinne durch Kunst und Ideale zu reizen, und so durch alle Grade der Bildung ihn zu einem Glücke zu führen, das zu bejammern ist.“

„Das brauche ich alles nicht. Mein Auge und Ohr, Geschmack und Geruch ist rein, und bedarf der Lockung euerer Künste nicht. Ich sehe die Bäume, die Wasserfälle, die Felsen und Wiesen, die Spiele des Sonnenlichts in der Nähe wie in der blauen Ferne, die schimmernde Morgen-

röthe, den Regenbogen, und die schöne Gestalt der Mädchen in diesem Gebirge. Ich höre den Gesang der Vögel; mich erquickt der Sommerregen, der Geruch dieser Feldrose und die Ruhe in diesem Moos. Die frischen Trauben und saftigen Beeren um meine Hütte geben mir mehr Genuß als die Leckerbissen von Tunkin und Siam, und ein gefälliges munteres Hirtenmädchen der Gegend, das ich kenne, sorgt mir für andre Bedürfnisse, die Gesundheit und Natur mit Reizen würzt, wovon ihr in euern Pflaumbetten kaum den Nachgeschmack habt. Bei dieser Wirklichkeit hasche ich nicht nach Ideen; ich vergesse Künste und Wissenschaften, und weiß mehr als ihr alle, wie man leben muß, um glücklich zu seyn.“

„Die Natur selbst hat uns untrügliche Winke nahe gelegt, daß Verfeinerung unserer Sinne und Erweiterung unserer Kenntnisse ausser dem Lebenszweck ihre Absicht nicht ist. Alles Schöne, das unsere Sinne in der gehörigen Richtung bezaubert, verliert, sobald dein forschendes

Auge, durch Kunst gestählt, in die Nähe blickt. Beleuchte das Licht deines Lebens, die Schöne, deren Reiz dich in ein Paradies versetzt, deren Blick dich zu Heldenthaten anfacht, beleuchte dieß schöne Gesicht mit den Werkzeugen, welche die Kunst erfunden, in seinen einzelnen Theilen. Arme Sterbliche! die Züge von Lilien und Rosen erhoben, werden zur Rehhaut, die schönsten Theile der Haut sind stinkende Pfützen voll Unrath. Betrachte die schöne unverdorbene Menschenseele mit dem tiefdringenden Blicke eines Menschenkenners; siehe die erhabenen Grundsätze, den reinen Willen, die gebildeten Talente, wie sie in der Ferne glänzen. Dringe näher, und siehe, wie sie verunstaltet sind durch das ewig entgegenstrebende Wesen, ohne das der Mensch nicht Mensch ist — die Leidenschaft.“

„Das lehrt dich Kunst und Wissenschaft; vielleicht führt euch Scharfsinn eurer Gelehrten und Politiker noch durch fernere Entwickelungen der Dinge, welche die Natur verbarg, einer höheren Bildung zu,

und um aufs höchste zu steigen, so wird eine südafrikanische Horde über kurz oder lang das uneinige Tauret mit all seiner Aufklärung und Sitte verschlingen, und — dem Natürlichen wieder näher bringen.“

„Die Tugend selbst, wie ihr sie lehrt, kenne ich nicht als Gesetz der Natur. — Genieße und freue dich — spricht lauter in mir, als — gräme dich zu todt, laß dich spießen und braten, um eine Handlung zu unterlassen, die deiner Moral widerstreitet, oder um andern Menschen, sey es Einer, oder Tausende, die nur gleiche Rechte mit dir haben, Friede und Ruhe zu schaffen. Wo steht denn das geschrieben, Schak Alika?“

„Und laß sehen, wie stehts mit eurer Tugend? Je feiner die Sittenlehre, desto breiter die Kluft, die sie von der Uebung scheidet. Ich sehe allenthalben Wollust, Ehrsucht, Neid und Verunglimpfung; Geiz hier, Verschwendung dort; je lauter ihr gegen diese Laster predigt, desto zügelloser in eurer Gesellschaft umherschreiten.

Ich bewundere das schöne Religionsgebäude: seht um euch, welche Früchte diese Mutter jeder Tugend und jeden Erdenglücks an das Licht bringt — wechselseitigen Haß, Müßiggang und Aberglauben von der verderblichsten Art, welcher Thronen erschüttert, Länder verheeret, und Menschengeschlechter zu Tausenden ausrottet. Schöne Verfassung, beglückende Gesetze, welche eure Jünglinge und Mädchen zu nervensiechen Krüppeln machen, und unnatürliche Gefühle erwecken, weil sie die natürlichen zu ersticken gebieten! Schöner Ersatz für das Opfer der natürlichen Freiheit, statt der offenen Rache der heimlichen jahrelangen Verfolgung oder dem Meuchelmord Preiß gegeben zu seyn — statt der geselligen Einheit immer den Fußtritt des Einen auf dem Haupte des Andern ruhen zu sehen; hier an verschrumpfte Prasser, dort an arbeitsame Bettler, überall an Dummköpfe zu stossen, die auf Eyderdunen ruhen, indeß das Verdienst auf Steine bettet. — O! ich will eure Tugend nicht — laßt mich

behalten was ich habe, und was mich kein Sittenbuch lehrte, keine Bildung in mir erstickte, ein gutes mitleidiges Herz, ein gesundes Gefühl für das, wozu es die Natur auffordert, Kraft des Leibes und der Seele, eine Zufriedenheit und Ruhe, wovon ihr keinen Begriff habt.“

„Glaube mir — und je länger ich sinne, desto gewisser werde ich überzeugt — wir sind nicht geschaffen, um in geselliger Kultur einer Vollkommenheit nachzugehn, wobei wir ewig der Natur entgegenstreben. Folge ihrem Wink: sie hat dir alles mit auf den Lebensweg gegeben, was du zu deiner Bestimmung brauchst — erfülle diese, das heißt, esse, trinke und verdaue, schütze dich gegen Nässe, Frost und Hitze, und spiele mit dem Mädchen, das dir am besten gefällt; sorge für den heutigen Tag, für den morgenden hat sie selbst schon gesorgt. Ueberlasse deinen Geist seiner eignen Entwickelung, und sorge nicht für seine Unterhaltung — das frohe Gefühl des Lebens, die Scherze des Mädchens, das dich fesselt, oder das

treue Gespräch eines braven Nachbarsmannes wird diese in der Fülle geben. Alles was ausser diesem Kreise liegt, ist Thorheit und der Stoff meines Lachens. Ist unsere Bestimmung ein mehreres, als das, unser selbst zu seyn, so ist es die, höhere Wesen mit unsern Thorheiten zu belustigen, und dazu ist unsere Erzeugerinn die Natur zu gut. Sieh, Schak Alika, so lebe ich in meiner Wildniß mir selbst, und bedaure den, der sich um solchen Preiß freiwillig an die Ketten der Menschen und der Vorurtheile legen mag.“

Hiermit schloß Al Betin. Die Anstalt zum Nachtlager war gleich gemacht: er öffnete mir und Mamredin seine Laube, dann führte er die Ziege aus ihrem Behälter, und band sie daneben, säuberte ihn, deckte ihn mit etwas Laub, und kroch, nachdem er uns sanfte Ruhe gewünscht hatte, auf allen Vieren hinein.

Was dem Vezier auf der Heerstraße für Leute aufstießen.

Mit Aufgang der Sonne stand der Naturmensch schon vor uns. Ich trennte mich mit einem weinerlichen Gesichte von dem guten Al Betin, der sich von mir mit lachendem Munde nach seinem Felsen wandte. Mamredin half mir aus der Wildniß auf die Heerstraße, die nach der nicht weit mehr entfernten Hauptstadt hinzog, zurecht. Der unglückliche Mamredin! Denn, um es weiterhin nicht zu vergessen, berichte ich dir, daß er in der Folge von den Verbündeten aus seinem Schlupfwinkel gezogen und dem Tyger entgegengeworfen wurde, weil er — so hieß es — dem Plane der Nation entgegengewirkt habe.

Die Heerstraße ward immer lebhafter, je näher ich dem Mittelpunkte kam, woraus von jeher so viel Glück und Unglück in ein großes Reich verbreitet wurde, und immer höher pochte mein Herz, je näher

mich mein Schritt den Burggewölben zubrachte, wo Entzücken oder Verzweiflung deinem getreuesten Diener bereitet war.

An einem der folgenden Tage stieß ich auf zween Fremde aus dem Königreiche Mornet. Ich machte zur Zeitverkürzung mit ihnen Bekanntschaft, welche dadurch um so vertraulicher wurde, weil sie ausser mir noch Niemand angetroffen hatten, der ihrer Sprache kundig war. Es waren Deputirte aus einer Provinz dieses weit entlegenen Reiches.

„Wir haben gehört," erzählten sie mir im Vertrauen: „daß es ein Land gebe, wo man im Wohlleben sein Wesen triebe, ohne daß es mit Sorgen vermischt wäre; täglich köstliche Speisen vorgesetzt habe, ohne zu wissen, woher; der Liebe genieße, ohne Hunger und Eifersucht; wo Jeder Bruder heiße, und in dieser Qualität der Reichere den Aermeren fußfällig bitte, ihm einen Theil seiner Banquils abzunehmen. Bei uns hat man keine Ruhe, als nach der Arbeit; kein Vergnügen, als nach dem Schmerz; kein Glück, ohne einen

vorhergegangenen schlimmeren Zustand, der es zum Glücke erhebt; kein Wohlleben, ohne Sorgen: wir finden diese Verfassung schlecht. Wie schön muß es dagegen in diesem Lande seyn, wie vollkommen und groß seine Verfassung! Wir fielen einmüthig auf den Entschluß, eine Gesandtschaft in dieses Land abzuschicken. Kraft dieses Vereins ziehen wir denn nach der Hauptstadt des glücklichen Landes zu, um unsere Provinz mit allem Zubehör den hohen Häuptern desselben zur brüderlichen Einverleibung ehrerbietig anzutragen."

Ich staunte, wie weit sich der Schwindel einer mißverstandnen Freiheit ausbreiten konnte. Vielleicht hatte es einem der geheimen Verbündeten Mamredin's geglückt, dieß unschuldige Volk mit geschminkten Reden aus der Ruhe aufzustören. Wir vereinigten uns zusammen zu reisen; wie verschieden war unser Zweck!

Ein ziemlich steiler Hügel war am späten Abend unser Ruhepunkt; man konnte von demselben, das glaubte ich gewiß,

bei hellerem Lichte die Thürme der Hauptstadt sehen, aber weiter konnten wir nicht gelangen, unsere Kräfte waren erschöpft; wir lagerten uns so gut wir konnten, und schliefen ein. Die Morgendämmerung kam, ich starrte landeinwärts, und konnte das Tageslicht nicht erwarten, um die Gegenstände vor mir zu unterscheiden. Ach! es kam immer näher, und mit ihm ein unbeschreiblicher Schauder in meine ahndungsvolle Brust. Den Anblick werde ich nie vergessen. In gemäßigter Entfernung sah ich Lima vor mir; fremde Thürme und Gebäude unter zerrissenen Mauern und Lücken kamen und schwanden im Morgennebel, bis der volle Tag vom östlichen Himmel die grauenvollen Ruinen und das verödete Feld beleuchtete. Die schöne Königsstadt kannte ich nicht mehr; ich erbebe vor der Rückerinnerung.

Ich blickte nach der Gegend deines Pallastes, alles war öde; die schönen Gärten um und um schienen ein Todtenacker; an dem großen Teiche, deinem Sommeraufenthalte, schwebte eine Fischerhütte, das

war alles; nur einige verbrannte Ueberreste des Serails waren übrig, als sollten diese zur Nachwelt reden. Noch entdeckte mein furchtsamer Blick nah und fern einzelne Klumps von Rauch, die Flamme des Aufruhrs schien von Grund aus noch nicht gelöscht. Mit welcher Empfindung ging ich meinen Hügel hinab!

Eine große Strecke hatten wir zurückgelegt, und schon war ich den Mauern nicht mehr fern, als wir uns unversehens in einem Gewühle von Menschen verfangen sahen, welche nach einem von der Landstraße abgelegenen Orte zuströmten. Unmöglich war es, Einen aus der neugierigen Menge aufzuhalten, um eine zusammenhängende Beschreibung von dem zu vernehmen, was dort vorgehen solle.

Was ist dort zu sehen? fragte ich Einen, der weniger eilte.

„Lauf, sonst siehst du nichts mehr!“ antwortete er.

Ein Mensch, dessen Züge mir bekannt schienen, und mehr Dienstfertigkeit ausdrückten, blieb auf meine Frage stehn. Ich

erkannte wirklich einen meiner Sklaven in dem Menschen, welchem ich das Amt eines Hundsfütterers anvertraut hatte.

Er zog mich mit schmutzigen Händen nach sich, und rief: Komm, Bruder, und siehe selbst!

Dieß Kompliment aus dem Munde des niedrigen Menschen brachte mein Blut in Wallung — unwillkührlich zuckte meine freigebliebene Rechte, um ihren gewohnten Weg auf seinem Rücken zu verfolgen; allein eben so schnell faßte mich das schmuzzige Ungeheuer auch an der andern Hand, und rief mir mit unausstehlicher Selbstgenügsamkeit ins Ohr: „Beruhige dich, Alter: so schmutzig wie du mich ansiehst, bin ich Bürger so wie du, Herr und Regent wie du, und ein freier Staatsbürger — hier lief er weiter, indem er seine Stimme doppelt verstärkte — kümmert sich um den Stolz eines Narren nichts.“ Ich blieb in meiner Beschämung stehn; meine Gefährten sahen sich mit Verwunderung an. —

Guter Freund, redete ich noch Einen an, der dem Pöbel auf einer Krücke hastig und mühsam nachkeuchte — gewiß wird ein Staatsverbrecher hingerichtet?

„Das wäre?“ versetzte er lachend — ihr seyd fremd, das hört man. Findet ihr daran Veränderung, dann geht hinter jenen Hügel, dort könnt ihr das Pack zu vierzig, zu hundert erwürgen, todtschiessen oder dem Tyger dargeworfen sehen; so was belustigt unser einen nicht mehr. Ich will's euch erzählen, nur eilig!“

„Meine Frau lag in Kindesnöthen, und schickte mich, weil sonst niemand zu ihrer Hülfe da war, zum Arzte. Ich lief eilends fort, und indem ich laufe höre ich zwei Bekannte von mir unter sich heimlich und vertraut ziſchen; ich drängte mich in ihr Geheimniß, und erfuhr im Vertrauen: daß Morgut und Kalikan sich über die große Sache der Freiheit und Gleichheit entzweit, dieser den andern der Bestechung, und der andere wiederum diesen der Verrätherei bezüchtigt habe: nunmehr durch einen Kampf auf Leben und

Tod entschieden werden solle, wer von ihnen beiden recht habe? — Das ist eine Sache des Staats, dacht' ich, du mußt hin und sehen. Ich lief in der Eile zum Arzt, allein noch ehe ich hinkam, begegnete mir eine Menge Volks, die mir alle das nämliche im Vertrauen sagten; sagt selbst, ob ich da Zeit hatte, an mein liebes Weib zu denken? Stirbt sie während der Zeit, so ist es schlimm — meine Bestimmung rief mich anderwärts. Kurz ich lief mit der Menge, und kraft dieses eile ich nunmehr hin, die wichtige Begebenheit dieses Tages mit eignen Augen zu sehn."

Bei diesem Gespräche waren wir an eine offene Stelle im Walde gelangt — hilf Himmel! welch Gewühl von Menschen erblickte ich hier; noch immer fuhren Wagen her und hin, woraus Damen mit hohen Straußfedern, junge Mädchen und Kinder stiegen; der verwettete sein Gut und Geld, das er hatte; jener verwettete ein Gut, das er schwerlich besaß, noch jemals in Besitz bekommen wird; überall Harren und Unruhe, ja sogar hier

und da blutige Köpfe, je nachdem die Partheien von dem Ankläger oder Beklagten abhingen. Nach und nach ward der grose Fleck so voll, daß beinahe kein Plätzchen mehr für die Streiter übrig blieb. Fast ward mir's zu lang, ich brach endlich wirklich auf; zu gleicher Zeit kam die Nachricht an: die erwarteten Kämpfer habe man eben Hand in Hand auf dem öffentlichen Platze zu Lima in schönster Eintracht umherschreiten sehen, die Geschichte sey also — nicht wahr.

Die Zuschauer verloren sich — wenige waren beschämt oder ärgerlich, der grössere Haufe sang und scherzte. Indessen hatte man nichts gearbeitet, die Schenkstuben waren auf dem Wege bis oben an voll gefüllt, und die gute Frau unsers Begleiters war vielleicht gestorben. Es war ein Unglück für sie, daß hier der Staat in die Mitte trat.

Je mehr ich mich den Mauern der Stadt näherte, desto beklommener wurde ich; gewiß ist es, daß mit jeder Stunde, die uns der entscheidenden Auflösung näher

führt, ein banger Zweifel mehr unsere süßesten Hoffnungen verdrängt, und das mächtigere Gefühl der Furcht an ihre Stelle tritt. Ich nahm in dieser Stimmung gerne den Antrag meiner Begleiter an, in einem öffentlichen Hause, welches ohnweit der Straße lag, einige Stärkung einzunehmen.

Noch waren alle Zimmer und Ecken voll des neugierigen Volks. Ich zog mich in einen abgelegenen Winkel zurück, und stieß hier auf einen Mann, der mit kreuzweise übereinander gefügten Füßen auf einem Bündel Stroh saß, und als er mich gewahr wurde, die Rechte ängstlich unter das schmutzige Gewand versteckt hielt, welches auf seinem Schooße ausgebreitet lag. Er schien in dieser Positur damit beschäftigt, die Lücken desselben, welche Alter und Gebrauch daran aufgerissen hatte, zu ergänzen, und vermuthlich hielt die verborgene Hand das Instrument, welches hierzu dienlich war. Ich wollte ihm gerne diese Beschämung ersparen, und trat unter die Menge zurück, aber bald

entdeckte ich ihn wieder an den Gebrechen seines Gewandes; er kam mit einem Gesellen von gleichem Ansehen aus der Gaststube: Beide taumelten vor- und rückwärts, je nachdem der Kaskasu, in den sie einen mächtigen Angriff gethan zu haben schienen, in ihrem Körper das Gleichgewicht aufhob.

Bruder, stammelte der eine, noch eine Schaale leeren wir zusammen.

Still! versetzte der andre Mann, der sich aufs Ausbessern alter Gebrechen verstand: du mußt zur Armee, und ich an's Regiment in die Versammlung der Nation.

Was? schrie der erste wieder, indem er diesen nach sich zog: ich habe zu befehlen — ich! Glaubst du, ich habe das Trinken verlernt, seit ich die Ehre habe, Herr über zwanzigtausend Mann zu seyn? Es ist im Grund immer das nämliche, bis auf das Lumpen kommandiren, und das, finde ich, ist auch keine Kunst.

Inzwischen fanden diese Vorschläge bei dem Repräsentanten kein Gehör; sie nahmen Abschied, und nachdem der eine hier,

der andere dort an die Mauer gelehnt dem überströmenden durch die zärtlichen Bewegungen in Aufwallung gebrachten Getränke seinen Lauf gelassen hatte, ging der General seines Wegs, und der Repräsentant bestieg einen Maulesel, den er hier gemiethet hatte; so zogen wir die kurze übrige Strecke hinter ihm her, und, von einer Menschenschaar um und um begleitet, unbemerkt zur Stadt hinein.

Der Vezier langt in Lima an. Was er hier zuerst sah und hörte.

Nichts Gewissers hatte sich während der Annäherung zu diesem vormaligen Schauplatze der erhabensten Auftritte, worinn ich die Rollen zu vertheilen hatte, meiner Phantasie vorgebildet, als daß eine tiefe Wehmuth beim Eintritt in die veränderte Bühne mich in die traurigste Stimmung versetzen würde. Ich hatte mit Bedacht alle Kräfte aufgeboten, um mich gegen diese drängende Gefühle in Fassung zu erhalten; wie sehr hatte ich mich geirrt! Meine Empfindung war von ganz andrer Art: ich fühlte den tiefsten Abscheu gegen die Verirrungen, wohin sich eine verderbte Volksklasse durch boshafte Rädelsführer leiten ließ. Alles was ich zunächst mit den Sinnen vernahm, trug zur Verstärkung dieses unangenehmen Gefühls bei. Das erste, was mir beim Eintritt in die Augen fiel, war Mahoms Bild in der Tracht desjenigen Verschnitte-

nen, der bei Feierlichkeiten die Rolle des Narren spielt.

Ich nahm zuerst meinen Weg nach der großen Moschee, um mich nach glücklich vollendeter Reise durch Waschen und das Gebet Fars zu entsündigen; eine pestilenzialische Luft wehte mir am Eingange entgegen, und ich vermochte kaum so weit vorzutreten, um zu bemerken, daß das Haus des Herrn gegenwärtig ein Behältniß war, wo unter halbvermoderte Leichen diejenigen Kranken geworfen wurden, die man ohne Hoffnung der Genesung sich selbst und ihrem Elende überlassen mußte. Während von aussen die Kinder der Freiheit mit Schreien, Singen und Jauchzen der Wonne ihres Herzens über den glückseligen Wechsel Luft machten, und meine Ohren betäubten, erblickten meine Augen durch die Gitter dieses Gebäudes hier einen Leichnam, der sich halb über vermoderte Körper erhob, und mit einer vom letzten Todeskampf gräßlich entstellten Miene zurückbebte, dort einen andern, welcher sich ängstlich

aufzuheben und seinem Schmerz zu entfliehen strebte, zuletzt, nachdem er einige Schritte hingewankt war, ohnmächtig über andere hinfiel, deren verzweifelndes Händeringen an den Tag legte, mit welchem Widerwillen sie sich hierdurch ins Leben zurückgerufen sahen. —

Die Vorsicht erforderte es, in diesen Mauern, wo jeder Fußtritt einen Späher hatte, zur Untersuchung des Wunders in den Hallen die Nachtzeit zu erwählen. An öffentlichen Bewirthungshäusern fehlte es nicht; ich führte meine Begleiter in das erste, welches unser Weg traf, und wandelte dann in den Straßen umher, um allein meinen Betrachtungen nachzuhängen. —

Ohne daß ichs merkte, stand ich in der Mitte der Stadt vor dem großen Thurme, dem einzigen, der von den Verwüstungen unversehrt geblieben war. Um die Trümmer der Kaiserstadt zu übersehen, faßte ich den Entschluß, seine Zinne zu besteigen. —

Die Hälfte hatte ich erstiegen, als ich einen Menschen gewahr wurde, der vor mir langsam die Wendelstufen hinanschritt. Ich folgte ihm in einiger Entfernung, und hörte folgende abgerissene Sätze eines Monologs:

„Jetzt will ich empor steigen — von oben herab blicken — ich, ein Gewaltiger, ein Gesetzgeber — in das Weite soll mein Blick schauen, und ganz will ich den Gedanken fassen: diese ungeheure Masse um und um ist voll Menschen, die alle von dir abhängen — wie vieles, was du übersiehest, ist dein Werk — so hast du dich über Hunderttausende erhoben!“ —

Während dessen hatte er die Zinne erstiegen. Ich folgte ihm und krümmte mich unversehens auf die andere Seite.

„Wie hebt sich mein Herz bei diesem Anblick!“ fuhr er fort. „Das Menschengewühl, wo ich hinblicke, besteht aus Untergebenen von mir. Noch ist es mir ein Räthsel. Täusch' ich mich? Bin ichs wirklich? Vor wenig Monden noch kaum etwas mehr als Sklave, jetzt Mitgebieter

über diese glänzende Stadt. — Seh' ich hierhin, so wird mein entzückter Blick das Haus der Nation, wo meine Rede von solchem Einfluß ist — den Platz des Gerichts, wo meine Todesurtheile vollzogen werden, und den Winkel der geheimen Zusammenkünfte gewahr, wo wiederum ich mit wenigen Andern auf Jahrhunderte hinaus wirke. Sehe ich dorthin — "

Hier stieß er in seinem unsinnigen Selbstgespräch auf mich; stumm und unbefangen saß ich da, und sein Schrecken war mein Triumph über die nicht geringe Aergerniß, die mir diese niedrige Ehrsucht eingegeben hatte. Er kehrte sich schnell um, eilte nach der Stiege und verschwand. Wie beschämt mußte der Mensch seyn! Gewiß war ihm diese kindische Anwandlung seines Egoismus theuer zu stehen gekommen.

Die Szene des Schreckens, welche ich von dieser Höhe übersah, übersteigt jede Beschreibung; mit Schaudern gedenke ich noch des Anblicks all der Verwüstungen durch Mordbrand, der Leichname welche

überall zerstreut lagen, und der blutrothen Fahnen und Wimpeln, welche zum Zeichen der Freiheit — ach! der tiefsten über das Land verbreiteten Noth — von halbverbrannten Dächern herabwehten. Trommeln, die zum Bürgerkrieg forderten — Jauchzen eines irregeführten Volks aus allen Straßen — Freiheitslieder, die hier und dort eine trunkene Gesellschaft brüllte — Jammertöne einer andern Schaar, die als Opfer der Volkswuth einem langsamen Tode entgegenstöhnten — und auf einer andern Seite der furchtbare Knall aus Feuergewehren, welche ganzen Trupps verurtheilter Bürger einen schnelleren Tod gaben — dieß machte zusammen einen schrecklichen Einklang. Ich kehrte in den Hahn zu meinen Begleitern zurück, und harrte auf das Mondlicht.

Die schauervolle Erwartung gab bald meinen Schritten Flügel, bald hielt sie mich bebend zurück. Ueber öde Mauersteine und Menschenschädel mußte ich in den Ruinen der Burg meinen Weg suchen; weisse Knochen schimmerten rund umher

zwischen Steinhaufen und aus Vertiefungen im Mondscheine. Ich schritt über sie hin, wand mich mühsam durch die verschütteten Vorhöfe; die noch übrigen Spuren der Olivenreihen und bekannten Wasserbehälter im Kreise der Orangen bezeichneten mir endlich den Weg nach dem hinteren Gebäude. Die Pforte war verschüttet — ich arbeitete bis spät um Mitternacht; meine Kräfte waren erschöpft, hoffnungslos und unverrichteter Sache mußte ich heute zurückkehren. Ich streckte mich auf das Strohlager, wo die Abgesandten nach dem Lande der Glückseligkeit bereits sorgenlos schliefen.

Wie der Vezier mit den fremden Gesandten vor Gericht Klage erhebt, und was sich hier begab.

Die Freude glänzte aus Allen beim Erwachen im Gesichte, denn jeder von uns war seinem Ziele ganz nahe. Sonderbar, daß beim Aufstehen die ehrlichen Männer viele ihrer Geräthe an dem Orte nicht mehr fanden, wo sie am Abend hingelegt waren. Der eine vermißte seinen Mantel, der andere seinen Reisesack. Daß die Dinge gestohlen worden, dieß vermochten sie nicht zu denken, doch das war einmal gewiß, daß sie entkommen seyen.

Eine Anzeige beim Richter und eine schleunige Untersuchung war auf jeden Fall ein Mittel zum Zwecke. Wir gelangten zu dem Hause, wo die Obrigkeit dieser Abtheilung zu schalten hatte. Der Mann, der hier über Gut und Leben zu gebieten hatte, war, wie ich vernahm, Harun Monri, der ehemalige Hofscharfrichter; schicklicher konnte man nicht wählen: der

Mann war in dem Fache der Justiz grau geworden.

Neu und hervorstechend war alles, was ich an diesem Orte hörte und sah, und nirgends leuchtete der Hauptzweck der neuen Volksregierung, durch den Reiz der Neuheit den Pöbel auf jeden andern Gegenstand ausser sich selbst aufmerksam zu machen, deutlicher hervor, als hier.

Vor dem Thore waren auf einer grossen Tafel Sätze angeschlagen, wie es bei der Obrigkeit eines ehemaligen mächtigen Reichs im Abendlande, zu Rom, Sitte gewesen seyn sollte. „Es wird," hieß es in dem einen, zu Jedermanns Wissen kund gethan, daß Harun Monri sich vorbehalte, zwar nicht gegen doch neben dem Recht, wie es die Gesetze nachlassen, in beliebigen Fällen Recht zu sprechen; daß gleichwohl, — so lautete ein anderer Satz — wenn eine Parthei sich durch sein Urtheil beschwert fände, die Schuld nicht ihm, sondern dem Gesetze beizumessen sey." — Dergleichen Sätze waren noch sehr viele der Tafel eingeätzt,

welche, zumal in der Form der Rechtspflege, viele Verbesserungen enthielten. So war z. B. verordnet: daß zum Preiß der Gerechtigkeit kein Spruch erfolgen solle, bis die Akten zu zwei und einem halben Zoll Dicke herangewachsen seyen; daß, so oft im Verlaufe seiner Amtsführung eine Parthie erschiene, welcher man Ehrenhalber oder von Armuths wegen keine Gebühren abfordern könne, dieselbigen hiervon frank und frei seyn, dahingegen der zunächst eintretende Kläger die Taxe doppelt erstatten solle," u. d. m.

Wir traten in die öffentliche Halle; auf einem erhabenen Stuhle saß der weise Harun Monri mit schweigendem Ernste; seine Rechte hielt, als Zeichen der genauen Verwandtschaft seiner jetzigen Würde mit der vorigen, ein Schwerdt; die Linke faßte eine offene Börse zur Einsammlung der Gebühren.

Man war eben mit einer feierlichen Handlung beschäftigt. Eine überwiesene Ehebrecherinn stand vor Gericht: der Ehemann drang auf Scheidung, die Frau

war es zufrieden, allein nach der Landessitte fand es eher nicht Statt, bis die Frau ihren Mann dreimal verlassen hatte. Der weise Mouri und seine Kollegen hatten in diesen und ähnlichen Fällen ein ganz eignes Mittel erfunden, welches dem Beleidigten sein Recht angedeihen ließ, ohne dem Buchstaben des Gesetzes zu nahe zu treten: man half sich mit einer Fiction. Es wurde erdichtet: die Ehebrecherinn habe durch den Ehebruch ihren Mann dreimal verlassen; dabei ging denn die Zeremonie vor, von welcher ich hier Augenzeuge war. Der Gerichtsbediente stieß die Schuldige dreimal mit einem derben Tritt über die Schwelle, wobei er jedesmal die Worte ausrief: Packe dich eins — zwei — dreimal! Mit dem letzten Tritte war dann die Ehe getrennt.

Man sagt, daß diese und ähnliche scharfsinnige Erfindungen aus einem fremden Gesetzbuche entlehnt seyen, welches in den abendländischen Reichen allenthalben gültig sey, und dessen Geist sich auch

die neulimanischen Priester der Gerechtigkeit zu eigen gemacht hätten.

Indeß dieses vorging, waren die Abgesandten in einem vertrauten Gespräche mit zween Männern begriffen, welche bei ihrem Eintritte mit noch mehreren andern auf sie zugestürmt waren, und nicht rasteten, bis sie die übrigen von ihnen weggedrängt hätten. Die Männer waren sehr höflich, und sprachen eine fremde Mundart. Die armen Fremdlinge vernahmen nichts als Bartolus Accursius und Glossa, und ich merkte beim Ende des Gesprächs, daß sich bereits zwei kostbare Ringe, welche sie zu allenfallsigen Geschenken mit in dieses Land genommen hatten, in den Händen der zween dienstfertigen Gesellen befanden.

Die Feierlichkeit war vollführt; die Reihe kam an uns. — Die Bestohlnen brachten durch den Mund der eben belobten Männer ihre Klage vor. Der Richter erklärte, daß sich vor der Hand nichts entscheiden lasse; als Vorlage für die erwachsenden Gebühren wurden ihre Arm-

spangen in Empfang genommen, und sie für heute entlassen.

Die Männer von dem fernen Lande wunderten sich ob diesen Fürschritten sehr. Sie konnten sich nicht überzeugen, wie man ihnen nicht auf der Stelle das Entwendete wieder verschaffte; wie sie den Mantel und Reisesack im Wirthshaus einbüßen; den Ring für die Bemühung der Rathgeber und die Armspangen für die Bemühung des Richters hingeben mußten — alles das, ehe sie noch wußten, ob sie je Ersatz bekommen würden — in dem glücklichsten aller Staaten.

Wir vernahmen, daß die Volksversammlung noch zwei andere Gerichte niedergesetzt habe, wovon das eine immer die Sprüche des andern zu bekritteln das Recht habe. Wir gingen demnach zum folgenden Gericht, und wurden abgewiesen, weil es an der Rechtsgebühr fehlte.

Also wandten wir uns zum dritten, wo wir bedeutet wurden, daß wir des Einlasses nur dann fähig wären, wenn wir eine Summe in das Glücksrad einlegten,

welche, wenn die Rechtsnummer nicht träfe, dem Staat anheim fiele. Da aber diese Summe unser sämmtliches Vermögen überstieg, so waren wir im Begriff, nach Hause zu gehn. Die Fremdlinge wurden nach und nach überzeugt, daß sie nicht wieder zu dem Ihrigen gelangen würden, und äusserten den Gedanken: daß sie in ihrem unaufgeklärten Lande weder Ringe noch Armspangen verloren hätten, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen.

Ein Aufzug von Gerichtsfrohnen, die einem armen Sünder das Geleite zum Scheiterhaufen gaben, wanderte vor uns die Stiegen hinunter. Der Büßende beklagte laut die Veränderlichkeit des menschlichen Schicksals. „Im ersten Gerichte, rief er aus, verfuhr man billig mit mir; man urtheilte, daß ich mit fünfzig Prügeln abzuspeisen sey. In zweiter Instanz werde ich als unschuldig erkannt, jedoch bewandten Umständen nach zur Erlegung der Gebühren verurtheilt; aber hier auf der letzten Stufe verdammt man mich zum Scheiterhaufen, und mein Staub soll in

alle Winde gestreut werden — das ist fürwahr ein hartes Schicksal! "

Ein armer Lastträger ging in der Ecke des Vorhofs umher, schlug sich mit zween Kisselsteinen auf die Brust, und rief mit der Miene der Verzweiflung: Ich bin verloren, ich Unglücklicher, mein Vermögen ist in den Händen meines ungerechten Nachbars!

Wir traten zu ihm, und suchten ihn mit unserm Beispiele zu trösten.

Dir ist wohl Unrecht geschehen, Alter? redete ich ihn an.

„Schreckliches Unrecht!" rief er mit Thränen. „Mein reicher Nachbar hat meine Habe verschlungen; den Richter blendete sein Gold, und ich muß Hungers sterben!"

Es ist übel!

„Gewiß übel!"

Es sollte besser seyn.

„Es sollte — wenn es zu machen stünde."

Aendern ließ sichs wohl, wenn eine bessere Verfassung die Mißbräuche ab-

schaffte, die mit der Revolution eingeschlichen sind.

„Was?“ rief der winselnde Lastträger: „daß die Brodtaxe, die Haremssteuer, der Leibdienst wieder anfange? — daß uns die Großen wieder in den Staub treten? — Und wenn es mein letztes Glied kostete, so hänge ich es auch dran.“ — Mit einer Löwenstimme rief er drauf: „Es lebe die Freiheit!“ und zog von dannen.

Was sich im Saale der Nation zutrug.

Diese ärgerlichen Vorfälle gaben den beiden Abgeordneten eine betrübte Stimmung. Wir suchten den Weg zu dem Saale der Nation, und meine Begleiter sannen auf eine schickliche Anrede, worinn sie den Vertretern dieses Volks ihre Gesandtschaft und deren Zweck kund thäten. Eine Menge Volks strömte mit uns dieser großen Schaubühne zu, worinn die Entwickelung des mächtigen Spiels, welches die Aufmerksamkeit von so viel Millionen Menschen auf sich zog, erfolgen sollte.

Hier, dachte ich, findest du eine Versammlung von ernsten Männern, welche in stiller Feier nur auf Einen Zweck hinarbeiteten, für das gemeine Wohl nur Eine Stimme hätten, und mit Bedacht diejenigen Mittel, welche zunächst dahin führten, ihrer gemeinen Berathung unterzögen. Was sah ich? Eine Versammlung niedriger Bürger, unter welchen Krämer, Straußwirthe, Advokaten, entlaufene

Züchtlinge, Schlächter und verworfne Gewerbsleute die Stimme am lautesten erhoben, hatte das Ruder in den Händen, von welchem der Zustand des Tauretinischen Reichs abhing. Hier entdeckte ich durch die Menge eine Physiognomie des Arimans mit hochgeschwollenen Muskeln und Augen, welche mit erboster Wuth auf den Widersprechenden schossen. Dort ragte der letzte Entscheidungsgrund der gerechten Sache, eine riesenmäßige Faust, über einen Klumpen Schreier in majestätischer Richtung empor. Dort brach Einer in gräßliches Lachen, dort in Zettergeschrei über das unausstehlich Dumme des gegenseitigen Vortrags aus, das sich endlich in einen noch dummeren Witz auflößte. Auf einer andern Seite gab es Lärm über einen gefährlichen Fall, den ein Mitglied im Eifer der Wahrheit von einem Schrank gethan hatte. Jeden Augenblick ward hier und dort die Szene verändert; der Präsident gebot Stille, es half nichts. Die Riesenstimme eines mir unbekannten Mannes erscholl, der auf die

Rednerbühne trat, und in einer hirnlosen Rede über unwichtige Dinge, worinn die augenblickliche Noth in fernen Hintergrund gestellt blieb, diejenigen überschrie, welche zunächst um ihn waren.

Noch ward es nicht ruhig, bis ein Mann auftrat, dessen herbes Andenken ich ungern in dir, gnädigster Gebieter, erfrische, weil er deine Zuneigung so übel vergolten hat; es war Ben Ogln.

Der Heuchler schien von großem Einfluß auf das Volk; ich selbst, ich bekenne es, wurde durch die Phrasen hingerissen, womit er das unglückliche Volk blendete. Was er sprach, war gut, und führte untrüglich zum Zwecke; es wunderte mich nicht, daß ihn das Volk liebt, welches seine schwarze Seele nicht kennt.

Ich mochte ihn nicht weiter anhören; ausserdem war meine Aufmerksamkeit auf eine Rolle gewandt, die auf der Erde gelegen, und wahrscheinlich ein Deputirter vom Ausschusse der Staatsfinanzen aus der Tasche verloren hatte, denn sie enthielt ein Register der Hülfsquellen, wor-

aus der Staat gegenwärtig schöpfte. — Ich zitterte vor dem armen Volk, als ich dieß Verzeichniß durchlas. Ach! welch unabsehbares Elend in einer ganz nahen Zukunft! — Die Artikel waren hauptsächlich folgende:

Senesblätter und Stempel. Unterpfand: die Güter der Ausgewanderten, der Priester und der Reichen, die man in Verdacht zieht;

Schätze, die man aus übelgesinnten Städten einziehet;

Erzwungne Anleihen: unter dem glänzenden Namen freiwilliger Gaben patriotischer Bürger behält man sie ein;

Beiträge der Kommissarien, welche die Distrikte durchstreifen, nach Abzug dessen, was man ihnen aus Ursachen in den Händen läßt;

Extrabeiträge durch aufmunternde Reden und Schriften patriotischer Köpfe, welche die Dekrete kommentiren; — und dergleichen mehr.

In traurige Betrachtungen versunken, in welche mich diese furchtbaren nie versiegenden Quellen zur Unterstützung der gegenwärtigen Verfassung und die Aussicht in die Zukunft versetzten, wurde ich endlich durch einen Lärm aufgeschreckt, welcher sich in der Versammlung erhob. — Medoos Rede war beendigt, und itzt galt es, über seinen Antrag einen Beschluß abzufassen.

Die eine Hälfte stritt unter sich, die andre wehrte ab; einzelne Menschen schrieen ohne Ueberlegung in den allgemeinen Lärm, und alle suchten drei Stimmen zu überwältigen, welche von drei Seiten mit emporgestreckten Armen zu gleicher Zeit ums Wort schrieen.

Der Präsident hatte sich, um Ruhe zu gebieten, den Arm verrenkt; er starrte verlegen in das Chaos hinaus, als verzweifelte er, daß sich jemals hier ruhige Gestalten bilden könnten. Mit ohnmächtiger Stimme rief er die empörte Versammlung zur Ordnung.

Auf der einen Seite hatte sich der Sturm gelegt, aber fürchterlich brach er auf der andern wieder aus. Weiber, deren gellende Stimmen an allen Ecken des Saales wiederprallten, machten die Männer verstummen, und trugen als ebenmäßig gültige Staatsbürger ihre Beschlüsse zu Markte. Der Streit ward jetzt unendlich heftiger als zuvor. Es überfiel mich eine solche Angst vor dieser souverainen Gesellschaft, daß ich meine Begleiter am Arm faßte und von dannen ging.

Die ehrlichen Abgeordneten beschlossen, nach Hause zu gehn; sie umarmten mich und schieden von mir. Vermuthlich weiß es jetzt ihre Nation, wie es in einem Lande zugeht, wo man frei und gleich ist.

Wundersame Begebenheit um eine Mauer in Lima.

Ich wartete mit Ungeduld auf den Abend. In der Zwischenzeit ging ich in den Strassen umher. Ich hatte Stoff genug zu Reflexionen über das arme Volk. Ich fand es so ganz verändert, selbst in den unbedeutendsten Dingen neue Formen und Gepräge. Neuheit war die Firma, worunter jede verdorbene Sitte, jeder abgeschmackte Gebrauch frei einschleichen konnte. Sie erstreckte sich auf Kleidung, Speisen, gesellschaftlichen Ton und häusliche Einrichtungen; das meiste hatte der verruchte Europäer, der die erste Erschütterung deines Thrones verursacht, und noch jetzt großes Gewicht unter den Häuptern hatte, aus seinem Lande hierher verpflanzt. Man hatte diese Neuerungen, theils um dem Volke ein Gaukelspiel vorzubilden, und theils weil sie geheimen Zwecken der Machthaber zur Förderung dienten, als ein Ganzes in das Freiheits-

system gewebt, und das Geringste hiervon wiederum abändern, hieße bei dem gemeinen Haufen so viel, als dem Herrschersystem, den Auflagen, dem Unterschied der Stände, der Sklaverei wieder Thür und Thor öffnen.

Man hatte ein öffentliches Denkmal für die patriotischen Bürger errichtet, denen man ihr Geld genommen hatte. Eine Anwandlung von Narrheit — hoher Sinn nannte man es — verleitete die damaligen Ruderführer zu dem Beschluß: daß man es aller Orten sehen müsse. Nur einem großen Bezirk ausser den Mauern war die Ansicht durch die Menge dazwischen tretender Gegenstände unmöglich zu verschaffen, und darum umfaßte man ihn mit einer ungeheuern Mauer. Es verbreitete sich jetzt ein Gerücht: daß man in diesem eingeschlossenen Bezirk von Zeit zu Zeit ein besonderes hohles Geräusch wahrnähme. Dieß dünkte den Volksvertretern der Aufmerksamkeit würdig, denn die Mauern waren ohne Werkzeuge unübersteiglich, und es war auf jeden Versuch

die Todesstrafe gesetzt. Man beschloß eine obrigkeitliche Untersuchung, welche auf diesen Tag bestimmt war. Zur Zerstreuung mischte ich mich unter den neugierigen Pöbel.

Ein Ausschuß von mehreren Mitgliedern des großen Raths erschien mit hohen Leitern und Seilen auf dem bestimmten Platze. Ein Gewühl von Menschen folgte ihnen.

Ein Bürger stieg muthig bis auf die Höhe der Mauer, blickte hin, und — war im Huy drüben. Man wartete vergebens auf seine Rückkunft.

Man machte Bemerkungen, Vordersätze und Schlüsse, bis auch ein Zweiter die Leiter erstiegen hatte. Kaum war er droben, als er, der strengsten Befehle ohngeachtet, indem er vor Entzücken, wie es schien, hoch aufschrie, wie der vorige aller Augen entschwand.

Den ganzen Umkreis befiel Erstaunen, wie auch wirklich diese Begebenheit ganz besonders war. Mit patriotischer Regung machte ein Dritter, nachdem er zur Ver-

sicherung, daß er dem Ausschusse von der Spitze der Mauer alles was er drüben wahrnähme vollständig berichten wolle, feierlich die Hand aufs Haupt gelegt hatte, Anstalt zu einer neuen Luftfahrt. Man hatte überdieß an seine Füße Seile befestigt, um ihn mit Gewalt zurückzuziehen, im Fall er sein Wort brechen würde.

Er stieg hastig die Stufen empor, stand nun oben, und — war im Begriff zu thun, was seine Vorgänger thaten. Man zog aus Leibeskräften, aber der Patriot strebte mit Riesenstärke nach jenseits, bis die Gewalt der unteren siegte. Man zog ihn herab, man hatte keine Mühe nöthig, er fiel ihnen in die Arme, keine Spur von Leben, er war und blieb — todt.

Die Kommissarien zitterten für Schrekken, und ihre Untersuchungen hatten ein Ende, denn es erbot sich Niemand weiter ihr Werkzeug zu seyn. Das Volk zog nach Hause, und hatte neuen Stoff zu Muthmaßungen, Witz und Lügen; und was die mächtige Versammlung und das

ganze Volk nicht zu entziffern vermochte, dieß enträthselte ich — ein furchtsamer Flüchtling — in den folgenden Tägen; eine merkwürdige Geschichte, wie du im Verlaufe dieser Begebenheiten vernehmen wirst.

Die Nacht, die längst ersehnte Nacht sank endlich hernieder; ich schlich in ihrer Hülle an den bestimmten Ort, zu dem ich mich erst durch viele Schutthaufen mühsam durchwinden mußte. Endlich, nach unsäglicher Arbeit, war ich so glücklich, den Eingang zu räumen. Die gespannteste Erwartung ließ mich leicht den kleinen Hindernissen noch entgegenstreben, welche mir im Wege lagen. Ich entdeckte die geheime Thüre, schritt durch die ungeheure Wölbung der Halle, stand bereits in ihrem Hintergrunde, hatte mit zitternder Eile die Erde weggeräumt, und ehe ich die Pforte des ominösen Gewölbes eröffnete, lag ich auf meinen Knieen und dankte im Staube dem erhabenen Ali, der mich bis hierher geleitet hatte.

Fünfter Abschnitt.

Wie der Vezier zum Ziele gelangte.

Mit Grauen starrte ich bei eröffneter Thüre in das Gewölbe. Es war ein kleines niedriges Gemach; der Qualm einer so lange verschlossenen Luft fiel mir schwer auf die Brust und vermehrte meinen Schauer. In der Mitte ragte in Form eines Altars ein breiter Stein empor, auf dessen Fläche ein anderer Stein von gleicher Breite horizontal lag; ich hob den letzteren weg und fand die Kapsel. Der heilige Orakelspruch befindet sich nun — Dank sey es dem mächtigen Alli — unversehrt in Deinen Händen, und noch ehe er Dir offenbar wurde, war er schon erfüllt.

Hier zog der Sultan die Schrift aus seinem Schooße hervor, und theilte den Inhalt seinen Freunden mit. In der Kapsel stand auf frisch erhaltenen Sene-

blättern Folgendes, nach den Hieroglyphen getreulich verdeutschet:

„Gehe in eine verborgene Gegend, und werde Mensch, dann kehre in das Reich zurück. Dieß ist des Schicksals Schluß.“

Der Vezier fuhr in seiner Erzählung fort:

„Vernimm nun noch, gnädigster Gebieter, das Ende meiner Schicksale bis zu dem glücklichen Zeitpunkte, da ich wieder gewürdigt worden bin, mich im Staube zu deinen Füßen zu legen, und dir selbst den frohen Aufschluß zu bringen, daß nach einiger Prüfungszeit die Sonne des Glücks deinem erhabenen Antlitz wieder scheinen werde.

Ich verwahrte die Rolle in meinem innersten Busen, und hatte nunmehr mein nächstes Augenmerk auf den kürzesten Rückweg genommen. Im Angesichte der Gefahren, welche mich bis dahin wohl noch bedrohen könnten, faßte ich den unüberlegten Entschluß, zu einem der Mächtigen des Volks zu gehn und mir einen

sichern Geleitsschein bis zur Grenze zu erflehen; gerne wollte ich mich einer augenblicklichen Gefahr unterziehen, um fernerhin ganz sicher zu seyn. Zaran war es, zu dem ich hierinn Zutrauen hegte, weil er an dem gestrigen Tage in der Sitzung gegen die verderbten Sitten eine schöne Rede gehalten, und die brüderliche Gleichheit so sehr herausgestrichen hatte, daß ein großer Theil zu Thränen erweicht ward. Auch war das allgemeine Gespräch, daß er sich die mehrsten Tage der Woche an einem weit abgelegenen Orte aufhalte, um in philosophischer Ruhe sich selbst zu leben.

Was sich in Zarans Behausung zutrug.

Nachdem ich gegen etwaige Verlegenheiten im Voraus die besten Anschläge gefaßt hatte, trat ich beherzt in seine neuerbaute Wohnung, welche eine edle Simplizität von aussen vor den andern nachbarlichen Häusern auszeichnete. Zwei Thürhüter wiesen mich eine breite Stiege von Marmor hinan, wo mich zween andere in Empfang nahmen, und warten hiessen. Hier stand ich eine geraume Zeit, und sah Menschen aller Gattungen, welche durch eine Flügelthüre im Hintergrund ab- und zuströmten. Zunächst an meiner Seite führte eine andre Thüre zu einem Seiten-Pavillon, wo nach dem Berichte der obigen Trabanten der Sitz einer von Zaran gestifteten Erziehungsanstalt war. Für Langerweile hörte ich einige Zeit zu, denn die Thüre stand offen, allein der ehrliche Mann, der eben ein Kapitel über die Philosophie las, sagte so viele unverständliche Sachen, daß ich sammt seinen

Schülern eine herzlich schlechte Unterhaltung fand. Diese liefen in lebhaften Gruppen bald hier bald dorthin; sie schienen für alles Ohr und Auge zu haben, nur nicht für ihren Meister. Auf einmal veränderte sich der Akt, ich hörte ein jammervolles Geschrei, lief hinzu, und sah den Schulmeister mit einem dicken Strang wüthend auf einen Schüler, der unter ihm auf dem bloßen Quaderstein knieete, losschlagen. „Ali weiß es, ich bin unschuldig!“ rief dieser mit einem so wehmüthigen Geschrei, daß man schon hierdurch halb überzeugt ward.

Weiß ichs nicht? rief der Lehrer: aber das gemeine Beste, Kind, fordert mich zur Strenge auf.

Mein Gott! versetzte ich — wenn der Knabe unschuldig ist, warum mißhandelt ihr ihn?

Der Schulmeister blickte mich mit glühendem Auge an, und rief, indem seine Fäuste immerfort den Strang auf dem Rücken des Knaben spielen ließen: „Es ist nichts bekannter, mein Herr, als daß

hundert zarte Gefühle im Menschen ruhen, welche schlafen, wenn sie nicht frühzeitig geweckt werden. Von der Art, seht Ihr, ist das Mitleiden, eine Empfindung, welche in dem neuern Menschengeschlechte zu ersterben scheint, wenn man nicht mit aller Macht diesem Uebel entgegenstreben wird. Die Mittel sind freilich hart, aber die Aufklärung macht es zum Gesetz, und kraft dieser neuen Lehrmethode wird dieser Knabe, eben weil er unschuldig ist, vor seinen Mitschülern mit diesem Strange gemartert."

Ich fand kein Vergnügen, die Lehrmethode des aufgeklärten Mannes in dem Institute in weiteren Beispielen dargestellt zu sehen. Zum Glück ward ich jetzt von einem der Trabanten beschieden, daß ich nach dem Vorzimmer gehn könne. Dieses war beim hellen Morgen mit Wachskerzen erleuchtet, deren fremdes Oel wollüstigen Geruch verbreitete; dieser Luxus machte mir bang — ich hätte ihn hier bei dem Vorsprecher der Sitteneinfalt nicht vermuthet. Indessen zerstreute mich die Be-

obachtung der verschiedenen Klienten, welche ab- und zugingen — wie der mit dem höchsten Entzücken in allen Gesichtsmuskeln, jener mit zufriednem Lächeln, und wieder ein anderer mit jämmerlich verzerrten Mienen ging, schritt oder lief.

Ich trat unangemeldet in das Zimmer des mächtigen Zaran, denn ich glaubte, daß bei dem aufgehobenen Unterschied der Stände auch dasjenige aufhöre, was ihn noch bezeichnen konnte.

Auf einem Sopha, mit dem feinsten persischen Goldbrokat überzogen, lag der neugeborne Sohn der Ueppigkeit nachläßig hingestreckt. Schämel von ungleicher Höhe dienten seinen Fersen, die über und über von Edelsteinen schimmerten, zur Ruhe. Ein Sklave hielt in einiger Entfernung den Kopf der langen Pfeifenröhre, und eine Gesellschafterinn, deren Reiz und Putz alles Schöne in sich vereinte, lag wollüstig zu seiner Seite, und reichte ihm in einer silbernen Schaale den Sorbet. Viele der ehemaligen Staatsbedienten standen oder lagen um ihn — sie hatten

sich so tief erniedrigt, Zarans Geschöpfe zu seyn. —

(Eine unruhige Bewegung der Zween, die beim Sultan zunächst saßen, unterbrach hier den Vezier; sie ergriffen seine Hand, und schienen durch ihre Blicke um Schonung zu bitten. Die schöne Zuleme und ihr Vater blickten sie verwundernd an, aber der Vezier fuhr fort, als werde er nichts von dem gewahr:)

Der Fußboden war mit den täuschendsten Figuren von chinesischen Porzellanscheiben ausgelegt, und die Wände mit geschliffenem Kristall getäfelt. Der Wollüstling schien in dieser Pracht der erste Satrape des mächtigsten Fürsten im Orient.

Zum Glück für meine betroffene Stimmung war noch eine Person zugegen, welcher Zaran Audienz gab, und wobei ich gar nicht bemerkt wurde. Es war ein öffentlicher Redner, welcher mit bescheidnem Anstand fragte: ob durch etwan veränderte Umstände nicht wiederum neue einzig wahre Grundsätze der natürlichen Rechte und Politik erbracht seyen? „Du weißt

es, Zaran," sagte er, „wie ich im ersten Monde deinem Willen gemäß gezeigt habe: daß bloße Volksherrschaft ohne eine gemäßigte Obermacht ein unglückliches Staatsgebäude sey; im zweiten: daß alles lediglich auf die Form ankomme; im dritten: daß nicht die Form allein, sondern weise Köpfe zum Glück des Staats wirkten. Gewiß ist jetzt, da du mich vorbeschieden hast, wiederum ein neues Licht an dem politischen Himmel aufzuhängen, und darüber erwarte ich deinen Willen." Und so wurden nun in meinem Beiseyn zwischen dem prassenden Despoten und dem Lehrer der Weltweisheit die Grundsätze bestimmt, deren Einstreuung unters Volk die Zeitläufte nöthig machten, und welche eben darum wahr seyn mußten.

Der Philosoph trat ehrfurchtsvoll ab, und aus einer Ecke trat ich schüchtern hervor.

„Bruder," redete ich ihn an: „vernimm mein Anliegen, worinn ich als Genosse der Natur- und Menschenrechte —" Hier hatten sich die Muskeln des Mannes

so verzogen, daß ich vor Schrecken verstummte. Ein Gemurmel seiner vornehmen Kreaturen machte mich noch aufmerksamer auf meine unbesonnene Anrede.

Er stampfte mit dem Fuß auf die Erde, und es erschien plötzlich ein Trupp Diener, um sich seiner Winke zu gewärtigen. Ich entdeckte unter ihnen Nola, vormals meinen getreuesten Sklaven. Wüthend für Zorn, gab er den Befehl, mir vor seinen Augen für meine Dreistigkeit fünfzig Prügel aufzulegen. — „Was? fuhr er fort — spricht man so zu dem Mann, der am Staatsruder sitzt?“ — Mein Alter, mein Gewand, meine Bitten, nichts rührte den Grausamen; und bei diesen Bewegungen widerfuhr mir noch das Schrecklichste — mein Bart fiel ab, und der Vezier von Tauret stand, wie er leibte und lebte, vor der Versammlung.

Einer nach dem andern hob sich, wie er mich erkannte, empor, und sank halb erstarrt von dem unverhofften Anblick wieder in seine vorige Lage zurück. Es folgte eine stumme Szene, in der aber eigent-

lich mehr Ausdruck und Leben herrschte, als der Pinsel des geschicktesten Mahlers darzustellen vermag. Ein mechanischer Zug des ehemaligen Sklavensinnes lenkte unwillkührlich die Hand des neugebornen Staatsbeamten aufs Haupt, bis ihn die Erinnerung seiner jetzigen Würde wieder zu sich selbst versetzte. Sklaven fielen hier und dort auf ihre Kniee; meine ehemaligen Freunde und Dienstmänner waren in Staunen und Ehrfurcht getheilt.

Die Gefahr macht frech; ich leugnete, bezog mich auf die Möglichkeit eines Irrthums und das Täuschende der menschlichen Gesichtszüge — indeß schalt mich Zaran einen Reichsverräther und Spion, und drohte, mich bald zum Geständnisse zu bringen, daß ich wirklich der sey, den alle in mir erkennten. Ich leugnete immer fort, und suchte ihm mit einer Gelassenheit, die mich noch jetzt in Verwunderung setzt, Gründe seines Irrthums entgegenzustellen. Er gab Befehl, mich zu greifen.

Ich entdeckte manche Hand, die vielleicht bereit war, mich zu vertheidigen, wenn ich es darauf hätte ankommen lassen, aber ich ergriff ein gewisseres Mittel, und der günstigste Zufall vollendete es. Die Gefahr gab mir männliche Kraft: ich ergriff eine goldne Kerze, welche neben mir stand, schlug den nächsten nieder, und stürzte die Treppe herab auf die Straße.

Vor dem Hause war ein großer Auflauf von Menschen, deren Aufmerksamkeit auf einen doppelten Gegenstand gerichtet war. Der eine war der ehrliche Schulmeister, von dessen neuer Erziehungsmethode vorhin ein Pröbchen gegeben worden; vier handfeste Jungen, die vielleicht mit dieser Methode nicht ganz übereins kommen mochten, führten ihn an Stricken neben sich her, und die ganze Jüngerzunft trieb ihn mit derben Ruthenhieben vorwärts, indem sie ein Volkslied zu Lob und Preiß der Freiheit, das er sie selbst gelehrt hatte, aus vollem Halse herplärrten.

Der andere war ein Narr, der mit seinen Ketten auf der Straße vorbeirasselte, und mit Zetergeschrei die Rechte der Menschen und Thiere an den Fingern herzählte.

Eine unübersehbare Menge Volks füllte den Platz; der Zufall konnte nicht günstiger seyn, um meine Verfolger zu zerstreuen — ich mischte mich mitten unter diejenigen, die den Narren verfolgten. Dieser lief mit Leibeskräften immer fort, schrie und lehrte durch die Limanischen Straßen den furchtsamen Pöbel, der vor ihm zerstiebte, die einzig wahre Definition vom Menschen, durch deren Studium er sich bis zum Wahnsinn entgeistert hatte.

Er lief gradezu in seinen vorigen Aufenthalt zurück, woraus er entronnen war. Hier, dachte ich, unter eitel Narren und Wahnsinnigen, müsse ich so sicher seyn als im abgelegensten Winkel, aber bei allen, die ich in den Gittern sah, fand ich keine Spur des Wahnsinnes; sie waren der Vernunft mächtiger, als ich es in dem Augenblicke selbst war, und bejam-

merten nur ihren Reichthum, ihr Gewissen, ihren Eifer für das Allgemeine, oder ihre Freimüthigkeit, die sie unter dem angedichteten Wahnsinn hierher versetzt hatte. Ich schlich davon, und eilte, so sehr ich konnte, mich ich den Ruinen der Burg zu verstecken.

Für den Augenblick war ich sicher — für die weitere Folge hatte ich nur zween Auswege vor mir: entweder mich Jemanden zu entdecken, — und das hieße gewissermaßen gradezu dem Tyger entgegenzugehn — oder Hungers zu sterben. Meine Maske war in Zaran's Zimmer liegen geblieben; die Kapsel hatte ich noch auf meiner Brust.

Zwei Tage lang, die schrecklichsten in meinem Leben, sah ich hier ohne Speise und Trank meinem Schicksal entgegen; am Abend des zweiten Tags ward ich eine Gestalt gewahr, die durch die Halle hin und her schritt und seufzte. Ich vernahm die kläglichen Worte: „Werde ich ihn auch hier nicht finden? Und doch woll-

ten viele einen Eremiten um die Ruinen her gesehen haben.“

Die Stimme deuchte mir immer bekannter, aber ich hielt mich aus allen Leibeskräften zurück, bis sie zu meiner noch größern Bestürzung meinen Namen nannte. Endlich erkannte ich Nola, meinen Erretter, ohne welchen ich dich, erhabenster Gebieter, nie wieder erblickt, und das Pfand verloren haben würde, das die Gottheit mir anvertraut hat.

(Der Mensch, der mit dem Vezier in Sklaventracht erschienen war, fiel hier mit Schluchzen zu dessen Füßen. Zuleme erkannte kaum in ihm den getreuen Nola, als sie ihm im Drang ihres Gefühls einen herzlichen Kuß gab. Der Sultan drückte seine Hand, alle Umliegenden priesen sein Lob, und baten endlich den Vezier, fortzufahren.)

Enthülltes Geheimniß eines patriotischen Klubs.

Dieser Sklave, erzählte der Vezier weiter, brachte mir sogleich die bedürftige Speise, und kurz darauf kam er wieder mit meiner Maske, die er mit Lebensgefahr aufgehoben und versteckt hatte.

Die vorige Begebenheit hatte mich so sehr erschüttert, daß ein Nervenfieber mich etliche Tage in diesen Gewölben auf ein Lager von Laub, welches mir Nola bereitet hatte, niederwarf. Der Getreue scheute keine Gefahr, und brachte die Zeit, da man ihn in seinem Dienste entbehren konnte, bei meinem Lager zu, wo er durch Erzählungen mein Leid verkürzte.

Er sagte mir unter andern: daß sein dermaliger Gebieter Mitglied eines Klubs sey, welcher in einem geheimen von Niemand zugängigen Bezirke täglich seine Sitzungen hielte, und daß ein unterirrdischer Gang, welcher nur den Mitgliedern und ihren getreuesten Sklaven bekannt

sey, dahin führe. Noch vor etlichen Tagen, fuhr er in seinem Berichte fort, machte das Volk, durch einen allzulauten Zwist der Gesellschaft aufmerksam gemacht, Anstalten, den Bezirk, der mit einer hohen Mauer umgeben sey, auszuspüren, aber es sey ihm mißlungen, und werde ihm ewig mißlingen. Denn in dem ganzen Umkreise, welcher von innen mit einem Aufwurf von Erde besetzt sey, so daß bis zum Rand der Mauer nur noch die Höhe eines Mannes bleibe, seyen Tag und Nacht in einen kleinen Raum von einander Sklaven postirt, welche die Ungeweihten, so wie sie die Neugier treibe herüber zu blicken, unversehens anpackten und aus dem Reiche der Lebendigen wegschafften.

Jetzt ging mir wegen der vorgestrigen sonderbaren Begebenheit ein helles Licht auf; sie stellte sich durch die Erzählung meines Nola ganz enträthselt meinen Augen dar; zugleich aber konnte ich der Neugierde nicht widerstehn, bevor ich von diesem Schreckensort schied, einer Sitzung

dieser lustigen Gewalthaber beizuwohnen. Nola bot mir seine Hülfe an, und nahm mir alle Furcht; dieß wurde denn nach meiner Genesung folgendergestalt ins Werk gesetzt.

In einer trüben Nacht führte er mich aus meinem heiligen Ruheplatze; durch Umwege gelangten wir im Felde an die durch Gesträuche verborgene Thüre, und diese führte in einen Gang, dessen Ende mir unerreichbar schien. Zu allen Seiten gingen Nebenwege ab, bald breiter bald schmäler als der rechte, den wir gingen; oft standen wir vor drei Abwegen, in welche er sich theilte, und keiner war der eigentliche — durch einen kaum erkennbaren Schlupfwinkel zog mich der Sklave nach sich, und sagte mir: daß jene Irrwege in grundlose Wasserschichten führten, um den unberufenen Nachspürer auf immer dem Tageslichte zu entziehen. In der Mitte des Bezirks kamen wir endlich hervor; ein Zeichen, welches Nola dem Wächter machte, gab diesem zu verstehen, daß wir Angehörige seyen. Ein hohler

Baum, der sich im Gesträuche ganz nahe an den Bänken der Versammlung erhob, war der verborgene Ort, den der Sklave für mich ausersehen hatte. Ungeduldig erwartete ich das Tageslicht.

Einer nach dem andern schlich durch die Thüre heraus; Paarweise schritten sie auf und ab, bis der Präsident erschien, Alle zusammenberief, und nun Jeder an seiner gehörigen Stelle Platz nahm. In dem Präsidenten entdeckte ich den dreisten Mann, der vormals als Staatsverbrecher vor seiner Verurtheilung die vermessenen Worte vor deinem Throne auszusprechen wagte, den Geist des Aufruhrs in dem Volke rege machte, und hierdurch das unermeßliche Elend über den Staat verbreitete.

Einer von diesen schreckbaren Menschen hielt eine lange Rede; hier waren keine Deklamationen, keine geheuchelten Maximen — mit bewundernswürdiger Offenheit trug er seine Gesinnung der Gesellschaft vor, welche nicht so befremdet darüber

schien, als ich. Was ich davon behielt, ist Folgendes:

„Bis jetzt, meine Brüder, ist für die gute Sache alles geschehen. Wir haben, wie es die Zeitläufte mit sich brachten, unsere Gesetze mit Blut getränkt, die Aufmerksamkeit des Volks auf alles gelenkt, nur nicht auf unsern Zweck und auf unsere Schätze; Dank sey es den angezeddelten Rebellionen, den gelieferten Schlachten und den Reformen in Behandlung der Privatsachen. Durch beredte Versprechungen von Reichthum, Macht und Ehre haben wir unter der Hand die unsere befestigt, die Bösewichter durch Entziehung ihrer Himmel und Hölle zu teuflischen Werkzeugen unsrer Plane gemacht, die Meinung durch Meinung besiegt, und herzlich darüber gelacht, wenn man diesen ein Kommando Soldaten und Kanonen entgegensetzte. Und wenn ja alles fehlschlug, wenn die schönen Worte der Freiheit und Gleichheit ihren Klang verloren, so kennt ihr die Zauberkraft des Hungers und die Allmacht des Tygers.“

„Wir haben mit ihnen zu Hunderttausenden Versuche angestellt, und das Blutvergießen nicht bereut, sie mochten gelingen oder nicht. Durch langwierige Gewohnheit haben wir uns abgehärtet, und Gewissen und Reue zu veralteten Worten gemacht. Alle unsere Unternehmungen haben wir geheim gehalten, und wenn sie bös ausfielen, nicht auf unsere, sondern auf die Rücken derer geschoben, die sie vollzogen. Jetzt, meine Brüder, ist die Sache aufs höchste gediehen: der Aufruhr der Mißvergnügten wird ernst; dem Volke gehn die Augen auf; die Kriegsflamme lodert an der Grenze. Was meine Furcht und unsere Gefahr auf die höchste Spitze stellt, ist noch das unvermuthete Erscheinen des Veziers; woher er kam, wohin er geflohen ist, sein Zweck, alles ist uns unbekannt, und jede Ausforschung vergebens.“

„Laßt uns dann die Maske nun ablegen, laßt uns das Regiment öffentlich führen; Furcht und Schrecken sey inskünftige unsere Loosung. Laßt uns jetzt, da

unsere Macht einmal gegründet ist, unsere Plane öffentlich verfolgen, ohne eine andre Rechenschaft geben zu müssen, als unsere Willkühr und das augenblickliche Bedürfniß des Staats. Revolutionsregiment laßt es uns nennen — was kann uns dann noch entgegenstehn?“

Was dieses Mitglied vortrug, wurde beklatscht, und wie ich nachher auf dem Wege vernommen — denn was vermag nicht eine Rotte teuflischer Egoisten — ausgeführt.

Noch ehe ich von Lima schied, glorwürdigster Sultan von Tauret, habe ich dich verrathen, aber ich wußte wohl, an wen. Daß Du lebest; deinen Aufenthalt; daß ich zu Dir zurückkehre — alles dieses eröffnete ich in den letzten Stunden meinem Nola. Ich wünschte, mich nie von ihm trennen zu müssen — doch war es zu unserer beider Sicherheit so nöthig. Ich bezeichnete ihm meinen Weg, und er versprach, sich mir bald nachzustehlen und von den weiteren Vorfällen Bericht zu bringen.

Die Träume des frohen Wiedersehens verkürzten mir den Rückweg, den ich, wegen des immittelst in volle Flammen ausgebrochenen Krieges, im Innern so wie an der Grenze, auf einer ganz andern Seite nahm. Mit äusserster Vorsicht besuchte ich nur selten die Oerter, wo man Brod und gekochten Reiß unter nothdürftige Reisende auszutheilen pflegt. Ich hielt mich mit Betrachtungen nicht mehr auf, denn ich kannte jetzt den Charakter des Volks und seiner Häupter. Ich hatte schon über die Hälfte des Wegs nach der Grenze zurückgelegt, da ereigneten sich noch zween Begebenheiten, die ich meiner Erzählung zuzusetzen nicht unwürdig finde.

Wie der Vezier auf seinem Wege zu abgeschiedenen Seelen gelangt.

Ich ging den Pfad fort, der nach einem kleinen Dorfe führen sollte, wo ich dießmal den Vorsatz hatte zu übernachten. — Der Wald, in den er mich leitete, verdichtete sich nach etlichen Stunden Wegs, je weiter ich vorwärts ging, immer mehr; ich fand, daß ich vom Wege abgekommen war. Bald rechts bald links eilte ich jeder lichten Stelle zu, aber es waren jedesmal nur Wildnisse, rundum mit hochstämmigen Bäumen umgrenzt, Waiden der Haschals, deren erschreckende Stimmen meinen Herzensschlag verdoppelten. Ich hatte immer noch keinen Ausweg gefunden, als die Sonne ihre letzten Strahlen in diese Gewinde ergoß, und die einzige Bekannte in diesen grausenvollen Einöden von mir schied. Ich sammelte alle meine Sinne, um vernünftigen Raths zu pflegen, und zog den Schluß: daß ich, um endlich aus dem Walde zu kommen, we-

der rechts noch links ablenken, sondern in gerader Linie fortgehn müsse. Dieß that ich; die Finsterniß nahm immer zu; ich entdeckte endlich in der Ferne hoch oben einen Schein, welchen ich lange für eins der himmlischen Lichter angesehen hatte, bis ich endlich zu meinem größten Entzükken wahrnahm, daß es ein irrdisches Licht seyn müsse. Der Wald öffnete sich, und statt des gehofften Auswegs stieß ich an eine himmelhohe Felsenmasse. Ein Strom von oben herab stürzte sich mit tobendem Ungestümm in die Nacht einer wilden Höhle, die er am Fuße der Steinmasse aufgewühlt hatte, um wer weiß an welchem Ende der Welt wieder hervorzuquillen. Der Mond blickte zuweilen hervor — ich fand mich ringsum eingeschlossen, und das ungewisse Licht machte das Schaudernde der hundertjährigen Baumstämme hinter und neben mir, und der Felsenmasse vor meinem Angesicht, in Verbindung mit dem furchtbaren Nachhalle des Stromes aus seiner Schlucht, noch schaudernder.

Ich fing an die Felsen emporzusteigen: die Furcht vor Hunger und wilden Thieren gab meinen alten Sehnen noch die letzte Kraft; von einer Steinzacke glomm ich zitternd zur andern — das Licht sah ich nicht wieder, meine Kräfte waren bald erschöpft, und auf einem Felsengipfel blieb ich liegen, der Himmel mein Dach und Kieselsteine mein Lager; so schlief ich ein.

Mit dem ersten Sonnenstrahle erwachte ich — welch ein schreckliches Erwachen an diesem Orte! Ich erblickte nichts als öde Felsenzacken in meiner Nähe, und mich am Rande eines der tiefsten Abgründe. Nirgends war in diesem wilden Chaos die Hand der Schöpfung sichtbar; Wälder, so alt als ihr Boden, lagen tief unter mir und verbreiteten sich so weit mein Auge reichte um den Horizont. — Was mich am meisten in Erstaunen setzte, zugleich aber einen Strahl der Hoffnung in mein ermattetes Gebein goß, war die Spur eines Menschenfußes, die ich in den benäßten Boden eingedrückt sah.

Ich hatte keine andre Wahl, als immer weiter hinaufzuglimmen, denn hinunter zu steigen, war ohne den gewissen Tod unmöglich. Schon hatte ich eine Höhe so weit erreicht, daß die Thäler unter mir, in das Blau der Entfernung gehüllt, ihre Umrisse und Formen verloren, da erblickte ich durch die Felsenritzen ein Haus und zu gleicher Zeit einen Fußsteig. Ich erstieg die Spitze, und sah nun in mäßiger Entfernung von einander mehrere Häuser in schnurgrade Linien gebaut. Ich dankte Alli, daß ich mich wieder unter Menschen befand.

Ich sah wirklich Menschen, aber von einem ganz besondern Wesen, welches sie in Gang, Stellung, Mienen und im ganzen Aeussern auszeichnete. In abgemessenen Schritten gingen sie wie in tiefe Gedanken versunken einher. Dabei hatten sie eine ungewöhnliche Kleidung: sie paßte rundum glatt an den Leib an, keine Falte war sichtbar, und man sah kaum Anfang und Ende; ihr Haar floß natürlich um die Schultern.

Die Leute waren betroffen, wie es schien, in ihrer Luftstadt eine menschliche Gestalt ausser ihnen zu erblicken; ihre ernsten Blicke ruheten starr auf mir — sie standen wie die einzeln zerstreuten Thiere einer Heerde auf der Waide, welche den Gegenstand, der ihnen auffällt, ohne Bewegung anblicken.

Den nächsten redete ich freundlich an und erzählte ihm meinen Unfall. Nachdem ich ausgesprochen hatte, ging er etliche Schritte sinnend auf und ab, und gab mir dann zur Antwort: „Dort!“ (indem er auf die größere Halle in der Mitte zeigte.)

Ich ging hinzu, und ward, als ich in den Eingang trat, eine Versammlung Männer gewahr, welche in ehrwürdiger Stille um eine lange Tafel saßen, und als sie mein gewahrten, mit demselben Erstaunen, doch ohne eine andere merkliche Bewegung, mich anschauten.

Nachdem ich meine Freiheit so gut ich konnte entschuldigt, meine Verirrungsgeschichte vom Anfang bis zum Ende vor-

getragen, mit den gehörigen Farben ausgemahlt, und lange schon ausgeredet hatte, erfolgte — keine Antwort.

Meine Herren! versetzte ich hierauf — ich bin hier fremd, Ihre Stille ist mir eine ungewöhnliche Erscheinung, darf ich fragen, wer Sie sind?

„Menschen" sagte der Erste.

Es ward mir bange; ängster als bei meinem Erwachen auf dem Felsen, als im Kerker zu Moncal, und als in dem Walde wo der Sohn seinen Vater in die Grube gestoßen hatte.

Darf ich weiter fragen? Ist es einem verirrten Mitmenschen erlaubt, bei Ihnen zu verweilen, und finde ich hier Jemand, der mir nach einiger Ruhe den Weg von dieser Felsenhöhe zeigt?

Einer fragte: wo ich herkomme? Aber der Kreis sah mit einem Blick auf ihn, der ihm diese Frage sehr übel zu nehmen schien.

„Laßt uns, meine Brüder, versetzte Jener wieder, diesen Fremdling, der mir ehrwürdig und brav scheint, mit uns be-

kannt machen, vielleicht daß es bei unserm Plane von Nutzen ist.

Sie sahen sich nach der Reihe an, nickten endlich Beifall, und jetzt lösten sich die lange zurückgehaltenen Sprachorgane dieser hochansehnlichen Versammlung.

„Wohlan denn," sprach der Erste — „sey uns willkommen. Sag' uns, wie es in der untern Welt nunmehr aussieht, von der Du zu uns heraufkommst. Spürt man bald die Wirkung, und wird man bald aufmerksam auf uns? Seufzt man noch in Wien, Lissabon und Koppenhagen unterm Drucke der Alleinherrschaft? — Trägt man noch zu Berlin gestülpte Hüte, und zu Rom das Pallium; und zieht man noch mit zerrißnen Strümpfen und Herzen nach Mekka?"

Ich hatte große Mühe, der edlen Versammlung nicht ins Gesicht zu lachen.

„Ja, ja, du verstehst es nicht, das sehen wir wohl," sagte ein Anderer, „aber gib nur Acht, es soll dir begreiflich werden. Wisse, Fremdling, der Zweck unsers Bundes ist wahre Freiheit, nicht wie

sie sich der Pöbel zu Lima denkt, sondern wie sie der Weise kennt. Wir haben diesen entfernten Ort gewählt, um von allem, was nach dem Staate schmeckt, unabhängig zu seyn; hier leben wir glücklich — uns gebeut Niemand als unser eigner Wille — wir sind unumschränkt, Selbstherrscher, Souveraine im wahren Sinne des Worts — ein Glück, das Du nicht fassen kannst. Hier sind wir frei von Tyrannei, frei von Bedrückungen, frei von Feinden, frei von Leidenschaften und allen äussern Eindrücken, welche eigentlich dasjenige sind, was sonst allein im Menschen handelt."

Aber warum herrscht diese Stille, diese einförmige Bewegung, dieses todte Wesen in euerm Revier?

„Ist Ausfluß der höchsten Vollkommenheit. Nichts geschieht bei uns, was ihren Charakter nicht trägt; wenn wir sprechen, dann sprechen wir nur was höchstgedacht ist; wenn wir gehn, wenn wir handeln, dann bezeichnet die höchste Perfektion alle unsere Schritte und Thaten."

„Dabei bleiben wir aber noch nicht stehen. Unser Plan geht eigentlich dahin, die ganze Welt von den Ketten zu befreien, worinn sie vom Despotismus, vom Stärkeren, oder von ihren eignen Lastern gefesselt wird. Das Wohl der ganzen Menschheit ist es, was den vollkommensten Geist beschäftigt. (Die Augen des Sprechers wurden zusehends lebhafter.) Wir sind die Männer, von der Schöpfung dazu erkohren, die Welt zur Vollkommenheit zu bringen, und hier bist Du im Mittelpunkt dieses wohlthätigen Instituts. Eine allgemeine Einheit, Verbrüderung aller Menschen, ein Band durchs Universum, allgemeiner Friede, Gleichheit der Rechte, des Glückes, der Gesinnungen bei allen Nationen, das ist unser Zweck, und Gottlob schon lohnen die reichsten Früchte unsere Bemühungen, wie die Berichte unserer Abgeordneten lauten werden, welche wir stündlich erwarten. Doch Du selbst kommst ja aus der Welt herauf, nicht wahr, es hat sich Vieles verändert?“

Jetzt wußte ich, bei welcher sonderbaren Sekte ich hier zu Hause war. Nur noch einige Fragen that ich, dann hatte ich genug.

Zu welcher Religion bekennt ihr euch in eurer ganz freien, gleichen und vollkommenen Welt?

„Zu der, welche selbst die vollkommenste ist. Wir erkennen einen Schöpfer: mehr braucht der aufgeklärteste Mensch nicht zur glühenden Triebfeder seiner Handlungen.“

Und welche Form hat die Regierung in euern Staaten?

„In euerm Staate, willst du vielmehr sagen, denn die ganze Welt ist eine zum vollkommensten Zweck verbundene Einheit. Was die Form betrift, so darf es keine von allen dreien seyn, die wir kennen, denn der Weltlauf lehrte es uns, daß sie alle drei nichts taugen. Wir haben sie noch nicht aufgefunden: doch würde auch alsdann die Herrschaft nur eine kurze Zeit, nur so lange dauern, bis sich Jeder selbst beherrschen kann.“

Ohne Zweifel also, da Sie der Aufklärung und Selbstbeherrschung so vieles zutrauen, erstreckt sich die Gleichheit in Ihrer Weltrepublik auch auf Verstand und Denkungsart; wie greifen Sie das an?

„O dafür ist gesorgt. Schüler und Erziehungsinstitute sind schon in bester Form erdacht, und schon sind die Lehrer aus fernen Landen gekommen, um ihre Verhaltung zu vernehmen. Zwar werden die Tartarn, die Huronen, die Siberier und unsere übrigen Kinder der Wildheit uns schwere Sorgen machen; doch Zeit und Eifer endigen alles. Andre Länder werden dagegen schon in der Kürze unsere Vaterfreude erhöhen. Frankreich, England sind auf einer hohen Stufe; für Deutschland sind wir schon geborgen: es ist sich selbst genug durch seine Musäen, Gymnasien, Philantropieen, Institute und Akademieen, wo hundert Lehrer hundert Wissenschaften lehren; für Spanien, Italien und Rußland wird der Himmel und unsere vollkommenste Anstalt auch sorgen. Wir werden dabei, um der allge-

meinen Gleichheit willen, die Völker aus ihren Stammländern wechselsweise versetzen; der vollkommne Deutsche wird hinführo mitten unter die unverfeinerten Hottentotten, der Kamtschadale unter die Franken, und diese wiederum unter die Karaiben und Guianeser vertheilt werden. Ist der Plan nicht groß, nicht vollkommen, und zweifelst du noch an der allgemeinen Gleichheit des Menschenglücks?"

Ich hätte wohl dabei einen Skrupel. Wie sieht es mit den menschlichen Leidenschaften und mit dem gleichmächtigen Triebrade unserer Handlungen, das die weisesten Plane zerstört — mit der äussern Bestimmung, mit dem Zufall aus? Werdet ihr auch diesen aus eurer Republik verbannen, oder doch seinen Eingriffen vorbeugen können?

„Deine Frage nimmt uns nicht Wunder: denn wirklich stellt dieser Umstand manche Verwirrung in die Aussicht unserer tiefgedachten Plane; aber haben wir auch für jetzt kein Mittel aufgefunden, das Zufällige und Unvorhergesehene zu

verdrängen, so wird und muß es nach und nach doch schwinden, je mehr alles in das vollkommenste Geleise eingelenkt ist. Vor der Hand wird über verschiedene Distrikte ein Ausschuß niedergesetzt werden; sein Hauptsitz wird seyn zu Mexiko, Paris, Owaihi und Konstantinopel; dieser wird jede Feuge in dem Triebrade der Gleichheit, da wo sie der Zufall von einander gerissen hat, wieder einschieben."

Also wird dann jedes Uebel aufhören?

„Jedes Uebel."

Ich dachte aber stets, wo kein Uebel sey, da könne auch kein Gut seyn; wo kein Leid wäre, da könne auch kein Begriff von Freude Statt finden: denn diese sey blos durch den Bezug auf jenes etwas Wirkliches für sich Bestehendes?

„Falsch, guter Freund! schwache Begriffe eines irrdischen Menschen! Alles erreicht die höchste Stufe der Vollkommenheit — Geist und Leib, geistige und materielle Dinge, unsere Sprache, unsere Kleidung, selbst unsere Nahrung; Begattung und sinnliche Triebe werden ihre Rich-

tung so erhalten, wie es die vollkommenste Behandlung mit sich bringt, wie Ihr zum Theil an uns schon Beispiele gewahr worden seyd. Kein Hauch, keine Bewegung eines Glieds, keine aufstrebende Idee darf diesem Grundsatze der vollkommensten Ordnung und Regel widerstreiten. " —

„Es wird kein undankbarer Boden, keine Wildniß, keine Sandwüste mehr auf der Erde seyn, welche wie ein Garten blühen muß. Die Ebenen werden erhöht und die Berge vertieft, bis beide in der vollkommenen Mittelstraße zusammentreffen; die See wird in gleichen Kanälen regelmäßig durch den ganzen Erdboden vertheilt; die Atmosphäre wird rein und wolkenlos seyn, Regen, Donner und Blitz von selbst aufhören — "

Ich erstaune, ich bewundere! Je mehr ich nachdenke, desto weniger kann ich den Gedanken unterdrücken: der Schöpfer habe sich vergriffen — er wollte Geister schaffen wie Sie, und es ward — der Mensch Owen und die Frau Rora,

sündige Menschen mit Leidenschaften, Hoffnungen, Wünschen, Freuden und Leiden. Aber verzeiht mir noch eine Einwendung. Ich sehe, alles bei euch ist System; Tugend, Sitten und Handlungsweise in dem geringsten Gegenstande in ein philosophisches Kompendium gebracht; ihr seyd dabei ruhig, und in dem Gefühl eurer Erhabenheit über die irrende, zweifelnde, immer nach schlechten Zielen mit noch schlechteren Mitteln ringenden Geschöpfe dort drunten — wie man sagen kann, selig; nur Eins vermisse ich.

„Was ist das?“ fragte man neugierig.

Fröhliche Menschengesichter.

„Du hast, wie man sieht, das Vermögen nicht, von dem ganz geistigen Vergnügen an dem Anschauen der höchsten Vollkommenheit dir einen Begriff zu machen. Gehe von dannen, schwaches Menschenkind, du bist für unsern Plan nicht reif, bis eine höhere Belehrung deinen irrdischen Augen den Gegenstand der niedern Menschenfreuden in seinem schmutzigen Gewande zeigt.“

Also ist auch Grazie, Witz und Geschmack unter dieser Klasse der Unvollkommenheiten?

„Auch das.“

Und also finde ich hier nichts von jenen angenehmen Eindrücken, welche die Vergleichung der Stufen im Schönen, Guten und Erhabenen dem Anschauenden gewährt; nichts von Grazie, die Alles duldet, nur keine graden Linien und keine Superlative; nichts vom Reiz der Abwechselung, der Mannichfaltigkeit, der Erwartung, der Ueberraschung; keine Harmonie, da alle Saiten auf einen, auf den höchsten Ton gespannt sind? — Ich fühle es, daß ich in Euern hohen Revieren ein Fremdling bin — zeigt mir, erhabene Geister, den kürzesten Weg zu den Menschen hinab, von denen ich schon zu lange entfernt bin — und wenn Ihr durch Euere Reformen das ganze Geschlecht zu freien, gleichen und vollkommnen Geschöpfen umgeformt habt, dann werde ich Eure Allmacht anrufen, mich

und meines Gleichen, so kurz als es geschehen kann, in den Mond abzusetzen.

Die Gesichter der hohen Anwesenden verzogen sich zum böse werden; indessen gehörte die Nachsicht mit einem schwachen Menschenkinde mit zu dem vollkommensten Geiste. Ich bat um einen Wegweiser aus diesem Sitz der Freiheit und Urquelle der Vollkommenheit, und dieser leitete mich durch einen bequemen Umweg, nicht ohne Gefahr, mit seiner allerregelmäßigsten Art abwärts zu treten, öfters den Hals zu brechen, auf der andern Seite hinab, wo ich dann meinen Weg zur Grenze weiter verfolgte.

Nana.

Die andere Begebenheit, die mir auf meinem Rückwege zustieß, war noch merkwürdiger.

Unfern einer kleinen Stadt hielt ich Mittagsruhe in einem Walde mitten in Gebirgen. Nicht lange hatte ich auf dem Moos gelegen, als ich des Wegs zween Männer herziehen sah: der eine, welcher jünger schien, führte mit schwermüthigem Gang ein Kameel, auf welchem eine in schwarze Linnen vermummte weibliche Gestalt saß; der andere ging schweigend hinterher. Als sie meinem bequemen Lager nahe gekommen waren, beredeten sie sich hier gleichfalls ihre Sieste zu halten. Der junge Mann, der das Kameel führte, hob die Dame, welche mit Seufzen in seine Arme fiel, mit scheinbarer Kälte herab. Jetzt sah ich sie in der Nähe: ihr Wuchs und Bildung war so schön, als ihre Stimme sanft war; tiefe Traurigkeit erhöhte das Einnehmende ihrer wunder-

schönen Gesichtszüge, und der Glanz ihrer Augen schimmerte durch die schwarze Suameh, womit die Augenringel als Sinnbild ihrer Trauer bestrichen waren, noch lebhafter hervor.

„Hier laß uns rasten, Freund," sprach der Führer zu seinem Begleiter, „und hier will ich meinen Vorsatz ausführen."

Thue es noch nicht, versetzte der Andere, dein rascher Vorsatz möchte dich schwer reuen. Ich denke, du eröffnest diesem ehrwürdigen Waldbruder (hier deutete er auf mich) die ganze Geschichte, und hörst was er sagt.

„Topp! es sey so," sagte Jener wieder, und wandte sich gegen mich. „Höret, Alter, ein tiefer Gram nagt in meiner Seele: ich wünschte wohl, daß Ihr mir Rath gäbet, denn ich traue mir selbst nicht, seit ich die schreckliche Täuschung erfahren habe, die nicht leicht einem Menschen begegnen kann. Wollt Ihr meine Geschichte anhören?"

Ich war hierzu gerne willfährig. Er band den Zaum des Kameels ab und ließ

es frei umher weiden; wir setzten uns in die Runde, doch nahm die Dame ihren Platz mehr seitwärts, wo sie sich an einen Baum anlehnen konnte, und er begann dann seine Erzählung.

„Meine Eltern waren angesehene Leute in der Hauptstadt dieser Provinz; sie hinterließen mir ein großes Vermögen, aber ich achtete es alles gering gegen eine Sklavin, die als Kind in unserm Hause erzogen und mit mir beinahe gleichen Alters war. Ihre natürlichen Anlagen und ihre Schönheit bewunderte Jedermann, und eben darum wurde sie als ein leibliches Kind betrachtet, und auf eine ganz gleiche Weise mit mir erzogen. Wir wuchsen heran, wir sahen uns täglich — ein unbeschreiblicher Trieb fesselte mich an sie. Ich hatte noch kein Weib erkannt, als ich an einem verführerischen Sommerabend in der ersten Blüte unserer Jugend die Frucht der Liebe von dem Mädchen genoß. Alle andern Erdenfreuden vergaß ich von nun an in dem Umgange der reizenden Sklavin; meine Liebe nahm eher zu als ab,

und der erfolgte Tod meiner Eltern, der Besitz unermeßlicher Reichthümer vermochten sie eben so wenig zu verringern; ich fand mich durch ihre Liebe in allem, was sonst junge Leute zu Ausschweifungen reizt, entschädigt. Von ihrer Treue versichert, hatte ich den Vorsatz, sie mit der Zeit zu dem Range meiner Frau zu erheben."

„Ich hatte in einem abgelegenen Theil der Stadt ein neues Haus gebaut — alles war groß und prachtvoll; nur um es zu sehen, war täglich ein Sammelplatz von Menschen aller Gattung bei mir: aber Jedermann prieß die schöne Sklavin, — Nana ist ihr Name — als den köstlichsten meiner häuslichen Schätze. — Sie mochte die Zyther spielen, sie mochte Pantomimen aufführen, tanzen oder auch nur gehn, singen, reden, alles athmete Geist und Grazie in ihr, und — was mir alles dieses unendlich schätzbarer machte — nur um meinetwillen übte sie jene reizenden Künste und ihren unerschöpflichen Witz; sie war stumm oder nur in gezwungener Laune, wenn ich Fremde bei mir hatte: nur

mir wollte sie gefallen, nur um meine Liebe bewarb sie sich. O Himmel, wie glücklich war ich, oder vielmehr wir Beide!“

„War es ein Wunder, daß dieses reizende Geschöpf mannichfaltige Anlockungen hatte? Zaran — vielleicht kennt Ihr ihn durch den Ruf, denn er spielte eine wichtige Rolle — war derjenige unter Allen, der am meisten um ihre Gunst warb. Seine vortheilhafte Bildung, seine Jugend und seine Erziehung machten ihn bei jeder neuen Bekanntschaft des Siegs gewiß. Nana war vielleicht die Erste, die seinen Lockungen widerstand, und dieß ungewohnte Beispiel fachte das Feuer seiner Brunst, statt sie zu tilgen, immer mehr an. Er ließ nichts unversucht; dießmal kam er als ein Pilger, der sich von der Karawanserei verirrt habe — das andremal als Bettler — bald als eine Weibsperson, und bald wieder als ein Zytherspieler vor den Balkon ihres Zimmers; ja er erdreistete sich oft, unter irgend einem Vorwand in das Innere meines Harems zu dringen. Oft überraschte

er sie im Garten meines Hauses, und suchte mit den glättesten Worten, mit Geschenken, die ganze Städte an Werth aufwogen, mit Drohungen, zuletzt mit Thränen ihre Gunst abzugewinnen. Sie verachtete seine Geschenke, spottete seiner Drohungen, so wie seiner Thränen, und entfloh. Zwar erhob ich über diese Störung meines Hausfriedens verschiednemale Klage bei dem Vezier, aber, verflucht sey seine Asche und sein Andenken, ich fand kein Gehör, und es kostete mich obendrein ein gutes Stück Geld. Ich achtete es nicht: ich fand mein Glück in der Liebe, die mir jetzt um so kostbarer war, und ward darinn übermäßig entschädigt."

„Vielleicht hätte Neredin dem Uebel gesteuert, denn er war gut, und alles Böse, was von seinem Throne floß, war die Geburt seiner Hofschranzen. Aber ich konnte meine Klage nie vor sein Ohr bringen. Der Zeitpunkt kam, da er vom Throne gestoßen und ermordet wurde. — Alles änderte sich, Alle wurden froh — mir gebar diese Epoche Thränen."

Einst ward ich um Mitternacht durch das Geschrei aufgeweckt: daß mein Haus in Flammen stünde; so war es wirklich. Ich eilte durch die Flammen in das Schlafgemach meiner Geliebten, fand sie aber nicht; vielleicht, dacht' ich, mag sie sich wohl von selbst gerettet haben, griff in der Eile nach meinen kostbarsten Sachen, welche ich in einen Winkel vergrub, und sah dann in gelassener Ruhe in die Flamme, aber mit äusserstem Affekt nach meiner Sklavin."

„Jetzt ging der Schrecken erst an. Man rief meinen und meines zärtlich geliebten jüngeren Bruders Namen — ich ward Zaran's Stimme gewahr: er fluchte und drohte, wenn wir uns nicht entdeckten. Hierbei erfuhr ich, daß man uns mit einigen Andern des Verraths gegen die Nation bezüchtigt, und unsere Verhaftnehmung beschlossen hatte. Wir flohen im ersten Schrecken zu einem Vertrauten in einem abgelegenen Revier der Stadt; indeß wurde mein Haus geschleift. Die Flamme hatte auch das

Haus meines Nachbarn ergriffen; ein armer Greis, der es besaß, konnte sich durch die Flucht nicht retten; sein Sohn stürzte sich in die Flammen, ihn zu holen, aber er fiel vom Gesimse und starb ebenfalls — seine Tochter weint untröstlich auf dem Grabe ihrer Versorger.“

„Man hatte uns nachgespürt; wir wurden aus unserm Winkel hervorgezogen, und nebst dem redlichen Freunde, unserm Beschützer, nach der Hauptstadt abgeführt. Dort fand ich abermals Gelegenheit, mich zu retten; in der Gegend des Gerichts, wohin man uns geschleppt hatte, entkam ich, und verbarg mich hinter einer Wand, welche man allein nach mir zu durchstübern vergessen hatte. Ich hörte zur Abendzeit ein schreckliches Wimmern in der Nähe; ich erkannte die Stimme meines Bruders, der bald in wehmüthigem Klagen und Bitten, bald in lautem schmerzhaften Ruf, bald in leiserem Aechzen die Martern merkbar machte, womit man ihn gewiß, ach! gewiß in dieser Stunde ermordet hat. Ich verlor alle Be-

sinnungskraft; erst nachher schwebte es mir vor, wie ein Traum, als hätte ich mehrere Schlachtopfer mit zerfetztem Gesicht an meinem Winkel vorbeirennen sehen, welche Andere mit triefendem Säbel einholten und zerstückten. — Späterhin ward es stille. Ich wagte mich hervor: in der trüben Dämmerung, die nur ein schwacher Schimmer der entferntern Laternen erhellte, fand ich zerrissene Haare, Blut und triefende Gewänder auf dem Platz umher zerstreut. In der Verzweiflung rief ich sogar meinen Bruder beim Namen, aber es folgte keine Antwort — ich sah ihn nicht wieder."

„Ich harrte in meinem Schlupfwinkel bis zur Neige des folgenden Tages, da entschloß ich mich, freiwillig meinen Verfolgern und dem Tode entgegenzugehn. Ich kam unangetastet bis zum öffentlichen Platz in der Mitte der Stadt; hier vernahm ich, daß man an diesem Tage unsere Anklage untersucht, und, was auch Zaran und seine Kreaturen vorbrachten,

uns schuldlos befunden hatte. Meinen Bruder sah ich nicht wieder."

„Nachdem ich acht Tage lang alle Mittel aufgeboten hatte, um das Schicksal meiner Nana zu erforschen, suchte ich freiwillig in grenzenloser Verzweiflung den Tod. Ich gürtete meinen Säbel um, nahm eine Handvoll Schierling in die Tasche, und setzte mich auf den äussersten Vorsprung des Tempels, um im Angesicht des vorbeirauschenden Stromes zu überlegen, welche Todesart die anständigste sey. Da sah ich eine zahme Taube vorüberfliegen, die mir wohl bekannt war; ich lockte sie durch süße Worte herbei, und als ich sie ergriffen hatte, entdeckte ich ein Blatt um ihren Fuß gebunden. Ich rollte es auf, und ein wiederauflebender Strahl der Freude schoß durch meine Glieder, als ich die Handzeichen meiner Nana erkannte. Sie entdeckte mir in vernehmlichen Bildern: daß sie lebe, und daß sie mir treu verbliebe bis sie sterbe. Weiter unten war das Blatt, woran die Taube vermuthlich angestoßen war, zum Unglück

weniger lesbar; nur konnte ich den Namen Zaran an manchen Stellen deutlich unterscheiden, und weiterhin schien eine Beschreibung zu folgen, wie sie wieder in den Besitz dieser Taube, welche uns vormals durch ihre Botschaften in den kleinen Neckereien unserer Liebe so manche Unterhaltung gegeben hatte, gekommen war. Ich konnte mein Entzücken nicht fassen — an dem Bewußtseyn, daß sie lebe, und der Vermuthung in wessen Gewalt sie sey, hatte ich für jetzt genug.“

„Sogleich reisete ich nach meiner Vaterstadt; diese war mittlerzeit halb durch die Flamme verzehrt worden. Hier berief ich meine Freunde, nahm einen Theil meiner verborgenen Schätze zu mir, und kehrte zurück nach der Hauptstadt, um durch beider Hülfe mit Gewalt oder List meine geliebte Nana ihrem Räuber zu entreissen. Die erstere schlug fehl: meine Freunde wurden als wahnsinnig in ein Narrenhaus gesperrt, und weiterhin ein Opfer des Tygers; ich tröstete mich in meinem Schmerz nur mit dem Bewußtseyn, daß

ich das nämliche für dieselben gewagt hätte. Durch ein Wunder bin ich den Nachspürern des aufgereizten Bösewichts abermals entronnen.“

„Die Erfahrung machte mich klüger; durch mein Geld verschaffte ich mir Bekanntschaften unter den Sklaven und andern Bedienten Zarans, und schon hatte ich es dahin gebracht, daß ich zur Nachtzeit ungestört um die Gebäude seines Harems wandeln konnte. Ich hatte sogar Mittel gefunden, meiner Geliebten von meiner Anwesenheit und Unternehmung Nachricht zu geben; sie zu sehen, war noch nicht möglich. Ich schickte ihr durch unsere theure Kundschafterinn, die Taube, öfters Sträuße von Kamellien, rothen Rosen und goldfarbigen Mittagsblumen, zum Zeichen meiner feurigen Liebe; dagegen erhielt ich entweder die schamhafte Sinnpflanze, welche durch den mindesten Reiz ihre empfindlichen Blätter auf etliche Stunden senkt — oder die Pfauen-Iris mit dem sanften Weiß und der Himmels-

farbe, zum Zeichen ihrer Trauer, ihrer Unschuld und Beständigkeit, zurück."

„Einst um Mitternacht, als ich auf dem Dachrasen eines Seiten-Pavillons vor dem Fenster, welches das ihrige seyn sollte, mit Ungeduld auf ihren endlichen Anblick geharrt hatte, entdeckte ich auf dem Balkon eine weibliche Gestalt in Trauerkleidern. Ihr Gang, ihr Wuchs, ihre Bewegung ließ keinen Zweifel mehr übrig, daß es meine Nana sey. Sie winkte mir, und senkte ein Blatt herunter, worinn sie mich bat, morgen um dieselbe Zeit hier zu erscheinen, und zween Kameele an der Aussenmauer vor der dritten Thüre mit vertrauten Führern bereit zu halten."

„Wer war froher als ich, und mit welcher Unruhe verbrachte ich die Nacht sammt dem folgenden Tage bis zur bezeichneten Stunde, wo nach ihrem Verlangen alles angeordnet und bereit stand. Ich verbarg mich im Gesträuche, und hatte kaum einige Zeit gesessen, als Etwas durchs Gebüsche rauschte, immer näher und näher kam. Eine Sklavin war es, die mir

winkte. Ich folgte ihr und gelangte allmählich in tiefe Gewölbe, deren Innerstes mit Goldstaub und allen Kostbarkeiten des Morgenlandes auf jeder Seite überfüllt war. Es lagen Säcke bereit, sie mit dem Kostbarsten zu füllen; ich that es eilends, und folgte ihr mit der schweren Last durch einen andern verborgnen Gang, der auf das Feld führte, und grade an dem Orte sich öffnete, wo die zwei Kameele mit zween vermummten Führern aus meiner Bekanntschaft standen. Wir trugen die ganze Nacht; es waren unermeßliche Schätze, welche der Räuber mit dem Blute ihrer Eigenthümer gehoben und hierher gesammelt hatte. Wir bezeichneten den Vertrauten den Ort, wo sie unserer erwarten sollten, worauf sie mit der Last von dannen zogen, indessen wir die geleerten Räume in dem Gewölbe mit andern Materialien ausfüllten, so daß die Entwendung wenigstens sogleich nicht entdeckt werden konnte. Die Dämmerung kam; ich durfte meine Nana in dieser Nacht noch nicht sehen, und wurde auf

die folgende Nacht beschieden, wo ich mit zween raschen Pferden an demselben Orte vor der Mauer harren sollte."

„Die Stunde erschien. Meine Erwartung war nie gespannter als jetzt; mit jedem noch so leisen Geräusche in der Nähe oder Ferne kochte mein Blut. Endlich hörte ich Fußtritte, die Pforte öffnete sich, und der ersehnte Gegenstand, wie vorgestern in Trauerkleider vermummt, stürzte in meine Arme. Ich konnte nur ihren Namen stammeln; wir setzten uns auf das eine Roß, die Sklavin folgte uns auf dem andern, und flogen nun in raschem Galopp durch Wege und Stege bis die Schatten der Nacht wieder in Dämmerung zerflossen und die Hauptstadt weit hinter uns lag. Das Entzücken machte uns Beide stumm. Schon erschien die Morgenröthe, als wir uns in einem dichten Walde auf einem freien Rasenplatze befanden, ohne Furcht nunmehr noch entdeckt zu werden. Nicht weit von uns hielten die Kameele mit den Schätzen."

„Hier stiegen wir ab, um einiger Ruhe zu pflegen. Ich bereitete meiner Dame ein weiches Lager von dünnem Moos — sie setzte sich nieder und seufzte. Ich bat sie, mir nun die Sonne ihres Anblicks zum erstenmale wieder strahlen zu lassen. Sie enthüllte ihr Gesicht, und zitternd an allen Gliedern fiel das Weib zurück mit Gesichtszügen, die — ich nicht kannte.“

„Könnt Ihr, ehrwürdiger Waldbruder, mein Erstaunen fassen, welches mich hier befiel? So getäuscht zu werden, ist wohl was einen Menschen zur Verzweiflung treiben kann; ich sprang auf, zückte den Dolch, um die Betrügerinn aus der Welt zu schaffen, und es wäre um ihr Leben geschehen gewesen, wäre mir nicht die Sklavin mit einem Zetergeschrei in den Arm gefallen. Ich hätte ein großes Unrecht gethan, denn die Unbekannte hatte es nicht um mich verdient.“

„Sie kam zu sich selbst, und sprach: Ben Raschid, (dieß ist mein Name, und der Vertraute, den Ihr hier bei mir seht, heißt Abulferad) — Ben Ra-

schid, ich danke Euch meine Befreiung, und kehre zu meinem Gemahl zurück, dem mich Zaran von der Seite riß. Zum Lohn für Euere Mühe sind die Reichthümer, die Ihr mit Hülfe meiner Sklavin aufgeladen und glücklich hierher gebracht habt, die Eurigen. Ausserdem will ich Euch den Weg zu einem weit köstlicheren Schatze bezeichnen, denn gewiß wieget all dieses Gold den Besitz Euerer Geliebten, Nana, nicht auf. Sie ist — tröstet Euch darüber — nicht mehr in Lima. Zaran, durch ihre Versuche zur Flucht und Euere Vorkehrungen furchtsam gemacht, hat sie weit weggeführt. Nehmt Euern Weg nach der Provinz Nirwing, und spürt in der dortigen Gegend ihrem Aufenthalte nach, welcher vielleicht nur wenigen von dem Landvolk bekannt seyn wird, weil die Gegend wild und der Zugang zu der Wohnung Zarans äusserst versteckt ist. Nehmt endlich auch dieses zum Troste: noch hat ihr Verführer und alle seine Künste und Schätze nichts über sie vermocht — sie blieb bis zum Abschiede

von Lima und mir unerschütterlich in ihrer Zärtlichkeit für Euch.“

„Mir ward bei dieser Nachricht unbeschreiblich wohl und wehe — der Schmerz behielt zuletzt die Oberhand, allein er löste sich bald in Thränen auf. Schaut um Euch, dort wo jene gehäufte Steine liegen, ist der Platz, wo wir die Schätze tief in die Erde gruben, denn grade dieser Ort, wo wir heute zusammentrafen, ist derselbe, von dem ich so eben sprach. Ich führte das tugendhafte Weib in die Arme ihres Gatten, und erndtete den Dank, den ich nicht verdient hatte.“

„Mein Weg ging jetzt unaufhaltsam nach Nirwing; ich langte in dieser Provinz an — Niemand hatte Etwas auf meine sehnsuchtsvollen Fragen zu antworten. Ich wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf: Spuren von meiner Nana traf ich nirgends. Indessen nahm ich mir vor, in dem Hauptflecken dieses Distrikts zu harren, und dem Ohngefähr mein Schicksal heim zu geben. — Dieß dauerte etliche Monate.“

„Mein Zeitvertreib war, als Jäger die Wälder zu durchstreifen; was ich erhaschte, theilte ich mit den ehrlichen Landleuten dieser Gegend, welche einsam, wenig bevölkert, und von der übrigen Welt abgesondert schien. Der Aufenthalt war ganz meiner Stimmung angemessen: oft saß ich stundenlang in der Finsterniß eines dichten Waldes und härmte mich. Geschrei der Eulen und Spottvögel war eine für mich ganz passende Musik.“

„Einst, stellt Euch mein Erstaunen vor, als ich ganz in der Nähe mit der klaglichsten Stimme mehrmalen die abgebrochenen Worte vernahm: "Ach, Ben Raschid! eile zu deiner Lieben! — sie stirbt für Sehnsucht — wo weilst du jetzt? — Der Harm verzehrt mich." Ich ward feuerroth, denn ich erkannte die Engelstimme meiner theuern Nana. Ich hörte dieselben Worte öfter, bald zur Seite, bald über mir auf dem Wipfel eines hohen Baumes, bald in einiger Entfernung, und bald wieder ganz nahe. Endlich lößte sich das Räthsel auf, zwar nicht so be-

friedigend, wie es mich auf der Stelle überrascht hatte, aber doch beruhigend genug für meine bittere Lage. Es war einer der Spottvögel, deren es in dieser verwilderten Gegend viele gab, und welche, wie Ihr wissen werdet, diejenigen Töne beständig nachahmen, die sie öfter hören, und die Talente der Nachtigall und des Papagays auf eine bewundernswürdige Weise in sich vereinigen."

„Ein neuer Muth, und die Hoffnung, daß sie, die ich suchte, nicht fern seyn könne, belebte mich wieder. Einige Zeit drauf vernahm ich wirklich auf einer meiner Streifereien von einem Schaafhirten der Gegend ganz von ohngefähr: daß in der Mitte einer Wildniß, die ganz nahe liege, ein reicher Herr aus Lima ein Landhaus und Gärten besitze, und jezuweilen mit einem Freunde oder auch einer Freundinn in diese Einöden wandele, um sich nach seiner Art zu vergnügen."

„Eine Einöde nennen wir es," fuhr der Hirte in seiner Erzählung fort: „und wirklich verdient auch die Gegend ringsum

keinen andern Namen; aber geht nur einmal hin und schaut, Ihr werdet sagen, daß solch eine Einöde mehr Leben verbreite, als die vornehmste Stadt des Reichs, ja der ganzen Welt. Die Luft ist da ganz anders, als wir sie gewöhnlich athmen — dort riechet Ihr nichts als lauter Ambra und Zibeben; Euere Augen werden nicht müde zu sehen, und schelten die schönste Natur geschmacklos und öde; und Euere Ohren werden durch ein beständiges Konzert von vernünftigen und thierischen Kreaturen entzückt. Ihr tretet auf nichts als Rosenblätter, Ihr seht keinen Stein und keine Erde, alles ist Kristall und Goldsand und perlendes Wasser. Im Widerschein an die Mauern von Stahl und Fenster von eitel Glas statt der Gitter glaubt Ihr des Tags zween Sonnen zu sehen; tausend kleine Lämpchen machen die finsterste Nacht zum Tag und verbreiten in den Nebengebüschen ein dämmerndes Licht, welches noch lieblicher ist als der Schein des Mondes; und wenn Ihr bei diesem allen die Frauenzimmer darinn lustwandeln

seht, die er von Zeit zu Zeit mit dahin bringt, so glaubt Ihr, Ihr schwebtet über der Erde in einem von Mahoms Paradiesen. Doch gehet nur selbst hin, es ist der Mühe werth, das alles zu sehen und zu hören."

„Jetzt wußte ich genug. Ich verhüllte mich um und um mit Schaafpelzen, setzte mir einen Bart an, der wie der Eurige bis auf die Brust herab fiel, nur daß er falsch war, und so wandelte ich, in einen Derwisch verkleidet, mit dem Gesetzbuch unterm Arm und einigen trocknen Früchten in der Tasche, den Weg fort, den mir der Schaafhirte bezeichnete."

„Die grausenvolle Wildniß erreichte ich bald; tausend Irrwege, die sie durchkreuzen, machten mich mehr und mehr betroffen, daß ich den Weg verloren hätte, und nie das Ende erreichen würde. Endlich eröffneten sich die wilden Sträucher, allmählich traten Blumenstauden und Myrthen an ihre Stelle, und bald war ich unvermerkt in einen Park versetzt, dessen Reiz alles übertraf, was ich je gesehen,

wiewol die Beschreibung des Hirten, wie es bei diesen Leuten zu geschehen pflegt, ein wenig übertrieben war.“

„Ich streifte mit einem halbgeöffneten Buch in den Gärten umher, deren Düfte eine nie gefühlte Wollust durch meine Glieder verbreiteten, bis ich auf den Mittelpunkt traf, wo mir ein großes Gebäude entgegenstrahlte, dessen Pracht diesem Ort ganz angemessen war.“

„Was mich am meisten Wunder nahm, und der Erzählung des Hirten nicht entsprach, war, daß ich nirgends auf eine Spur von Menschen traf. Ich zog diesen und den folgenden Tag auf der breiten Straße, welche von dem Haus in den Wald führte, hin und her. Gegen das Ende des letztern hörte ich Fußtritte von Pferden, bald darauf vernahm ich Menschenstimmen, das Geräusch kam näher, und — o! daß ich in diesem Augenblick erblindet wäre.“

„Nana, reizender als ich sie je gesehen, in bunte Gewänder gekleidet, saß an der Seite des Wollüstlings. Sie war in

der heitersten Laune von der Welt. Ich blickte halbentseelt über das Buch hin — ich traute meinen Augen kaum, wie sie sich zärtlich an den Verführer zu schmiegen schien, wie sie mit einem unanständigen Scherz über mich und mein Gewand davon rollte. Ein lautes Gelächter hörte ich noch lange nachher erschallen."

„Den Gedanken, daß Nana für mich verloren sey, vermogte ich noch in der ersten Betäubung nicht ganz zu fassen. — Ich lagerte mich in ein dunkles Gebüsche, und dachte den Szenen unserer Jugend nach; alle Seligkeiten, die ich vordem in ihrer Liebe genoß, ihre überaus zärtliche Neigung zu mir, ihre himmlische Seele, meine Treue, meine Lebensgefahren um sie, die Sehnsucht, durch die bisherige Trennung unendlich erhöht — alle diese Ideen schwammen zitternd vor meiner bangen Seele vorüber, und flößten mir immer noch einen tröstenden Zweifel an dem ein, was sich leider durch diese frohe Miene an der Seite ihres Verführers, diesen Muthwillen und diesen Spott über ei-

nen Diener der Religion nur zu gewiß bestätigte. Unmöglich konnte demnach meine gern genährte Täuschung von langer Dauer seyn — mein Schmerz läßt sich nicht mit Worten schildern; — bald starrte ich bewußtlos in das Tageslicht, bald stürmte das ganze Gefühl meines Unglücks in mein gepreßtes Herz, bald weinte ich bitterlich. Aber alle diese Empfindungen machten endlich nur einer mächtigeren Leidenschaft Platz, dem Triebe nach Rache.“

„Ich spürte, indeß ich unter der Hand meinen Freunden Nachricht und Winke gab, täglich um die Wohnung her. Oft sah' ich sie in den Gärten wandeln, und was ich hier wahrnahm, vernichtete vollends jeden wiederauflebenden Strahl der Hoffnung — Nana war für mich auf immer verloren.“

„Ich ward unter andern gewahr, daß Zaran jedesmal gegen den Einbruch der Mitternacht allein nach einem unterirrdischen Behälter schlich; hierinn hatte er, wie ich beim Flimmer seines Lämpchens

entdeckte, Schätze verwahrt, deren Werth — man sollte es kaum denken — diejenigen noch weit überstieg, welche ich zu Lima aufgehäuft gesehen hatte. Kein Ort und keine Zeit konnte zur Vollendung meiner Rache geschickter seyn."

„Meine Freunde kamen. Wir schmiedeten Plane, wie wir seine Qual vor dem letzten Todesstreich tausendfach vervielfältigen könnten. In einem verborgenen Orte harrten wir mit unsern Geräthen bis die Nacht erschien. Ich glühte für Rache, die Ungeduld erhielt mich bis zu dem bestimmten Zeitpunkte in einer fieberhaften Bewegung. Wir öffneten leise die Pforten des Gewölbes, und nachdem wir sie hinter uns wieder verschlossen hatten, so schlichen wir jeder in einen besondern Winkel an der Stiege, um ihn beim Vorüberschreiten recht beobachten und bis zu seiner Rückkunft aus der Gruft alle Schrecken des Todes über ihn verbreiten zu können. Wir hatten uns in teuflische Gestalten vermummt."

„Es war um Mitternacht; Jeder harrte in schauerlicher Stille mit Ungeduld auf seinem Posten; der Mond, der durch eine Oeffnung in das Innere geleuchtet und Einen um den Andern mit zitterndem Schimmer überflogen hatte, verbarg sich wieder, und ließ uns im Finstern, als bebte sein sanftes Licht vor dieser gräßlichen Szene zurück.“

„Er kam mit der kleinen flimmernden Lampe, deren Strahl sich kaum zween Schritte weit verbreitete. Wie ein Fuchs nach der Höhle schleicht, wo er seinen Raub verbarg, so schlich der Räuber des armen Volkes an uns vorüber und lustwandelte nach seinen Schätzen. Er schritt von Sack zu Sack, von Gitter zu Gitter, hielt Selbstgespräche, zählte, machte Luftschlösser und Plane, belächelte beifällig den Mordbrand, worinn er diesen Schatz erobert, und den Betrug, womit er jenen dem Augenmerk der Nation entzogen hatte. Noch zuletzt brach er in lautes Frohlocken über diese schimmernde Gesteine aus, die ihn in den Stand setzten, das-

jenige zu erschöpfen, was er bedurfte, um endlich die Gunst seiner spröden Angebeteten zu erobern, und in diesem Monolog schritt er die Stufen hinan zur Rückkehr.“

„Da standen drei Gestalten vor ihm, welche mit dem blinkenden Dolch unterm Arm wie Höllengeister aus der Erde emporgestiegen schienen, und durch ihre feierliche unbewegliche Stellung den Eindruck noch grauenvoller machten. Wie sehr weideten wir uns an dem plötzlichen Uebergang der noch kaum zur höchsten Wonne verzogenen Muskeln in Todesstarren — am Zittern aller seiner Glieder, und der Gewissensangst, welche ihm abgebrochene Klagtöne aus der Brust drängte. Er fiel auf die Kniee und rief in der Todesangst um Gnade an.“

„Du bist des Todes!“ riefen wir jetzt alle drei zusammen mit wüthender Stimme, welche in den Gewölben fürchterlich nachhallte. Nachdem wir ihn noch eine ziemliche Weile der Verzweiflung Preiß gegeben hatten, worinn er bald in kindi-

schem Zagen wimmerte, bald hundert Pilger alljährlich nach der Kiaba zu schicken, bald in einsamer Wüste seine Frevel zu verbüßen versprach, vermochte ich den Blutdurst nicht mehr im Zaum zu halten. Unsere Dolchspitzen fuhren von Glied zu Glied, und wir achteten mit Fleiß darauf, daß durch Vorenthaltung des letzten Todesstoßes seine Marter verlängert würde. "Kennst du den Derwisch," rief ich, ehe er noch sein teuflisches Leben aushauchte, "der um deine gottlosen Reviere wandelte, und den du verhöhntest, als du mit Nana an ihm vorüberfuhrest? Hier ist er!" Bei diesen Worten nahm ich die Larve ab: er erkannte mich noch — es wurde Nacht vor seinem Blick, und ich gab ihm den letzten Stoß in sein Herz."

„Jetzt stand mir noch die härteste Szene bevor; auch über sie war meine Rache ersonnen, nicht mit Blut, denn sie war ein Weib."

„Ich zog das Gewand des Ermordeten an, schlug es, um mich unkennbarer zu machen, um meinen Mund, und ging

dann mit der Lampe allein in das Gebäude. Die Zimmer, mit aller Fülle morgenländischer Pracht ausgeschmückt, waren sämmtlich offen, und ohne Thüren; Wollust athmete alles in diesen Hallen — die Gemählde an den Wänden, und die Düfte, die von Kerzen aus verborgenen Ecken allenthalben herwehten, spannten die lüsternen Sinne mit unwiderstehlicher Sehnsucht nach Befriedigung. Ich fand die Ungetreue nirgends.“

„Nur noch ein Zimmer im hintersten Grunde war undurchspäht — dieß allein hatte eine Thüre, welche jedoch nur angelehnt war. Ich öffnete sie mit Herzklopfen, und sahe Nana auf einem rothatlasnen Ruhebette mit halbem Leib hingelehnt; ihre Reize waren unbeschreiblich: sie selbst, in der reizenden Gestalt, wie Ihr sie hier seht — (indem er auf das Frauenzimmer an dem Baume deutete) — ist nur ein Schatten von dem, was sie damals war; mit wollüstigem Blick eröffnete sie die Arme, um den vermeinten Zaran zu umfangen. Plötzlich fielen

die Gewänder von mir, und — Ben Raschid stand da!“

„Verlangt es nicht, daß ich Euch beschreiben soll, was in diesem Augenblick in ihr vorging. — Schrecken, glühende Scham, Reue, unaussprechlicher Schmerz wechselte in ihrem Innern — alles bemerkte ich mit kalter Miene, indem ich, ohne ein Wort zu sprechen, in gerader Richtung vor ihr stehen blieb. Dieß war meine ganze Rache. Ich ermahnte sie: bei ihren Schätzen, wovon ich sie durch diesen blutigen Dolch zur alleinigen Meisterinn gemacht hätte, glücklich und ruhig zu seyn, wenn sie es könnte — und ging.“

„Vermuthlich war sie in Ohnmacht gefallen, denn ich hörte, als ich zurückging, keinen Laut. Meine Freunde fanden indessen doch die Rache zu bitter; sie näherten sich nach einer Weile selbst dem Gemache, worinn ich Nana verlassen hatte, und ich folgte in einiger Entfernung nach. Sie stand mit zerstörtem Haare an ein Fenster gelehnt, blickte uns stier an, und an ihren abgebrochenen Reden

merkten wir, daß ihr Verstand verwirrt war. Es dauerte lange, bis sie uns erkennen und im Zusammenhange sprechen konnte. Sie fiel vor meinen Knieen auf die Erde, und konnte in starrem Schmerz nichts vorbringen als die Worte: O Herr, deine Magd ist strafbar! — Ich war beinahe so schwach, alles zu vergeben und zu vergessen, so reizend war sie."

„Indessen was hatten wir fürder hier zu schaffen? Ich eilte mit Ungestüm weg. Sie flehte, daß wir sie wenigstens aus diesem schreckbaren Aufenthalte bringen möchten, woraus sie keinen Weg wüßte, und durch langes Bitten meiner Freunde ließ ich mich endlich dazu bewegen. Die Schätze, die man ihr überlassen wollte, sah sie mit Abscheu an — ihr Blick war nur immer gegen mich mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des tiefsten Harmes gewandt. Einer von uns blieb zurück, um die Raubgewölbe zu verschliessen, den Eingang zu verschütten, und die unermeßlichen Reichthümer in Sicherheit

zu verwahren, bis sich etwan dereinst die Umstände veränderten; wir Beide zogen mit der Ungetreuen, die wir auf ein Kameel luden, aus diesem Sitz des Lasters weg, und so traf uns denn heute der Weg hierher, wo wir Euch in Eurer Mittagsruhe störten."

„Ich bin nun gesonnen, einen Theil des hier vergrabenen Goldes zum Ankauf eines einsamen Wohnsitzes anzuwenden, und darinn mit meinem Freunde in Beten und Trauern mein Leben zu fristen. Das ungetreue Weib, so sehr ich mich auch an sie gezogen fühle, kann ich nimmer annehmen, doch möchte ich sie nicht unglücklich sehen. — Sagt mir nun, was ich thun soll?"

Der gute Mann vergoß bei dem Ende dieser Erzählung wehmüthige Thränen; Nana nahte sich mir in finsterm Schmerz, senkte ihren Kopf auf meine Brust, und brachte nur von Zeit zu Zeit die Worte hervor: „Ich bin strafbar; erkenne mich

des Todes schuldig, denn seine Verachtung ist bitterer für mich."

Ich sprach zu Ben Raschid: Gerne will ich dir meine Meinung oder vielmehr den Willen Ali's eröffnen, wenn du mir erst die Zusicherung thun wirst, dich unbedingt zu unterwerfen.

Er besann sich einige Zeit, dann versprach er zu handeln wie ich es für gut finden würde.

Hierauf nahm ich die Sklavin und führte sie ihm mit den Worten entgegen: Kannst Du dieß schätzbare Kleinod verstossen, das mehr um Dich gethan hat, als sterbliche Kräfte vermögen, das Dir eigentlich nie untreu war? — denn die berauschende Gewalt des Verführers war für irrdische Kräfte zu mächtig; seine Künste waren in der Epoche Euerer Liebe nichts mehr als ein Probierstein der Stärke Euerer Gefühle, und der Fall Nana's war keine Verirrung, sondern ein Zufall; ihr Gefühl gegen Zaran nicht Liebe,

sondern schlaffe Betäubung. Denkst Du nicht mehr an die Treue, die sie, wie Du selbst erzähltest, in Deinem Hause nur an Dich fesselte — an die Botschaft der Taube, an den Bericht der Dame, die Du gerettet hast, und selbst noch an den Gesang der Spottvögel, als sie längst in dem verzauberten Garten war? Nein, edles Weib, Du warst nie strafbar, Du warst nie untreu, Du hast Deine Pflicht erfüllt und im harten Kampfe bestanden, bis die Prüfung Deine Kräfte übermannte —

„Genug!“ sagte Ben Raschid. Er sah sie an, und Thränen schwammen in seinen Augen. Von der Szene, die jetzt folgte, könnt Ihr Euch, gnädigster Gebieter, keinen Begriff machen; ich war selbst wonnetrunken, als sie sich beide in die Arme flogen, sich wechselsweise um Verzeihung baten, und dann mit stummen Blicken ihre Zärtlichkeit beredter ausdrückten, als es der Mund vermochte. Wie beglückend ist die Wiederversöhnung

zweier Seelen, die sich keiner Schuld bewußt sind, als des allgemeinen Looses der Menschheit, der Ohnmacht gegen den mächtigeren Zufall!

Wir hielten ein vergnügtes Mahl zusammen. Mit jedem Augenblick entfalteten sich neue wiederauflebende Reize in dem Körper und der Seele Nana's. Ben Raschid faßte den edelmüthigen Entschluß, von den ungeheuern Schätzen, in deren Besitz er nun war, nur so viel für sich zu nehmen, als er durch die Folge der unglücklichen Zufälle selbst verloren hatte, das Uebrige bis zu veränderten Zeiten für die Nation aufzubewahren, welcher sie Zaran geraubt hatte. Ich schied mit Thränen der Freude von ihnen, und sprach gerührt: Wir sehen uns einst wieder!

Beschluß dieses Abschnitts.

Noch war ich nicht mehr fern von der Grenze, als ich einst bei dem Eintritt in eine Karawanserei von dem Anblicke meines geliebten Nola mit den zween Freunden überrascht wurde, welchen er den Zweck meiner Reise und Deinen Aufenthalt bekannt gemacht hatte. Sie ließen sich nicht bewegen zurückzukehren, sondern wollten getreulich Dein Schicksal theilen, wie es auch enden möge. Wir reisten vergnügt zusammen, bis das bekannte Meerufer mit den Ruinen und der Fischerhütte vor unsern Augen lag. Von dort verfolgten wir Deine Spur, und der froheste Augenblick meines Lebens war der gestrige, als es mir vergönnt war, nach dieser langen gefahrvollen Trennung mich wieder vor Dir in den Staub zu legen.

Ende der zweiten Hälfte des ersten Bandes.

In einigen Exemplaren dieser letzten Hälfte S. 32. in der vorletzten Zeile lies: Fischers, st. Festhars.

Goe 2290
(+2260023)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-117412-p0561-6

Ben-Yglou.

Eine Skizze
aus den geheimen Annalen
der
republikanischen Propaganda.

Bagdad
1798.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-117412-p0563-7